Petrus Paulus Finauer Iuris Consultus

746.

<366246530300019

<366246530300019

Bayer. Staatsbibliothek

Erfft. 758

Die Freundschaft nach dem Tode, in Briefen der Verstorbenen an die Lebenden.

Nebst
moralischen und scherzhaften
Briefen.

Aus dem Englischen
der
Frau Rowe,
nach der Fünften Auflage
ins Deutsche übersetzet.

Göttingen,
bey den Gebrüdern Schmid, 1745.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische

Vorrede des Uebersetzers.

Dieses Werck muß denjenigen gefallen, welche am Lesen Vergnügen finden. Es verbindet das Nützliche mit dem Angenehmen, und das Ernstliche mit dem Scherzhaften: Die Materien desselben sind moralisch und wichtig, allein sie werden auf eine sehr angenehme Art abgehandelt.

„Der Endzweck dieser Briefe, saget „die Frau Rowe in einer kurtzen Vorre„de, ist, den Begriff von der Seelen Un„sterblichkeit in der Menschen Herzen „einzudrücken: einen Grundsatz, der ein„zig und allein der Grund der Tugend „und Religion, und folglich unsrer ge-

„genwärtigen und zukünftigen Glückse-
„ligkeit ist.

„Es finden sich Leute, welche das Da-
„seyn eines Gottes zu glauben öffentlich
„bekennen, ob sie gleich wegen ihres ewi-
„gen Wesens, ungeachtet der unstreiti-
„gen Beweise, welche uns die natürliche
„und geoffenbarte Religion wegen dieser
„Materie darbiethet, klägliche Zweifel
„unterhalten.

„Verschiedene Schriftsteller haben
„alle ihre Gaben, und alle ihre Geschick-
„lichkeit angewendet, diese unmittelba-
„ren Beweise in ihr volles Licht zu setzen.
„Weil uns aber an dieser Materie so
„wohl wegen der Zeit, als der Ewigkeit
„viel gelegen ist, so ist es nicht undienlich,
„alle die Mittel anzuwenden, welche die
„Menschen von diesen großen Wahrhei-
„ten zu überzeugen geschickt sind. In die-
„ser Absicht habe ich mir geschmeichelt,
„sie ihnen bekannt zu machen, und sie
„daran zu gewöhnen, ohne daß sie es fast
„gewahr werden, und denselben unab-
„läßlich nachzudencken, indem ich mich
„nach ihrer Einbildungskraft richte, und
„ihre Leidenschaften in Bewegung setze.

„Hier-

„Hierdurch werde ich sie unterweisen „und zu gleicher Zeit belustigen. Vor„nehmlich werde ich diejenigen Leute be„lustigen, welche nichts, als Zeitvertreib „suchen, welches ich gern die Kunst nen„nen möchte, die Unsterblichkeit der See„le zu vergessen, sich wegen der Glau„benswahrheiten zu übertäuben, und „seinen Verstand von so tröstlichen Be„griffen abzuwenden.“ Und in der Zuschrifft an den D. Young, saget sie, „daß „sie vergnügt zu seyn alle Ursache haben „werde, wenn dieses Werk zur Beschäf„tigung einiger müssigen Stunden die„nen kann, welche nicht allezeit auf die „unschuldigste Art zugebracht werden.“

Und um sich wegen der Beschreibungen zu entschuldigen, die sie von der andren Welt und den Erscheinungen machet, davon sie redet, und welche nichts wesentliches haben, als was ihre Einbildungskraft ihnen beygeleget hat, setzet sie dazu, daß „die allergrößten ungläubi„gen nicht leugnen könnten, es sey we„nigstens eben so viel Wahrscheinlich„keit in diesen Beschreibungen, als in „den Mährchen der Feen, welche, ob sie

„gleich bloß erdichtet sind, dennoch et-
„was sittliches und zeitverkürtzendes
„haben'.

Man kann nicht leugnen, daß dieser Endzweck der Frau Rowe Gottesfurcht würdig ist, und daß Leute, welche die Tugend und Religion lieben, ihr große Verbündlichkeit haben. Vornehmlich, wenn man wohl überleget, daß, wenn so viele Leute von verschiedenen Stande Zweifel wegen des zukünftigen Lebens haben, solches nicht daher kömmt, daß sie diese Materie untersuchet haben. Sie verwerfen diese große Wahrheit, weil sie nicht daran denken, oder weil sie dieselbe für unverträglich mit der Gemüthsruhe halten. Und für dieselben ist dieses Werk eigentlich bestimmt.

Frau Rowe hat diesem Endzwecke sehr wohl Genüge gethan, sie lenket alles nach demselben. „Sie zeiget, sagen „die Verfasser der britannischen Biblio-
„thek *) durch schöne Beschreibungen,
„und sehr wohl gezeichnete Bildnisse,
„den

*) Tom. VIII. p. 206.

„den Einfluß, welchen die Hoffnung ei-
„nes zukünftigen Lebens in iede Auffüh-
„rung hat; das wesentliche Glück, wo-
„mit diese Hoffnung vergesellschaftet
„ist, und den kläglichen Zustand derje-
„nigen, welche nichts nach dem Tode er-
„warten. Alles ist darinn geschickt,
„uns die Tugend angenehm und beliebt
„zu machen, und uns Abscheu vor dem
„Laster einzuflössen, und sie entdecket
„uns in dem Character des Verfassers
„einen Mann, der seiner Religion ge-
„wiß überzeuget, und aufrichtig gottes-
„fürchtig ist. *)

„Der Endzweck dieses Werkes, sagen
„sie an einem andren Orte, da sie von
„den moralischen und scherzhaften Briefen
„reden **,) den Lesern Beyspiele der al-
„lergroßmüthigsten Zuneigung und der
„heldenmässigsten Tugend vor Augen
„zu legen, um sie dadurch zur Ausübung
„alles desjenigen zu reizen, welches des
„Menschen würdig ist, und alles desje-

*) Weil Frau Rowe sich nicht genennet, so wußte man damals noch nicht, daß sie Urheberinn davon war.

**) Tom. XIII. p. 39.

„nigen, was zum Wohl des menschli„chen Geschlechts abzielet. In eben dem„selben Werke stellet sie die grausamen „Gewissensbisse, und die großen Wider„wärtigkeiten vor, denen man sich aus„setzt, wenn man sich dem Laster über„läßt und seinen Leidenschaften preis gie„bet; um dadurch junge, zum Nachden„ken ungewohnte, Leute zu warnen, daß „sie sich durch die betrüglichen Reize des „Lasters nicht verführen lassen, welches „sie unfehlbar verderben würden.

Gleichwohl wollen wir nicht verhee„len, daß eben diese Tagebuchschreiber ei„nige Mängel in diesem Werke gefunden haben*). „Allein wenn es uns zu sagen „erlaubt ist, setzen sie dazu, so scheint „uns dieses Buch nicht gänzlich geschickt „zu seyn, alle die Wirkung hervorzu„bringen, die sich der Verfasser davon „verspricht: Ich hoffe, daß das Lesen „seines Buches eine gewisse Gattung „von Leuten zur christlichen Religion „wird wiederbringen können, deren An„zahl in diesem Königreiche nur allzu„groß

*) Tom. VIII. p. 206.

„groß ist, welche, ohne Achtbahrkeit ge-
„gen die Grundsätze der natürlichen und
„geoffenbarten Religion, die Unsterb-
„lichkeit der Seele für ein blosses Hirn-
„gespinst ausschreyen. Die Behauptung
„der Gewißheit dieser Unsterblichkeit
„lässet sich unser Schriftsteller haupt-
„sächlich angelegen seyn: weil er sich a-
„ber hierzu sehr selten oder fast gantz und
„gar nicht solcher Schlußreden bedienet,
„die aus der Philosophie oder Offenba-
„rung hergenommen sind . . . so ist sehr
„zu befürchten . . . . daß viele Leute al-
„les dieses, wenn sie es lesen, nicht für ei-
„ne schwärmerische Entzückung, oder ei-
„ne Wirkung einer erhitzten Einbil-
„dungskraft halten.

Diese Beobachtung würde uns sehr richtig zu seyn scheinen, wenn sich Frau Rowe den Endzweck wirklich vorgesetzet hätte, den man ihr beymißt; allein, wenn man sich desjenigen nur erinnern will, was sie in ihrer Vorrede und Zuschrift an den Herrn Young saget, so wird man sehen, daß ihre Absicht nicht ist, die Unsterblichkeit der Seele zu beweisen, sondern nur die Menschen von dieser grossen

Wahrheit einzunehmen, den Begriff derselben in ihre Herzen einzudrücken, **mit einem Worte**, sie zu gewöhnen, ohne daß sie es kaum gewahr werden, derselben ohne Unterlaß nachzudenken. Hierzu hatte sie nicht nöthig die Beweise anzuführen, die sie behaupteten: sie setzte voraus, daß dieses von verschiedenen Schriftstellern mit Gründlichkeit geschehen war; Sie schrieb nicht eigentlich für die ungläubigen Philosophen; es geschah, wie wir gesaget haben, für eine sehr zahlreiche Classe von Leuten unter der so genannten schönen Welt, welche, ganz und gar von eitlen Zeitvertreiben unserer Zeiten eingenommen, die klägliche Kunst gefunden haben, die Unsterblichkeit der Seele zu vergessen, sich wegen der Glaubenswahrheiten zu betäuben, und so tröstliche Begriffe aus ihrem Gemüthe zu verbannen. Es war ihr also zur Erhaltung dieser Absicht zureichend, Gattungen von Fabeln oder Lehrgedichten zu erfinden, die mit lebhaften, erhabenen und rührenden Zügen wegen der grossen Gegenstände angefüllet waren, die sie den Menschen bekannter machen wollte. Und da sie

wußte,

wußte, mit welcher Begierde unser Jahrhundert den Romanen und Histörchen nachläufft, so hat sie sich diesen herrschenden Geschmack der schönen Welt zu Nutzen gemacht, und ihr Gattungen der Romane von einer neuen Schwunge zu geben, und welche sehr geschickt sind, tugendhaftige und heldenmäßige Empfindungen einzuflössen. Sie kann mit einem Arzte verglichen werden, welcher, da er den Ekel eines Kranken kennet, ein Arzneymittel von ihm zu nehmen, ihm dasselbe, ohne daß er es gewahr wird, in einer Speise beybringet, die er am liebsten hat; Und ein gewisser Beweis, daß Frau Rowe in diesem Stücke glücklich gewesen, ist die gute Aufnahme ihres Buches, welches, so ernsthaft es auch ist, bereits fünfmal gedruckt worden.

Uebrigens unterschreibe ich das vernünftige Urtheil willig, welches eben diese Tagebuchschreiber von den Erscheinungen der Todten, davon Frau Rowe redet, von demjenigen Schutzengel, den sie ieder Person zugiebet, und denen Warnungen fällen, welche, nach ihrer Vor-

aus-

aussetzung, verschiedenen ihrer Helden, von ihrem nahen Tode sind gegeben worden. Nur möchte ich nicht gern versichern, daß Frau Rowe diese Gedanken wirklich hege. Mir ist es vielmehr vorgekommen, daß dieses blosse poetische Vorstellungen sind.

Man glaubet nicht, daß sich die alten Poeten die Wirklichkeit der Maschinen, die sie brauchen, und der Fabeln eingebildet hätten, die sie sehr ernsthaftig erzählen, und man hat niemals geargwohnet, daß irgend einige Neuere, welche in ihren Gedichten an die Stelle dieser Fabeln und Maschinen Engel oder Teufel gesetzt haben, geglaubt hatten, daß diese Wesen wirklich darzwischen gekommen wären, wie sie es zu sagen scheinen. Wir wollen eben dasselbe von der Frau Rowe urtheilen. Scheint es nicht auch, daß sie diesem Verdachte habe zuvor kommen wollen, da sie ihre Briefe mit den Mährchen der Feen vergleichet?

Wir wollen ein Wort von der Uebersetzung sagen. Ich habe mich so viel, als mir möglich gewesen, der erhabe-

nen

nen Schreibart der Vorschrift genähert, ohne daß ich mich deswegen von der Eigenschaft unsrer Sprache allzuweit entfernet hätte, welche in ihren Figuren nicht so kühne ist, als die englische, wie es diejenigen wohl wissen, welche beyde Sprachen kennen. Ich schmeichle mir, daß der Leser in diesem Stücke vergnügt seyn werde.

Man wird in den Briefen der Verstorbenen an die Lebenden verschiedene Beschreibungen von der zukünftigen Glückseligkeit finden; gleichwohl weis ich nicht, warum Frau Rowe nicht von dem Vergnügen geredet hat, welches die neuen Erkentnisse den verklärten Heiligen verschaffen, noch von dem angenehmen Umgange, den sie mit tugendhaften Leuten haben werden. Diese zween Begriffe, welche auf die Natur der Dinge und die H. Schrift gegründet sind, sollten nicht ausgelassen worden seyn; und diesen Vergessungsfehler zu ersetzen, habe ich den Briefen der Verstorbenen an die Lebenden, die Gattung einer Zuschrift vorher gehen lassen, worinn ich diese beyden Vortheile vortrage. In dem

Schwunge,

Schwunge, den ich ihr gegeben, habe ich der Frau Rowe Schreibart auf mein bestes nachgeahmet.

In währender Zeit, da ich an dieser Uebersetzung arbeitete, schrieb einer von meinen Freunden, der wegen seiner guten Vernunft und Redlichkeit gleich schätzbar ist, als er von einer gefährlichen Krankheit angegriffen ward, einen Brief an mich, welcher der Frau Rowe ihren so wohl gleichte, daß ich geglaubt habe, man würde es mir einigen Dank wissen, wenn ich diese Sammlung damit bereicherte. Dieß ist der 7. Brief des dritten Theils von den moralischen und scherzhaften Briefen.

Endlich habe ich einige Veränderung bey dem 18. Br. ebendesselben Theils gemachet. Frau Rowe hatte in den Mund eines jungen Menschen, Namens Philokles, den sie uns als einen sehr vernünftigen Menschen malet, diese Worte geleget, welche sich zu seinem Character so wenig schicken:

„Es ist bey uns, saget er, eine häus-
„liche Sage, ich weis nicht, ob man ihr
„Glauben beymessen darf; daß nemlich,

„wenn

„wenn iemand in unsrer Familie sterben „soll, er allein in dem Hause, mitten in „der Nacht, ganz deutlich eine Musik „höre. Meine Mutter und meine „Schwester haben eine solche Erinne„rung erhalten, und ihren Tod vorher „gesaget. Ich sehe daß ihr lachet, setzte „Philokles dazu; allein ich habe eben „dieselbe Erinnerung erhalten, „und ich bin so abergläubisch, der„selben zu glauben. Ich habe mich die „letztere Nacht, da ich erwachte, sehr „krank befunden; gleichwohl war mein „Gemüthe ruhig und aufgeheitert, und „ich erinnerte mich in dieser Minute ei„niger Verse, welche ich meine Schwe„ster in ihrer letzten Krankheit hatte „hersagen hören.

„In währender Zeit ich diese Verse „wiederholte, hörte ich die unsichtbare „Musik, deren harmonischer Klang „meine Ohren bezauberte. Das ganze „Haus schien mir von diesem angeneh„men Klange wiederzuschallen. . . .

Und in dem folgenden Briefe saget Frau Rowe, daß Philokles einige Tage hernach wirklich gestorben ist. Diese

Erdich-

Erdichtung hat verschiedenen Leuten nicht gefallen; dieserwegen habe ich mir die Freyheit genommen eine anständigere und natürlichere Rede an deren Stelle zu setzen. Dieß ist alles, was ich wegen dieser Uebersetzung zu sagen habe.

Weil Frau Rowe sich so wohl durch ihr Verdienst als ihre Schriften hervorgethan hat, so glauben wir, man werde einige besondere Umstände ihres Lebens hier nicht ungern finden.

Elisabeth Singer, denn also nennte sie sich vor ihrer Verheirathung, war zu Lincheſter in der Provintz Sommerset den 11. des Herbstmonats 1674. gebohren. Sie war die älteste von drey Töchtern des Herrn Walther Singer, aus einer sehr guten Familie, und der Elisabeth Portnell. Herr Singer war von einer so exemplarischen Gottesfurcht und Mildthätigkeit, daß er, als ein Nonconformiste, von allen, die ihn kannten, und so gar von den eifrigsten Anglicanern geliebet ward.

Die von einem solchem Vater erzogene Jungfer Singer ließ bey guter Zeit viel

viel Liebe gegen das Studiren, und vornehmlich eine gründliche Gottesfurcht blicken, wie man es aus demjenigen siehet, was sie in einem von ihren Werken * saget, da sie Gott anredet: „Von meiner Kindheit an habe ich meine Hände „zu dir aufgehoben, und den Gott meiner Väter bey guter Zeit kennen und „anbethen gelernet.“

Sie hatte eine besondere Lust zum Zeichnen. Ihre Hand war kaum fähig den Bleystift zu halten, so zeigte sie bereits, wie sehr sie diese Uebung liebte. Sie saget auch in einem Briefe, den sie an die Gräfinn von ** geschrieben. „Ich „habe eure Briefe und Papiere in Ordnung geleget; wenn ich sterbe, so will „ich sie, als ein der Freundschaft und „Tugend geweihetes Pfand in dero *** „Händen lassen. Diese Papiere und „meine Zeichnungen sind die einzigen „Dinge, die ich gern mit mir nehmen „wollte.“

* Devout Exercises betitelt.

** Man glaubet, dieses sey die Gräfinn von Herrfort.

*** dieß geschah 1696.

Allein die Poesie war ihre liebste Leidenschaft; ihr Witz hieng so sehr nach dieser Seiten, daß auch ihre Prosa alle Annehmlichkeiten der Poesie hat. Sie fing von ihrem zwölften Jahre an Verse zu machen, und sie zählte nur zwey und zwanzig, als sie auf die Bitte zwoer erlauchten Freundinnen eine Sammlung von ihren Gedichten ans Licht gabe; allein ihre Bescheidenheit erlaubte ihr nicht, ihren Namen davor zu setzen. Sie ward unter dem Namen Philomenus heraus gegeben.

Es würde mir leid seyn, wenn man die Gabe, der Jungfer Singer, Verse zu machen, nach derjenigen beurtheilte, die ich zu übersetzen mir die Freyheit genommen habe. Man muß ihr den Grund der Gedanken und nicht die Ausdrückungen zueignen; denn es eräuget sich so selten, den englischen poetischen Schwung ins Frantzösische übertragen zu können, daß man Unrecht thäte, wenn man dem Urheber die Fehler des Uebersetzers beymessen wollte.

Sie hatte das Französische und Italienische gelernt; Herr Thynne, des Vi-

comte

comte von Weymouth Sohn, nahm die Mühe über sich, ihr diese beyden Sprachen zu lehren, und hatte das Vergnügen, den guten Erfolg seiner Bemühungen, über seine Hoffnung, zu sehen. Nach Verlauf einiger Monate verstund Jungfer Singer das Italienische so wohl, daß sie an dem Lesen von des Tasso befreyten Jerusalem ein Vergnügen fand.

Das Urtheil, welches sie von zwey französischen Büchern fället, nämlich von Saurins Predigten, und der Frau Lambert Lehren an ihren Sohn und ihre Tochter, wird zu erkennen geben, ob sie unsre Sprache verstanden und einen guten Geschmack gehabt. In einen von ihren Briefen an die Gräfinn von Hertfort, nachdem sie eine Stelle aus des sel. Saurins Predigten angeführt, setzet sie dazu: „Ich habe eine von des Hrn. Saurins Predigten angeführt; ich würde „nicht vergnügt seyn, wenn ihr sie nicht „gelesen hättet. Alles, was man von „der Stärke und Schönheit der römischen Beredsamkeit saget, werdet ihr „in diesen Predigten vereiniget finden.“ Und in einem andern Briefe an eben die-

selbe: „Ich habe die Lehren der Frau Lam„bert u. s. w. mit außerordentlichen Ver„gnügen gelesen. So richtige Beurthei„lungen und so edle Betrachtungen „könnten mir nicht anders, als unendlich „gefallen u. s. w.“

Ihr besonderes Verdienst, die Reize ihrer Person, und die Annehmlichkeiten ihres Umganges brachten ihr eine große Anzahl Anbether zu wegen, unter welchen der berühmte Prior war. Er wünschte aufs begierigste, sie zu heirathen; allein dieß Glück war dem Herrn Thomas Rowe vorbehalten, einem Edelmann, der sich durch seine Klugheit und Wissenschaft hervor gethan hat. Er hat sich insonderheit durch die Lebensbeschreibungen berühmter Männer bekannt gemacht, welche statt einer Fortsetzung von Plutarchs Lebensbeschreibungen dienen. Dieses Werk ist durch den Abt Bellenger ins Französische übersetzt worden.

Als sich Herr Rowe 1709. zu Bath befand, führte ihn einer von seinen Freunden zu der Jungfer Singer. Er war bereits durch das Lesen ihrer Schriften

und

und ihren erworbenen Ruhm eingenommen, und ward von ihrer Schönheit, ihrem Verstande, und ihrer Tugend dermassen bezaubert, daß er eine so heftige als zärtliche Liebe gegen sie faßte. Sie verehlichten sich das folgende Jahr.

Jungfer Singer, welche wir in Zukunft Frau Rowe nennen werden, hatte nicht das Glücke lange mit einem Ehmanne zu leben, den sie liebte, und von welchem sie zärtlich geliebet wurde. Er starb den 13. May 1715. in dem 29. Jahre seines Alters.

Frau Rowe war über diesen Verlust untröstlich, und weil sie beständig die Einsamkeit geliebet und nur aus Ehrerbietigkeit gegen ihren Gemahl zu London, oder in der Nachbarschaft gewohnt hatte, so verließ sie die Welt, und begab sich nach Frome, in der Provinz Sommerset, in die Stille, wo sie den meisten Theil ihres Vermögens hatte; und bloß aus Gefälligkeit gegen Standesdamen, und vornehmlich auf der Gräfinn von Hertford Anhalten, verließ sie manchmal, aber sehr selten, die Einsamkeit.

In dieser Einsamkeit verfertigte sie ihre zwo berühmtesten Schriften, welche ich hier ans Licht gebe. Die Briefe der Verstorbenen an die Lebenden erschienen im Jahre 1728. zum erstenmale. Der erste Theil von den moralischen und scherzhaften Briefen kam 1729, der andre 1731, und der dritte 1733. ans Licht.

Die Freunde der Frau Rowe vermochten sie 1736, ihre Historie des Josephs herauszugeben, welche sie in ihrer Jugend verfertiget hatte. Als sie dieses Gedicht das erstemal ans Licht gab, so endigte es sich mit Josephs Heirath. Allein sie fügte auf das Zureden ihrer Freundinnen, und insonderheit der Gräfinn von Hertfort zwey Bücher dazu, um das Werk bis auf den Zeitpunct zu führen, wo sich Joseph seinen Brüdern zu erkennen giebet; welches ihr nicht mehr, sagt man, als drey bis vier Tage Arbeit gekostet hat. Diese zwey Bücher sind ihre letzte Schrift gewesen, und wenig Monate vor ihrem Tode herausgegeben worden.

Sie hatte allezeit gewünscht in ihrer Einsamkeit und auch auf eine plötzliche

Art

Art zu sterben, damit ihr, durch die Krankheiten geschwächter Verstand nicht von Mißtrauen und Furcht eingenommen werden möchte, welche zwar allzu natürlich, aber einer christlichen Seele unanständig sind, die auf Gottes Barmherzigkeit zu hoffen Ursache hat. Ihre Wünsche sind erhöret worden, sie ist den 20. des Hornungs 1737. an einem Sonntage früh plötzlich gestorben.

Man kann ihre Gottesfurcht, ihre Mildthätigkeit, ihre Uneigennützigkeit, ihre Demuth, ihre Verachtung der Reichthümer, und ihre Freygebigkeit nicht genung erheben. Will man einige Sonderlichkeiten wegen dieser Materie wissen, so kann man den 13. Band der britannischen Bibliothek zu Rathe ziehen, woraus wir dasjenige genommen, was wir von dieser erlauchten Dame gesaget haben. Ich will hier nur eine Geschichte anführen, welche ihre ungeheuchelte Liebe zur Wahrheit beweiset, weil sie die Briefe der Verstorbenen an die Lebenden betrift, die wir itzo herausgeben.

Als dieses Werk ans Licht trat, so schickte es ihr die Gräfinn von Hertfort,

welche nicht wußte, daß sie Verfasserinn davon war, und verlangte ihr Gutachten davon. Frau Rowe antwortete ihr folgendes: „Ich habe die Briefe gelesen, welche ihr mir zu lesen angepriesen „habet, und nach euerm Beyfalle billige ich sie ohne Ausnahme. Dieser Beyfall liesse mich auch wünschen, sie geschrieben zu haben, wenn ich den geringsten Ehrgeiz hätte eine Schriftstellerinn zu seyn. Allein ich habe keine „Ursache, mich wegen dieser Materie so „ernstlich zu vertheidigen.“

Es ist keine eigentliche Lüge in diesen Worten, allein eine Art der Verstellung; und Frau Rowe hatte ein allzu zartes Gewissen, als daß sie deswegen keine Gewissensbisse empfinden sollte. Sie verbesserte ihren Fehler gar bald durch das von ihr gethane aufrichtige Geständniß. Sie schrieb kurz drauf an eben dieselbe Dame folgendes:

„In der andren Welt werde ich allezeit den Regeln der gesunden Vernunft „richtig folgen. Allein so lange, als ich „sterblich bin, werde ich tausend Fehler „begehen. Dieses ist ein Vorrecht der

„mensch-

„menschlichen Natur, und ich werde „mich meiner Rechte bedienen. Meine „Ansprüche sind klar und unstreitig und „ihr könnet mit guten Gewissen nicht „fordern, daß ich ohne Sünde sey, daß „ich in keinen Irrthum verfallen, und „keinen einzigen Fehler begehe. Gleich„wohl bekenne ich, daß mir von allen „meinen Fehlern keiner mehr Unruhe „verursachet, als den ich in meinem letz„ten Briefe begangen, da ich auf eine be„trügliche Art gegen euch rede, und eine „Art der Verstellung gebrauche, dieses „hat mich mehr gekränket, als ich glaub„te, daß mich irgend ein andrer Zufall „hätte kränken sollen, und wenn ich mich „recht kenne, so wollte ich keiner andern „Zweydeutigkeit schuldig seyn, und soll„te ich die Herrschaft der ganzen Welt „gewinnen. Ich wäre dieses Bekennt„niß den Gesetzen der Tugend und „Freundschaft schuldig. Und nunmeh„ro, da ich die Ruhe meiner Seele da„durch wieder hergestellet habe, so muß „ich sagen, daß eurer Einsicht „nichts entwischet.“

Zuschrift

an

A. M * * * B. D. L. R. D. G. A.

C. E. C. D. L. D. L.

Mein lieber Fidelio,

Die zärtlichen Merkmaale, die sie mir zu Paris während meiner schmerzhaften Krankheit, welche mich ins Grab geleget, gegeben, hätten schon damals meine Dankbarkeit erfordert, die dero Gütigkeiten gemäß gewesen wäre. Allein der Tod, ehe er mir den letzten Stoß gab, hatte mich außer Stand gesetzt, mir dieses Vergnügen zu verschaffen, indem er mich des Gebrauchs der Sprache beraubet, und ich versichre sie, daß die Unmöglichkeit, worein mich dieser Zufall setzte, mich einer so natürlichen Schuldigkeit gegen sie zu entle-

entledigen, mir mehr Bekümmerniß machte, als der Zufall selbst. Die Ehrenbezeigungen, welche sie meinem Andenken erwiesen, haben mich überzeuget, daß ihre Zuneigung sich nicht mit meinem Leben geendiget hat. Sie erhalten diese Empfindungen gegen mich, welche einen Theil unsers Vergnügens ausmachen werden, wenn wir wieder zusammen kommen, um uns nicht mehr zu trennen.

Seit der Minute, da ich die sterblichen Schatten verlassen, habe ich mit einer angenehmen Unruhe die Mittel gesuchet, ihnen meine Dankbarkeit zu erkennen zu geben, und mein Herz empfindet eine verdoppelte Freude darüber, da ich heute die Freyheit habe, sie zu versichern, daß sich meine Freundschaft niemals endigen wird. Der Stand der Vollkommenheit, dessen ich theilhaftig bin, setzet diese Versicherungen weit über alle Verstellung.

Sie vergossen Thränen bey Erblickung der Schmerzen, die ich ausstund, und ihr tiefes Stillschweigen gab zu erkennen, wie sehr sie gerührt waren zu

sehen,

sehen, daß die Krankheit, davon ich angegriffen ward, allen Hülfsmitteln und der ganzen Kunst der Aerzte widerstund. Sie waren einzig und allein darauf aufmerksam, was ich irrdisches an mir hatte; sie glaubten, der Tod säsſe auf meinem Bette, und wolle, da er seinen drohenden Pfeil bewegte, meine schmeichelhaften Hoffnungen durch einen unglücklichen Stoß zu Grunde richten. Meine angewendete Bemühungen, mir Wissenschaften zu erwerben, wurden, wie sie glaubten, unnützlich. Allein, mein werther Fidelio, wenn sie auf die herrlichen Vorrechte meiner unsterblichen Seele Acht gegeben hätten, so würden sie mir vielmehr Glück gewünschet haben, da sie mich derselben Genusse so nahe sahen. Meine Hoffnungen haben sich in den Genuß verwandelt, und die Güter, welche ich genieſſe, können mir nicht mehr geraubet werden. Der Tod und die Hölle würden ihre Wuth wider mich vergeblich auslassen; ich bin über ihre grausamen Anfälle weg.

Meine

Meine verbesserten Erkenntnisse sind nicht mehr mit Zweifel und Ungewißheit vermischt. Alles ist klar und gewiß. Es ist in Wahrheit unnützlich, daß ich mir viel Mühe gegeben habe, mich in derjenigen ungeheuern Wust der Gesetze zu unterrichten, welche die Bosheit der Menschen veranlasset hat, und in derjenigen Menge von Rechtsformeln, welche der Geiz unterhält, und die Ungerechtigkeit mißbrauchet. Von diesem heiligen Orte sind die Ungerechtigkeit, die Liebe zu Reichthümern, und alle die Leidenschaften verbannet, von welchen die armen Sterblichen gemartert werden. Allein die Studien, die ich auf das natürliche Recht, die Sittenlehre und die christliche Religion gewendet habe, so obenhin sie auch waren, haben mir gedient, die Vortrefflichkeit und die Schönheit der Ordnung, der Harmonie und der Einigkeit besser einzusehen, welche in der Gesellschaft der verklärten Heiligen herrschet. Also bin ich weit davon entfernt, daß ich die Zeit betauern sollte, die ich angewendet habe, meinen Verstand mit

Wissen-

Wissenschaften auszuschmücken; ich wollte gern, daß ich mich mit mehr Aemsigkeit darauf geleget hätte. Und ich habe mir, aus Ungeduld, alles zu empfinden, was schönes, großes und prächtiges in diesen neuen Regionen ist, die ich bewohnt, eine Art des Vorwurfs gemachet, daß ich mich nicht auf die Mathematik geleget gehabt. Denn hier ist alles auf die Verhältnisse und die wunderbaren Grundsätze dieser erhabenen Wissenschaft gegründet.

Es ist wahr, daß ich durch die Verschiebung der Erlernung dieser Wissenschaft, bis meine Seele von seinem Körper abgesondert, und von den Finsternissen befreyet worden, damit sie auf der Erde bedeckt war, die Unannehmlichkeiten dieser göttlichen Wissenschaft nicht erfahren habe. Allein ich habe auch anfänglich nicht alles Vergnügen geniessen können, welches sie darbiethet. Es brauchte Zeit, ehe ich alle die Wollüste geniessen können, welche ich itzo erfahre, wenn ich die Augen auf die wunderbaren Gegenstände werfe, die mich umgeben, und die Ursachen, die Endzwecke,

zwecke, und die richtigen Verhältnisse erkenne.

Sie machen sich also, mein werther Fidelio, der Gelegenheit zu Nutze, die sie haben, ihre Erkenntnisse in diesem Stücke zu verbessern. Sie arbeiten, sich in Stand zu setzen, den Bedienungen Genüge zu thun, darnach sie streben, und der Güter zu geniessen, die sie in den glückseligen Gegenden erwarten, die ich bewohne.

Ohne Zweifel würde die Erde, die sie noch bewohnen, ein angenehmer Aufenthalt seyn, wenn alle die Menschen, voller Hochachtung gegen die Tugend wären, und derselben heilige Grundsätze getreulich ausübten. Sie urtheilen also von dem Uebermaasse unsrer Glückseligkeit, mein werther Fidelio, weil wir zu gleicher Zeit, da wir alle die Vortheile einer großmüthigen und vollkommenen Tugend geniessen, alle die Wollüste empfinden, welche über diejenigen eben so weit weg sind, die sie empfinden, als der Himel von der Erde, die Zeit von der Ewigkeit, und das Ewige von dem Unendlichen ist. Ich beruffe

ruffe mich hier dieserwegen nicht auf das Urtheil der Weltlichen. Sie sind unvermögend, diese Wollüste zu empfinden. Was für einen Gefallen würde ein Wollüstiger in unsern durchlauchtigen Versammlungen finden? Der Wein und die Speisen sind daraus verbannet. Der Neidische würde daselbst vor Schmerzen vertrocknen, wenn er unsre Glückseligkeit betrachtete: Der Geizige würde keine Reichthümer darinnen finden: Der müssige Spieler würde sich tödtlich kränken, daß er kein Mittel mehr fände, die Zeit zu verschwenden. Würde ein Betrieger das grausame Vergnügen finden können, die Unsterblichen zu betriegen? Wie würde vornehmlich eine eigennützige Seele in der zärtlichen und aufrichtigen Freundschaft Vergnügen finden können, welche man als einen der vornehmsten Vortheile ansehen kann, so wir in dem Himmel geniessen? Dieß ist der wahre Aufenthalt der Freundschaft. Hier lieben wir Gott und unsre Brüder! wir empfinden keine andre Leidenschaft. Wir sind nur ein Herz und eine Seele. Die Unbestän-

beständigkeit, der besondere Eigennutz, die Eifersucht, der Unterschied der Meynungen, der Zorn, die Unbescheidenheit, welche so oft unter Freunden auf der Welt Kaltsinnigkeit verursachen, sind aus den himmlischen Regionen verbañt. Wie viel Vergnügen werden sie nicht mitten unter uns geniessen, da sie voller Hochachtung gegen dergleichen heilige Bekanntschaften sind? Sie kommen, sie kommen, mein wertther Fidelio, sie vermehren durch ihre Gegenwart meine Glückseligkeit, und geniessen der ihrigen. Sie machen sich keine Hoffnung in den verschiedenen Ergetzlichkeiten der Erde mehr Wirklichkeit zu finden, als sie bishierher gefunden haben. Sie werden sich ohne Zweifel entsinnen, daß sie ehmals gewisse Gegenstände belustigen konnten, die ihnen itzo überlästig sind. Sie können auch versichert seyn, daß sie in einem reifern Alter eben denselben Ekel vor den Gegenständen empfinden werden, welche noch itzo ihre Begierden aufs höchste reizen. Die Wissenschaft und die Tugend, mein wertther Fidelio,

sind die einzigen nützlichen Dinge für die Zeit und Ewigkeit.

Je rühmlicher die Lebensart ist, die sie erwählet haben, um so viel gefährlicher sind die Versuchungen, denen sie ausgesetzt sind. Die Gewohnheit unterstehet sich, zur Verachtung der Vernunft, der Religion und der bürgerlichen Gesetze, den Leuten, welche dem Soldatenleben folgen, barbarische und ungerechte Grundsätze eines thörichten Menschen vorzuschreiben. Nach derselben sind die Regelmässigkeit der Sitten die Andacht und Gelehrsamkeit ganz gleichgültige Dinge, und durch ein vollkommenes Waarenlager von französischen Manieren leichtlich zu ersetzen. Sie hüten sich, mein werther Fidelio, und lassen sich von so lächerlichen und gefährlichen Vorurtheilen nicht hinreissen.

Wie groß ist die Gefahr, die uns ein
Irrthum bringet,
Dem ieder in der Welt mit vollem
Sprunge folgt:

Und

Und wie beschwerlich ist, dasjenige
zu fliehen,
Was die Gewohnheit eingeführt.
Durch böses Beyspiel läßt man sich
ganz leicht verleiten,
Allein man folge nicht, und setze ihm
entgegen,
Wozu das Glaubenslicht uns unbe-
dingt verbindt.
Dasselbe zeiget uns ganz einen an-
dern Weg,
Der uns von dem Gebrauche
führt,
Und zu der edlen Wahrheit
bringt.

Testu.

Diese Zuschrift ist ohne Zweifel in einem ganz verschiedenen Geschmacke von denjenigen, womit man die von Sterblichen geschriebene Bücher zu zieren gewohnt ist. Die alleraufrich-tigste Freundschaft hat sie eingegeben,

die Redlichkeit hat sie in die Feder gesaget, darf man sich wohl verwundern, wenn sie von einer besondern Schreibart ist? Mein werther Fidelio, Sie nehmen dieses als eine Wirkung meines Andenkens an. Sie leben wohl!

Alethophilus.

Die Freundschaft nach dem Tode in Briefen der Verstorbenen an die Lebenden.

* *

Erster Brief

des Herrn *** an den Grafen von R. dem er nach seinem Tode zu erscheinen versprochen.

Dieser Brief, Mylord, wird sie in ihrem Unglauben bestärken, weil ich meinen gethanen Versprechen nicht nachgekommen bin. Es hat nicht in meinem Vermögen gestanden, ihnen den Beweis von einem künftigen Zustande zu geben, den sie von mir

verlanget, und ich zu versprechen die Thorheit gehabt. Allein, da diese Verbündlichkeit nur uns beyden bekannt war, so können sie überzeuget seyn, daß dieser Brief von ihrem Freunde kömmt, dessen Freundschaft, wie sie sehen, sich bis nach dem Tode erstrecket.

Auf meinem Sterbebette wurden wir der Stunde und des Ortes einig, an welchem ich ihnen erscheinen sollte. Sie fanden sich daselbst richtig ein. Ob ich nun gleich wußte, daß es mir nicht erlaubt war, mich sehen zu lassen, so trieb mich dennoch die Neubegierde zu erfahren, ob sie Herzhaftigkeit genung hätten, den Besuch eines Todten zu erwarten. Die Stunde war gekommen, Mitternacht war vorbey, und ein tiefes Stillschweigen herrschte in der Natur. Der Mond und die Sterne drungen mit ihrem schwachen und blassen Lichte kaum durch die Bäume, welche eine dicke Laube machten, in welcher ich sie zu besuchen versprochen hatte.

Ich sahe sie einen von den Gängen mit einer Miene der Unglaubigkeit und Unerschrockenheit betreten, welche mir ankündigte, daß sie weder Furcht noch Hoffnung hatten mich anzutreffen. Es schien, daß sie bloß an dem bestimmten Sammelplatze erschienen, sich ihres Versprechens zu entledigen, und einige Ehrerbietigkeit gegen mein Andenken an Tag zu legen. Die Stille und Kühle der Nacht gab ihnen Anlaß bis zum Anbruche des Tages spatzieren zu gehen; damals wiederholten

sie

sie singend ein Lied aus den Mährchen der Fees. Sie schienen mir vergnügt zu seyn, daß sie einen neuen Grund gefunden, sich in ihrem Unglauben wegen des zukünftigen Lebens zu befestigen. Sie hielten sich für glücklich, sich mit den Thieren in einer Gleichheit zu befinden, welche in Nichts verwandelt werden: Der Vortheil ist in der That sehr rühmlich, und ihres Sieges sehr würdig!

Wir haben so oft über diese Materie vernünftelt, daß ich nicht willens bin, sie durch Wiederholungen zu ermüden: Es sey mir nur erlaubt, ihren Verstand durch Rührung ihres Herzens zu erleuchten. Sie erinnern sich, ich bitte sie darum, der Art, wie unser Bruder gestorben ist, und sie werden einen unumstößlichen Beweis von der Seelen Unsterblichkeit zu eben derselben Zeit haben, da sie daraus erfahren werden, welchen Grad der Stärke und des Muths diese Wahrheit dem Menschen in dieser entsetzlichen Minute, mitten in der Todesnoth einflösen kann.

Mit welcher Geduld ertrug er nicht die Heftigkeit seiner Krankheit? Welche Ueberzeugung, welches Vertrauen, welche Hoffnung hatte er nicht von der Glückseligkeit, die seine Gottesfurcht belohnen sollte? Mit welcher Gemüthsruhe, mit welcher heiligen Verleugnung nahm er nicht sein Todesurthel an, als ihm die Aerzte, von ihm selbst gezwungen, ankündigten, daß er keine Hoffnung mehr hätte? Also habe ich nur noch etliche Schritte zu thun, antwortete er, und die Reise meines Lebens ist geendiget:

Die Umstände, darinn er sich befand, konnten nicht den geringsten Argwohn einiger Verstellung von seiner Seite, hinterlassen. Alles kündigte in ihm eine aufrichtige Gottesfurcht und wahrhafti-ge Hoheit der Seele an, welche nichts beunruhi-gen konnte. Dieses war allein vermögend, ihn zu stärken, da, ihn so viele Bande an dieses Leben anzuheften, die Abscheulichkeiten seines Grabes zu vergrößern und den König des Schreckens noch entsetzlicher zu machen schienen.

Sie wissen es, Mylord, es war kein liebens-würdigerer Edelmann, als ihr Bruder; seine Heirath mit der reizenden Cleore war erst vollzo-gen worden, und er hatte die letzte Hand an ein seiner Gemahlinn würdiges Haus und Garten geleget. Als er seinem Tode nahe war, ließ er sie bitten zu ihm zu kommen und seinen letzten Abschied anzunehmen. Sie näherte sich seinem Bette. Die Engel selbst würden bey Erblickung so schö-ner, mit Thränen benetzter, Augen haben weich-müthig werden müßen, währender Zeit sie, aus Liebe gegen ihn, dieselben zu verbergen sich bestreb-te. Eine junge und geliebte Schwester, gleich als wenn sich alles verschworen hätte, diesen Held zu erschüttern, lag ohnmächtig in den Armen einer von ihren Frauen, und ihr Vater, dieser ehrwür-dige Greis, der an seinem Betthäupten saß, beob-achtete ein betrübtes und tiefes Stillschweigen. Was war vermögend, die Seele mitten unter so vielen Ursachen der Betrübniß zu unterstützen!

Die-

Dieser mit allen Vortheilen, die man nur wünschen kann, begabte junge Mensch, würde sich, ohne Zweifel, durch irgend ein Zeichen der Schwachheit verrathen haben, wenn ihm nicht eine der Natur überlegene Macht beygestanden hätte. Unterdessen zeigte sich sein Geist allezeit gleich und ruhig. Seine Gelassenheit verleugnete sich nicht; sie zeigte beständig seine aufgeklärte Seele. Gewißlich, niemals hat man das Leben mit mehr Anständigkeit und Großmuth geendiget! Er hatte ein freyes und erhabenes Gemüth, er redete die Sprache der Unsterblichkeit, seine Gespräche erregten zu gleicher Zeit Mitleiden und Verlangen bey allen, die ihn umgaben.

Als ihn der Todesschweiß überfallen hatte, und ihm die Sprache und der Athem zu mangeln anfingen, so schien sich die Freude auf seinem Gesichte zu mahlen; man sah ein göttliches Lächeln darauf, welches uns die Thränen aus den Augen preßte, und uns unsere Schwachheit vorwarf.

Sie sind bis an seinem letzten Augenblick bey ihm geblieben, Mylord, und wenn ich auf diesem Beyspiele bestünde, und es ihnen als einen Beweis eines zukünftigen Lebens vorstellte, „so müßten sie sagen, daß, ob sie gleich die Religion als „ein Blendwerk ansehen, es dennoch das allerangenehmste Blendwerk von der Welt sey, und „daß diejenigen, welche sich mit diesen erdichteten „aber angenehmen Begriffen schmeichelten, einen

„großen Vortheil vor denjenigen hätten, welche „nach ihrem Abscheiden nichts als Finsterniß und „Ungewißheit, oder die abscheuliche Hoffnung der „Vernichtung sehen.“

Ich hatte in meinem Leben eine feurige Begierde, sie aus diesem grausamen Zweifel zu reissen; allein itzo habe ich noch eine viel größere, ob es mir gleich nicht erlaubt ist, ihnen den Beweis zu geben, den sie gewünscht haben. Allein dieser Brief wird zureichend seyn, sie zu überzeugen, daß mein Wesen noch bestehet. Ueberdieß ist die Erscheinung eines Verstorbenen kein größer Wunderwerk, als die verschiedenen Gegenstände, die sie tagtäglich umgeben, und nur darum ohne Frucht sind, weil ihre Augen derselben allzugewohnt sind.

Die seligen Geister nehmen sich des Glückes der Sterblichen noch an, und besuchen ihre Freunde vielfältig. Sie würden auch ihren Augen sichtbar seyn können, wenn es die Gesetze der materialischen Welt nicht verböthen. Der Glanz ihrer Hüllen, und die Herrschaft, die sie über die Machten, welche die materialischen Dinge regieren, und über die Hülfsglieder des Gesichts haben, könnten ihnen ganz leicht dienen, sich sichtbar zu machen. Wir sehen es oft als eine Art des Wunderwerks an, daß ihr uns nicht sehet. Denn wir sind in Absehn auf den Ort, den wir einnehmen, nicht von euch entfernet; sondern nur wegen des Unterschieds des Zustandes, darinnen wir sind.

Sie werden diesen Brief in ihrem Kabinette finden, und können versichert seyn, daß er kömmt von ihrem beständigen und unsterblichen Freunde

Clerimont.

* *

Zweyter Brief.

Eines zu Constantinopel verstorbenen Edelmanns an einen seiner Freunden, in England, worinn er ihm die Art seines Todes meldet.

Mein bisheriges Stillschweigen, mein werther Beville, hat in ihrem Gemüthe allzuklägliche Begriffe wegen meiner Todesart erwecket. Meine großmüthige Freundschaft, welche mit meinem Leben nicht erloschen ist, ist ihnen einige Erläuterung wegen dieser Materie schuldig.

Ich habe mich länger zu Constantinopel aufgehalten, als ich es anfänglich geglaubet hätte, und daselbst hat es GOtt gefallen, mich aus der Welt zu nehmen: Ich merkte seit einigen Monaten, daß meine Gesundheit abnahm, aber fast ohne den geringsten Schmerz: es kam mir auch nicht einmal in den Sinn, daß die Krankheit tödtlich wäre. Meine Tage waren gezählet, und meine letzte Stunde näherte, als ich von einer Nacht,

darinn

darinn ich kein Auge hatte zuthun können, abgemattet, mit Anbruche des Tages aufstund: und weil ich noch nicht so krank gewesen war, daß ich auf der Stube hätte bleiben müssen, so gieng ich aus, in einem von denjenigen angenehmen Gärten frische Luft zu schöpfen, welche die Ufer des Bosphorus zieren.

Da ich mich nach einem kurzen Spatziergange kraftloß befand, so begab ich mich unter dem Schatten einer Cypresse, wo ich mich auf eine mit Blumen geschmückte Rasenbank warf. Ein süßer und angenehmer Schlaf schloß mir die Augen. Dreymahl machte ich die Augen bey Anhörung einer Stimme auf, die mich rief, und die ich anfänglich für eingebildet hielt. Mir deuchte, als wenn ich die liebreizende Almerie hörte, deren Tod, wie sie wissen, mich auf Reisen zu begeben vermocht hatte. Ich war vollkommen erwacht und aufmerksam die angenehmen Töne der Almerie von neuen zu hören, als ich, da ich aufstehen wollte, empfand, daß ich nicht das Vermögen darzu hatte, und mir auch die Sprache, um Hülfe zu rufen, mangelte. Der Todesschauer erstarrte meine Lebensgeister gar bald, und meine Seele ward nach kurzem Streite ihres irrdischen Körpers befreyet; die Decke fiel weg, und ich sah die unsichtbare Welt.

Der erste Geist, der mir in diesen neuen Gegenden vorkam, war die liebenswürdige Almerie, welche

welche mich glückwündschend empfing. Wie glänzend war sie! ihre Schönheit war göttlich: die Entzückung war in ihren Augen gemalt: ihre angenehme Freundlichkeiten bemerkten die unaussprechlichen Wollüste, die sie genoß: Niemals haben die Poeten der Göttinn der Schönheit und Liebe so viel Freundlichkeit und Annehmlichkeiten beygeleget, als ich in ihrer Miene und in ihren Blicken sah. Was sie davon gesaget haben, waren nichts, als eitle Erdichtungen, allein was ich betrachtete war wesentlich und vergnügte mich. Sie empfing mich mit einer Anmuth, dazu sie allein in ihren ätherischen Wagen vermögend ist, der von Saphier, durchsichtig und vom Golde ganz glänzend war. Wir hatten die himmlischen Ebenen in einer Minute durchlaufen, und kamen bey dem Morgensterne an, wo unsere Wohnung festgesetzet war.

Wer könnte dieses schöne, dieses angenehme, dieses bezauberte Land der Liebe beschreiben! Wie soll man von den angenehmen Thälern, von den mit Blumen durchwirkten Feldern, von den angenehmen Schatten, reden, welche die Myrthen und Lauben von allezeit blühenden Rosenstöcken machen! Was für leuchtende Wasserfälle! Hier fliesset das chrystalline Wasser der Bäche über orientalische Perlen und Goldsand. Hier ergiessen sich stille Flüsse und machen große Seen, welche durchsichtig und wie die Oberfläche des Himmels eben und glatt sind; daselbst brechen sie ihr

Wasser

Wasser mit einem schnellen Laufe durch Felsen von Diamanten und purpurfarbenen Amethysten. Die immergrünenden Pflanzen bedecken die schimmernden Hügel, und machen durch diese Mannigfaltigkeit einen entzückenden Anblick.

Ach! mein werther Beville, warum kann ich sie nicht unter diese wollüstige Lauben, in diese angenehmen Aufenthalte führen, wo die Freude ihre ewigen Feste und beständige Ergetzlichkeiten feyert, welche die Tugend und eine liebenswürdige Freyheit begleiten. Alles, was die Begierden reizen kann, alles, was Vergnügen geben kann, alles, was die Seele erfreuen kann, alles, was den weiten Abgrund unsrer Herzen erfüllen kann, alles findet sich hier. Alle Wünsche, die man hier thut, werden mit einer solchen Fülle gewähret, daß die Wollüste, welche man darinn findet, vermögend sind, die englischen Geister zu beleben, und die edlen Kräfte der Unsterblichen vollkommen zu vergnügen.

Ach mein werther Beville! meine liebe Almerie ist itzo so weit über ihre erste Schönheit, als ich dieselbe, da ich noch auf der Welt war, über der andern Sterblichen ihre weg zu seyn glaubte.

Altamont.

Dritter Brief.

Eines einzigen Sohnes, der in seinem zweyten Jahre gestorben ist, an die Gräfin von * * *, seine Mutter.

Die Betrübniß, welche ihr empfindet, ist eine Verringerung meiner Glückseligkeit. Die einzige Regung, deren ich in meinem Kindheitsstande fähig gewesen, war eine Zärtlichkeit gegen mich, die damals ein bloßer natürlicher Trieb und Mitleidenschaft (Sympathie) war: allein itzo ist mein Herz der kindlichen Erkenntlichkeit und Zuneigung fähig.

Von der Minute an, da meine Seele aus seinem beschwerlichen Gefängnisse befreyet worden, habe ich ein thätiges und vernünftiges Wesen gefunden: der Begriff der herrlichen Vorzüge meiner Seele haben mir so gleich eine so grosse Freude verursachet, die ich nicht aussprechen kann. Meine ersten Betrachtungen hatten meine geliebte Wohlthäterinn zum Gegenstande. Denn bereits vor meinem Tode kannte ich euch unter diesem liebreichen Begriffe. Voller Erstaunen, euch wegen eines kleinen Klumpens weinen zu sehen, der kaum zu athmen vermochte, den ich verlassen hatte, und von welchem ich mich mit Vergnügen befreyet sahe, deuchte mir, daß ihr über meine glückliche Befreyung verdrüßlich wäret. Ich

fand eine so wichtige Verhältniß, so viel Fertigkeit und einen so schimmernden Glanz in der neuen Hülle, die meinen Geist begleitete, daß ich mich nicht genung verwundern konnte, als ihr euch über den glücklichen Tausch betrübtet, den ich getroffen hatte. Damals erkannte ich auch den Unterscheid der materialischen und unmaterialischen Körper so wenig, daß ich mir einbildete, ich wäre euch eben so sichtbar, als wie ihr mir waret. Gleichwohl rührten mich eure Thränen empfindlich, allein ich wußte nicht warum. Vielleicht kam mein Mitleiden von der Schönheit euers Gesichts, welches das schönste von denen war, die ich bishierher gesehen hatte, wenn man euers Schutzengels seines davon ausnimmt. Vielleicht kam auch der Antheil, den ich an euern Thränen nahm, von der Aehnlichkeit her, die ihr mit denjenigen angenehmen Bildern habet, die mich so oft im Schlafe ergetzten, und mir vergnügte Träume verschafften. Ich wußte nicht, daß ihr meine Mutter waret; ich wußte nur, daß ihr meine einzige Zuflucht in meinen kleinen Bedürfnissen gewesen waret, davon mir nur sehr verwirrte Begriffe übrig waren.

Ich verließ euch mit Betauern. Eure Betrübniß war aufs höchste gekommen, als ich meinem von Licht ganz glänzenden Führer folgen mußte, welcher mich an einen Ort, den Aufenthalt der Gemüthsruhe und Freude führte. Daselbst fand ich tausend selige Geister von meiner Ordnung, welche mich die Historie der Welt lehrten,

darinn

darinn ich gebohren worden war. Ich erhalte gegen diese Einwohner eine besondere Wohlgewogenheit. Allein ich muß es bekennen, ihre Aufführung verursachet mir ein Erstaunen, davon ich mich nicht erholen kann. Weil ich niemals das Gute von dem Bösen unterschieden und die Bewegungsgründe erfahren habe, welche die Menschen regieren, so schienen mir ihre Freuden und Verdrüßlichkeiten seltsam und unerklärlich zu seyn.

Seit meinem Abscheiden habe ich verschiedene Besuche bey den Sterblichen abgeleget. Der erste war eine Wirkung meiner zärtlichen Neubegierde in Ansehung eurer. Ich wollte wissen, ob ihr euch endlich wegen der Art zufrieden gegeben, mit welcher es dem Himmel gefallen, in einem so zarten Alter über mich zu gebiethen. Allein wie groß war nicht meine Verwunderung, als ich sah, daß die Betrübniß, nach etlichen Monaten, euer Gemüth noch einnahm, und die Vergnügungen euers Lebens vergällete. Alles dieses erweckte die Begierde bey mir, meine eigne Historie zu wissen. Ich begriff nicht, warum ich so sehr betauert ward, da mein Aufenthalt in der Welt nur so kurz und von so wenig Wichtigkeit gewesen war. Von welcher Wichtigkeit konnte wohl mein Leben für das gemeine Wesen und meine Familie gewesen seyn?

Euer Schutzengel, den ich mir dieses Geheimniß zu erklären bath, antwortete mir, daß es in Absehn auf das gemeine Wesen sehr ungewiß wä-

re, ob ich ihm zum Seegen oder Fluch gewesen seyn würde; daß ich aber die ganze Hoffnung einer erlauchten Familie, und der einzige Erbe eines großen Gutes und hohen Titels gewesen. Bey Zeigung des Wapens sagte er zu mir, daß dieß das Zeichen meiner Würde wäre. Ein prächtiges Schloß, so uns im Gesichte lag, die Gärten, die Wiesen, der Park und die Hölzer, welche es umgaben, hätten mein Erbgut seyn sollen.

Dieß sind, erwiederte ich, schöne Ländereyen, und schicken sich sehr wohl für diejenigen vierfüssigen Thiere, die ich auf diesen grünen Wiesen weiden sehe. Allein wozu können Hölzer und Wiesen demjenigen nutzen, der eine unsterbliche Seele hat? Und was den Titel anbelanget, was für Glückseligkeit, was für Vergnügen können wohl eine schlechte Sylbe, ein eitler Klang verschaffen? Ich hielt das Wapen für ein Spielwerk, und wenn ich nicht gewust hätte, daß die Spötterey einem Engel unanständig wäre, so würde ich geglaubt haben, er hätte dessen nur gedacht, die Menschen lächerlich zu machen. Was für Reizungen kann man in dergleichen Dingen finden? Wenn ich die ganze Erdkugel besitzen sollte, was für Nutzen könnte ich von diesen groben Elementen, den allergeringsten Kreaturen ziehen? Weder das Wasser, noch das Feuer, weder die Erde, noch die Luft können mir zu dem allergeringsten dienen. Wie können vernünftige Kreaturen ihre Reichthümer in Bergen und Thälern, in Bäumen und

Flüssen

Flüssen, in Minen und Höhlen bestehen lassen, die unter ihren Füssen sind? Verdienen diese Gegenstände ihre Hochachtung mehr als die Wolken, welche über ihrem Haupte hinrollen? Ich beneide nicht, was die Menschen besitzen. Vielmehr bin ich erfreut, daß ich nicht so lange gelebet habe, ein so falsches Urtheil zu fassen, und mich so verächtlichen Gütern zu ergeben. Mein erlittener Verlust rühret mich so wenig, daß, gesetzt, es forderte der Fürst der Finsterniß dieses Erbtheil wieder zurück, ich mich nicht verbunden halten würde, ihm seine Ansprüche streitig zu machen; er würde mir wegen dessen Erhaltung von dem Hasse, den er gegen euch und mich hat, genung gestraft zu seyn scheinen.

Ja, meine Frau, der Zustand, darinn ich mich befinde, ist so weit über der größten Monarchen ihren erhaben, daß alle weltliche Hoheit nur ein Schatten gegen die Wirklichkeit der Ehren ist, die ich vermöge der blossen Beschaffenheit meiner Natur wirklich geniesse. Die Könige der Erden erwecken Mitleiden, da ich, zu der himmlischen Herrlichkeit aufgenommen, eines unsterblichen Lebens triumphirend geniesse, in welchen sich unendliche Vergnügungen finden.

O wenn ihr meine Glückseligkeit hättet begreifen können, so würdet ihr an statt, daß ihr mich mit einem Klaggepränge zu Grabe getragen, mein Leichbegängniß mit Freudengesängen und Gast-

mahlen gefeyert haben. Ich bin diejenige arme Kreatur ohne Erkenntniß nicht mehr, die ihr schmeicheltet und anlachtet: Mein Wesen und mein Verstand haben auf einmal den Grad der Vollkommenheit erhalten, dazu sie bestimmet waren. Wenn ich einen engen Raum der Erde verlassen habe, so durchwandre ich itzo die Gestirne, und gehe auf dem Sternhimmel spatzieren; anstatt der irdischen Luft, die ich einathmete, schöpfe ich itzt die reine Luft des Paradieses. Ich habe nicht den geringsten Zweifel mehr von meiner ewigen Dauerhaftigkeit: ich bin allein dem Allmächtigen unterthan, den ich, als den Ursprung meines Wesens und meiner Seligkeit liebe und anbethe.

Verzeihet mir, meine Frau, wenn ich euch sage, daß ihr itzo in Ansehung meiner das Kind seyd: da ich über euch bin, so gebe ich euch die zärtlichen Blicke wieder, die ihr ehmals gegen mich verschwendet habet.

Narcissus.

* *

Vierter Brief

Einer jungen Nonne zu Florenz an den Mylord . . . .

Weil ich in ihrem Kabinette alles finde, was zum schreiben nöthig ist, so mache ich mir dero Abwesenheit zu Nutzen, ihnen meinen Tod zu vermel-

vermelden. Sie werden an der Schrift erkennen, daß dieser Brief von Ethelinden kömmt, die sie ehmals geliebet haben.

Ich habe nur noch etliche Wochen nach ihrer Abreise aus Italien gelebet. Die Sittsamkeit ließ mich mitten unter dem grausamen Verdrusse, der mich verzehrte, meine unglückliche Leidenschaft auch vor meinen allerliebsten Gespielinnen verheelen. Nachdem ich ihnen meine Schwachheit entdeckt hatte, so habe ich mich nicht erkühnet, sie iemanden als den obern Mechten zu vertrauen, welche von Mitleiden gerührt, mich in dem Vorsatze bestärket haben, keinem von den Mitteln zu folgen, die sie mir zur Verlassung meines Aufenthalts vorgeschlagen hatten. Es ist wahr, sie haben mich überzeuget, daß meine gethane Gelübde verwegen, und niemals befohlen worden war; allein, ach leider! es war gesprochen. Die Heiligen, und die Engel hatten es gehört. Derjenige, der alles siehet, war zum Zeugen des heiligen Standes genommen worden, in den ich trat. Es war also für meine Liebe keine Hoffnung mehr übrig. Der Meyneid, die Kirchenschändung stellten sich mir mit allen ihren Abscheulichkeiten vor. Ein tiefer und abscheulicher Abgrund schieden uns. Unterdessen, Mylord, liebte ich sie: ich hatte dieses angenehme Bekenntniß nur allzuoft gegen sie abgeleget, als daß sie daran zweifeln konnten. Auch diese Schwachheit war nicht ohne Entschuldigung, wenn wenigstens alle die Verdienste, der

sich eine Mannsperson rühmen kann, wenn alle die Annehmlichkeiten, welche die Natur schenken, und die Kunst vollkommen machen kann, sich einige Achtbarkeit zuziehen müssen. Was sage ich, es wäre bey iedem andern Umstande, als darinn ich mich befand, ein Verbrechen gewesen seyn, sich bey so vielen Reizen unempfindlich zu zeigen. Seltsamer Umstand! welcher aus der Gleichgültigkeit, die man gegen sie hatte, eine Tugend machte.

Mein Elend war auf seinem Gipfel. Ich liebte sie, da mein den himmlischen Flammen geweihetes Herz nur für GOtt allein brennen sollte. Dieser unpartheyische Richter, dieser treue Zeuge kennet die aufrichtigen Bestrebungen, die ich angewendet habe, sie aus meiner Seele zu reissen. Allein sowohl die Vernunft, als die Ehre, ja die Gottesfurcht selbst, bothen mir nur ohnmächtigen Beystand dar. Sie blieben allezeit liegend in meinem Herzen, und meine Einbildung erinnerte mich ihrer mit allen ihren Reizungen. Da ich die Unmöglichkeit empfand, meine Leidenschaft iemals zu besiegen; so habe ich mich dem Verdrusse gänzlich überlassen, und bloß meiner Verzweiflung Gehör gegeben. Ich habe den Schluß gefaßt, lieber das Opfer der Keuschheit und Wahrheit zu seyn, als mich den geheiligten Gelübden zu entziehen, die mich zu einer ewigen Einsamkeit verdammten. Der Himmel hat dieses Opfer angenommen. Der Tod ist mein Erlöser gewesen, indem er mich dem Elende und der Sterblichkeit entrissen hat.

Die

Die chrystallinen Pforten haben sich bey meiner Annäherung eröffnet, und die seligen Unsterblichen haben mich in den Wohnungen des Lebens und der Glückseligkeit aufgenommen.

Alles, was man iemals von den elisäischen Feldern und den cyprischen Lustwäldern erdichtet hat, ist, in Vergleichung der Annehmlichkeiten, die ich geniesse, nichts. Die Liebe hat daselbst eine unumschränkte Herrschaft eingeführt. Ihre heiligen Fackeln breiten beständig ein wohlthätiges Licht aus; ihre goldenen Pfeile erfüllen diejenigen mit unsterblichen Freuden, die davon getroffen werden. Unsre Wünsche pressen uns keine Thränen mehr aus. Es ist kein Kampf mehr unter der Tugend und den Leidenschaften. Alles, was wir lieben, bewundern wir, alles, was wir bewundern, dessen Genuß haben wir: und wenn wir etwas thun, so geschiehet es vielmehr wegen des Glücks, das es uns verschaffet, als daß es uns vorgeschrieben wäre.

Diese unglückliche Leidenschaft, welche ehedem mein Verbrechen und meine Marter gewesen, machet itzo meinen Ruhm und Glückseligkeit. Sie wird durch keine Absicht, durch keine unordentliche Bewegung mehr beunruhiget. Weder der Zwang noch die Verstellung verfälschen derselben edle Flammen mehr: So ruhig als vortheilhaftig ist sie unsrer Vernunft, und der Hoheit einer unsterblichen Seele würdig. Die himmlischen Fa-

ckeln werden erlöschen, die Sonne wird ihr strahlendes Licht verliehren, allein dieses göttliche Urwesen wird allezeit einen neuen Glanz von sich werfen, welcher die verklärten Einwohner des Himmels mit Freude und Vergnügen anfüllen wird. Die Liebe, Mylord, wohnet nur im Himmel: auf der Erde findet man nur ihren Schatten.

Ethelinde.

* *

Fünfter Brief

Des Junius an einen seiner Freunde.

vgl. Wieland

Sie werden sich entsinnen, daß, da wir in einer schönen Sommernacht spatzieren giengen, und die Schönheit der Gestirne mit Bewunderung betrachteten, ich ihnen versprochen, wenn ich zuerst sterben sollte, die Beschreibung der Planetenwelten und ihrer Bewohner zu machen. Ich habe noch nicht die Hälfte des Firmaments durchreiset, unterdessen will ich mich bemühen, ihnen die neue Welt, darinn ich mich wirklich befinde, zu erkennen zu geben.

Dieß ist eine weitläufftige und von demjenigen Wirbel unendlich entfernte Region, den ihre Sonne erleuchtet. Sie ist viel tausend Jahrhunderte vor Grundlegung der Erde, und der Ausmessung

messung ihres Umfanges, geschaffen worden, ehe als Aurora ihre Bahne lief, und die Grenzen der Finsterniß festgesetzet worden waren. Der Schöpfer, dessen Macht ohne Grenzen ist, hatte bereits seit einer unendlichen Zeit Millionen herrliche Welten gemachet, ehe er den Menschen aus dem Staube bildete, und ihm eine lebendige Seele einblies.

Die Wesen, welche die besondere Kugel bewohnen, die ich beschreibe, sind nicht aus dem glückseligen Stande gefallen, in welchem sie erschaffen worden, allein sie werden niemals in den allerhöchsten Himmel gelassen. Die Engel und Geister tugendhafter Menschen sind des Genusses dieser höchsten Glückseligkeit allein fähig. Unterdessen sind sie von allem Uebel befreyt, so glücklich, als es ihre Kräfte und Begriffe erlauben können, mit dem herrlichen Vorrechte der Unsterblichkeit beehrt.

Ihr Aufenthalt kann eine bezauberte Welt genennet werden. Alles, was sie von der Feen und den Palästen gelesen haben, die auf das Wort der Zauberer entstanden sind, wird hier durch die natürliche Wirksamkeit dieser thätigen Geister hervorgebracht. Ich habe in einer Minute Paläste zu erstaunlichen Höhen aufsteigen sehen, so schimmernd wie die die Sterne, und so durchsichtig wie die reinste Luft. Sie gleichten denjenigen, davon der Prophet Esaias die Beschreibung machet: Ihre Mauern glänzten von den aller-

schönsten Farben, ihr Grund war von Saphiren, ihre Fenster waren von Agathen, und ihre Pforten von Karbunkeln. Die Materialien, welche sie haben, sind alle glänzend und klar, und von denjenigen sehr unterschieden, die ihre Kugel darbiethet, welche irdisch, finster und schwer ist.

Diese ätherischen Geister haben einen so zarten Geschmack wegen der Symmetrie und Verhältnisse, sie wissen das Licht und den Schatten so kunstmässig zu stellen und tausend glänzende Farben zu mischen, daß sie perspectivische Gemälde machen, davon man bezaubert wird. Vermöge der Macht, die sie über die gantze Natur haben, lassen sie im Augenblicke die allerreizensten Landschaften von einem unermäßlichen Umfange sehen, wo die erstaunten Augen sich in weitläuftigen blühenden und grünenden Feldern weiden. Lebendige Wasserqvellen höhlen sich glänzende Fluthbetten zwischen den Bäumen aus, deren Wachsthum und Grüne alle Einbildung übersteiget.

Sie kennen die allerverborgensten Geheimnisse der Töne aus dem Grunde, und besitzen den wahren Geist der Harmonie. Die geringste Veränderung, welche sie ihren Tönen geben, zieret sie mit unaussprechlichen Annehmlichkeit und Lieblichkeiten. Sie regieren, als unumschränkte Herren der mit ihren reizenden Anmuthigkeiten verschwenderischen Natur, dieselben nach ihrem Gefallen.

Die

Die Thäler, die Bäche, und die Bäume machen auf ihren Befehl die anmuthigsten Musiken. Die verliebte Nachtigall, und der fast sterbende Schwan scheinen sich bey den Zephyrn zu beklagen, welche ihnen durch ein liebliches Gemurmel antworten, das eine gelinde Bewegung der Bäume unterbricht. Tausend geflügelte Sänger zwitschern bey vereinigtem Tone natürlicher Wasserfälle. Die Wasser, da sie von einer grossen Höhe herunter fallen, machen eine kleine Pause; unter welchem Stillschweigen die Vögel rund herum ihren Waldgesang hören lassen; allein da die Bäche bald wieder zu fliessen anfangen, so geben ihre Wellen von Silber einen Ton, der der Trompete ihrem gleichet. Der Donner, dessen Wirkungen nicht mehr zu befürchten sind, knallet hier ohne Unterlaß. Es erheben sich täglich wohlthätige Ungewitter, welche, da sie die Herzen mit Bewunderung anfüllen, die Geister bis zu den Seraphinen erheben. Die Wolken, indem sie sich trennen, rühren die Augen mit einem herrlichen Lichte. Manchmal wird man durch den Klang bäurischer Schalmayen, zitternder Lauten und entzückender Stimmen, welche nach dem lydischen Tone singen, überwunden und erweichet.

Die Sprache dieses bezauberten Landes ist in allen Stücken harmonisch und zierlich. Sie ist derjenigen würdig, die sie brauchen sollen. Die Einwohner sind frisch und roth wie die Morgenröthe, leuchtend wie die Sonne am Mittage, wohlriechend

riechend wie der Jesmin, oder die neuaufgeblühten Rosen. Welche Verhältniß, welche Schönheit in ihrer Leibesgestalt! Ihre Miene reizet und entzückt. Sie übertreffen in Annehmlichkeiten und Liebreizen die Sterblichen unendlich. Niemals hat die Morgenröthe ihre Augenlieder über vollkommenere Gegenstände eröffnet, niemals hat die Sonne, seit dem sie das unermäßliche Firmament durchlaufen, so viel Schönheiten gesehen. Die allererhabenste und allerfruchtbarste menschliche Einbildung kann in ihren lebhaftigsten Einfällen sich nicht so viel Wunderdinge vorstellen.

Vielleicht werde ich ihnen in meinen andern planetarischen Reisen keine Erzählung von wunderbahrern Gegenständen geben können. Unterdessen werde ich, wenn es mir möglich ist, fortfahren, euch Nachricht von mir zu geben. Sie sind der liebste Freund gewesen, den ich auf der Erde gehabt habe. Sie können versichert seyn, daß sie, wenn sie von der Sterblichkeit entladen sind, ungeachtet der Zeit und Entlegenheit der Oerter, dieser Todtfeinde der Liebe auf der Welt, allezeit wie zuvor finden werden

euern treusten und beständigsten Freund

Junius.

Sechster Brief.

Der Amanda an ihre Schwester.

Meine liebe Schwester.

Ob gleich die Wirkungen der Natur den schwachen Augen der Sterblichen fast allezeit verborgen sind, so lassen sich dennoch die Verbindlichkeiten der Tugend auch von den Unachtsamsten sehen. Da ihr meinem Gedächtnisse treu seyd, so folget ihr [illegible] allergenauesten Regeln der Gottesfurcht. Die kläglichen Wirkungen, die sie bey demjenigen unglücklichen Menschen hervorgebracht hat, der ehmals mein Ehmann und dadurch auch euer Bruder war, haben euch nicht zu erschüttern vermocht.

Ich habe mit Betrübniß gesehen und bin von der lasterhaften Neigung gerührt worden, die er gegen euch hatte, ohne daß sie ihm iemals Klagen ausgepresset hätte. Euer Herz ist mir eben so rein als eure Schönheit vorgekommen. Ihr seyd in eurer ganzen Aufführung den allerstrengsten Gesetzen der Ehre und einer untadelhaftigen Tugend gefolget. Der Neid selbst könnte euch nicht vorwerfen, daß ihr euch iemals in dem allergeringsten von der Sittsamkeit und Wahrheit entfernet hättet. Die Versprechung, die ich meinem hitzigen Ehmanne auf meinem Sterbebette abpressen wollte, hatte keine Eifersucht zum Grunde: mei-

ne einzige Absicht war, ihn wieder zur Vernunft zu bringen, und euch von seinen überlästigen Verfolgungen zu befreyen, da ich ihn zu versprechen nöthigen wollte, nach meinem Tode nicht mehr mit euch umzugehen. Allein er war so aufrichtig, mir die Gewogenheit abzuschlagen, die ich von ihm verlangte: und er verfolgte so bald, als es ihm nur eine eitle Formalität zuließ, seine blutschänderische Liebe. Eure halsstarrige Weigerung brachte endlich die klägliche Wirkung hervor, die ich befürchtete. So bald als er erfuhr, daß eure Heirath mit dem liebenswürdigen Montendre geschlossen war, so faßte er den unglücklichen Entschluß, die Stimme der Natur zu ersticken. Niemals hat sich ein Selbstmord auf eine gelassenere und beherztere Art geendiget. Er brachte einen Theil des Vormittags, mit zween seinen so gelehrten als aufgeräumten Freunden zu. Die Unterredung betraf das eingebildete Recht, welches ein Mensch über sein Leben zu schalten hat, und seinem Daseyn ein Ende zu machen, wenn es vielmehr eine schwere Last, als eine Ursache der Glückseligkeit ist. Nachdem er zeitiger, als gewöhnlich, nach Hause gekommen war, so begab er sich in seine Kammer, wo er eine einzige Tochter hinbringen ließ, die er vor mir gehabt hatte. Er nahm sie in seine Arme: Dieses liebenswürdige Kind lächelte ihn freundlich an, welches diesem zärtlichen Vater Thränen auspreßte. Als er ihm seinen Segen geben wollte, so konnte er ihn nicht aussprechen. Allein er gab diese unschuldige Kreatur ihrer

rer Amme wieder, und befahl seinen Bedienten, keinem Menschen den Eintritt zu verstatten. So bald er allein war, schrieb er denjenigen beweglichen Brief an euch, den ihr erhalten habet. Er versiegelte ihn, und nahm einen Lukretius, den er auf dem Tische hatte, worinnen er verschiedenemal las. Endlich, da er auf seine Uhre sah, verschloß er seine Kammerthüre aufs festeste und zog seinen Degen, indem er diese Verse wiederholte, welche ich, daß sie niemals geschrieben worden, wünschen wollte:

So unterdrücke denn, mein Herz, die eitle Scheu,
Leg ich mein Leben ab, so liegt der Schmerz dabey;
Es ist nichts schreckliches in meinen letzten Stunden,
Mein Auge wird dadurch mit ewgem Schlaf gebunden.

Mit Endigung dieser Worte setzte er das mörderische Eisen an sein Herz, er fiel hinein und gab den Geist auf.

Er hat eine Waise ohne Freund und Schutz hinterlassen. Derselben wegen schreibe ich an euch. Sorget für ihre Auferziehung, ich beschwöre euch deswegen, verlasset dieses unschuldige Schlachtopfer nicht. Wenn ihr mir diese großmüthige Pflicht verwilliget, so werdet ihr, zweifelt

felt nicht daran, euch den Segen zuziehen, und auch in allen euern Trübseligkeiten, die euch zustossen können, Beschützer finden. Da ich euch bitte, zum Glücke dieser Tochter nichts zu verabsäumen, so verspreche ich euch, an dem eurigen zu arbeiten.

Amanda.

* *

Siebenter Brief

der Delia an eine von ihren Freundinnen.

Meine liebe Emilie,

Es würde mir unmöglich seyn, mich meines gegen euch gethanen Versprechens zu entledigen, und euch einen Begriff von den unsichtbaren Regionen zu geben, wenn ich nicht wenigstens die Sprache des Paradieses in der Sterblichen ihre verwandeln könnte. Man siehet hier zu Tausenden den Menschen unbekannte Schönheiten, tausend Ergetzlichkeiten, welche nicht den geringsten Namen unter euch haben. Wir trinken aus Quellen der ewigen Wollüste, und schwimmen in Flüssen eines unsterblichen Vergnügens. Die von Liebe gekrönten leichten Stunden halten Tänze an ihren Ufern, die uns in Entzückung setzen.

Ihr seyd Zeuginn meiner Todesnoth gewesen, ich habe die letzten Thränen gesehen, die ihr meiner

ner Freundschaft gewidmet habet. Ich befand mich in euern Armen, als ich den letzten Seufzer ausstieß.

Welche Veränderung hat nicht mein Tod in dem Ansehn der Dinge verursachet! Auf mein Krankenbette voller Abscheulichkeiten ist der Umgang der Engel gefolget, welche mich singend und lachend in die obern Regionen führten. Daselbst stellten sich meinen Augen tausend und tausend Wunderdinge vor; der Himmel ließ seine herrliche Pracht sehen: das Paradies Gottes eröffnete alle seine Schätze der Glückseligkeit vor mir. Eine ewige Grüne krönte die Bäume dieses seligen Auffenthaltes. Die Flüsse von Christal flossen unter ihrem angenehmen Schatten über Goldsand. Man sah angenehme Lauben, welche wohlriechende Blüthen sehen liessen, und die Luft mit Ambrosin erfüllten. Die Paläste der himmlischen Machten erhoben ihre majestätischen Häupter, deren Glanz des untersten Firmaments seinen an Herrlichkeit weit übertraf. Alles erschallete von Freude und Wolleben.

Der erste Geist, der sich mir näherte, mir wegen meiner Ankunft in diesen glücklichen Gegenden Glück zu wünschen, war euer liebenswürdiger Bruder. Er war schön wie ein Cherubim. Die himmlische Liebe und Anmuth schimmerte an seiner ganzen Person. Auf seinen Augen spielte das lebhaftigste Vergnügen. Die lebhaftesten Farben glänzten als himmlische Blumen auf sei-

ner rosenfarbenen Gesichtshaut. Sein Mund war mit einem freundlichen Lächeln geziert. Um seinen Kopf sah man Kränze von unverwelklichen Blumen. Er hielt eine Laute in seiner Hand, deren wohlgestimmter Klang nebst seiner göttlichen Stimme, einen den Sterblichen unbekannten Wohlklang machte. Diejenige zärtliche und unschuldige Neigung, die ich seit langer Zeit gegen ihn gefaßt hatte, hat sich bey seinem Anblicke wieder belebet, und sich meiner Seele auf ewig bemächtiget.

Allein wie könnte ich euch einen Begriff von diesen Dingen geben? Die Engel selbst in ihren erhabenen Versen, die mit allem ausgeschmückt sind, was die himmlische Sprache am prächtigsten hat, vermögen dieselben nur schwach zu beschreiben. Welche Figuren kann mir die himmlische Beredsamkeit darbiethen, euch nur einigen Begriff von den Liebesverständnissen der unsterblichen Geister zu geben? Wie soll ich mich verhalten, euch die unermäßliche Größe, den weiten Umfang und die Fülle ihrer Glückseligkeit begreiflich zu machen? Alles, was die zärtlichen Verbindungen, die man auf der Erde machet, liebenswürdiges haben, die angenehmen Uebereinstimmungen, die allerheiligsten Vereinigungen, sind nur schwache Aehnlichkeiten der Heiligkeit und Herrlichkeit dieser himmlischen Verbindungen. Man hat dabey keine Hoffnung mehr, man schmachtet nicht mehr in der Erwartung; alle Wünsche und Begierden sind

in

in einem vollkommenen und beständigen Genuß verwandelt. Die Liebe herrschet daselbst, sie triumphieret, sie regieret alle Herzen und wohnet auf ieder Zunge.

Von der Liebe schönen Namen thönt der Harfen süsser Schall,
Sich verbindt mit tausend Stimmen ein erfreuter Wiederhall.
Ein so ruhmerfülltes Wort mit einander zu verehren
Lassen sich die Wälder auch bis an höchsten Himmel hören:
Von Pflanzen, die der Acker schenkt, von Blumen auf den Wiesen
Wird diese ewge Zärtlichkeit den Herzen angepriesen.

Wenn die Liebe ihre Herrlichkeit ohne Decke zeiget, und wenn sie mit ihren unsterblichen Annehmlichkeiten erscheinet, so verursachet dieser Anblick unaussprechliche Freude und Entzückungen. Ihre Gegenwart wirft göttliche Strahlen von sich, welche die Herzen mit einem Lichte erfüllen, dessen Empfindung in Entzücken setzet. Die Seraphinen von der ersten Ordnung halten ihre wohlklingenden Gesänge zurück, und bekennen, daß die Materie allzugroß ist, um sie durch ihre himmlische Lauten und erhabene Lobgesänge zu feyern, Ströhme von Wollüsten schiessen mit ihren schnellen Wellen von allen Seiten her-

zu, und geben den Kräften der himmlischen Geister Wachsthum.

Ihr heiligen Geheimnisse, die ihr den Menschen unbekannt seyd, ihr herrlichen Vorzüge, die ihr niemals durch die Augen der Sterblichen entweihet worden seyd, verzeihet meiner verwegenen Kühnheit, die ich euch zu beschreiben unternommen habe . . . das einzige, was ich von euch sagen kann, wenn ich mit den Sterblichen rede, ist, daß man euch nicht zu beschreiben vermag.

Delie.

Achter Brief.

Amintors an M. . . seine Ehgattinn.

Ihr habet mich durch die Vergältung der allerzärtlichsten Liebe glücklich gemachet, da ich genöthiget war, nach Spanien zu reisen.

Eine großmüthige Empfindlichkeit ließ euch den geheimen Verdruß wahrnehmen, der mich verzehrte, als ich euch zu verlassen gedachte, und ihr thatet nur ein Anerbiethen, darüber ich mich verwunderte. Ihr wolltet die Gefährlichkeiten der See mit mir theilen. So vergnügt als erstaunt über diesen Vortrag begieng ich die Thorheit, dasjenige, was ich am kostbarsten in der Welt hatte, allen Unglücksfällen einer gefährlichen Reise aus-

zusetzen.

zusetzen. Ich verlohr das Leben, da ich mich wider einen algierischen Corsaren vertheidigte: Die Ursache war gerecht: meine Tugend hat mich in den Aufenthalt des Friedens und der Glückseligkeit versetzt, den ich wirklich bewohne. Ich konnte nicht herrlicher belohnet werden.

Was euch anbelanget, meine Frau, so mußte eure Tugend der Gegenstand von den zärtlichen Vorsorgen des Allmächtigen seyn. Der Barbar, der euch gefangen nahm, hat euch mit einer ausserordentlichen Gelindigkeit gehandelt, und der erlauchte Bassa, der euch für eine große Summe Geldes kaufte, hat euch nicht die geringste Ursache gegeben, euch über ihn zu beklagen. In der Zeit, da seine heftige Liebe alles unternehmen zu sollen schien, hat er sich beständig so aufgeführet, als wenn er von den heiligen Gebothen des christlichen Glaubens eingenommen gewesen wäre; er hat gegen euch beständig Achtbarkeiten und Ergebenheiten bezeuget, welche von den Grundsätzen und Sitten seines Landes sehr entfernet waren. In der Hitze seiner feurigen Begierden, da er euch die Zahl seiner Frauen zu vermehren vermögen wollte, ist dieser großmüthige Ungläubige allezeit so vollkommen Meister über seine Regungen gewesen, daß er sich niemals zu einiger Gewalt wider euch verleiten lassen. Zweifelt nicht daran, meine Frau, so groß auch eure Gefahr seyn mag, der Himmel hat tausend Mittel, eure Unschuld zu beschützen. Vertrauet auf seine Hülfe, und glaubet

nicht, wie euch eure Verzweiflung gern überreden wollte, daß euch erlaubt sey, euch von dem Elende, darunter ihr seufzet, durch die unglückliche Bewilligung zu befreyen, darauf ihr denket.

Die himmlischen Geister, welche für euch sorgen, haben während euers Schlafes nichts unterlassen, diesen gottlosen Vorsatz aus euern Herzen zu reissen. Manchmal haben sie euch unter Oerter geführt, die mit einem traurigen Schatten bedeckt waren. Daselbst habet ihr die bittern Klagen der unglückseligen Geister gehöret, und die finstern Hölen gesehen, wo ein ewiges Schrecken herrschet. Ein andresmal haben die Belohnungen der Beständigkeit und Verleugnung die Herrlichkeit vor euren Augen ausgeleget, die euch erwartet, seyd eurer Schuldigkeit getreu und hanget der Tugend geduldig an. Ihr habet bereits mehr als einmal den Vorschmack der himmlischen Güter genossen durch die Wollüste und entzückenden Gesichter, die euch mitgetheilet worden, eure aufrührischen Leidenschaften und eure Verdrießlichkeiten sind schon mehr als einmal durch die angenehmen Auftritte verschoben worden, welche euch eure Träume verschaft haben. Erwartet also den Ausgang geruhig. Die liebenswürdige Calicara wird, euch zu befreyen, das Mittel finden.

Bis zu der Minute, da euch Abubeker gesehen hat, ist sie die liebste Sklavinn gewesen. Sie hat ihn geliebet, und, um die Gemahlinn eines so schö-

nen

nen Ungläubigen zu werden, dem christlichen Glauben abgesaget, allein sie bethet den Namen, den ihr Zeuge verläugnet, noch itzo in ihrem Herzen an! Ob ihr gleich ihre Nebenbuhlerinn seyd, so ist sie dennoch, ihr wisset es, von einem lebhaften Mitleiden gegen euch gerührt, und siehet die Bemühung mit Abscheu an, welche ihr ihr Herr aufgetragen hat, euch zur Verlassung der himmlischen Wahrheit zu überreden, daraus ihr euern Ruhm und euer Glück machet. Sie ist weit davon entfernt, euch diesen verfluchenswürdigen Rath zu geben, vielmehr hat sie Thränen mit Bitten vereiniget, euch zu überzeugen, daß ihr viel eher sterben, als euren herrlichen Hoffnungen und der Unsterblichkeit absagen sollet. Ihre eigne Erfahrung hat ihr die unglücklichen Folgen der Glaubensverläugnung zu erkennen gegeben, also wird sie nichts verabsäumen, euch vor Abubekers Ueberlästigkeiten in Sicherheit zu setzen.

Eure Kaltsinnigkeit und Widerwille nebst der Gewalt, welche der Verstand und die Lebhaftigkeit dieser schönen Frauensperson über ihren Herrn erhalten haben, werden ihn gar bald von der Verirrung zurück bringen; alsdenn werdet ihr in ihm einen großmüthigen Beschützer finden, bis ihr euern Zustand nach England melden könnet, und eure Freunde euer Lösegeld bezahlen. Allein niemand kann die verlohrne Unschuld wieder kaufen.

Unterdessen wenn ihr mein Andenken liebet, so mässiget den Kummer, den euch mein Tod verursachet. So kläglich er euch auch zu seyn geschienen hat, so ist er doch gleich rühmlich und glücklich für mich gewesen. Ich bin getödtet worden, da ich zur Beschützung eurer Ehre, eurer Schönheit, meines eignen Lebens und unsrer Freyheit mit Unerschrockenheit fochte. Die Wunden, welche ich bekommen, haben meiner Seele einen freyen Ausgang gegeben, welche so gleich ohne einigen Verdruß, außer, daß sie sich von euch trennen sollte, ihren Abschied nahm, wenn man anders den Zustand, darinn ich mich befinde, eine Trennung nennen kann. Denn ich folge euch überalle, ich habe euch ofte in den prächtigen Spatziergängen und Lustwäldern begleitet, welche die Zeugen eurer grausamen Schmerzen sind. Oefters habe ich euch meinen Namen nennen hören, und ich würde die Beständigkeit eurer unschuldigen Liebe in der allerzärtlichsten Sprache von euch ausdrücken gehört haben, wenn ihr diese Ströhme von Thränen hemmen und euch dem göttlichen Willen überlassen wolltet. Mein vor euern Augen unsichtbarer Zustand darf auch nicht die geringste Traurigkeit verursachen, weil ich den allerhöchsten Punct der Glückseligkeit besitze; und wenn ihr euern Lauf vollendet habet, so werden wir wieder zusammen kommen, und uns nicht mehr scheiden. So groß auch eure Zärtlichkeit gegen mich, euch dieses Glück vorstellen kann, so zweifelt nicht daran, dieses wird der geringste von allen

den Vortheilen seyn, die ihr an diesem Orte geniessen werdet.

Amintor.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Neunter Brief.

Des Alexis an Sylvien.

Da ich meinen Platz in den erleuchteten Regionen des Morgensterns habe, einer Wohnung, die mit wohlriechenden Lauben und Feldern geziert ist, welche beständig mit Blumen durchwirkt sind, so wünsche ich euch, liebreizende Sylvie, die ihr der Erde zur Zierde dienet, alles Wohlergehen.

Ich habe euch ein Geheimniß von der äußersten Wichtigkeit, zu eurer itzigen und zukünftigen Glückseligkeit zu offenbaren. Ihr kennet euern Rang und Zustand eben so wenig, als ich den meinigen gekannt habe, ehe ich hierher kam. Ich habe hier einen liebenswürdigen Geist gefunden, der mich belehrt hat, daß ich, als er sich unter den Sterblichen befunden, sein Sohn und nicht des Grafen von * * Erbe gewesen, und daß Mylord * * * euer leiblicher Bruder ist. Es ist nöthig, daß er Unterricht davon bekomme, damit nicht die unschuldige Zärtlichkeit, die er itzo gegen euch hat, in eine strafbare Liebe ausarte.

Ihr seyd in dem erlauchten Hause erzogen worden, worinn ihr euch noch als eine Freundinn und Gespielinn der jungen Gräfinnen befindet, und ihr seyd ihre Schwester. Dieß ist das Geheimniß.

Da der Mylord, euer Vater, von der Gräfinn, eurer Mutter, verschiedene Töchter, aber keinen ehlichen männlichen Erben gehabt, so hat er seine Zuneigung auf einen Sohn geworfen, den er von einer Beyschläferinn gehabt hatte, und auch beschlossen, ihm alle seine Güter zuzuwenden. Dieses unvernünftige Vorhaben hat eurer Mutter so wohl aus Eifersucht, als Widerwillen gegen dieses Kind so viel Unruhe verursachet, daß sie unter ihrer Schwangerschaft beschloß, ihre Leibesfrucht zu vertauschen, wenn sie mit einer Tochter niederkäme.

Meine Mutter, die ihr gänzlich ergeben war, war zu gleicher Zeit mit mir schwanger. Sie sollten ungefähr zu gleicher Zeit niederkommen: meine Mutter bekam einen Sohn, und die Gräfinn brachte euch zur Welt. Die entworfene Austauschung geschah mit solcher Verschwiegenheit, daß ich für des Mylords * * * Sohn, und ihr für meiner Mutter Tochter gehalten worden. Im folgenden Jahre kam die Gräfinn wirklich mit einem Sohne nieder, allein da sie in Kindesnöthen starb, so blieb das Geheimniß begraben.

Ich habe in diesem unschuldigen Irrthume bis in das zehnte Jahr meines Alters gelebet; damals

ward

ward die Blüthe meines Lebens durch einen plözlichen Tod abgebrochen. Weil man mich aber in den allerreinsten Begriffen der Gottesfurcht und Wahrheit erzogen hatte, und ich von den Vorurtheilen und panischen Schrecken befreyet war, womit man die Gemüther der Kinder nur allzu oft verderbet, so hatte ich keine Furcht vor dem Tode, der sich mir mit einem Pfeile in der Hand näherte, der eine vergoldete Spitze hatte. Ich wußte nicht, daß es Elende nach diesem Leben gäbe, allein ich hatte bereits Begriffe, ob gleich sehr unvollkommene, von irgend einem wollüstigen Paradiese, wohin man gebracht würde, so bald der Körper der Fäulung übergeben worden. In einer Nacht, da ich ganz ruhig in meinem Bette lag, schlief ich ein, und erwachte gar bald wieder, um eines ewigen Lebens und Glückseligkeit zu geniessen.

Die Zeit, welche ich gelebt hatte, schien mir ein Traum, ein eitles Bild zu seyn. Ich hatte einige leichte Vorstellungen von Gott, und der Abhänglichkeit, darinn ich in Absehn auf ihn war; allein wie unterschieden waren sie von dem lebendigen Lichte, das meine Seele erleuchtete, da die sterbliche Decke wegfiel. Damals fing ich erst zu leben und nachzudenken an; indem ich empfand, daß ich ein vernünftiges Wesen war, so konnte ich die unnüzliche Rolle, von welcher ich entlediget worden war, nicht anders als mit Verächtlichkeit ansehen. Die Erinnerung meiner vergangenen Thorheiten, Spielwerke und kindischer Zeitvertreibe, die ich ver-

verlassen hatte, würden mir einige Schaam verursachet haben; allein ich fand tausend neuangekommene Geister, welche, da sie eben einen so kurzen Lauf, als ich gethan hatten, zu dem herrlichen Aufenthalte der Unsterblichen erhoben worden waren, wo sie die allerangenehmsten Betrachtungen über ihren vergangenen Zustand machten. Welche Grösse, welche Lebhaftigkeit, welche wunderbare Veränderung hatte sich nicht in ihren Kräften des Verstandes eräuget! Welchen schimmernden Glanz sah man nicht an ihnen! Sie waren den Engeln Gottes ähnlich, sie waren über ihre gegenwärtige Vollkommenheit empfindlich, und verglichen sich mit demjenigen, was sie nur einen Augenblick zuvor gewesen. Damals waren ihre Freude und ihre Dankbarkeit auf ihrem Gipfel, und sie bathen den Himmel um die Fortsetzung seines Schutzes.

Es ist in meinem frühzeitigen Tode ein Umstand, welcher mich ihn als eine besondere Wohlthat ansehen läßt; daß er mich nemlich durch eine weise Einrichtung den Besitz eines Gutes von mir entfernet hat, welches im Grunde und von Rechts wegen euern Bruder zugehörte. Diese Betrachtung, welche aus einem Grunde der Gerechtigkeit und Wahrheit entstehet, bringet in meinem Herzen ein unaussprechliches Vergnügen hervor; weil ich, wenn ich gelebt hätte, ein unglücklicher, obgleich unschuldiger unrechtmäßiger Besitzer eines Standes, eines Ranges und einer Erbschaft gewe-

gewesen wäre, wozu ich nicht das geringste Recht gehabt hätte. Diese Betrachtung, nebst tausend andern Vortheilen, deren ich geniesse, beweget mich, ieden Tag die Minute glücklich zu preisen, die mich von der Sterblichkeit und der Unwissenheit, von der Eitelkeit und dem Irrthume, von den Leidenschaften und dem Laster befreyet hat, welches die mit dem menschlichen Leben verknüpften Elende sind. Ich kannte alles dieses nur sehr unvollkommen vermöge meiner eignen Erfahrung, allein itzo bin ich unterwiesen, daß dieß das klägliche Schicksal der Sterblichen ist, und daß auch diejenigen, welche eines längern Lebens geniessen, das Ziel mehrerer Widerwärtigkeiten sind.

Unter allen Vertraulichkeiten, die ich auf der Welt gemacht hatte, erinnere ich mich keiner, als der Zuneigung, die ich gegen euch gefasset hatte. Der Tod selbst hat diesen zärtlichen Eindruck nicht ausgelöscht, allein was damals nur eine natürliche Mitleidenschaft war, ist itzo eine vernünftige Hochachtung. Ich sehe eure Tugenden mit Vergnügen wachsen, und bloß aus Liebe zu euch besuche ich mein Vaterland noch. Die Betrübniß, die ihr über meinen Tod empfandet, rührte mich empfindlich: ihr wandtet alle eure Kräfte an, mich aus dem Todesschlafe zu reissen, der mich überfallen hatte. Die traurigen Auszierungen meiner Kammer verhinderten euch nicht, meinen unempfindlichen Ueberrest öfters zu besuchen. Wenn mich etwas zu wünschen hätte bewegen können noch länger

auf

auf der Welt zu leben, so wären es die zärtlichen Thränen gewesen; die einzigen Minuten, deren Andenken mich rühret, sind diejenigen, die ich mit euch zugebracht habe. Diese Liebenswürdige Leidenschaft, die erste, die ich empfunden hatte, war ein Bild der Vergnügungen, die man in dem Himmel empfindet, und sie hat neue Kräfte bekommen, seit dem ich diese glücklichen Gegenden, den Aufenthalt der Wohlgewogenheit und Liebe, bewohne.

Die Versuchung, welcher ihr ausgesetzet seyd, verursachet mir Unruhen, die ich nicht stillen kann. Ich weis es, bis hierher habet ihr noch nichts unanständiges gegen die heilige und keusche Zuneigung gethan, die ihr einem Bruder schuldig seyd, allein ihr stehet an dem Ufer des Abgrundes: ein Schritt weiter stürzet euch ins Laster und Verderben. Ihr werdet, von einem geheimen Abscheu vor der Entdeckung angefüllt, die ich euch gemacht habe, ohne Zweifel, euerm Herzen und den anziehenden Liebkosungen eures Geliebten nicht mehr trauen, den ihr nicht länger ohne Verbrechen anhören könnet. Euer Umgang und anfangendes Verdienst haben euch vermittelst einer Einigkeit mit einander verbunden, welcher edle und großmüthige Herzen fähig sind. Hierbey bleibet, weil ich euch die Gefahr zu erkennen gegeben habe, die ihr laufet.

Ob ich gleich schon vor vier Jahren gestorben bin, so denket ihr doch noch an mich, ich habe euch

oft

oft meinen Namen nennen gehört, ich habe oft gesehen, wie ihr mein Bildniß mit solchen Augen betrachtet habet, welche zu sagen schienen, daß ihr an meinem Schicksale Theil nähmet. Die Empfindungen, welche ich bey euch wahrgenommen habe, haben mich den Schluß zu fassen bewogen, euch das erstemal, da ich euch sehen würde, zu erscheinen. Ich habe eine Minute ergriffen, da ihr, in euern eigenen Betrachtungen vertiefet, euer Haar euerm jungen Liebhaber zu Gefallen mit Blumen schmücktet. Weil ihr euch die Zeit mit Lesung der Mährchen der Feen habet vertreiben können, und Gefallen gehabt, die Vorstellungen Cupidons zu sehen, so habe ich nicht gezweifelt, ihr würdet meine Historie, mit Vergnügen erfahren, und meine Figur euch gefallen. Damals, als ich mich euern erschrockenen Augen vorstellte,

Ließ sich der Jugend Glanz in meinen Augen sehen
Und übertraf das Licht der blauen Himmels Höhen,
Gold, Purpur, Himmelblau, die schmückten meine Flügel,
Mein Rock war ausgeschmückt mit unverwelkten Farben,
Mein licht zerstreutes Haar gab sich den Winden preis,
Und mein Gesichte wies der Rosenblüt und Lilgen Weiß.

Ich

Ich würde niemals geglaubt haben, daß euch eine viel schönere Figur, als diejenigen, welche euern Fächer zierten, Schrecken hätte verursachen können. Unterdessen erschracket ihr bey meinem Anblicke noch eher, als ich euch angeredet hatte. So bald ihr euch von eurer Ohnmacht erholet hattet, so flohet ihr ganz zitternd, und als ihr dasjenige erzählen woltet, was euch begegnet war, so glaubte euch kein Mensch. Man überredete euch so gar, daß es ein blosser Traum wäre. Die Gefahr, welche dabey war, eine neue Probe eurer Standhaftigkeit zu machen, hat mich vermocht, diesen Brief an euch zu schreiben. Wenn ihr dessen Inhalte keinen Glauben gebet, so seyd ihr ohne Hülfe verlohren. Euer Schutzengel giebet euch diese Erinnerung sowohl als

Alexis.

Zehnter Brief.

Des Clerimonts an Leonoren.

Ich habe wahrgenommen, daß die Erzählung von der Erscheinung, die ihr in den Garten gehabt habet, eure ganze Familie erschrecket hat. Niemand unterstehet sich mehr, nach der Sonnen Untergange in diejenigen Spatziergänge zu kommen, wo Geister wohnen. Bloß euer Bruder fürchtet sich nicht vor ihnen, allein denselben suche

ich nicht daselbst. Euch nur, liebreizende Leonore, wollte ich mich gern sichtbar machen. Ich schmeichelte mir, daß ihr so viel gesunde Vernunft und Standhaftigkeit des Gemüths besässet, euch von keiner lächerlichen Furcht einnehmen zu lassen.

Ich erwartete euch an einem schönen Abende, da ihr euern gewöhnlichen Spatziergang verrichtetet. Die Sonne war kaum untergangen, als ihr einen langen Gang von Bäumen betratet, der nach einer schattichten und mit Blumen gezierten Laube führet, die man mit Wahrheit einen Feldpalast nennen kann. Ich hatte die menschliche Gestalt angenommen, die ich ehmals gehabt hatte, und so viel als möglich war den Glanz der Unsterblichkeit versteckt, deren ich genoß: und ich stellte mich solchergestalt, daß, wenn ihr mich in einer gewissen Entfernung entdecktet, ihr euch mit weniger Furcht nähern oder zurück gehen konntet, wenn euch ein Schrecken überfiele. Da ihr mich erblicktet, schienet ihr mir bestürzt und unschlüssig zu seyn, was ihr thun solltet; gleichwohl ergriffet ihr die Parthey, euch zu entfernen. Meine Furcht, euer Schrecken zu vermehren, hielt mich ab, euch zu folgen; und da ihr mich für einen sehr höflichen Geist hieltet, weil ich euch nicht aufzuhalten suchte, so nahmet ihr einen langsamen und majestätischen Gang an. Ihr sahet euch von Zeit zu Zeit um, um euch zu überzeugen, ob dasjenige, was ihr sahet, keine Verblendung wäre. So bald ihr das Haus betreten hattet, legte ich den materialischen

Körper ab, den ich angenommen hatte, um einen unsichtbaren und meinem himlischen Zustande anständigern anzunehmen. In diesem Stande hörte ich die Erzählung an, welche ihr eurem Bruder von diesem Gesichte machtet, der euch versicherte, daß ihr durch eure Einbildung und den anhaltenden Verdruß, den euch mein Tod verursachte, betrogen worden wäret. Ihr betheuertet ihm vergeblich, daß nichts wesentlichers wäre, er glaubte euch eben so wenig, als er dasjenige glaubet, was er auf der Kanzel sagen höret.

Wie, meine liebe Leonore, habet ihr euch vor mir fürchten können? Als ich sterblich, das heißt, der Narrheit und des Irrthums fähig war, habe ich euch niemals Leid gethan, um so viel weniger würde ich es in dem Stande der Vollkommenheit und Seeligkeit thun, darinn ich bin. Es bleibet in den tugendhaften Geistern, so bald sie den irdischen Kerker zerbrochen haben, nicht der geringste Flecken des Lasters und der Boßheit übrig. Alles ist an ihnen liebenswürdig und wohlthätig: Der Antheil, den sie an der Sterblichen Glückseligkeit nehmen, ist unendlich zärtlicher und reiner als zuvor.

Das Schrecken, welches man in der Welt durchgängig vor uns hat, würde uns unglaublich vorkommen, wenn wir uns nicht unsrer Thorheiten und Vorurtheile erinnerten. Allein wir kurzweilen nur über eure lächerlichen Furchtsamkeiten. Hattet ihr nicht vielmehr Grund über einander

ander zu erschrecken, und vor einander zu fliehen, als euch vor uns zu fürchten, die wir weder das Vermögen noch den Willen euch zu beunruhigen haben? In der Zeit, da ihr eure Wohlthäter verkennet, so arbeiten wir tausend Gefährlichkeiten abzuwenden, die euch drohen, und euern Nutzen mit dem allergroßmüthigsten Eifer zu befördern. Wenn eure sinnlichen Glieder vollkommen gemacht wären, und eure Begriffe den hohen Grad der Zärtlichkeit erreichet hätten, dazu sie einmal gelangen werden, alsdenn würdet ihr erkennen, daß die mit einer göttlichen Schönheit und unsterblichen Leben gezierten ätherischen Geister nicht gemacht sind, Schrecken, sondern Liebe und Lust in euch hervorzubringen.

Ihr begreifet, meine werthe Leonore, daß ich euch gern von euern unrichtigen Vorurtheilen heilen, und euch mit der Gesellschaft der Geister vergleichen möchte, um desto besser im Stande zu seyn, euch vor den Anstössen und Gefahren zu warnen, die eurer Jugend drohen.

Euer Vater hatte so gute Meynung von mir, daß er mir euer Glück und Liebreize anvertrauet hat. Klägliches Vertrauen, welches die Quelle aller meiner Widerwärtigkeiten gewesen ist, und alle meine Hoffnungen vernichtet hat! Da ich von einer heimlichen Flamme brannte, die ihr zu billigen schienet, so glaubte ich, meine Geburt und mein Glück sey allzuweit unter dem eurigen, um

mich mit euch zu vereinigen. Ich wollte lieber sterben, als mich der in Händen habenden Vortheile bedienen, und des mir anvertrauten kostbaren Pfandes mißbrauchen. Tausend kleine Aufmerksamkeiten, die ihr gegen mich hattet, entdeckten mir eure Leidenschaft, während ich mir ohne Unterlaß wiederholte, daß ich euch nicht, durch Mißbrauchung eurer Jugend ohne Erfahrung, zur Vollziehung einer, euerm Range unanständigen, Heirath vermögen sollte. Manchmal ward ich, von meinen betrübten Betrachtungen überhäufet, versuchet, meinem Herzen und Eigennutze Gehör zu geben; allein endlich behielt das Vertrauen, welches euer Vater in meine Redlichkeit und Gerechtigkeit gesetzet hatte, die Oberhand, und ich beschloß den allerstrengsten Gesetzen der Tugend und Wahrheit zu folgen.

Zu was für einer harten Aufführung war ich nicht gebracht? Ich liebte euch aufs heftigste, da ich euch mit einer gezwungenen Gleichgültigkeit näherte. Der Zwang, darinn ich lebte, und die grausamen Bewegungen meiner Seele brachten meine Gesundheit in Unordnung, sie verursachten mir ein heftiges Fieber, welches meinem kläglichen Leben gar bald ein Ende machte.

Eine so gerechte und redliche Aufführung hat ihre Belohnung erhalten. Das einzige, das ich mir vorwerfe, ist, daß ich euch der Sorgfalt eures Bruders gänzlich überlassen habe, dessen wollüsti-

ges

ges Leben euch unzähligen Gefährlichkeiten ausse-
tzen muß. Diese Nachläßigkeit zu ersetzen, wünsch-
te ich eine Unterredung mit euch zu haben, die zur
Einrichtung eurer Aufführung und zur Bekräfti-
gung eurer Tugend dienen konnte. Weil mich
aber euer Todesschrecken hindert, mich euern Au-
gen sichtbar zu machen, um euch meine heilsamen
Lehren mitzutheilen, so habe ich geglaubt, ich müsse
euch durch diesen Brief überzeugen, daß ich nie-
mals aufhören werde an eurer Glückseligkeit zu ar-
beiten.

Clerimont.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Eilfter Brief

An eben dieselbe.

Ich überlasse den Sterblichen, euch wegen eu-
rer Wiedergenesung Glück zu wünschen;
ich für meine Person bekenne, daß ich verdrießlich
darüber gewesen bin, die zum Dienste der Erben
der Seligkeit bestimmten Engel hatten bereits das
Siegeslied verfertiget, euch zu empfangen. Ich
hatte einen Kranz von den schönsten Blumen ge-
bunden, die in dem Paradiese Gottes wachsen, eu-
re Tugend zu krönen, welche sich bereits in einem
so zarten Alter hervorgethan hatte. Ich zählte
die Minuten mit Ungeduld, und glaubte, daß iede
eure letzte seyn sollte. Der schimmernde Glanz

eurer Augen verdunkelte sich: die Rosen eurer Wangen veränderten sich in eine Todtenblässe. Die Quellen des Lebens wollten vertrocknen, als der Herr der Natur, vermöge eines höhern Befehls sie von neuen hat fliessen lassen. Eure Wiedergenesung hat die Engel selbst verwundert, welche, da sie die verschiedenen Grenzen nicht wissen, welche der oberste Beherrscher dem menschlichen Leben gesetzt hat, nicht unterlassen, öfters richtige Muthmassungen über den Lauf der zufälligen Ursachen und über den Zeitbegriff des Lebens der Sterblichen zu machen.

Da ihr eure erste Gesundheit wieder erlanget, so seyd ihr der Welt nützlich gewesen, wo euer Beyspiel der Tugend noch tausend Neubekehrte verschaffen kann. Allein nichts als der Wille Gottes kann mich diese Einrichtung zu billigen vermögen. Ihr waret im Hafen und seyd auf das ungestüme Meer zurückgeworfen worden. Der Tod, der euch vor Augen war, war ein liebreicher Erretter, der euch von dem ungestümen Wesen Cassanders und der Tyranney eures Bruders befreyen wollte, welcher nichts verabsäumte, euch zu der verfluchenswürdigen Heirath zu nöthigen, welche er entworffen hat. Gleichwohl erfordert euer itziges und zukünftiges Glück, daß ihr diese unglückliche Verbindung fliehet: weil Cassander bereits, unter einem falschen Namen, mit einer jungen und schönen Italienerinn verheirathet ist, die er ihren trostlosen Eltern entführet hat. Er

hat

hat zween Monate mit ihr gelebet, nach deren Verlauf dieser Treubrüchiche dieses Mägdchen ihrem eignem Elende preis gelassen hat. In dem Uebermaasse ihrer grausamen Schmerzen hat sie sich in ein Kloster geworfen, wo sie ihre betrübten Lebenstage in einer gezwungenen und unnützlichen Andacht zubringet. Die wahre Andacht muß die Wahl zu ihrem Ursprunge haben. Die Noth kann nur derselben Schein hervorbringen.

Man kann dieses Geheimniß unmöglich durch irgend einige menschliche Mittel entdecken, also dörfet ihr es euerm Bruder nur eröffnen, wenn ihr der Gewaltthätigkeit vorkommen wollet, welche man anzuwenden beschlossen hat, euch zu dieser unglücklichen Heirath zu zwingen.

Ich habe euern Vortheil allein zu Rathe gezogen, da ich euch diese Warnung ertheile. Die himmlischen Geister kennen ihren Vorzug allzuwohl, als daß sie der Eifersucht fähig seyn sollten. Ja, wenn sie in ihrem göttlichen Glanze erschienen, so würden alle Annehmlichkeiten der Menschenkinder in ihrer Gegenwart verschwinden. In diesen glückseligen Gegenden sind weder Eitelkeit noch Ehrgeiz mehr, und die Grundsätze eines besondern Eigennutzes sind darinn unbekannt. Ihr werdet durch die Anwendung dieser Entdeckung an euerm eigenen Glücke arbeiten. Allein ewig sey der grosse Urheber alles Guten gelobet,

ihr könnet demjenigen nichts beyfügen, das ich besitze!

Clerimont.

* *

Zwölfter Brief

Cleanders an seinen Bruder.

Mein lieber Bruder,

Dein Freund, der unglückliche Carlos, ist diese Nacht zu Neapolis gestorben, und ich eile dir diese betrübte Zeitung zu melden, welche die nützlichsten Eindrücke bey dir machen kann. Wie glücklich würde ich seyn, wenn meine Bestrebungen zu deiner Besserung heute einen bessern Erfolg hätten, als da ich unter den Strerblichen war. Wenn du ein Zeuge bey dem Tode deines lieben Carlos gewesen wärest, welcher der Gefährte deiner Ausschweifungen gewesen, so würdest du die Falschheit deiner Grundsätze vermittelst der Unruhe gesehen haben, welche die Vorstellung der Vernichtung bey Annäherung dieser fatalen Minute verursachet, die unsern Augen die Sonne, die Sterne und alle die Schönheiten der sichtbaren Welt entziehen will.

Der Empfindung beraubet zu seyn! nicht mehr zu seyn! die Augen zu einem ewigen Schlafe zu schliessen, alles dieses verursachte ein Schrecken in

ihm,

ihm, das ich dir nicht vorstellen kann. Allein wenn er keine andre Uebel zu fürchten gehabt hätte, so deuchte mich, daß niemals ein Sterblicher das Leben mit größerer Zaghaftigkeit und Unschlüssigkeit verlassen hat. Er konnte nicht eine Minute die Dunkelheit und Einsamkeit ertragen. Er fürchtete sich vor einem Schatten. Und er ließ in allen seinen Thaten mehr Schwachheit und Furchtsamkeit, als ein Kind sehen. Er bath seine Aerzte, ihm zu schmeicheln, und ihm seinen Zustand nicht zu erkennen zu geben, wenn er verzweifelt wäre. Alle seine Bedienten hatten Befehl, niemals den Namen des Todes und des Grabes vor ihm auszusprechen, und von irgend einer ernsthaften Sache mit ihm zu reden. Ungeachtet aller dieser Behutsamkeiten war er niemals ruhig. Die Furcht, die Empfindung seiner Laster, die Verwirrung seiner Seele erschien so gar in seinen Blicken. Man ließ seine Beyschläferinn selten zu ihm, welche ihm, mit Vergessung aller Schaam, als ein Edelknabe verkleidet gefolget war, und wenn er sie nähern sah, so zitterte er, er fiel in Ohnmacht, er drückte die Augen zu oder wendete sie weg, ohne iemals zu zeigen, daß er einige Betrübniß oder Gewissensbisse über die Verdrießlichkeiten empfände, die er ihr verursachet hatte, da er sie so gar zur Verlassung eines Ehmanns verführet hatte, mit welchem sie sich vermittelst der feyerlichsten Gelübde und der zärtlichsten Verbindlichkeiten vereiniget hatte.

Er machte sich wegen seiner Ungeduld und Eigensinnigkeit auch bey seinen eignen Bedienten verächtlich. Als die Arzneyen, welche man ihm gab, die Hülfe nicht thaten, die man davon erwartete, so schob er die Schuld auf seine Aerzte, die er der Nachlässigkeit oder der Unwissenheit beschuldigte. In andren Minuten empfohl er sich ihnen, als wenn sein Leben lediglich von ihrer Kunst abgehangen hätte. Er hat den Verstand bis auf den letzten Seufzer erhalten; allein er verstummte, als er erschreckliche Annäherung des Todes sah, der mit langsamen Schritten kam, ihm das Leben zu nehmen. Er bließ nach einer langen und schmerzlichen Todesangst den letzten Athem aus, und wird die Sache erfahren, daran uns am meisten gelegen ist.

Ich schmeichle mir, daß dich die Erzählung, die ich dir von des Carlos Tode gemacht habe, zum Nachdenken über den Rath bewegen wird, den ich dir bey deinem Absterben gegeben habe. Wenn ich auch Kronen in meiner Gewalt gehabt hätte, so hätte ich dir nichts vortheilhaftigers schenken können.

Mein lieber Bruder, du kannst nicht den geringsten persönlichen Eigennutz argwohnen, der mich vermögen könnte, dich von deiner unvernünftigen Aufführung zurück zu rufen. Da ich zu der höchsten Herrlichkeit erhoben bin, so sind meine Bestrebungen für deine Seligkeit eine blosse Wirkung meiner Großmuth. Der Zustand

der

der Schwachheit und des Elendes, in welchem die armen Sterblichen seufzen, beunruhiget die unsterblichen Wollüste nicht, welche das Erbtheil der zu den himmlischen Ehren erhabenen Geister sind; allein die Erkenntniß dieser Uebel flösset ihnen die allerreinste Wohlgewogenheit ein, welche sie reizet, diejenigen wieder auf den Pfad der Seligkeit zu bringen, welche sich davon entfernen. Die angenehmen Funken der Freundschaft und Gütigkeit, von denen man einen schwachen Schimmer in den tugendhaften Geistern siehet, welche eure kalten Landschaften bewohnen, erlangen in diesen heissern Gegenden ein neues Feuer, und bringen lebhafte Flammen hervor, welche ein ewiges Licht von sich werfen.

Ich habe mehr Eifer als iemals für deine Angelegenheiten, und erlaube mir, dich dessen zu erinnern; die Verbündlichkeiten, welche du mir bereits schuldig bist, verdienen von deiner Seite einige Achtbarkeiten gegen meine Erinnerungen. Meine Absicht ist nicht, dir meine Wohlthaten vorzuwerfen, dein Nutzen allein verbindet mich, dich derselben zu erinnern. Nach dem Tode desjenigen erlauchten Vaters, der mich zum einzigen Erben eines ansehnlichen Gutes machte, und euch nur einen sehr kleinen Antheil davon hinterließ, um eurer Verschwendung einen Zaum anzulegen, hofte ich, daß dir dieser Unterscheid deine Ausschweifungen zureichend zu erkennen gegeben haben würden, und daß dich meine Großmüthigkeit

rühren

rühren würde: ich theilte aus freyem Willen alle die Güter mit dir, die ich allein besaß. Ich geschweige, daß ich auf meinen Reisen mein Leben für das deinige ausgesetzt habe, weil dieses nur eine That der Menschlichkeit ist, welche ein ieder ehrlicher Mann einer Person schuldig ist, die ihm nicht das geringste angehet. Allein welche Gefälligkeit zeigte ich nicht gegen dich, da ich dir die Liebe aufopferte, die ich gegen die liebenswürdige Bellamine empfand

Sie machte alle meine Freude und alle meine Hoffnungen auf der Erde. Ich liebte sie, als wie ich die Tugend und meine Glückseligkeit liebte. Unterdessen, als du mir die Unruhe deines Herzens und die heftige Liebe vertrauet hattest, die du gegen sie empfandest, so stund ich ab. Die Vorwürfe der Leichtsinnigkeit und Gleichgültigkeit, damit sie mich überhäufte, und die ich so wenig verdiente, brachten mich nicht auf andre Gedanken. Ihre Thränen selbst fanden mich unempfindlich. Endlich verheelte ich meine Liebe so wohl, und die deinige hatte einen so glücklichen Erfolg, daß sie dich zum Besitzer ihrer unvergleichlichen Liebreize und ihrer unsäglichen Reichthümer machte.

Allein ach leider! eine so vortheilhaftige Heirath brachte die Wirkung nicht hervor, die ich davon erwartete. Du veränderteſt nichts in deinen üppigen Manieren. Vornehmlich spielteſt du eine sehr schändliche Rolle in des Carlos Han-

del mit seiner Beyschläferinn Amoret, da du dieser Ehebrecherinn sie zu beschützen und zu vertheidigen versprachest, wenn sie ihr Liebhaber verlassen sollte. Die unzähligen Wohlthaten, welche du von ihrem großmüthigen Ehmanne erhalten hattest, machten nicht den geringsten Eindruck bey dir. So große Undankbarkeit und Untreue gegen einen Herrn von einem so besondern Verdienste, verursachten mir die grausamsten Gewissensbisse. Tausend und tausendmal habe ich mir vorgeworfen, daß ich das unglückliche Werkzeug zu der Bellamine Verluste gewesen war, welche, durch ihr tödtliches Mißvergnügen zu Boden gedrückt, ihren schimmernden Glanz verlohr, als wie eine von der Sonnenhitze in ihrem Frühlinge verbrannte schöne Blume. Wenn meine Augen den ihrigen begegneten, so konnte sie darinn die beissenden Vorwürfe lesen, die ich mir that. Der Verdruß, den mir die ungerechte Verachtung verursachte, mit welcher ich der besten von allen Frauen begegnet hatte, schwächte meine Leibesbeschaffenheit, schlug meinen Verstand darnieder, und bedeckte die angenehmste Zeit meines Lebens mit Finsterniß; und da ich diese Annäherung meines Lebens fühlte, so bath ich dich um diese letzte Gewogenheit, daß du deiner unglücklichen Ehgattin treu bleiben und allen Umgang mit der ehrlosen Amoret aufheben solltest. Du versprachest es mit einem Eidschwure. Unterdessen, wenn du denselben nicht beobachtest, so werden die Uebel, welche diese Unzüchtige erfähret, und die gerechte

rechte Vergeltung ihrer Unordnungen sind, dein unglückliches Erbtheil werden. Sie ist verführerisch, und ich fürchte gar sehr, daß ihre bezaubernden Reize nicht deinen Untergang befördern. Wenn du meine Rathschläge zu hören nicht würdigest, so gieb wenigstens des Salomo seinem nach. Ihr Haus ist der Weg des Todes, und ihre Thüre führet zum Grabe. Ueberlege, daß diese Erinnerung dich aus deinem Verbrechen reissen, oder dessen Strafe verdoppeln muß.

Cleander.

* *

Dreyzehnter Brief

Des * * * an Climenen.

So unterschieden die Manier meines itzigen Wesens auch von meiner ersten Forme ist, so hat sich mein Herz gegen die schöne Climene doch nicht verändert. So viel als mein Leben das Leben der Sterblichen an Vortrefflichkeit übersteiget, eben um so viel edler und großmüthiger sind meine Neigung und Güte. Der Antheil, den ich an ihrer Glückseligkeit nehme, ist viel reiner und zärtlicher, als iemals. Ich habe euch bey euerm Schlafe bewachet, ich habe euch in euern Spatziergängen und in euern Einsamkeiten begleitet, mit einem Worte, ich bin euch als euer

Schutz-

Schutzengel gefolget, welcher, mit meinen dienstfertigen Sorgfältigkeiten vergnügt, euch ofte meiner Klugheit anvertrauet hat. Die Gefahr, damit ihr bedrohet werdet, verursachet mir eine Unruhe, welche, ob sie gleich mit dem Glücke verträglich ist, das ich besitze, verbindet mich, euch diesen Brief zu schreiben, welchen ihr unter den nichtswürdigen Dingen euers Putztisches finden werdet.

Eure Leichtgläubigkeit, reizende Climene, stellet euch an den Rand des Abgrundes. Die Augen und Zunge des treulosen Alkanders sind Betrüger, und wenn ihr diejenige Zusammenkunft nicht zerreisset, die ihr auf künftige Nacht fest gesetzet habet, so ist es um eure Tugend geschehen; eure Schande und euer Verlust sind gewiß. Die bösen Geister, welche das Glück des menschlichen Geschlechtes beneiden, lachen über meine zärtlichen Vorsorgen, und euer himmlischer Schutzengel scheinet entschlossen zu seyn, sein anvertrautes Pfand zu verlassen. Die blasse Betrübniß, welche sein göttliches Gesicht bedeckt, scheint eine Wolcke zu seyn, die sich über die schimmernde Morgenröthe ausgebreitet hat. Mitten unter dem Stillschweigen einer ruhigen Nacht, welche einen tiefen Schlaf über die ganze Natur ausgebreitet hatte, in der Dunckelheit eines benachbarten Wäldgens habe ich ihn in seine silberne Laute zärtliche und klägliche Lieder singen gehört, welche denjenigen gleichen, die die himmli-

himmlischen Dienstbothen gesungen, da sie den unglücklichen Fall der ersten Frau erfuhren.

Ihr werdet, allzuleichtgläubiges Mägdchen, der höchsten Ehren u. des herrlichen Siegesgepränges verfehlen, das der Tugend bestimmt ist. Wer sollte es iemals glauben können! Welche Frauensperson wird nicht erzittern, wenn sie erfährt, daß ihr diejenige Unschuld, diejenige Wahrheit, diejenige Schaamhaftigkeit verlohren, daraus ihr bis itzo so viel gemacht zu haben geschienen habet. Das Laster wird sich seines Sieges kaum überreden können, und sich brüsten, die liebenswürdige Climene unter der Zahl seiner Ueberwundenen zu sehen. Es wird erstaunen, wie die barbarischen Gallier, da sie in dem römischen Rath kamen: Sie hielten diese Helden für eine Versammlung von Göttern, bis sie ihr Blut fliessen sahen.

Mit welcher hochmüthigen Miene, mit welchem unverschämten Stolze hat euch euer junger Verführer nicht die letzte Nacht verlassen? Er vermuthete sich nicht, daß seine betrüglichen Reden euch die Einwilligung zu der lasterhaften Bestallung abzwingen könnten, die er euch vorschlug.

Ich habe euch nach seinem Weggehen nicht verlassen, ich bin ein Zeuge der Gewissensangst und Verwirrung gewesen, darinnen er euch gelassen hatte. Welche Unordnung! Welche Unruhen! Ihr scheinet nicht mehr dieselbe zu seyn.

Dieß

Dieß war die Stunde, welche ihr eurer Andacht gewidmet hattet, eure Bibel lag euch zur Seite: ihr nahmet sie, allein ihr getrautet euch nicht, sie aufzuschlagen, aus Furcht, es möchte euch die Heiligkeit ihrer Grundsätze verdammen. Eure angestellten Betrachtungen liessen mich hoffen, daß ihr zu euch selbst gekommen, euer gethanes Versprechen widerrufen würdet. Ich stund auf dem Puncte, mich sichtbar zu machen, um eure wankende Tugend zu unterstützen; allein das Schrecken, welches die Sterblichen allezeit vor den Bewohnern der unmaterialischen Welten haben, hielt mich zurück. Da ich also befürchtete, es möchte meine Gestalt, so liebenswürdig und schön sie auch gewesen wäre, eurer Furchtsamkeit schädlich seyn, so glaubte ich, daß euch ein Brief weniger Erstaunen verursachen und ich euch leichter überreden würde, da sich euer Gemüth in einer viel ruhigern Beschaffenheit befände.

Ihr habet der Ermahnung nur noch etliche Stunden nachzudenken, die ich an euch richte. Setzet euch der Gefahr nicht aus, euern unbefleckten Namen, den Frieden und die Unschuld euers Herzens zu verliehren, indem ihr euch eurer blinden Leidenschaft thörichter Weise preis gebet. Denket überdieß an die Ungerechtigkeit, die ihr der unglücklichen Sylvie erweiset. Alkander ist durch tausend Eidschwüre mit ihr vereiniget, und hat sie durch seine Untreu in eine Betrübniß gesetzt, unter welcher sie unglücklicher Weise erliegen

wird. Seyd tugendhaft, bey eines andern Uebel empfindlich, lasset euch den Zustand dieser Unglückseligen rühren, und seyd gegen euch selbst gerecht.

Wenn ihr die Rathschläge eines Verstorbenen verachtet, so wird euer Verbrechen dadurch verhaßter. Ihr werdet eure Seligkeit durch Wahl in die Schanze schlagen, und euch mit Vorsatze und gutem Vorbedachte verdammen. Seyd nicht so unvernünftig, in einer Minute die himmlischen Glückseligkeiten, die Ergetzlichkeiten, das Leben, die Schönheit und die Jugend zu verliehren, die eurer in dem Aufenthalte der Glückseligkeit erwarten. Wie weit ist dieses alles über die unglücklichen Ergetzlichkeiten weg, wodurch euer Herz so erstaunlich verblendet ist!

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Vierzehnter Brief.

Des . . . an seine Schwester.

Seit dem ich die Welt verlassen, so habe ich oft das Glück gehabt, die Stelle deines Schutzengels zu vertreten. Es ist mir, als einem unsichtbaren Zeugen der Thränen, welche dir mein Tod ausgepresset, endlich erlaubt worden, deine Betrübniß durch den Bericht, daß ich selig bin, zu stillen.

Ich weis nicht, wie meine Seele die Bande zerrissen hat, welche sie mit ihrem Körper verknüpften. Ich befand mich in einer vollkommenen Gesundheit, als ich einschlief, und ich empfand eine außerordentliche Aufheiterung des Verstandes bey mir. Anfänglich hatte ich angenehme Träume, nach welchen ich aufwachte, um einer seligen Unsterblichkeit zu geniessen Wie gemein sind die plötzlichen Todesfälle! In einer Minute fand ich mich über die Sterne und Sonne versetzt, wenn sie die Hälfte ihrer Bahne durchlaufen hat. Die Verwesung hatte der Unverweslichkeit die Stelle abgetreten: und die Sterblichkeit war von dem Leben und der Unsterblichkeit verschlungen worden. O Tod, rief ich vor Freude und Erstaunen ganz entzückt aus, o Tod, wo ist deine Eroberung! König der Schrecken, wo ist der Sieg, den du hoftest! Wo ist dein Zepter, dein Reich voller Schrecken, deine Dunkelheit und dein entsetzliches Gefolge hingekommen! Wo sind deine weitläuftigen Reiche, der Schatten und die kläglichen Finsternisse ohne Forme, die Gegenden der Eitelkeit, der Verderbniß, und der Verwüstung? Die Ketten sind zerbrochen, die Bezauberung ist verschwunden. Schatten, Gespenster, eingebildete Schrecken, ihr seyd verschwunden. Die glänzende Morgenröthe erscheinet, die entzückensten Auftritte stellen sich meinen Blicken vor: Was für ein unermäßlicher Umfang! welche Abwechselung, was für angenehme Vorstellungen!

Ich fuhr vor Freude und Verwunderung entzückt fort: Ihr Engel und angenehmen Wesen, die ihr mich umgebet, unterrichtet mich, wie meine Seele ihren sterblichen Kerker so leicht hat verlassen können? Welche wohlthätige Hand hat meine Fessel zerbrochen, und mich aus der abscheulichen Sklaverey gerissen, wozu ich verdammt war, um mich in den Aufenthalt des Lichtes und der Freyheit zu versetzen? Wer ist der angenehme Bothe, der mir diese glückliche Zeitung angemeldet hat? Welche melodische Stimme hat mir gesaget die kalten und stürmischen Länder der Erde zu verlassen, und die angenehmen und friedlichen Wohnungen des Paradieses zu beziehen? Wie habe ich die Luft durchstrichen, und den Gipfel der ewigen Gebirge erreichet? Bin ich erwachet? Träume ich? Ist dieses alles nicht ein schönes Blendwerk, und eine schmeichelhafte Vorstellung? Nein, meine gesunde Vernunft und meine Entzückungen sind wesentlich. Ich sehe, ich höre unerzählbare Dinge, welche niemals in eines einzigen Menschen Herz gekommen sind. Leset und glaubet: glaubet, und ihr seyd selig.

Du siehest also, meine liebe Schwester, daß es eine Blindheit ist, die Rathschlüsse des Himmels zu verdammen, und unvernünftig deswegen zu weinen, daß die Blüte meines Lebens, wie du es nennest, in ihrem Frühlinge abgeschnitten

schnitten worden. Kann man wohl zu zeitig glücklich werden?

Es ist wahr, als ich die Welt verlassen habe, war ich mitten in dem Ruhme meiner jungen Jahre, auf dem höchsten Gipfel der Hoheit und des Rufes, und von den allerschmeichelhaftesten Ergetzlichkeiten umgeben: allein alle diese Vortheile hätten, wenn meine Probe länger gedauert hätte, meiner Tugend gefährliche Fallstricke stellen können. Dieß ist eine Wirkung der göttlichen Gütigkeit, daß ich nach einer kurzen Probe mit den Belohnungen des Sieges gekrönet worden bin. Die Arbeit und Gefahr sind vorüber: ein Friede und Triumph ohne Ende sind mein Erbtheil.

Wenn du heute in das zukünftige sähest, und so ernsthafte Betrachtungen machtest, als du auf deinem Sterbebette machen wirst, so würde dieser Brief überflüssig seyn. Mein Vorsatz ist, dir nützlich zu seyn, allein Niemand als du, kann meine Vorsorgen nützlich machen.

Funfzehnter Brief.

Philanders an Henrietten.

Es ist geschehen, die Reise meines Lebens ist geendiget. An statt ihnen zu melden, daß ich auf den Küsten Italiens angekommen bin, berichte ich ihnen, daß ich glücklich in den himmlischen Regionen gelandet habe. Ein Sturm hat das Schiff, darauf ich mich eingeschiffet hatte, in Grund versenkt, und der Engel des Wassers hat meine Seele bey Verlassung ihres Körpers, der nicht begraben worden, aufgenommen.

Wie groß war mein Erstaunen, da ich den Unterschied empfand, der in meinem Wesen entstanden war. Ich athmete nicht mehr, ich lebte doch, ich hörte, ich sah, und zwar auf eine vollkommenere Art, als zuvor. Ich war nur einige Minuten von einem Sturme herum geworfen worden, der die Vernichtung mit sich führte, und damals durchlief ich die Tiefen, und besuchte die Gründe der Gebürge, ohne daß ich darüber Schrecken empfand. Der Herr des Wassers, welcher meine Neubegierde billigte, führte mich in seine Paläste von Chrystal, und in seine Wälder von Corallen. Er zeigte mir die Grotten von Perlen, die Alcoven von Ambra, und unzählige Wunderdinge, welche vor der Sterblichen Augen verborgen sind, seit dem die Grund-

lagen

lagen der Berge bedeckt worden. So bald ich meine Reise über diese flüssigen Felder geendiget hatte, kam ein himmlischer Bothe, mir zum Wegweiser zu dienen. Ich folgte ihm durch die unermäßlichen Räume der Luft, wo mir alles neu und erstaunlich vorkam. Ich that die Reise um den ganzen Weltbau, und untersuchte die Grenzen der Schöpfung mit einer unvergleichlichen Fertigkeit. Ich gieng mit einem von Verwunderung angefüllten Herzen von einem Sterne zum andern, und ich sah zehn tausend Sonnen, deren Herrlichkeit nicht ausgesprochen werden kann. Erstaunliche Cometen, deren entzündete Schwänze das halbe Firmament bedeckten, hatten meinen Weg abgezeichnet. Von den planetarischen Regionen stieg ich mit der Geschwindigkeit eines Gedankens auf den Gipfel der Himmel, wo der Palast des Allerhöchsten erbauet ist. Dieser Palast und alles was drüber ist, übertrift alles unendlich, was man davon sagen kann.

Dieß ist alles, was ich ihnen wegen meines Todes melden kann, den sie durch ihre Furcht, deucht mich, bey meiner Abreise zuvor gesaget haben, allein ich schmeichele mir, daß das wenige, was ich ihnen davon sage, zur Stillung ihrer Unruhen dienen wird. Sie sind meine allzu gute Freundinn, meine werthe Henriette, als daß sie nicht über den Tausch erfreut seyn sollten,

ten, den ich getroffen habe, und der mir so vortheilhaftig ist.

Sechzehnter Brief.

Der Serene an den Mylord ihren Bruder.

Mein werther Bruder!

Weil sich die unmaterialischen Wesen in die Gesellschaften mischen können, ohne daß sie gesehen werden, so bin ich die letzte Nacht neugierig gewesen eure Gedanken über dasjenige zu entdecken, was euch die vorhergehende Nacht begegnet war. Daselbst habe ich gehört, daß ihr mit einigen von euern vertrauten Freunden über die Gewalt des Vorurtheils und die Stärke eurer Einbildung scherztet. Unterdessen, Mylord, seyd ihr nicht so phantastisch und ausschweifend, als ihr saget. Es ist nichts wirklichers, als was ihr gesehen und gehöret habet, und ihr dörfet euern Sinnen darinn gläuben, sonst wird euer Mißtrauen und Bescheidenheit in Laster ausarten.

Mein lieber Bruder, ihr habet nur noch einige Wochen zu leben, eure Tage sind gezählet, und eure letzte Stunde ist bestimmt. Ich habe

die

die Erlaubniß erhalten, welches sich sehr selten eräuget, euch einige Nachricht wegen euers bevorstehenden Schicksals zu geben. Da ich euch bey Mondlichte an einem Brunnen eures Gartens sitzend fande, wo ihr ganz in euern Gedanken vertiefet zu seyn schienet, so erschien ich euch mit dem Glanze einer himmlischen Gestalt, und mit der Lebhaftigkeit einer unsterblichen Schönheit; allein ich gleichte meiner ersten Gestalt so wohl, daß ihr mich erschrocken mit dem süssen Namen Schwester nenntet, und auf mich zugienget, mich zu umarmen. Ich wollte durch die Umarmungen eines Sterblichen nicht entweihet seyn, um mich also vor euern Liebkosungen in Sicherheit zu setzen, so stellte ich mich euch gerade gegenüber an die Gegenseite des Grabens. Nachdem ich einige Minuten in einem tiefen Stillschweigen geblieben war, um euch Zeit zu geben, euch wieder zu ermuntern, so spielte ich auf einer goldenen Laute, die ich in der Hand hielt, einen wohlklingenden Gesang, welchen die Engel beym Absterben der Heiligen singen, um ihre Todesnoth zu versüssen, und ihre Furcht zu stillen. Durch diese freundliche und sehnsüchtige Art lud ich euch ein, die himmlischen Wohnungen zu beziehen. Ich habe geglaubt, es schicke sich eine so angenehme Art für einen vernünftigen Menschen, wie ihr seyd, besser, als wenn ich mich irgend einer schreckhaften Anzeige bedient hätte. So bald ich meine aufgetragene

Verrichtung abgeleget hatte, verschwand ich ohne Anstand.

Ich erinnere euch dieser Umstände, um euch zu erkennen zu geben, daß das, was ihr gesehen habet, wirklich, und weder ein Traum, noch eine Einbildung gewesen, wie ihr euch eingebildet habet. Außer diesem weis kein einziger sterblicher Mensch, als ihr, alle diese Umstände: ihr habet euern Freunden den besten Theil derselben verheelet, da ihr ihnen mit so großer Beredsamkeit von den Verirrungen eurer Einbildung redetet. Ich schmeichle mir also, daß dieser Brief, der so geheime Gesichte enthält, die Wirkung thun werde, dazu ich ihn bestimmet habe. Ihr werdet nichts verabsäumen, euch in Stand zu setzen, die Anfälle des Todes mit einer christlichen Standhaftigkeit zu ertragen, welcher der allererschrecklichste Feind ist, den der Mensch auf der Welt hat.

Euer Leben, ich weis es, ist mit keiner niederträchtigen oder ungerechten That besudelt worden, unterdessen erscheinen in euern Sitten gewisse Unachtsamkeiten, welche von eurer Seite eine schleunige und aufrichtige Verbesserung erfordern. Fehler, welche anfänglich eine Kleinigkeit zu seyn scheinen, arten endlich in ungeheure Laster aus.

Sterben, Mylord, ist eine sehr ernsthafte Sache. Zum wenigsten dachtet ihr also, als ihr mich, von einer zärtlichen Sorgfältigkeit für mich eingenommen, erblaßt, unruhig und zitternd an den Grenzen des Todes sahet. Voller Erschrecken vor der Finsterniß, welche den schattichten Thal bedeckte, getraute ich mir nicht, den Eingang in dasselbe zu wagen. Die Thorheiten der Kindheit, welche ich kaum überschritten hatte, und die Verblendungen der Jugend gaben mir zu ängstlichen Betrachtungen über den Zustand, in den ich mich begeben sollte, Anlaß.

Ach leider! mit welcher Mühe verließ nicht meine Seele ihre angenehme Wohnung! Welche Ursachen machten mir das Leben beliebt! Der Liebhaber, welchen meine Aeltern für mich bestimmt hatten, hielt mich durch seine Thränen zurück. Wenn auch die Engel mich vom Himmel herunter gerufen hätten, so würde mich dennoch seine angenehme und bezaubernde Stimme zurück zubleiben, versuchet haben.

Es ist euch nicht unbekannt, mein werther Bruder, welche Regelmäßigkeit in den Leidenschaften, welche Heiligkeit in den Sitten man haben muß, die Abscheulichkeiten des Todes zu vertreiben, und den Monarchen der Finsterniß zu nöthigen, daß er eine lachende Miene annehmen muß.

Machet euch dieser Warnung einer gütigen Schwester zu Nutze, und ihr werdet auf ewig glückselig seyn: es werden eben dieselben Verwandschaften unter uns seyn, und ich werde unter dem Genusse einer unerzählbaren Freude, eure Schwester in alle Ewigkeit seyn.

Serene.

Siebzehnter Brief

Des Bacha Ibrahims an den Philokles.

Dich hat der Himmel geschenkt, das Werkzeug meiner Bekehrung zum Christenthume zu seyn. Während da ich in dem Stande der Sterblichkeit gelebet habe, so ist es mir nicht möglich gewesen, die Größe deiner Wohlthat zu erkennen, und die Glückseligkeit, die mir deine heilsamen Unterweisungen verschaffet haben. Welche Ungleichheit unter meinen Hoffnungen, und der Glückseligkeit, die ich itzo geniesse! Sie übertrift diejenigen edlen Beschreibungen unendlich, die du mir von den himmlischen Wollüsten gegeben hast. Weil du mich bekehret hast, so erlaube, daß ich dich in derjenigen Religion befestige, welches die einzige wahrhaftige ist,

Welche

Welche Ursache habe ich nicht, die Minute, da ich dich kennen gelernt, und die vortheilhaftigen Umstände glücklich zu preisen, die mich deinen liebenswürdigen Character erkennen liessen? Es herrschte in deiner Aufführung so viel Einfalt, Redlichkeit, Aufrichtigkeit, Billigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit, daß ich endlich die Vorurtheile ablegte, die ich wider den Glauben hatte, darzu du dich bekanntest. Der Christe, und zum Unglücke geschiehet dieses nicht allezeit, der Christe, sage ich, bringet das Christenthum in Hochachtung.

Die Angelegenheiten, welche ich mit dir in der Zeit abzuthun hatte, da du Consul zu Smirna von den Staaten der vereinigten Provinzen warest, bothen mir verschiedene Gelegenheiten dar, deine Redlichkeit und Großmuth zu probieren: allein nichts hat mich an dir in größeres Erstaunen gesetzt, als die Gefahr, der du dich in einem Sturme freywillig aussetztest, einen Portugiesen, deinen Todfeind, zu retten, dessen Schiff gescheitert war. Er wäre ohne deine gefährliche Bemühungen in den unbarmherzigen Wellen begraben worden, welche er bis dahin für geneigter angesehen hatte, ihm Hülfe zu leisten, als dir selbst.

Ich schloß, als ein Zeuge, dieser großmüthigen That, daß nothwendiger Weise in einer Religion was göttliches seyn müßte, welche die

Men-

Menschen zu einer so erhabenen Großmuth bewegen konnte. Ich konnte dieser Probe nicht widerstehen, ich bekannte insonderheit, daß sie ohne Widerspruch wäre, als ich die edle Sittsamkeit sah, mit welcher du die Danksagungen annahmest, die dein Gegner gegen dich ablegte. Du liessest so viel Gelassenheit bey Anhörung dieser Rede blicken, als wenn sie von dem vertrautesten Freunde geschehen wäre, der dir seine Erkenntlichkeit wegen einer Kleinigkeit bezeugte, die du für ihn gethan hättest. Aus deiner Miene sollte man geurtheilet haben, daß du hierinn nichts außerordentliches gethan hättest, sondern vielmehr den Neigungen deines Herzens gefolget wärest. Der Himmel darf dir nur günstige Gelegenheiten darbiethen, so wirst du täglich die allerheldenmüthigsten Thaten ausüben.

Nichts als eine wahrhafte göttliche Mildthätigkeit konnte dich bewegen, dein Leben den allerabscheulichsten Martern in dem Endzwecke, mich aus dem Irrthume zu reissen, auszusetzen. Ich meiner Seits war neugieriger, als es die Gesetze des Alcorans erlauben, ich suchte mich zu unterweisen, und mit dir zu unterreden. Du überliessest dich, ohne daß du deinen eignen Nutzen zu rathe zogest, und ohne die geringste Achtbarkeit auf deine eigne Sicherheit, der Willkühr eines Ungläubigen, du hobest meine Zweifel, und ermahntest mich ohne Ermüden den mahometanischen Glauben zu verlassen. Deine ganze Aufführung

führung bewies mir, daß es nur eine himmlische Religion gebe, welche uns eine so heldenmässige Standhaftigkeit einflössen, und deine Seele mit einer so uneigennützigen Mildthätigkeit erfüllen könnte. Ich ward gar bald überzeuget; ich nahm das Christenthum mit Freuden an, und verließ mein Vaterland, um dir nach dem Haag zu folgen, wo ich den Glauben, den ich angenommen hatte, öffentlich bekennen, und ohne etwas zu befürchten, in der erkannten Wahrheit leben konnte.

Ich ward daselbst gar bald von einem gefährlichen Fieber überfallen: und als ich glaubte, daß die Zufälle desselben tödtlich wären, so bath ich dich, zu mir zu kommen, um mein Herz von der einzigen Bekümmerniß zu befreyen, die es einnahm. Allein ehe du angekommen wareſt, hatte ich die Sprache verlohren. Unterdessen ist die Sache von einer so großen Wichtigkeit, daß sie noch meine Gedanken einnimmt, und alle deine Treue erfordert.

Ich habe ehmals alle meine Kräfte angewendet, eine schöne griechische Sklavinn zu gewinnen, welche der erste und einzige Gegenstand meiner Zärtlichkeit war. Ob sie gleich in meiner Gewalt war, so wollte ich doch ihre Gunstbezeigungen meinen guten Manieren, und ihrer Liebe zu verdanken haben. Meine Bemühungen waren unnützlich: Ihre Religion, welche ihr die zukünf-

tigen

tigen Belohnungen und Strafen vor Augen legte, unterdrückte die allerzärtlichsten Regungen. Endlich glaubte ich, daß ich, zur Auslöschung der Grundsätze der Tugend, welche ihr die christliche Religion einflößte, sie zur Annehmung der Lehre des Alcorans vermögen müßte. So nichtig auch meine Vernunftschlüsse waren, so ward sie gar bald überzeuget, daß ihre Seele mit dem Leibe vergehen müßte, und sie, da keine einzige von ihrem Geschlechte der Unsterblichkeit geniessen sollte, ihre Jugend, ihre Liebe, und alle die Vergnügen verlohre, auf welche sie vermöge ihrer Erschaffung Anspruch machen könnte.

So bald ihre Seele von dem gefährlichen Gifte meiner Reden angestecket war, so verließ sie den Messias, die nichtigen Träume eines Betriegers anzunehmen, und den Begriff der Unsterblichkeit, nun sich ihren strafbaren Begierden gänzlich zu überlassen. Dieses Mägdgen, da sie weiter nichts als ihre Leidenschaft hörte, übertraf alle Personen ihres Geschlechts in Ueppigkeit und Gottlosigkeit. Ihr Verstand und aufgewecktes Wesen nebst einem Stolze, der keine Grenzen hatte, zogen ihr die Verachtung aller derjenigen zu, von welchen sie zuvor war hochgehalten worden. Es war etwas so wildes und unnatürliches in ihrer Gottlosigkeit, daß mich mein guter Erfolg gar bald gereuete; allein ich habe das ihr erwiesene Unrecht niemals lebhaftiger empfunden, als da ich von der Wahrheit

des

des Christenthums überzeuget war. Mein ungerechtes Verfahren zu ersetzen, bitte ich dich, ihr deine dienstfertigen Vorsorgen zu schenken. Es wird nicht unmöglich seyn, daß du durch irgend einen von deinen Freunden mit ihr reden läßt, sie befindet sich itzo in den Händen meines Bruders. Du wirst sie leicht loßkaufen können, und die Sache ist deiner Tugend würdig. Deine Mildthätigkeit wird ihre Person und dein Beyspiel ihren Geist von der allerbeweinenswürdigsten Sklaverey befreyen.

Ibrahim.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Achtzehnter Brief

Eines Vaters an seinen Sohn.

Wenn in deinem Herzen der kleinste Funke der kindlichen Erkenntlichkeit ist, wenn wenn du die geringste Ehrerbietigkeit gegen das Andenken eines Vaters hast, der dich ehedem mit seinen Gunstbezeigungen überhäufet hat, so bitte ich dich, den Ausforderungsbrief zurück zu nehmen, den du nicht an einen deiner Feinde, sondern den großmüthigsten und aufrichtichsten von deinen Freunden geschickt hast. Nichts war billiger, als seine Warnungen, und nichts wahrhaftigers, als seine dir gethane Erzählung.

Es ist dir nicht unbekannt; die Frau, welche du vertheidigest, hat weder Tugend noch guten Namen; warum bist du so verwegen, dich dem Tode und allen seinen entsetzlichen Folgen zur Behauptung einer Sache auszusetzen, deren Falschheit du in deinem Gewissen überzeuget bist? Wie bist du so blind, daß du dich zu gleicher Zeit mit Schande bedecken willst, da du das Leben verliehrst?

Wenn du das Leben in diesem verfluchten Zweykampfe verliehrest, so wird dich dein letzter Hauch mitten unter eine Versammlung von Wesen versetzen, welche über dergleichen Sachen sehr verschiedene Urtheile von denjenigen fällen, welche unter den Sterblichen als Grundsätze der Ehre angenommen sind. Du wirst ganz außer dir seyn, dich wegen einer so lächerlichen Ursache in der Gesellschaft von Geistern der Finsterniß zu befinden, welchen du in alle Ewigkeit ein Gegenstand der Spötterey seyn wirst. Die so sehr herausgestrichene Schönheit und Reize einer Buhlerinn werden nichts zur Entschuldigung deiner Thorheit dienen. Du wirst mit aller deiner erhabenen Beredsamkeit nicht verhindern, daß es nicht thöricht wäre, sich wegen der schönen Augen einer liebenswürdigen Frauensperson das Leben zu nehmen.

Diese ungereimten Begriffe werden mit der Sterblichkeit verschwinden; der Tod wird die unglückliche Decke wegreissen, und deinen Augen

einen

einen Schauplatz von ernsthaftern Gegenständen vorstellen. Alsdenn wirst du empfinden, aber allzuspät, daß du die unsterbliche Herrlichkeit verlohren hast, und du wirst die thörichte Bezauberung vermaledeyen, die dich in eine ewige Vernichtung stürzen wird.

Frage dich also selbst, worinn das Verdienst dieser tugendhaften Dame bestehet, wegen welcher du dich mit so viel Herzhaftigkeit zu sterben aussetzest? Was ist dieß für eine Ehre, die du mit dem Verluste deines Blutes und allen deinen Hoffnungen der Seligkeit vertheidigen wilst?

Diese ehrliche Frau hat nur die heiligen Versprechungen gebrochen, die sie ihrem Gemahle gethan hat. Dieser gegen den besten aller Männer ungetreue Engel setzet ihn der Schande aus. Diese göttliche Frau bezahlet die vollkommene Zärtlichkeit und Beständigkeit ihres Ehmanns mit einer scheinbaren Freundschaft, und heuchlerischen Gefälligkeit. Sie ist bey dem Verdienste eines Mannes, der seinem Lande Ehre machet, und der Schönheit eines Edelmanns unempfindlich, der die allerschönsten Frauenspersonen zu rühren von der Natur gebildet zu seyn scheinet. Sie verachtet einen großmüthigen, prächtigen, höflichen und aufrichtigen Ehmann, und betrieget ihn, weil er selbst der Verstellung unfähig sich dieser arglistigen Frau vertrauet, die er aus dem Elende und der Dunkelheit gerissen hat. Er schläget, von ihrem

rem siegenden Anzüglichkeiten und einer Zärtlichkeit gerührt, die er für aufrichtig hält, ihren ungezäumten Ehrgeize nichts ab, er schmeichelt ihrer ausgelassenen Eitelkeit, und setzet ihrentwegen seinem Aufwande keine engere Grenzen, als die du itzo deiner Ausschweifung setzest.

Dieß ist der unglückliche Mann, den du den abgeschmackten Spöttereyen der Wollüstlinge aussetzest, da du ein Gefecht für die Ehre und Tugend seiner Frau unternimmst. Welche Feindschaft könnte wohl grausamer seyn, als diese Vertheidigung? So ist diese geliebte, unschuldige, reizende und tugendhafte Frau beschaffen, deren Ehre du vertheidigen, dich aber selbst in die Verdammniß stürzen, und dem großmüthigen Lindamor, den besten und treusten deiner Freunde, das Leben rauben willst, dessen einziges Verbrechen die Redlichkeit ist, wende deine Herhaftigkeit nicht zu einem so schändlichen Gebrauche an.

Wirst du wohl, ohne Schaam, den Degen wider einen Menschen ziehen, dem du viel wesentliche Verbündlichkeiten schuldig bist? Wie vielmal hat er dir nicht in den Bedürfnissen beygestanden, dazu dich deine unvernünftige Neigung zum Spiele gebracht hat? Wie vielmal hat er nicht deine Ehrenschulden, wie du sie nennest, abgetragen? Was hat er dir heute für Tort gethan? Er hat die verhaßte Gemüthsart einer Unzüchtigen, in der einzigen Absicht, dich

von

von deinen närrischen Gedanken abzubringen, aufgedeckt.

Was für einen kläglichen Einfluß hat diese vermaledeyte Liebe in dein Gemüth? Welche Verderbniß in deinen Sitten? Wie unterschieden ist deine Aufführung nicht von derjenigen, da eine edle Neigung deine Seele regierte, und die liebenswürdige Erminie alle deine Freude machte! Ach leider! warum konnten ihre jungen Anzüglichkeiten dich nicht zurück halten, und deine Seele zu rühmlichen Thaten anfeuern? Dein König, dein Vaterland, die Sache der Protestanten, die Rechte und Freyheiten der menschlichen Natur rufen dich zu ihrer Vertheidigung: Hierzu werden deine Herzhaftigkeit und dein Degen besser angewendet werden, als wenn du dich derselben zur Ermordung deiner Freunde bedienest. Wenn du wahrhaftig beherzt bist, so habe das Herz, dich selbst zu zähmen: Dieser Sieg ist dir allein anständig.

Eusebius.

* *

Neunzehnter Brief

Der Mylady * * * an ihren Gemahl.

Das eingezogene Leben, welches ihr itzo nach einer überstandenen gefährlichen Krankheit, zur Wiederherstellung eurer Gesundheit,

führet, wird beytragen, ich bin es versichert, Mitleiden gegen die unglückliche Sylvanie bey euch zu erregen, und euch geneigt zu machen, dasjenige für sie zu thun, was ihr schuldig seyd.

Ehmals liebtet ihr mich, Mylord, und bey meinem Leben hat diese unschuldige Leidenschaft Einfluß in eure ganze Aufführung gehabt: allein die Betrübniß, die euch mein Tod verursachet, hat in euch eine so seltsame Veränderung hervorgebracht, daß ihr, an statt nach der höchsten Glückseligkeit zu streben, welches eurer äußersten Sorgfalt würdig gewesen war, euch blindlings in die ausgekünstelsten Ergetzlichkeiten der Sinnlichkeit gestürzet habet. Ihr habet, einzig und allein von euern Wollüsten eingenommen, sie auf tausenderley Manieren verkleidet und gewürzet. Ihr habet das Laster aufs höchste getrieben, davon ihr eine Art der Kunst gemachet, in welcher ihr nur allzuerfahren seyd.

Eure prächtigen Zimmer haben von Bällen, Festen und bezaubernden Concerten wiedergeschallet. Ihr habet der Schwelgerey eure schattichten Büsche, und den unzüchtigen Wollüsten eure wohlriechende Gärten gewidmet. Die Schatten und Brunnen darinnen sind Zeugen solcher Handlungen gewesen, die der Schamhaftigkeit zuwider waren. Was soll ich mehr sagen, ihr habet neue Wege entdecket, welche zum Verderben führen, und euren unordentlichen Neigungen

gen

gen nicht die geringsten Schranken gesetzet, welche auch die Ersättigung zu verschieben nicht vermögend war.

Unterdessen habet ihr unter diesem gezwungenen Scheine der Freude, mitten unter diesen Siegesgepränge der Eitelkeit und Narrheiten, keine einzige Minute gründliches Vergnügen empfunden. Ihr waret unvermögend, eure gesunde Vernunft zu ersticken, und die Grundsätze einer guten Auferziehung zu vergessen, die man euch gegeben hatte, und habet innerliche Gewissensbisse erfahren. Ich bin eine Zeuginn derselben gewesen, ich habe auch die Gespräche gehört, die ihr mit euch selbst gehalten, und eure Reue anzeigten. Ihr seyd oft in euch selbst gegangen, und habet eure Größe wieder angenommen. Ich habe euch weinen, über eure vergangenen Thorheiten weinen, und alle die Regeln der Mässigkeit und Tugend billigen gesehn. Allein ach leider! eben dieselbe Stunde sah diese heiligen Regeln gebilliget und übertreten.

Man hat euch beständig in eure ordentlichen Unordnungen wieder zurückfallen gesehen, bis diese letzte Krankheit, welche so gefährlich war, alle die Abscheulichkeiten des Todes vor euern Augen ausgestellt hat. Damals habet ihr eure Ungerechtigkeit gegen die liebreizende Sylviane empfunden. Die böse Begegnung, die ihr ihr erwiesen hattet, hat sich eurer Seele mit tausend Umständen vorgestellt, die eure Furcht verdop-

pelt haben: allein wisset, daß ihr niemals einiger Gemüthsruhe geniessen werdet, bis ihr eure Gelübde bestätiget, und die feyerlichen Versprechungen, sie zu heirathen, erfüllet habet. Mich deucht, man brauche keine große Mühe sich zur Erfüllung solcher Verbindlichkeiten zu bestimmen, die uns glücklich machen sollen.

Wie groß war nicht das Glück dieses liebenswürdigen Frauenzimmers, in dem mittelmäßigen Stande, darinn sie gebohren war? Welchen Vortheil zog sie nicht aus ihrer Unschuld und Tugend? Allein ach leider! zum Unglück trafet ihr sie, bey einer Jagdlust, unter dem Schatten dickbelaubter Bäume an, der sie vor den brennenden Strahlen der Mittagssonne verwahrte: Damals ward sie weder durch die Unruhen der Liebe, noch des Ehrgeizes gemartert.

Ihre Schönheit, ihre Sittsamkeit, ihre Freundlichkeit, ihre Gefälligkeit entzündeten euch, und ihr habet sie theils durch Gewalt, theils durch die allerfeyerlichsten Versprechungen, sie zu heirathen, überredet, und seyd Ursache an ihrem Verderben gewesen.

Ihr seyd oft Zeuge der tödtlichen Schmerzen, und der abscheulichen Gewissensbisse gewesen, welche ihr diese unglückliche Minute gekostet hat. Mit welcher liebenswürdigen Verächtlichkeit hat sie euch nach diesem die letzten Gunstbezeugungen abgeschlagen. Euere allerzärtlichsten Gespräche haben sie nicht bewegen können,

wenn

wenn ihr die Heirath nicht vollzöget, wozu ihr euch verbündlich gemachet hattet. Wie rührend sind ihre Thränen gewesen! Wie gerecht waren ihre Klagen! Ihr habet auf ihrem Gesichte ihre Tugend und die Meynung abgemalt gesehen, die sie von ihrer Größe hatte, als ihr euch bemühet habet, sie durch arglistige Verfolgungen von neuem zu verführen. Weder die großen Geschenke, noch ein prächtiger Aufzug, weder die reichste Haushaltung, noch alle eure prächtigsten Anerbiethungen haben sie vermögen können, das allergeringste zu begehen, darüber sie sich vor Himmel und Erde schämen dörffen. Das Laster selbst, welches sie begangen hatte, beweiset die Gewalt, welche die Tugend über sie hat.

Euer vornehmer Rang, Mylord, spricht euch keinesweges von den göttlichen Gesetzen frey; er giebet euch kein Vorrecht in Ansehung des Meineides, vielmehr vermehret er die Verbündlichkeiten, darinnen ihr euch in Absehn auf die Billigkeit und Wahrheit befindet. Was die wirklichen Verdienste anbetrift, so weichet euch die liebenswürdige Sylvanie in nichts: und ob sie gleich wegen der Geburt unter euch ist, so wird euch der Himmel wegen der eiteln Titel und des eingebildeten Unterscheides, welche von den Menschen erfunden worden, niemals von den Regeln der Gerechtigkeit freysprechen.

Alles, was ihr für diese Unglückselige thun

könnet, wird vielleicht nicht vermögend seyn, ihr ihre erste Gemüthsruhe wiederzubringen. Wenn ihr derselben ihre Unschuld wiedergeben könntet, die ihr ihr geraubet habet, so würde sie dieselbe aller Hoheit vorziehen, die ihr in eurer Gewalt habet. Ihr könnet ihre Widerwärtigkeiten wohl mindern, aber sie nicht gänzlich wegnehmen.

Wie ist der Verlust einer zärtlichen Mutter zu ersetzen? Sie hat ihr mit einer sittsamen Offenherzigkeit ihr Verbrechen bekannt. Diese von der Vorstellung dieser Schande gekränkte gottsfürchtige Mutter fiel in eine Krankheit, und starb einige Wochen hernach, und ließ ihre Tochter einer Betrübniß zum Raube, die niemand zu mildern suchte. Ihr Betrübniß verdient, daß ihr Mitleiden mit ihr habet, und indem ihr diesem allzu leichtgläubigen Frauenzimmer Gerechtigkeit erweiset, so werdet ihr euch künftig ein glückliches und ruhiges Leben zubereiten, und zu gleicher Zeit eure Erkenntlichkeit bezeugen gegen

Mariamnen.

* *

Zwanzigster Brief

Des Theodosius an den Barrius.

Sie haben die nützlichen Rathschläge, die ich ihnen auf meinem Sterbebette gegeben habe,

be, und ihr mir gethanes Versprechen, die ungerechte Liebe fahren zu lassen, die sie zu vergnügen suchen, gar bald vergessen. Können sie eine Absicht mit Ueberlegung und nach gepflogenen Rathe, verfolgen, welche, wenn sie glückte, die schöne Cleore, die sie lieben, in Schande und Laster stürzen müßte? Was könnten sie mehr thun, wenn sie dieselbe haßten?

Wie können sie ohne Abscheu an das Unrecht gedenken, das sie dem großmüthigen Alphonsus, ihrem Wohlthäter, erweisen. Ist in diesen beyden Beywörtern nichts, daß sie rühren kann? Oder enthalten sie nicht vielmehr die heiligsten Bewegunsgründe? Sie verhalten sich so, damit das menschliche Geschlecht nicht gereizt werde, sie wegen seines eignen Nutzens zu hassen.

Sie machen sich eine Ehre daraus, ein ehrlicher Mann zu seyn, und sie wissen, daß niemand von diesem Character ertragen kann, daß man ihm eine Lüge vorwerfe; allein begehen sie nicht eine, da sie die allerschändlichste Verrätherey schmieden, und einen Mann von Verdiensten der Spötterey aussetzen? Dieses sind die natürlichen Folgen des Anschlages, den sie wider denjenigen machen, welcher, seiner Verdienste und Frömmigkeit gewiß, den Undankbaren mit Wohlthaten zu überhäufen fortfähret, der ihn beleidiget. Können sie die stillschweigenden Vorwürfe ertragen, welche ihnen die wiederholten Gütigkeiten thun?

Sie

Sie haben der Großmuth dieses Mannes, den sie beschimpfen, das hohe Glück zu verdanken, dessen sie geniessen. Bloß sein Ansehen hat ihnen die Bedienungen, das Vertrauen, und den Ruhm verschaffet, damit sie beehret sind. Zur Erkenntlichkeit dieser ausnehmenden Dienste, übertreten sie, in Absicht auf ihn, alle Gesetze der Menschlichkeit, und belegen seine ganze Familie mit Schande, da sie seine liebenswürdige Gemahlinn zu verführen sich bemühen. Sie machet alle Freude eines so tugendhaften Mannes: von wem sollte sie also mehr, als von ihnen, die Beschützung eines Gegenstandes erwarten, der ihre ganze Glückseligkeit machet?

Können sie sich, ohne daß sie dadurch beweget werden, die Betrübniß vorstellen, darein ich gestürzt worden, weil ich mich in meiner unbedachtsamen Jugend einem gleichmässigen Laster preis gegeben hatte. Welche Gewissensbisse, welche Schaam hat mich nicht eine kurze Thorheit gekostet? Ihnen allein habe ich den geheimen Verdruß vertrauet, der mich verzehrte.

Welchen widrigen Einfluß hatte nicht eine einzige That einer thörichten Liebe in die Ruhe meines Lebens? Mein betrübtes Herz war mit Schrecken und Verzweiflung erfüllt, wenn ich bedachte, daß meine Ungerechtigkeit nicht zu vergüten war. Die Einsamkeit besänftigte diese Vorwürfe nicht: die Unruhe begleitete mich in die allertiefste Einöde. Mein Verbrechen verfolgte mich über alle, und zermarterte mich durch unaussprechliche Schreckbilder.

bilder. Die unschuldigen Zeitvertreibe des Lebens waren abgeschmackt geworden: die Musik, das Lesen, die sinnreichen Unterredungen hatten alle ihre Reize verlohren. Die Lustreisen, welche man mir vorschlug, kamen mir als Scherzreden, die an einen Sterbenden gerichtet werden, und Zeitvertreibe vor, die man einem Verdammten vorschläget. Ungeachtet der guten Miene, die ich öffentlich zu zeigen mich zwang, haben sie die Zufälle des Schmerzens gesehen, die mich überfielen, wenn ich allein war. Sie haben auch meine Verdrüßlichkeiten ofte durch die Gefälligkeit gemildert, die sie meine Klagen anzuhören hatten. Mein Temperament konnte diesen grausamen Bewegungen nicht widerstehen, die Natur mußte unter diesen heftigen Bemühungen erliegen, und der Glanz meiner Jugend verwelkte.

Unterdessen ward meine aufrichtige Reue angenommen; und meine letzte Stunde näherte sich, als ein gütiger Schutzengel meine Seele den göttlichen Frieden und Trost einbließ, indem er mir meine Untreue vorwarf.

Allzuverwegner Mensch, wie kann dein eidles
Zweifeln,
Des Himmels Gütigkeit wohl Grenzen setzen
wollen?
Erkühne dich ja nicht, so gottsvergeßner Spra-
che,
Denn dieser Liebe Strohm kömmt bis an unsre
Ufer

Und

Und führet uns die Fluth des Heils und Gnade zu,
Die unsre Kraft erneut, und unser Uebel endt.

Obgleich die letzten Minuten meines Lebens ruhig gewesen sind, so wollte ich doch um alle Güter der Welt die Martern und Gewissensbisse zum andernmale nicht erfahren, die mir mein Verbrechen verursachet hat. Lassen sie sich mein vergangenes Elend zur Warnung dienen! Sie zittern vor den Uebeln, die über ihrem Haupte schweben. Sie fliehen vor dem Abgrunde, darein sie sich stürzen wollen. Tausend Zufälle haben bereits die Ausführung ihres Verbrechens verschoben, und den hitzigen Regungen ihrer Liebe Hindernisse im Weg geleget. Welche Ueberlegung, welche Bestrebungen können sie endlich aus dem Verderben reissen, das ihnen drohet. Sie hören die Vernunft und die Tugend, die Ehre und die Freundschaft, ihr eignes Glück und eines andern seines. Nutzen der Lebenden ist bey dieser Gelegenheit mit den eifrigen Begierden der Verstorbenen verbunden.

Theodosius.

Ende der Briefe der Verstorbenen an die Lebenden.

Moralische
und
Scherzhafte
Briefe.

In drey Theilen.

Zuschrift
an M. M. S. L.

M.

Bey Uebersetzung der moralischen und scherzhaften Briefe der Frau Rowe, habe ich oft Gelegenheit gehabt an sie zu gedenken. Die edlen Gedanken, welche sie darinn anbringet, sind den ihrigen so ähnlich, daß ich manchmal, durch eine angenehme Verblendung betrogen, ihre Briefe zu lesen und abzuschreiben geglaubt. Ich habe darinn eben dieselbe Gottesfurcht, eben dieselbe Hochachtung gegen die Tugend, eben dieselbe Verachtung gegen die verführerischen Gegenstände der itzigen Zeit gesehen, welche die Begierden der schö-

nen Personen nur allzuoft reizen. Unterdessen weis ich nicht, warum mir nicht eingefallen war, ihnen ein Werk zuzuschreiben, das sich so wohl für sie schickte. Allein da ich eines Tages überlegte, wem ich es zueignen sollte, so habe ich mich mit diesen Gedanken niedergeleget,

Als mich ein süsser Schlaf in seinen
Armen hielte,
Ein angenehmer Traum mit artgen
Bildern spielte,
So wacht ich plötzlich auf, die Freude
ward gestört,
Es kam mir vor, als wenn ich einen
Freund gehört.
Ich thu die Augen auf, ich seh... doch
was, werd ihr es denken?
Den zarten Liebesgott, die Hochzeit-
fackel schwenken:
Er hatte allen Reiz, der eure Wangen
ziert,
Ich fiel verstummt, beschämt zu sei-
nen Füssen nieder;

Mein

Mein Unruh sagte ihm mein heftig
Lieben wieder,
Es ward kein Wort, das sich zusam-
men schickt, geführt.
Nichts als ein seufzend Ach, nichts als
bestürzte Mienen,
Die einem Lebenden statt der Ent-
schuldgung dienen,
Der etwas zärtlich liebt, und es doch
nicht besitzt.
Ich bath aufs eifrigste, die Binde auf-
zuheben,
Eur Augen anzusehn, die mich allzeit
beleben,
Woraus ein reizend Licht mit sanften
Strahlen blitzt.
Er lachte, und ich sah, ein Lachen wie
bey euch,
Er war an Schönheit euch in allen
Stücken gleich.
„Dein Unruh freuet mich, ich seh es
mit Vergnügen,
„Daß du die schöne liebst in deren hol-
den Zügen

„Sich mir was ähnlichs zeigt“ sprach
Amor drauf zu mir,
„Und wäre ich kein Gott, gieng meine
Brunst nach ihr.
„Doch dieß ist nicht genung ihr Herze
zu geniessen,
„Mach ihre Tugenden der ganzen
Welt zuwissen.
„Und zeig der Schönheit Werth in
deinen Versen an,
„In ungebundner Schrift, die dich
bezaubern kann.
„Zeig unsren Franzen auch durch der
Frau Rowe Schriften,
„Daß iedes Land Verdienst, Ge-
schmack und Witz bewohnt,
„Man kann auch in der Schweiz
Margrethen Opfer stiften
„Und ihr Altäre weihn.
„Dieß ist genung gesagt, du must mich
nur verstehn;
„Gehorche ungesäumt der zart und
jungen Liebe,
„Willst du nicht diese Glut und ihre
süssen Triebe

„Ein-

„Einmal verlöschr, und dich in Staub
verzehret sehn.“
So bald er dieß gesagt, so führt ihn
Zephyr fort,
Der Gleitsmann dieses Gotts: ich
sah sie gleich verschwinden,
Ich blieb verstummt erstarrt, und
dacht an diesem Ort,
Denn so verstört war ich, euch noch
wie vor zu finden.
Ich merkte meinen Fehl, mein
Schmerz war ungemein,
Doch schien mich der Befehl der Liebe
zu vergnügen;
Will eure Sittsamkeit sich nicht nach
selben fügen,
So denkt, die Liebe muß bey uns das
Höchste seyn.

Nach einem so förmlichen mir von der Liebe gegebnem Befehle, würde ich eben so strafbar seyn, wenn ich ihnen dieses Werk nicht zueignete, als sie, wenn sie das aufrichtige Opfer anzunehmen sich weigerten, das ihnen meine zärtli-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

che Freundschaft bringet. Um der Liebe genau zu gehorchen, so sollte ich hier eine umständliche Beschreibung von den Annehmlichkeiten Dero Person, von den Reizen Dero Verstandes, von der Freundlichkeit Dero Characters machen; allein ausser daß Dero Bescheidenheit, eine Eigenschaft, welche sie unter allen den Weg zu meinem Herzen hat finden lassen, diese Lobsprüche kaum erdulden würde; so würden sie allzuleicht erkannt werden, wenn ich eine so kenntliche Abschilderung von ihnen machte. Sie erhalten mir Dero Freundschaft und sind versichert, daß nichts in der Welt vermögend seyn wird, die Reizungen und den Eifer zu vermindern, welchen gegen sie hat

J. D. M.

Moralische
und
scherzhafte Briefe.
I. Theil.

Erster Brief.

Des Philario an einen Freund, worinn er ihm die unglückliche Liebe erzählt, die er für Amasien gehabt.

Mein werther Chamant,

So viel Vorwürfe auch meine vergangenen Thorheiten haben verdienen können, so zweifle doch nicht, daß meine gegenwärtige Widerwärtigkeiten ihr Mitleiden erregen werden. Die liebenswürdige Amasie ist nicht mehr, sie hat ihren Geist in mei-

nen Armen aufgegeben, und ich habe ihrem Andenken die letzten Ehrenbezeigungen erwiesen.

Ihre Argwohne sind nur allzuwohl gegründet gewesen, ich hatte dieses liebenswürdige Frauenzimmer verführt, und unterhielt sie, ungeachtet ihrer heilsamen Rathschläge, in geheim. Die klägliche Quelle aller meiner Unglücksfälle ist die verhaßte Heirath gewesen, die mich mein Vater in meinem zwölfjährigen Alter, mit einem Mägdchen, das nur zehn Jahre alt war, hat eingehen lassen, und zwar aus keinen andern Ursachen, o verfluchter Geiz! als den reichen Brautschatz, den sie besaß, in seiner Familie zu behalten. Mein Haß gegen die unschuldige Ehgattin, die mir bestimmet, ward immer stärker, ie mehr ich an Jahren zunahm; Nichts konnte meinen Vater vermögen die Verbindung zu zerreissen, und ich bestund darauf, die Ehe niemals zu vollziehen.

In diesem kläglichen Zustande befand ich mich, als meine Schwester von meinen Verdrüßlichkeiten gerührt, dieselben zerstreuen wollte, und mich mit sich nahm, eine junge Dame aus gutem Hause zu besuchen, welche wegen ihres geringen Vermögens auf eine eingezogene Art lebte. Weil ich sie niemals an irgend einem öffentlichen Orte gesehen hatte, so ward ich von ihrer Freundlichkeit und Sittsamkeit eingenommen, allein die Zärtlichkeit und Anmuth, womit sie alle ihre Reden begleitete, rührten mich noch lebhafter.

Dieß ist der Anfang meiner strafbaren Liebe gewesen. Ich hätte die widrigen Folgen nimmermehr geglaubt, die sie verursachet hat. Ich verliebte mich sterblich in diese Schöne, und beschloß, ungeachtet der Hinderung, glücklich zu seyn, welche mir meine junge Braut dabey machen konnte, die sich wenig um die Heirathssorgen bekümmerte, und sich mit ihren kleinen Beschäftigungen die Zeit vertrieb. Die Freundschaft meiner Schwester und ihre Vorsichtigkeit bothen mir die Gelegenheiten dar, Amasien oft zu sehen, welche ihre Mutter, die gottesfürchtige und weise Sophronie, niemals verließ, deren einziger Fehler eine allzugroße Behutsamkeit und Ernsthaftigkeit war. Allein Amasia, welche das Lesen und die Einsamkeit liebte, und deren Temperament mehr ernstlich als lustig war, schickte sich leicht in diejenige Aufführung und Eingezogenheit ihrer Mutter, und entzog sich ohne Mühe der unschuldigen Ergetzlichkeiten, die ihrem Alter eigen waren; sie besuchte nur einige Damen, die mit Sophronien bekannt waren, so wohl wegen ihres Alters, als wegen ihrer Gemüthsneigung, welche ihr ohne Unterlaß vorsagten, daß alle Mannspersonen zu itziger Zeit Gottesleugner und Unzüchtige wären, und daß die jungen Frauenspersonen auch nicht so weise wären, als sie es selbst gewesen, und sie daher nichts bessers thun könnte, als mit Personen von ihrem Character umzugehen.

Amasia sah, zu Folge dieser weisen Lehren, niemand als meine Schwester und mich. Ich ge-

fiel auch Sophronien selbst so wohl, daß sie mich zum Familienleser machen wollte: allein ich hatte ein geheimes Mißvergnügen, daß sie mich, statt der Comödien, Historien, und so gar Predigten lesen ließ, ob sich gleich meine Stimme besser für die Schaubühne, als die Kanzel schickte. Unterdessen waren meine Zuhörer vergnügt und aufmerksam, und ich würde die Priesterweihe eher angenommen, als diese Beschäftigung verlassen haben.

Die kluge Sophronie entdeckte die Gründe meines Eifers gar bald. Die außerordentliche Munterkeit, welche in der Amasia äußerlichen Wesen erschien, wenn ich gegenwärtig war, befestigten ihre Vermuthungen so wohl, daß sie deswegen mit meiner Schwester redete, und sie bath, sie möchte mich, wenn ihr der gute Name ihrer Tochter lieb wäre, nicht mehr mit sich bringen. Diese Entdeckung beunruhigte meine Schwester, welche sehr tugendhaftig war: und seit dem wollte sie durchaus nicht, daß ich sie mehr begleiten sollte.

Da ich kein ander Mittel mehr hatte, Amasien die Heftigkeit meiner Liebe zu erkennen zu geben, als deswegen an sie zu schreiben, so wollte ich einen Brief in ihre Hände spielen, der zum Unglück in der Mutter Hände fiel. Da sie auf diese Art in ihrer Furcht befestiget worden, so befohl sie Amasien, mir alle meine Briefchen unaufgemacht zurück zuschicken, wenn sie sich nicht ohne Rettung in ihr Verderben stürzen wollte. Die tugendhafte

Tochter

Tochter gehorchte bis an den Tod ihrer Mutter, der sich kurz darauf eräugete.

Als Sophronie glaubte, daß ihre Krankheit tödtlich wäre, so ergriff sie ihrer trostlosen Tochter Hand, und verlangte diese letzte Gewogenheit von ihr, ihr im Angesichte Gottes, der alles siehet, zu versprechen, daß sie niemals mit mir umgehen und meiner Liebe Gehör geben sollte.

Amasia konnte diese Pflicht einer zärtlichen Mutter nicht abschlagen. Allein, ach leider! wie unglücklich ist ihr dieses Versprechen gewesen! Was für ein grausamer Verdruß nahm mein Herz ein, als ich von meiner Schwester diese widerwärtige Verbindung erfuhr! Ich wartete bis die dem Andencken der Sophronie schuldigen Klagegepränge vorüber waren, darauf floge ich zu Amasien, und die Magd, welche ich durch ein Geschenk gewonne, führte mich in ihrer Herrschaft Kammer, ohne es ihr zu melden.

Niemals hatte ich sie so schöne gesehen; das angenehme Erstaunen, die sittsame Unruh, die Kämpfe zwischen einer angenehmen Neigung und den Empfindungen der Ehre gaben ihr in dieser Minute tausend Anmuthigkeiten, die ich nicht ausdrücken kann. Bald bekannte sie mit einer liebenswürdigen Sehnsucht die Leidenschaft, welche sie so lange verheelet hatte; bald rief sie alle ihre Tugend zurück, und verwies mir mein Vorha-

ben;

ben; allein ihren Reizungen war niemals zu widerstehen, und ich begriff aus ihren übel zusammenhangenden Reden, daß ich den Sieg davon tragen würde. Ich betroge mich nicht. Ich bekenne, von der lebhaftigsten Reue eingenommen, daß ich in dieser Minute ein gottloses Vergnügen fand, der Liebe über die tugendhaften Entschliessungen den Sieg zu verschaffen. Allein der Himmel, ach leider! hat seine Sache gar bald gerächet, indem er mich in der Zeit gedemüthiget, da ich mich noch mit einem unverschämten Stolze rühmte, daß ich mich auf den Gipfel meiner Wünsche befunde.

Ich genosse meiner strafbaren Wollüste nicht lange. Eine wichtige Sache hatte mich genöthiget, mich auf etliche Wochen zu entfernen: und unter dieser Zeit ward meine geliebte Amasia mit einem heftigen Fieber befallen. So bald sie ihre Krankheit für tödtlich hielt, so schrieb sie ohne Anstand diesen Brief an mich.

„Mein lieber Philario,

„Wo sind nun diejenigen Jahrhunderte der „Liebe, diejenigen himmlischen Glückseligkeiten, „und diejenigen ewigen Verknüpfungen der Ru„he und der Freude, womit ihr mir auf eine „so weltlich gesinnte Art geschmeichelt habet? „Die angenehmen Verblendungen, die eingebil„deten Paradiese sind bereits verschwunden: „meine Sonne ist in Finsterniß verwandelt wor„den. Eine frühzeitige Nacht bedecket mit ihren

„be=

„betrübten Schatten, alle die Wollüste, die ihr „mir versprochen habet.

„Diejenige unsterbliche Blume, diejenigen „englischen Reize, welche, nach euerm Vorgeben, „der Krankheit und dem Alter Trotz biethen konn„ten, sind bereits durch ein grausames Fieber ver„dunkelt. Ein plötzlicher Herbst hat die Stelle „meines Frühlings eingenommen. Die Lilien ha„ben ihre Blätter verlohren, die Rosen sind ver„welkt, und der Winter hat die Quellen meines „Lebens mit Eise beleget. ----- Es fehlen noch „wenig Tage, und ich bin in Staub verkehrt.

„Meine von dieser Vorstellung niedergeschla„gene Seele siehet mein Verbrechen mit allen sei„nen vergrößernden Umständen; die Verord„nungen meiner sterbenden Mutter, meine über„tretene Versprechungen beunruhigen mich, stür„zen mich in Verzweiflung. Es ist keine Wir„kung der Unwissenheit und Unachtsamkeit gewe„sen. Die von meinem Zustande gerührten En„gel hatten mir an einer Seite die Strafen einer „ewigen Verdammniß, und an der andern die „Belohnungen der ewigen Freude vor Augen ge„leget. Die Abgründe des Todes hatten meiner „Einbildung ihre Abscheulichkeiten, und die Pa„läste der himmlischen Regionen ihre Herrlichkeit „vorgestellet. Es hatte mich bereits eine zärtli„che Mutter wegen der Schande gewarnet, die ich „mir zuziehen würde, wenn ich eure strafbare Lie„be hörte; ich hatte bereits das Vergnügen er„fahren,

„fahren, welches man empfindet, wenn man der „Vernunft und Tugend folget.

„Eurentwegen habe ich mich in den Abgrund „gestürzet, und allen Wollüsten der Unsterblich„keit abgesaget: und ihr Regionen, der Aufent„halt der himmlischen Freuden, haben noch itzo „nicht den geringsten Reiz für mein unreines Herz. „Wenn ich euch wünschte, so geschähe es nur, in „euch einen Aufenthalt und Schutzort wider die „Höllenqvalen zu finden. Noch itzo, allzulie„benswürdiger Philario, beschäftiget ihr meine „Liebe. Ich wollte gern leben; allein, o klägli„che Blindheit! ich wollte nur für euch leben. Ihr „habet mich verführt, allein ach leider! ihr könnet „euch wegen dieses Verbrechens entschuldigen: „ich darf deswegen niemand als mich selbst an„klagen.

„Die letzte Nacht, ich weiß nicht, ob ich wachte „oder schliefe, ist mir der ehrwürdige Schatten „meiner Mutter mit einer himmlischen Majestät „und Glanze erschienen, und hat zu mir gesagt: „Mache dich bereit zu sterben. Welche Vor„bereitung, großer Gott, kann ich machen! Wel„che Reue! Welche Thränen könnten die Ver„brechen auslöschen, die zur Verachtung des al„lerhellsten Lichts meines Gewissens und wider „die Heiligkeit meiner Eidschwüre begangen „worden?

„Wie habet ihr durch eure arglistigen Reden „meinen Augen die Abscheulichkeit dieser Gottlo„sigkeit

„sigkeit

„sigkeit entziehen können? Wer hat euch diese un-
„glückliche Beredsamkeit dargebothen, wer hatte
„meine Beurtheilung so verkehrt? durch welche
„höllische Bezauberung habe ich mich ohne Be-
„dacht in den Abgrund gestürzet?

„Ihr habet mich verdorben, allein sollte dieses
„auf ewig seyn? Wisset ihr dieses entsetzliche Ue-
„bel nicht wieder gut zu machen? Solltet ihr von
„der Sache des Himmels nicht mit eben so gutem
„Erfolge reden können, als wie ihr die Sache der
„Hölle vertheidiget habet. -----. Machet einen
„Versuch damit ----- Werdet ihr Gnade für
„mich erhalten können? ------ Die Ueberredung
„ruhet auf euern Lippen, wenn ihr aufrichtig seyn
„wolltet, vielleicht erhörte euch der Himmel. ----
„Meine Kräfte nehmen ab ----- Ich sterbe ----
„Eilet zu meiner Hülfe, damit ich euch wenigstens
„das letzte Lebewohl sagen kann.

Amasia.

Die Lesung dieses Briefes war ein Donner-
schlag für mich; ich wußte, ganz ausser mir selbst,
weder was ich sagte, noch was ich thate. Gleich-
wohl ließ ich meine Pferde zurechte machen, und
eilte möglichsten Fleisses nach dem Gegenstande,
den mein Herz anbethete. Ich traf meine gelieb-
te Amasia in einem verzweifelten Zustande an: sie
war von Zeit zu Zeit bey ihrem völligen Verstan-
de, ob gleich an den Pforten des Todes.

Niemals

Niemals wird dieser betrübte Auftritt in meinem Gedächtnisse erlöschen. Der Tod stellte sich ihr mit allen seinen Schreckbildern vor. Niemals hat der Weg aus dieser Welt in das Königreich der Finsterniß erschrecklicher zu seyn geschienen. Niemals hat eine Seele das Licht mit mehr Abscheu verlassen.

„Ach weh! rief sie aus, indem sie meine Hand „ergrif, ach weh! wo gehe ich hin? ---- Welche „unbekannte Regionen biethen sich meinen Bli„cken dar? ----- Auf welchen wüsten Küsten soll „ich in alle Ewigkeit verbannet leben? ---- Wie „finster ist der Eingang des Ortes, der mich auf„nehmen wird! ---- Sehet diesen grausamen „Geist, der mich fortschleppen will! ------ Ein „ander blasses und häßliches Gespenst rufet mich „zum Grabe, und befiehlt mir, mich unter die „Todten zu stellen. ----- Wohin verirren sich „meine Sinnen! Schiebet diese grausame Voll„streckung einen Monat, eine Woche, nur eine „Stunde auf.“ ----- Hierauf heftete sie ihre zerstreuten Augen auf mich, und fragte mich: „So könnet ihr mit aller derjenigen Liebe, die ihr „mir so oft gerühmet habet, keinen so kurzen Auf„schub erhalten? ----- Ich bin geladen vor dem „allerhöchsten Richterstuhle zu erscheinen, -- --- „werdet ihr die Kühnheit haben euch davor für „mich zu stellen? ---- Mir kann nichts in dieser „äußersten Noth helfen!“ Hierauf ward sie von heftigen Verzückungen überfallen, und blieb einige Zeit ohne Sprache liegen. Endlich warf sie

einen

einen entsetzlichen Blick auf mich, und gab den Geist mit Ausstossung eines kläglichen Seufzers auf.

Ich habe diese grausame Erzählung ihren Verlangen nicht versagen können, und mir selbst einige Linderung verschaffet, da ich meine tödtliche Schmerzen in ihrem Schooß ausgeschüttet habe. Sie werden, ich bin es versichert, ihr großmüthiges Mitleiden nicht versagen dem unglücklichen

Philario.

Zweyter Brief

Des Cassanders, an den zu Venedig wohnhaften Clerimont, worinn er die Art erzählet, wie er einen seiner Freunde getödtet hat.

Mein werther Freund,

Warum entweihe ich diesen geheiligten Namen! Wenn sie mich kennten, so würden sie von Schrecken überfallen werden, als wenn sie die höllischen Geister mit diesem Namen belegten. Allein ich muß mir selbst die Larve abziehen, die Wirkung sey wie sie wolle, die der Anblick eines so abscheulichen Ungeheuers bey ihnen hervorbringen muß. Vielleicht werden sie den Ab-

scheu vor mir mit Mitleiden vermischen, wenn sie sehen werden, daß meine Uebel einiger maassen eine Verhältniß gegen mein gräuliches Verbrechen haben.

Sie rathen, welches es seyn kann, was dieser abscheuliche Auftritt für einer ist, den ich gern in eine ewige Vergessenheit begraben können möchte! Sie erinnern sich der allerkläglichsten Handlung, die iemals auf der Schaubühne vorgestellet worden, der allerblutigsten That, die ein Mensch in der Wuth begehen kann. Warum ist das Papier, darauf ich an sie schreibe, nicht mit den blutigen Thränen gefärbet, die aus meinen Augen rinnen. Mein Brief, sollte mein Verbrechen zu bezeichnen, mit blutigen Buchstaben geschrieben seyn. Warum kommen die höllischen Furien nicht, und geben mir ihre Sprache ein, damit ich meiner That die Namen geben könnte, die sie verdienen? Das Verbrechen verdienet in die Register der Hölle eingetragen zu werden. Eine Mordthat! eine abscheuliche Mordthat! Eben dieselbe Hand, welche bey einem iedem Buchstaben zittert, den sie machet, ihnen dieselbe zu beschreiben, hat den entsetzlichen Stoß gethan. - - O Unruhe! - - entsetzlicher Stoß! - - Ich kann kaum die allergrausamsten Vermaledeyungen zurückhalten, die Rache zu beschleunigen, die ich befürchte. - - Allein sie wird nur allzubald, und auf eine allzuausnehmende Art kommen. Meine Boßheit ist mit dem Stempel einer ausnehmenden Boßheit bezeichnet.

Mich haben die weltlichen Richterstühle, durch das Anhalten mächtiger Feinde verführt, vergeblich loßgesprochen: Mein eignes Gewissen und die göttlichen Gesetze verdammen mich. Welchen Vertheidiger werde ich wider die empfindlichen Vorwürfe meiner Vernunft, diesen innerlichen Zeugen finden, der mir nicht einen Augenblick Ruhe läßt? Wohinn soll ich mich retten, einem Richter zu entfliehen, der nicht bestochen werden kann? Ihr Felsen bedecket mich! ihr Berge fallet über mich, um mich der ewigen Rache zu entziehen!

Ich habe auf einmal die Gesetze der Natur, der Freundschaft und der Menschlichkeit übertreten. - - Werdet ihr es wohl glauben können? - - Ein Freund ist der Gegenstand gewesen. - - O Verzweiflung! mein Freund! ich habe den liebenswürdigen Antonio entleibet. Ich sehe ihn, wie er zu meinen Füssen fällt, ich sehe sein Blut fliessen, wie seine Seele noch auf seinen Lippen schwebet, wie der Tod seine Augen bricht und bedecket. Ich habe seine tödtliche Wunde vor Augen, sein blasser und unbelebter Körper lieget auf der Erde ausgestreckt; dieser grausame Auftritt lieget mir beständig im Sinne, er verursachet mir täglich ein neues Schrecken. In der Einsamkeit nimmt mich eine panische Furcht ein; in Gesellschaft vergället die Erinnerung meines Verbrechens alle meine Ergetzlichkeiten. Ich weis am Tage von keiner Gemüthsruhe, und des Nachts

von keinem Schlafe. Alles beunruhiget mich, alles beweget mich. Alles scheint mir in Verwirrung und Unordnung zu seyn. Die Sterne haben ihr Licht, und die Wiesen ihre Grüne verlohren. Die Natur hat ihre Annehmlichkeiten verlohren. Der allerkostbarste Weyrauch ergetzet mich nicht mehr. Die zarten Töne einer Musik machen keinen Eindruck mehr bey mir, und die allerleckerhaftesten Mahlzeiten sind mir ekelhaftig. Die schmackhaftesten Weine haben ihren Saft und Kraft verlohren. Ich werde von den allerreizensten Schönheiten und Ergetzlichkeiten nicht mehr gerührt.

Diejenigen schönen Gärten, wo die Kunst und Natur alles zu bestreiten scheinen, was die Fabeln von dem Thale Tempe, und den cyprischen Büschen erdichtet haben; diese angenehmen Aufenthalte, welche ehmals meine Lust und Vergnügen machten, stellen mir nichts als finstre Oerter, und abscheuliche, verfluchte und wüßte Felder vor. Daselbst ist die blutdürstige That vollstreckt worden. Daselbst habe ich mich, durch Uebertretung der ersten Gesetze der Natur, den rächenden Streichen der himmlischen Gerechtigkeit ausgesetzet, und mich ins Verderben gestürzet.

Sie wissen die Liebe, die ich gegen die reizende Marcelle hatte, eine blinde Leidenschaft, die mich meine Ehre vernachlässigen ließ, die ich meinem Vaterlande und meinen Freunden schuldig war.

Für

Für diese Liebste hatte ich Gärten gepflanzet, die mit Springbrunnen vom Chrystalle gezieret waren, und Lauben angeleget, die mit den allerschönsten und wohlriechensten Blumen durchwirket waren. Niemals hätte ich sie für vermögend gehalten, so viele Wohlthaten zu vergessen, wenn ich sie nicht mit dem unglücklichen Antonio überfallen hätte.

Eines Tages, da ich von einem Gelage eher zurück kam, als man mich erwartet hatte, und Marcellen nicht in ihrem Zimmer fand, so gieng ich in den Garten, wo ich wußte, daß sie Abends manchmal spatzieren gieng. Es war heller Mondenschein, und ich erblickte sie von weiten, wie sie den Kopf unachtsam auf des Antonio Knie geleget hatte, neben welchem sie in dem Eingange einer schattichten Laube saß. Er stund auf und kam mir lachend entgegen. Allein ich nahm mir nicht die Musse zu untersuchen, ob er mich zu beleidigen Willens war, ich stieß ihm, von Weine und Eifersucht erhitzt, den Degen in die Brust; er fiel todt zu meinen Füssen, mittlerweile Marcelle an der andren Seite ohnmächtig und ohne Empfindung zu Boden stürzte.

In einer Minute verrauchten meine Wuth und Liebe. Die Freundschaft mit allen ihren Rechten zog siegprangend in meiner Seele wieder ein. Ich fiel über den Körper meines sterbenden Freundes, ich umarmte ihn mit Thränen, ich rief

ihn mit lauter Stimme, und bath ihn, mir zu vergeben. Meine durch mein Geschrey erschreckten Bedienten kamen in den Garten, und waren Zeugen dieses kläglichen Auftritts.

Marcella, als sie sich wieder erholet hatte, warf mir meine Wuth und Zorn vor; sie versicherte mich, daß sie alle ihre Kunst angewendet habe, ihn zur Bewilligung dieser Zusammenkunft zu vermögen; daß er seit langer Zeit der Gegenstand ihrer Liebe gewesen, daß er es aber abgeschlagen habe, zu ihr zu kommen, so wohl aus Freundschaft gegen mich, als aus Zärtlichkeit gegen seine junge und reizende Gemahlinn.

Dieses offenherzige Bekenntniß setzte mich in Verzweiflung, ich verfluchte euch selbst und diese Ungetreue, und sagte zu ihr, sie sollte meine Gegenwart auf ewig meiden, damit ich keine neue Verbrechen zu begehen, verleitet würde. Ich war so weit davon entfernet, mich der Schärfe der Gesetze zu entziehen, daß ich vielmehr die Bedienten der Gerechtigkeit rief, wider mich selbst zeugte, und meine barbarische That bekannte. Unterdessen sagte mein Gewissen zu mir:

Man wird, Undankbarer, dein kläglich Urtheil sprechen,
So wie du es dir selbst bereits gefället hast:
Allein der große Schimpf, der deiner Strafe folget,

Muß

Muß nur Vergnügen seyn, in Absehn auf die
Angst,
Die aus Verzweifelung und Furcht von ewger
Pein
In deiner Seel' entsteht.
Ein zorniger Richter straft und räumt dich von
der Erde,
Damit du alle Last von seinem Eifer fühlest.

Ich bin der Rache der Menschen entgangen, allein ich werde beständig von den grausamen Vorwürfen meines innerlichen Richters gefoltert. Welche Reue kann ein Verbrechen verbüssen, welches durch nichts vergütet werden kann. Das Uebel, welches ich dem unglücklichen Antonio angethan habe, kann nicht geändert werden. Ich habe diesem Freunde die Hoffnung der Seligkeit entzogen; vielleicht habe ich ihn in einer Minute überfallen, da ihn seine Einbildung der Fehler mit Vergnügen erinnert hat, die er bishierher begangen haben konnte. Vielleicht hatte er sein Verbrechen auf den höchsten Grad gebracht, als ich diese unglückliche Minute ergriffen habe, einen unsterblichen Geist in die Hölle zu stürzen, welcher itzo denjenigen mit Vermaledeyungen beleget, der ihm die Pforten der Glückseligkeit verschlossen, und der ewigen Verzweiflung ihm eröffnet hat.

Dieß sind die abscheulichen Bilder, die mich beständig umgeben und in Verzweiflung stürzen.

Die letzte Nacht, da ich von diesen ängstlichen Gedanken gemartert ward, ergriff ich meinen Degen, und gieng in meinem Garten, mich selbst zu entleiben; Hieraus können sie die Uebermaasse meines Schmerzens erkennen: ich wollte auf eben dem Platze sterben, wo ich meinen lieben Antonio unmenschlicher Weise niedergestossen hatte. In der Minute, da ich in das mörderische Eisen fallen wollte, sah ich, oder meine gerührte Einbildung stellte mir ein Gespenst vor, das dem Antonio ähnlich sah. Er hatte eine bleiche Farbe und betrübte Miene, und sah mich starr an, indem er die Wunde, die ich ihm gemacht hatte, mit seiner Hand bedeckte.

Bey seiner Erblickung verliessen mich die Kräfte, und meine zitternde Hand ließ den Degen fallen. Die Empfindung meines Verbrechens machte mich auch so furchtsam, daß ich erschrockner als ein Kind in meine Kammer flohe, wo ich meine Bedienten zu Hülfe rief. Es hat sich bey mir eine solche Veränderung eräuget, daß ich vor einem Schatten zittre: ein Traum erschrecket mich, ich ziehe aus allen, was mich umgiebet, unglückliche Vorbedeutungen, alles, was ich sehe, läßt mich einen kläglichen Ausgang befürchten.

Man redet uns von Foltern, Martern, Schlangen und nagenden Würmern vor, allein die menschliche Sprache hat keine so starken Ausdrücke, die Martern zu beschreiben, welche ein unruhiges

higes Gewissen verursachet. Die Kunst und die Natur, wenn sie alle ihre Kräfte vereinigen, können sie nicht das geringste von der Welt lindern. Das angenehme Licht des Paradieses kann sie nicht mässigen. Die Musiken der Engel machen meine Gewissensbisse nur größer und verdoppeln meine Angst. Viel eher würden die finstern Schatten der Nacht, und die ewigen Stürme geschickter seyn mein unaussprechliches Leiden zu mässigen.

Was hilft mich die Selbständigkeit? Ist die Ewigkeit nicht für mich eine Materie des Fluches? Warum läßt mich mein Richter, der gleich strenge und mächtig ist, nicht lieber in mein erstes Nichts fallen, und mein Daseyn durch sein allmächtiges Wort endigen.

Die Bewohner öder Wälder sind beglückter
als der Mensch,
Da sie nichts von Unruh wissen, und da alles
mit ihm stirbt.
Aber der erzürnte Gott wider böse Menschenkinder,
Lässet sie ihr Elend noch, wenn sie längst gestorben, fühlen.

Allein warum sage ich, daß es vergeblich sey? Bin ich denn der einzige von allen Menschen, und von allen Sündern, der von der unendlichen Barmherzigkeit unsers Gottes ausgeschlossen ist?

Bin ich denn bereits in dem höllischen Kerker eingesperret? Lebe ich nicht noch auf der Erde? Ja; in dieser Minute fahren die schimmernden Strahlen der Hoffnung vom Himmel herunter, meine niedergeschlagene Seele zu erqvicken. Die allerkleinste Ungewißheit, eine blosse Möglichkeit kann mir einige Gemüthsruhe geben. Und ich sage:

Dein Opfer, welches sich in Demuth niederwirft,
Verehret dich, und wart auf sein betrübt Geschick.
Und wenn auch, großer Gott, dein Arm es niederschlägt,
So hoft mein Herz doch noch auf deine Gütigkeit.

Mein werther Clerimont, sie verzeihen der Freyheit, die ich mir genommen habe, allein es ist den Unglücklichen natürlich und zu vergeben, wenn sie sich beklagen. Wenn ich eine großmüthigere, tugendhaftere, und mitleidigere Person als sie gekannt hätte, so würde ich sie des Lesens einer so betrübten Erzählung überhoben haben, welche ihnen wegen ihres langen Aufenthalts zu Venedig unbekannt geblieben war. Ich empfehle mich ihnen, und sie haben ohne Zweifel Mitleiden mit dem unglücklichen

Cassander.

Dritter Brief

Der Sylve an Belinden, worinnen sie ihr die Ursachen ihrer schleunigen Begebung aufs Land meldet.

Meine liebe Belinde,

Ich bin es nicht in Abrede, ich habe mich wieder hin begeben

Zu dem Echo unsrer Wälder, in das alte Bauerhaus
Meiner unbekannten Aeltern längst bewohnten Feldpalast,
Hier verbring ich meine Zeit mit Durchlesung guter Bücher,
Und geniesse zum Voraus der vergnügten Himmelsfreude.

Ja, ich bewundere diejenige Einfalt der Natur, über welche ihr so artig kurzweilet. Hier geniesse ich wahrhaftig meiner selbst, und meiner Gemüthsruhe: nur hier empfinde ich, daß ich eine vernünftige Kreatur bin. Die andächtigen Bücher, woraus ihr mir so wenig zu machen scheinet, und insonderheit Tillotsons Predigten tragen viel bey, mich andächtig zu machen.

Ihr

Ihr lachet, meine werthe Freundin, nicht aus Bosheit, sondern aus einem guten Grunde, über das offenherzige Bekenntniß: Ihr beschuldiget mich bey euch selbst, daß es mir am Geschmacke in der Wahl meines Lesens mangelt, da ich den Dryden und Otwey unverständiger Weise bey Seite lege, und eine Stunde aufs Lesen einer Predigt lächerlich anwende. So lange ich so angenehm in dieser Welt leben kann, so ist es, nach euch, lächerlich, an die andre zu denken. Ein Frauenzimmer in der Blüte ihrer Jugend, in dem Alter von achtzehn Jahren, kann sich nicht durch Ausschweifung für sterblich halten. Allein wenn ich dürfte, so würde ich euch bekennen, daß ich trotz aller neuern Künsteleyen, manchmal die Bibel lese, um mein Leben nach dem alten Lehrgebäude einzurichten. Dieß ist eine Art zu denken, meine werthe Belinde, die sehr wenig nach der Mode ist, und eine Aufführung, die der Leute ihrer in nichts gleichet, die höflich und von guter Miene sind.

Ich zweifle nicht, daß ihr ziemliche Untersuchungen anstellen werdet, wie ich auf diese seltsame, lächerliche und ausserordentliche Einbildungen gefallen bin.

Es ist die Liebe, = = = ich sehe es, ihr werdet bey diesen Worten beweget, gerührt, ihr bethet für mich, doch sage ich es noch einmal, es ist die Liebe, es ist eine zärtliche Leidenschaft ohne Hoffnung, welche die Wirkung bey mir hervorgebracht hat, dar=

darüber ihr euch verwundert. Ich habe die Hoffnung verlohren, in dieser Welt iemals glücklich zu seyn; daraus habe ich geschlossen, daß ich alle meine Kräfte anwenden müsse, die Glückseligkeit derjenigen zu erhalten, welche folgen soll. Wenn ich den Gegenstand hätte besitzen können, den meine Seele anbethete, so würde ich, damit vergnügt, die höchsten Freuden aus den Augen gesetzt haben.

Meine Zärtlichkeit, ich bekenne es mit Schaam, war eine strafbare, von Himmel und Erde verdammte Neigung. Mein Glück war den heiligen Gesetzen Gottes und der Menschen zuwider. Dieses Bekenntniß muß euch mit Recht in Erstaunen setzen, allein weñ ihr meine strenge Aufführung kenntet, so würdet ihr meine thörichte Leidenschaft entschuldigen: Ich habe mich auf immer den Augen des zärtlichen Gegenstandes meiner Wünsche entzogen, ob es mir gleich weniger Widerwillen gekostet hätte, das Tagelicht zu verliehren. Meine übereilte Reise aufs Land ist ungezwungen und freywillig, und keinesweges, wie ihr geglaubt habet, ein Befehl meines Vaters gewesen. Der Himmel ist dessen mein Zeuge, ich habe aufrichtig gewünschet, mich von dieser strafbaren Leidenschaft zu befreyen, und geglaubt, daß die Liebe nur durch die Flucht überwunden werde.

Ihr wisset, daß mein Bruder auf seiner Reise nach Paris in des Herrn Grafen von R . . . .

Hause

Hause sehr wohl aufgenommen worden, und als er nach England kam, so war mein Bruder bemüht wegen dieser Gewogenheiten erkenntlich zu seyn. Ich war in der Stadt, ich legte meine Schuldigkeit bey der Gräfinn ab, welche mir die Ehre erwies, mich einige Tage bey sich zu behalten.

Der Graf war der schönste Mann und von dem besten Gemüthe der Welt. Ich fand bey ihm so viel von dem englischen Phlegma, als nöthig war: sein Umgang gefiel mir ungemein, und ich hatte keinen Verdacht, die geringste Gefahr zu lauffen, wenn ich mir dieses Vergnügen so oft als ich nur konnte, verschafte. Bisher hatte ich einer ehrbaren Freyheit genossen, ich hatte mich beständig nach den Grundsätzen einer tugendhaften Auferziehung aufgeführet: ich war gleichgültig gegen alle Cavaliere, die ich gesehen hatte, und hielt mich für unvermögend, iemals Zärtlichkeit zu empfinden.

Weil der Graf vollkommen wohl erzogen worden war, so ließ mich meine Eitelkeit seine gegen mich gebrauchte Galanterien und höfliche Reden, als ein Zeichen einer besondern Hochachtung und unschuldigen Freundschaft ansehen, die er gegen mich hatte. Alle andren Gedanken würden meiner Zärtlichkeit anstössig gewesen seyn, und mich wider die strafbare Leidenschaft behutsam gemacht haben, die in meinem Herzen zu entstehen anfieng: allein ich billigte sie, an statt daß ich sie bestreiten sollte, und sah sie als eine Wirkung der Dankbar-

keit,

keit, und als einen Beweis an, daß ich bey den wahren Verdiensten empfindlich wäre.

Allein ich erkannte die Verblendung gar bald, und wie leicht sich das Laster, unter dem Scheine der Tugend, in eine unachtsame Seele einschleichet. Diese Unterredungen, welche mir so reizend und nützlich zu seyn schienen, wurden der Ruhe und der Reinigkeit meines Herzens unglücklich. Damals erfuhr ich zum erstenmale alle die phantastischen Wirkungen der Eitelkeit und des Eigensinnes. Ich haßte, mir selbst überlästig, die Gräfinn, und die ganze Welt, der einzige Graf war davon ausgenommen.

Diese verhaßten Empfindungen gaben mir alle die Abscheulichkeit meines Verbrechens zu erkennen. Der Neid, der mein Herz verzehrte, machte mich vor meinen Augen zu einem abscheulichen Ungeheuer. Jede neue Gewogenheit, die ich von der Gräfinn erhielt, warf mir meine Leidenschaft und Untreue vor. Wenn ihre Gütigkeiten gegen mich einigen Eindruck in mein großmüthiges Herz machten, so erstickte das Ansehn des liebenswürdigen Grafens diese tugendhaften Regungen gleich wieder: ich war auch so gar eifersichtig, ungerecht, untreu und neidisch gegen das Glück und die Reizungen seiner liebreichen Gemahlinn.

Unterdessen ließ mich eine geheime Zärtlichkeit wegen der Ehre, meine Ausschweifungen verhee-

len.

len. Ich schäme mich euch zu melden, daß ich mit einem Gedanken umgegangen, welcher Verheelung erforderte: allein die Verstellungskunst war mir unbekannt, und ich hatte viel Gründe, welche mich überredeten, daß meine Leidenschaft dem Grafen nicht unbekannt war, der mich eines Abends überraschte, da ich mich an das Ufer eines Springbrunnens gelehnt hatte, und diese Verse mit viel Lebhaftigkeit wiederholte:

Hilf mir, Religion, komm, eile, du allein
Kanst mir in meiner Noth die beste Hülfe seyn!
Verbesser̃e meine Fehl, erleuchte mein Gesichte,
Damit es künftighin sich nach dem Himmel richte!
Verschaffe, daß mein Herz die böse Brunst verlache,
Und ich, die kurze Zeit zu deinem Dienste mache.
Zerstreue den Verdruß, versüsse meine Schmerzen,
Und zeige mir den Weg, der zu den Ehren führt.
Womit der Bräutigam die unverschlafnen Herzen,
Der klugen Jungfern dort, bey seiner Ankunft ziert.

Ich

Ich bemühte mich zu erholen, so gut als es mir möglich war, und meine gewöhnliche Lustigkeit wieder anzunehmen. Allein ich hatte so viel Mühe meine Unruhe zu verbergen, daß ich den Grafen gar bald verließ, um mich zu seiner Gemahlinn zu begeben, die ich in ihrem Zimmer, mit Lesung der Historie der Rhetea in des Cyrus Leben beschäftiget, antraf. Ich war kaum angekommen, so fragte sie mich, wie mir diese Historie gefallen hätte? Ob ich gleich versichert war, daß sie diese Frage ohne einige Absicht an mich gethan hatte, so antwortete ich ihr doch mit einer sehr verstörten Miene, daß es mir sehr wohl abgehandelt zu seyn schiene. Dieser Umstand verdoppelte nur meine Gewissensbisse, und ließ mich alle Ungerechtigkeit meiner geheimen Leidenschaft empfinden.

Von dieser Minute an faßte ich den Entschluß, mich aufs Land zu begeben, um meine Schande zu verbergen und meine Liebe zu unterdrücken. Die Zärtlichkeit und der aufrichtige Antheil, den mir die Gräfin bey meiner Abreise bezeugte, befestigten meine Tugend. Ich schämte mich, daß ich sie weniger glücklich zu sehen hatte wünschen können. Mich deuchte, es hätten meine Vernunft und meine Gemüthsruhe ihre Kräfte wieder bekommen, als sich bey Erblickung des Grafens, der mich nach der Kutsche begleitete, meine erlöschte Flamme wieder entzündete, mich aller Eitelkeit der menschlichen Standhaftigkeit überzeugte, und

mir zu erkennen gab, daß ich eher gesiegpranget, als den Sieg erhalten hatte.

Allein die Einsamkeit und ernstliche Betrachtungen, haben mich von den unruhigen Bewegungen einer strafbaren Leidenschaft befreyet. Alles hat für mich eine neue Gestalt angenommen; alles ist ruhig und heiter geworden. Itzo bin ich mit mir selbst einig, und empfinde ein unaussprechliches Vergnügen, wenn ich an den Vorsatz gedenke, den ich ausgeführet habe, ein innerliches Vergnügen, welches die eitlen Lobsprüche der Menge sehr weit übertrift. Welche Freude verursachet mir nicht die Vorstellung der glücklichen Veränderung, die in mir entstanden ist? Meine Seele geniesset wahrhaftig ihrer selbst, sie empfindet ihre Grösse, und erhebet sich über die Gegenstände dieser Welt, um ihre Ruhe und Glückseligkeit zu finden. Ich bin bey allen flüchtigen und vergänglichen Dingen fast unempfindlich, und richte meine Blicke nach den unendlichen Freuden, welche unfehlbar die Belohnungen der Tugend seyn werden.

Die verschiednen Gegenstände, die man auf der Erde sieht,
Können der Begierden Wust nicht durch ihre Aendrung stillen;
Und wenn sich ein zarter Pinsel auf das eifrigste bemüht,
Ein vollkommen schönes Bild des Vergnügens vorzubilden:

So

So will unsre Seele doch, als entzückt von andren Dingen,
Mit der äußersten Begier in ein ewig Leben dringen.

Lebet wohl, meine liebe Belise: da ich euch der geliebten Stadt und derselben Ergetzlichkeiten ruhig geniessen lasse, so mißgönnet mir diejenigen Entzückungen nicht, welche mir die Vorstellung der künftigen Freuden verschaffet. Ich habe euch meine allergeheimsten Gedanken vertrauet. Ich kenne euch allzuwohl, als daß ich befürchten sollte, ihr würdet derselben mißbrauchen. Ich bin bis ins Grab

eure treue Freundinn
Sylvie.

Man sehe die Folge dieser Historie in des II. Theils 5. Briefe.

* *

Vierter Brief

Eines Deisten an den Eusebius.

Wo kann ich Ruhe zu finden hoffen! Die Kreaturen lassen eine abscheuliche Leere in meinem Herzen. Ich bin von einem Gegenstande zum andern gelaufen, und habe von allen den verschiedenen Ergetzlichkeiten gekostet, welche die

menschliche Thorheit hat erfinden können: ich habe aller der Eitelkeiten genossen, die man unter der Sonne siehet. Der Wein, das Frauenvolk, die Gesellschaften haben mein Herz wechselsweise beschäftiget. Meine unruhigen Begierden haben durch den völligen und gänzlichen Genuß aller dieser Ergetzlichkeiten nicht gestillet werden können. Endlich bin ich itzo entschlossen zu sehen, welches Vergnügen ich von der Philosophie und der Weisheit hoffen kann. Sie haben mich bereits der natürlichen Religion überzeuget, deren Wahrheit sie mir empfindlich gemacht haben, und Gefallen gegen die Tugend bey mir erweckt. Ich fange an zu glauben, daß die Vernunft und Unsterblichkeit die allerschäzbarsten und herrlichsten Vortheile sind, deren die Menschen geniessen können.

Die ganze Natur ruft mir zu, daß ein Gott ist, der sich in seinen Werken malet, und wenn ich über die entzückenden Bewegungen Betrachtungen anstelle, die sie mir einflösset, so rufe ich oft

zu dem unbekannten Gotte:

Der Gott, der diese Welt aus seinem Nichts erhoben,
Zeigt unsern Augen sich durch viele tausend Proben.
So unbekannt er ist, so zeigt dieß Wesen sich,
Das unaussprechlich ist, und macht sich sichtbarlich.

Der

Der heimliche Verdruß, der unsre Lüste stört,
Und das, was uns ergetzt, in Wust und Ekel kehrt;
Die Wünsche, welche wir aus unsern Herzen le-
sen,
Erheben unsern Geist zu diesem höchsten Wesen.
Ja alles was nur lebt von den geringsten Thieren,
Was auf der Erde kriecht, was wir im Wasser
spüren,
Zeigt unserem Gesicht, des höchsten Gottes Macht,
Die uns zum Daseyn und zum Leben hat gebracht.
Allein hat seine Hand die Schönheit vorgebracht,
Die aller Herzen sich zu Unterthanen macht.
Den Abriß können wir an denen Sternen Höhen
Von dem erhabnen Witz in vollem Lichte sehen.
Ein aufmerksamer Mensch, der kann dich in den
Winden,
Die uns vom Morgen wehn und Wohlgeruche
finden.
Der angenehme Lenz, das balsamirte Land,
Die Gegend, welche uns durch Wohlgeruch be-
kannt,
Den sie durch diese Welt an alle Oerter führen,
Die lassen uns, durch dich, den mächtgen Schö-
pfer spüren.
Der angenehme Klang von unsrer Harmonie
Erinnert unsern Geist an jener Symphonie
Des hellen Himmelsheers, und ihrer süssen Klän-
ge,
Der ersten Vorbildung der irrdischen Gesänge.
Die Herrschaft der Musik, die unsre Sinnen
rührt,

Der Schmerz, der durch den Klang der Leyer sich
verliehrt,
Die Lieder, die das Herz erfreuen und beleben,
Dieß alls zeigt einen Gott, sein mächtiges Bestre-
ben,
So unsre Herzen bindt, erhebet und erfreut
Mit Unschulds voller Lust in alle Ewigkeit.

Du bist mir unbekannt, dein Wunder über-
steigt,
Was Erd' und Himmel uns von Gegenständen
zeigt.
O unsichtbarer Gott, erhöre doch mein Flehen,
Erweise mir die Huld, laß mich dein Anmuth se-
hen!
Der irdschen Kreatur vergänglich schöner Schein,
Muß in Vergleichung nichts, als blasser Schat-
ten seyn.
Vor seiner Herrlichkeit, vor seinem Reiz und
Blicken,
Muß ieder Sterblicher die stolzen Waffen bücken,
Wenn manchmal, großer Gott, der Mensch in
seiner Schrift
Mit deiner Händewerk und dir ein Gleichniß trift.
So will er sich hierinn nach unsrer Schwachheit
schicken,
Ey! wie vermag man wohl dein Anmuth aus-
zudrücken?
Der Mensch begreift sie nicht, er kann sie nie-
mals sehn,

Wie

Wie soll der Ausdruck denn in seinen Kräften
stehn?
Flög er wie Pindarus bis an des Himels Höhen,
Würd' er als Icarus sich bald gestürzet sehen.

Von weiten rührt sein Wort durchs Echo
unsre Herzen,
Es ist sein Ton zwar schwach, doch angefüllt mit
Scherzen,
Sein Licht, das nur zurück in unsre Augen prellt,
Durchdringet unsern Geist, belebt die ganze Welt,
Erfüllet auch mit Brunst für dieses ewge Wesen,
Das uns zum Gegenstand der Vaterhuld erlesen.
Es brennet unser Geist in diesen reinen Flammen
Die schwache Kreatur hierunten zu verdammen.
Er schwinget sich empor, bis zu des Schöpfers
Höhen,
Er acht die Werke nicht, er will den Ursprung se-
hen.

Doch wenn das höchste Gut sich in der Liebe
findt,
Und sie durch ihren Reiz, der alles überwindt,
Dich selbst bezeichnete, und zu erkennen gabe,
Daß der gerühmte Gott in deiner Schönheit lebe.
Warum hat die Natur, von der Vernunft ent-
blößt,
Uns so viel Neigungen zum Irrdschen eingeflößt?
Da Gegenstände nur, die völlig gut zu nennen,
Uns und des Herzenswunsch allein vergnügen
können? Nimm

Nimm dein Geschenk zurück, was hilft mir der Verstand,
Der als ein Vorrecht mir, vor Thieren zugewandt.
Was nützt unsterblich seyn, ich muß der Gaben lachen,
Da Daseyn und Geburt mir nichts als Schrecken machen.
Ach leider! Mein Geschick wär viel erträglicher,
Wenn ich ein dumes Thier und eine Pflanze wär.

Gesetzt, ich schimmerte von euern schönen Farben
Auch mitten unter euch und tausend Blumengarben,
So würd' Aurora mich auf denen Berg' und Höhen
Mit meinem Wohlgeruch das Feld erfüllen sehen.
Wenn dann der Abend käm, versteckt' ich meine Pracht,
Ihr Werth wär' allzugut für eine finstre Nacht.

Warum bedeckt mich nicht ein bunt und leicht Gefieder?
Das Echo schallte dann auf mein Gezitscher wieder,
Und ich durchstrich die Luft mit meinem Ton vergnügt.
Wär ich ein dummes Thier, das in den Wüsten liegt,

So

So würde Wald und Feld kein Klagen von mir hören,
Es würde meine Lust nicht Furcht, nicht Unruh stören.
Ich würde alle Lust der stolzen Menschen finden
Und der Begierden Qvaal doch nicht dabey empfinden.
Ja brächt' ich auch die Zeit als ein Gewürme zu,
Vergangen, künftig, itzt säh mich in steter Ruh.
Unschuldge Thiere klagt, beweinet mein Geschicke,
Denn schliesset man vor mir des blassen Todes Thor,
So stellt mir Erd und Meer der Hölle Bildniß vor,
Wofern ich meines Gotts Gesichte nie erblicke.

Die Felder und Hölzer sind oft die Zeugen von diesen Gesprächen mit mir selbst, in der Zeit, da ich mich von dem Umgange der Menschen entferne, um mich mit den großen Geistern der Natur zu unterreden; denn sie haben mich der Allgegenwart Gottes und seiner Unermäßlichkeit überzeuget. Dieses Wesen ist es, das ich sehr oft anbethe, und ich empfinde mit einem ungemeinem Vergnügen, daß ich die Begriffe, die ich von ihm habe, alle Tage vollkommner mache: ich bethe es unaufhörlich als die Qvelle meines Daseyns an. Mich dünkt, daß meine Seele täglich eine neue Fähigkeit erlanget, der Seligkeit zu geniessen. Ich seufze nach einigen unbekannten Wollüsten, und bilde mir ein, da ich sie mir nicht verschaffen kann,

daß die Macht, welche diese Begierden hervorgebracht hat, sie einmal erfüllen werde.

Die Stille, das Nachdenken und die Einsamkeit, welche für mich ehmals Ursachen des Abscheues waren, sind itzo meine Freude. Daselbst beschäftige ich mich aufrichtig, den Willen des Geistes Gottes zu entdecken, und die Regungen des Gewissens zu hören. Ich habe allzu viel Beweise von der Gütigkeit Gottes, als daß ich befürchten sollte, er habe mich wegen einer so wichtigen Materie in der Ungewißheit lassen wollen, in so fern ich die himmlische Wahrheit sorgfältig suchen werde.

Ihre Schlußreden, mein werther Eusebius, sie dürfen nicht daran zweifeln, haben Eindruck bey mir gemacht. Mein Herz ist deswegen voller Erkenntlichkeit, daß sie verhindert haben, daß ich in dem Stande der Thiere erniedriget geblieben. Sie haben ein herrliches Wesen aus mir gemacht, da sie mich überzeuget, daß ich eine vernünftige Kreatur wäre. Ich bin

ihr gehorsamster und unterthäniger Diener

Philander.

Fünfter Brief

Der Amoret an die Frau * * *, worinn er ihr die strafbare Leidenschaft erzählet, die sie gegen Sebasten gehabt.

Meine Frau,

Womit soll ich anfangen? Mit welchen Worten soll ich meine unruhigen Gedanken ausdrücken? Wenn sie die Erzählung, die ich ihnen vorzutragen habe, rühren könnte, so würde dero Empfindlichkeit gewisser maassen zur Vertheidigung des unglücklichen Geheimnisses dienen, das ich ihnen zu eröffnen habe. Unterdessen will ich, von meinen Verbrechen gerührt, dasselbe nicht entschuldigen, und ich erkühne mich nicht, es vor derjenigen zu verheelen, welche alle die Geheimnisse meines Herzens bishierher mit mir getheilet hat.

Sie mögen sich einbilden, was ich ihnen sagen will, sie mögen es errathen. Ich empfinde einen abscheulichen Widerwillen, es ihnen zu offenbaren. Unterdessen will ich es ihnen mittheilen, und sollte es mich um alle ihre Hochachtung bringen: ihre Hochachtung, sage ich, welche allezeit meine Ehre und Glück gemachet hat: allein ich wollte lieber ein so grosses Unglück ertragen, als dero Vertrauen

trauen und Freundschaft länger mißbrauchen, die ich unglücklicher Weise beflecket habe.

Ich bin dasjenige tugendhafte und sittsame Mägdchen nicht mehr, dafür sie mich halten. Es ist kein Mittel mehr, die Schande zu verbergen, und die Ehre wieder zu erlangen, die ich verlohren habe.

Sie erschrecken über dieses Bekenntniß, und können mir kaum glauben: sie glauben vielmehr, daß alles, was ich ihnen sage, bloße Hirngespinnste und die Wirkung milzsichtiger Dünste sind. Allein wollte Gott, daß es eine Einbildung wäre! Ich würde unglücklich seyn, aber meine Unschuld noch haben. Ich würde die Vernunft verlohren, aber meine Tugend erhalten haben.

Du einzig und allein bist Ehr' und Ruhm zu nennen,
Für welchen als für dich soll wohl mein Herze brennen.

Ihr reinen und christlichen Gedanken, die ihr ehmals meine Seele besessen habet, kommet wieder! kommet wieder liebenswürdige Unschuld und süsser Friede! Religion, theile meiner Seele deinen geheimen Trost mit! Angenehmer Beyfall meines Gewissens fahre fort, meinem beunruhigten Herzen vom Friede zu reden!

Ich habe die klägliche Erzählung noch nicht angefangen; ach weh! warum ist sie nicht zu einer

ewigen

ewigen Vergessenheit verdammet! = = = Allein dieß würde unmöglich seyn, weil sie in meinem eignen Herzen eingegraben ist.

Ich hör, ich sehe es. = = = Dieß ist mein zorniger Richter. . . .
Eröfnet euern Schlund ihr Licht beraubten Grüfte!
Ihr Berge spaltet euch, fallt über uns zusammen,
Entziehet uns dadurch der allerhärtsten Strafe.

Wenn auch der Himmel, von meiner Reue gerührt, mir vergeben hätte, so würde sich meine Schande doch offenbaren. Wie beunruhiget bin ich! = = = Welchen großen Ruhm habe ich verlohren! = = = In was für eine abscheuliche Verachtung habe ich mich gestürzet! = = = Die Einsamkeit allein könnte mir zur Freystadt wider die Verachtung der Menschen dienen, allein der Gedanke von meinem Verbrechen und meiner Schande verfolget mich dahin. Die Annehmlichkeiten des Landes, die Stille und der Friede, welche dasselbe bewohnen, bringen mir nicht die geringste Ruhe.

Ich durchwandre Berg und Thal und such' in den öden Gründen
Nur das einzge nöthge Gut meiner Still und Ruh zu finden,

Die

Die mir unentbehrlich sind, und die Schmerzen zu verjagen,
Welche mein bekümmert Herz, als ein steter Wurm zernagen.
Euer Schimmer ist verlohren, Gänge, Wiesen, flaches Feld;
Und die angenehmen Wälder, die mir sonst zur Lust bestellt,
Seyd die Ursach meines Kummers, und der helle Mondenschein,
Und der gütigen Gestirne, können mir nicht dienlich seyn.
Ja der Sonnen göttlich Licht kann ich länger nicht ertragen,
Wenn sie ihren Lauf antritt: alles hilft zu meinen Plagen.

Himmel und Erde scheinen mir um die Wette grausame Vorwürfe zu thun, und sich mit meinem innerlichen Richter zu vereinigen um die Regeln zu erheben, die ich übertreten habe. = = Wozu hat mich meine thörichte Liebe gebracht! = = = Wo soll ich Friede finden, so lange ich mit mir selbst im Kriege bin, und da meine Aufführung den himmlischen Verordnungen, welche mein Verstand zu billigen sich nicht entbrechen kann, entgegen gestellet ist.

Ich wollte gern die unglückliche Historie meines Verderbens anfangen, allein ieder Umstand derselben scheinet mir so verhaßt zu seyn, daß ich ihn

zu

zu entdecken mich scheue. Sie kennen meinen Verführer, sie wissen, wie viel Kunstgriffe er angewendet hat, mich in seine unglücklichen Fallstricke zu locken. Sie haben mir etlichemal wegen dieser Materie nützliche Erinnerungen gethan. Allzuviel Vertrauen in meine eignen Kräfte und die Tugend des treulosen Sebaste, hat sie mich hindansetzen lassen, bis er mich endlich durch seine schmeichlerischen Reden in die Schande gestürzt hat.

Die Stunde und der Ort, denn es war Nacht, und wir befanden uns unter einer grünen Laube, alles schien sich zu meinem Verderben verschworen zu haben. Die lieblichen Abendwinde, das Geräusche der Springbrunnen, die angenehme Laube, die Blumen trugen zur Vergrößerung der Versuchung bey. Die ganze Natur schien meinem Verführer neue Vortheile zu geben, sich meiner Leidenschaft zu Nutzen zu machen: seine Miene, sein Gesicht schimmerte von einer neuen Anmuth

Des ungetreuen Aug und wohlberedter Mund
Erkannten meinen Trieb und meines Herzensgrund:
Er redete verliebt, er sprach von seinen Flammen,
Wie hatt ich wohl die Macht, sein Wünschen zu verdammen?

Wohin verirret sich meine Einbildung! Beschützer der Keuschheit kommet mir zu Hülfe! Reisset

diese

diese abscheuliche Scene auf ewig aus meiner Seele! Es stelle sich die Erinnerung dieser strafbaren Wollüste meinem Gedächtnisse nicht mehr vor! Lasset sie in den dicken Finsternissen der Vergessenheit begraben seyn. Machet, daß ich mich in meiner betrübten Einsamkeit von allen eitlen und nichtigen Zeitvertreiben der Welt entfernt, mit reinern und dauerhaftern Wollüsten beschäftige! Ich verlange keine prächtige Lauben und mit großen Kosten angelegte Spatziergänge. Mir ist irgend ein einsamer Schatten zureichend, wozu die Bilder der Eitelkeit und des Lasters keinen Zugang haben! Himmlisches Leben, welche Reize wird der Friede, den du verschaffest für meine, vor der Nichtigkeit der Welt ekelhafte, Seele haben! = = = Wohin führet mich meine bezauberte Einbildung! = = = Eitle Hoheiten der Welt, ich sage euch eine ewige gute Nacht! Gute Nacht, eitle Zeitvertreibe, gute Nacht, eingebildete Wollüste! = = = Eitle Bilder verschwindet! = = = Diese angenehmen Vorstellungen der himmlischen Glückseligkeit löschen eure falsche Farben aus! = = = Seyd mir mit eurer überlästigen Gegenwart nicht mehr beschwerlich! = = = Lasset mich der Unruhe der Welt, und ihrer unvernünftigen Zerstreuungen vergessen! = = = In der Einsamkeit will ich die glückliche Minute erwarten, welche mein Wesen mit dem Leben vereinigen soll! Und alsdenn werden reizende Engel, welche die Liebe gebildet hat, in die Laute mit angenehmer Stimme Lobgesänge anstimmen, davon die himm-

lischen

kischen Lusthöfe erschallen werden: und also wird mein Geist, wenn er dieses Leben unter dem angenehmen Klange dieser Symphonie verläßt, von den Entzückungen einer ganz göttlichen Liebe eingenommen werden, und in Friede ein Leben ohne Ende anfangen. Ich bin

Ihre u. s. w.

* *

Sechster Brief

Evanders an einen Freygeist.

Sie verzeihen mir, Mylord, wenn ich mich ihren Spöttereyen nicht ergebe, und mich aus Höflichkeit oder Furcht, mich von den schönen Manieren der itzigen Zeit zu entfernen, verdammen will. Man muß es gestehen, es ist eine böse Sache niemals mit mehr Witze und Lebhaftigkeit vertheidiget worden: allein ich werde niemals meine Seligkeit muthwilliger Weise in die Schanze schlagen, und meine Hoffnungen der Seligkeit wegen des Vergnügens, etwas sinnreiches zu sagen, fahren lassen.

Sie werden es nicht übel nehmen, Mylord, daß ich ernsthaftig von Dingen rede, die mir sehr wesentlich und höchst wichtig zu seyn scheinen, wenn sie ihre Einbildung ihnen gleich als schöne Träume und Hirngespinnste ansehen läßt. Ich

müßte sehr unvernünftig seyn, wenn ich die Gegenstände nicht zu untersuchen fortführe, welche mir die anhaltenden Bemühungen der Menschen allein zu verdienen scheinen.

Was den Einwurf anbelanget, den sie wider mein Lehrgebäude machen, daß es eine zukünftige und ungewisse Glückseligkeit voraus setze, so ist das ihrige, Mylord, mit eben derselben Schwierigkeit verbunden. Giebet es wohl wirklich irgend einen Menschen, der sich in dem Genusse der Zeitvertreibe, die er sich verschaft, für glücklich hält? Alle Annehmlichkeiten und Wollüste, welche er hierunter geniesset, sind mit einigem Verdrusse vergesellschaftet. Die Erwartung irgend eines andern Vortheils unterstützet das Gemüthe beständig, und belebet es. Die Zusammenkünfte, welche sie mit einem Freunde, oder einer Geliebten abreden, hängen von einer sehr ungewissen Sache ab, ich will sagen von dem Leben, dessen viel tausend Menschen unfehlbar beraubet seyn werden, ehe die Sonne ihren Lauf vollendet hat: und können sie nicht selbst unter der Zahl dieser Schlachtopfer seyn? Diese Minute vornehmlich vernichtet ihre Hoffnungen, und giebet ihnen zu erkennen, daß ihre Vergnügungen eben so ungewiß sind, als ihnen itzo die himmlischen Wollüste und die göttlichen Freuden zu seyn scheinen, welche die Materie ihrer Spöttereyen ausmachen.

Nach ihren Grundsätzen machet nur ein

Hauch

Hauch den Unterscheid zwischen einem Menschen, einem vernünftigen Wesen, dem Schöpfer der Welt, und einem Klumpen Erde, einem Schatten, einem puren Nichts aus. Ist auch dieses nicht sehr ungewiß? Der ergetzlichkeiten zu geniessen, die sie sich vorsetzen, muß ihre Maschine nicht auf eine gewisse Art eingerichtet seyn? Wenn es aufs trinken, singen, lachen und tanzen ankömmt, so darf der Körper nicht krank, und das Gemüthe unruhig seyn. Allein ist wohl etwas ungewissers, als diese günstige Einrichtung? Wie viel Hindernisse können nicht endlich die überlegtesten Entwürfe in Unordnung bringen, und die Wollüste zu Wasser machen, derer sie geniessen wollten? Auch der Genuß selbst wird ihre Hoffnungen betrügen, und ihnen nichts als Unruh und Gewissensbisse zurück lassen.

Ich würde diesem Unglücke nicht ausgesetzt seyn, wenn sich alle meine schönen Begriffe falsch befänden. So bald die widrige Minute des Todes vorüber ist, so wird, nach ihrer Meynung, die Empfindung auf immer aufhören. Meine angenehmen Hoffnungen und mein Wesen werden von einem Streiche vernichtet werden, und ich wegen meines Verlusts ewig unempfindlich seyn. Unterdessen wende ich den Traum dieses Lebens zu meinem Nutzen an, die unendlichen und ewigen Wollüste zu beschauen, deren einziger Begriff viel geschickter ist, das Gemüth mit Vergnügen zu erfüllen, als alle die unvollkommenen und vergäng-

lichen Freuden, deren Nichts und Eitelkeit sich ie de Minute veroffenbaret.

Wenn mein Abriß der Seligkeit erdichtet ist, so ist er wenigstens groß und edel: ist es ein Betrug der Priester und arglistiger Staatsleute, so ist er doch über alle die Wollüste, damit die Unzüchtigen und Lüderlichen ihren Begierden etwas haben zu gute thun wollen.

Die Reichthümer und die Ehre, der Wein und die Lustigkeit, die Musik und die Schönheit sind die Gegenstände ihrer eifrigsten Begierden. Unterdessen beschweren und beunruhigen alle diese Vortheile, oder verursachen zum allerwenigsten Sehnsucht und Ekel. Sie haben mir oft bekannt, daß ein ununterbrochener Genuß dieser Vortheile bey ihnen eine große Leere, und viel Unruhe gelassen hat. Sie haben in diesen Minuten der Vernunft bekannt, daß dieses alles nur schöne Namen und der Schatten irgend eines höchsten vortreflichen Gegenstandes wären, welchen der Geist suchet und nachstrebet.

Nach dem höchsten Wesen, dessen Vortrefflichkeit unendlich ist, seufzet meine Seele. Wenn dieser Gegenstand erdichtet ist, so giebet der Begriff allein meinem Geiste Hoheit, welcher den Genuß einer unendlichen Glückseligkeit wünschet. Ich scheue mich nicht es zu sagen: wir setzen uns beyde einerley Ziel: Wir suchen nemlich die Wollust und Glückseligkeit: und weil sie itzo bey ihnen so

wohl,

wohl, als bey mir hauptsächlich in der Erwartung bestehet, so muß meine Glückseligkeit die ihrige nach dem Maasse der Vortrefflichkeit ihres Gegenstandes übertreffen.

Sie wenden ihre Abende an, in die Opera zu gehen, und Faustinen singen zu hören; und ich erwarte die Minute, da ich von der Decke der Sterblichkeit befreyt, die ewige Herrlichkeit aufgedeckt sehen, und die entzückenden Concerte der Engel hören werde.

Der Frühling rufet sie zur Liebe, und sie bringen die schöne Jahrszeit in einem von den angenehmsten Landhäusern des Königreichs zu: unterdessen flieget meine Einbildung durch das himmlische Paradieß, und ergetze mich an den Ufern der Ströhme der Wollüste, welche zwischen den Bäumen des Lebens hinfliessen.

Sie erwarten die glückliche Minute, da sich die reizende Zephalinde, nach einer langen Erwartung, ihren Wünschen ergeben wird; mitlerweile ich, von einer göttlichen Flamme angefeuert, die unendliche Vollkommenheit suche und ausrufe:

Verklärter Engel Schaar, die in dem Himmel
wohnt,
Und Gott beständig sieht, wo er ohn' Ende
thront;
Eröffne mir, woher der Glaub' und Eifer kom-
men,

Davon mein irdisch Herz entzündt und eingenommen.
Die Fäulniß, ich gestehs, muß ich als Mutter kennen,
Ein Ungeziefer darf sich meinen Bruder nennen,
Und gleichwohl ist mein Wunsch mit euerm so gemein,
Ich will dem höchsten Gut beständig näher seyn.

Du großer Gott allein scheinst mir nur liebenswerth.
Hier unten gleicht dir nichts. Wo würd ich wohl erhört?
Wo wendte ich mich hin? Wer kann mich glücklich machen,
Als der, der auf ein Wort die ganze Welt erschaffen?
Wenn ich durch meinen Witz der Sphären Raum umschränke,
Und unbedachtsamlich an irdsche Dinge denke,
So fliegt mein Herz gar bald zur höchsten Himmels Höh,
Damit es dort ein Gut, das ohne Mangel, seh.
Selbst unsere Natur macht uns ihm stets geneigt,
Die Liebe, welche sich am allerstärksten zeigt,
Kan außer ihm sonst nichts auf dieser Erde finden,
Denn alls, was schöne heißt, das muß vor ihm verschwinden:
Ein süsser Blick von Gott, den meine Seele liebet,
Ists, der mir allen Ruhm und alles Glücke giebet.

Die Schönheit dieser Welt und ihren Reiz zerstreut
Und seine Lieblichkeit in meiner Brust erneut.

Warum bewunderst du armselge Kreatur
Die Uebereinstimmung der reizenden Natur?
Warum bemühst du dich die Bahnen zu ergründen
Der glänzenden Gestirn, die sich am Himmel finden,
Was kanst du Reizendes aus denen Wiesen ziehen,
Aus Feldern, welche stets durch einen Frühling blühen?
Wenn dieses weite Rund kein einig Wesen zeigt,
Das seiner Herrlichkeit nur im geringsten gleicht.
Ihr mächtger Ursprung ist, den ich in ihnen ehre,
Der Schöpfer ists, nach dem ich meine Seufzer kehre.
Ich liebe diese Welt, den Reiz der sie belebt,
Weil sich dadurch mein Herz zur Gottheit selbst erhebt.
Du redest, ich beschau der Himmelskugeln Licht,
Das mit dem hellsten Schein in seinem Tempel bricht.
Dann scheinen selbige, da sie dein' Allmacht kennen,
Sich zu verfinsteren und dunkeler zu brennen.
Es mag die Redekunst bey ihren schönsten Bildern,
Figuren auf Figur, und Reiz auf Reize schildern,

Umsonst bemüht sie sich mit ihren prächtgen Zügen
Und ihrer grösten Kunst die Seele zu vergnügen:
Denn alles, was sie malt, so groß und schön es sey,
Kömmt in der Aehnlichkeit dem Höchsten niemals bey.

Ich weis, Mylord, daß sie mir diese poetische Ausschweifung gütig verzeihen werden, welche ich mir nicht erlaubt haben würde, wenn sie mir nicht selbst ein Vorbild davon gegeben hätten.

Es ist auch unnützlich mich wegen der Freyheit zu entschuldigen, die ich mir nehme, ihnen die herrlichen Vortheile noch ferner zu erklären, die ich über sie habe, weil meine Absichten dabey ganz und gar uneigennützig sind. Ich wollte sie gern so glücklich machen, als ich es selbst bin. Sie setzen sich vor durch ihr Ansehen Bedienungen zu erhalten. Dieß ist einer von den Gegenständen ihrer Wünsche und Hoffnungen; allein haben sie nicht in eben derselben Zeit erfahren, da sie diese eitlen Würden mit der größten Gewißheit zu erhalten sich einbildeten, daß ihre Hoffnungen durch eine so seltsame als unvermuthete Hinderung zu Wasser gemacht worden? Wie unterschieden sind die Gegenstände, nach welchen ich strebe! Sie sind viel erhabener, als irgend ein Vortheil, den die Welt ihren liebsten Günstlingen verspricht. Eine himmlische Krone, ein Königreich flammet meine Ehrbegierde an. Ich suche unendliche Ehrenstellen,

stellen, und erwarte die herrlichen Vorzüge der Unsterblichkeit.

Sie sehen es, Mylord, ich habe den Vortheil über sie, so wohl in Ansehung der Liebe, als der Ehre und Würden, nach welchen ich strebe. Wenn ich ihnen zugeben wolte, daß meine Anforderungen eingebildet wären, so wird es doch allezeit wahr seyn, daß nichts erhabners seyn kann, als dieser Begriff der Glückseligkeit. Er ist unendlich in Größe und Dauer: er wird weder durch Mühe, noch Verdruß verdunkelt, während sie sich nicht versprechen können, iemals in allen Stücken vergnügt zu seyn, und irgend eine Freude zu geniessen, die nicht mit Kränkungen und Unruhen vermischt wäre. In den allerschönsten Entwürfen der Glückseligkeit, die ihre erhabene Einbildungskraft machen kann, können sie sich nicht schmeicheln, ein vollkommen Glück zu erhalten.

Ueberdieß lassen die Hoffnungen, welche mein Herz nähret, es in einer ruhigen und friedlichen Stellung: sie erregen nicht die geringste Unruhe darinn, welche die ewige Freude, die ich erwarte, zu stören vermögend wäre. Wenn sie auch ein gottseliger Betrug seyn sollte, so würde bey dessen Annehmung keine Schande seyn. Es mögen die Poeten, die Priester und Staatsleute die Urheber desselben seyn, so verdienen sie deswegen ewiges Lob und Segen, daß sie die Bitterkeiten dieses sterblichen Lebens zu versüssen das Mittel so glück-

lich gefunden haben. Diese schönen Geister, da sie die vor den menschlichen Eitelkeiten ekelhaften Menschen trösten gewollt, haben sie unter wohlriechende Lauben geführt, und ihnen in grünenden Spatziergängen unschuldige Spiele und Oerter des Vergnügens verschaft, wo sie mit Entzückungen, die nicht ausgesprochen werden können, aus den Brunnen des Lebens mit starken Zügen trinken, und sich in den Flüssen der ewigen Wollüste baden.

Der Tod, welcher sie und alle ihre Hoffnungen mitten unter ihrem Wohlstande und ihren Ergetzlichkeiten mit einem gleichen Striche darnieder schlagen soll, stellet sich ihrer Einbildung in seiner abscheulichsten Gestalt vor; allein in währender Zeit, da dieser unumschränkte König der ganzen Natur Schrecken machet, so wirft er einen tröstlichen Blick auf mich, er lachet, er nimmt die Gestalt eines schimmernden Engels der Herrlichkeit an, und führet mich zu einer Ruhe ohne Ende. Derjenige unbekannte Schlund, der, nach ihnen, einmal ihre Freude und ihr Wesen verschlingen soll, scheinet mir ein Weg zu seyn, der zu einem Leben und zu Wollüsten führet, die sich niemals endigen werden.

Ich will mit ihnen voraussetzen, daß die Erwartung der zukünftigen Glückseligkeit alsdenn eine Verblendung, und das Christenthum eine Erdichtung wäre, so würde ich wenigstens weder Gewissens-

sensbisse, noch Schaam wegen meiner Leichtgläubigkeit empfinden, ich würde eben so herrlich ruhen, als die Heerden, die in den Thälern geweidet, und eben so ruhig schlafen, als wenn ich, wie sie, Mylord, in mein erstes Nichts verwandelt worden wäre.

Allein ach weh! wenn sich die Gegenstände des christlichen Glaubens wahr befinden, welcher grausamen Gefahr setzen sie sich nicht aus? Was wollen sie ihrer Beschämung für Grenzen setzen? Ihre Schande wird so lange, als ihr Elend dauern. Sie werden sich ewige Vorwürfe thun, welche durch die Spöttereyen der Bösen, der unglücklichen Gefährten ihres unseligen Standes noch vermehrt werden werden. Es ist nichts wesentlichers, und nichts erschrecklichers, als dieses, wir mögen uns so unerschrocken stellen, als wir nur immer wollen.

Ich habe ihren Befehlen gehorchet, und ihnen meine Gedanken über diese Materie mitgetheilet, um sie zu überzeugen, daß ich bin

Mylord

ihr gehorsamster u. s. w.

Evander.

Sieben-

Siebenter Brief

Des Herminius an seine Schwester, worinn er ihr die glücklichen Wirkungen der Liebe erzählt, die er gegen Cleoren gehabt.

Meine liebe Schwester,

Ich gehorche mit einem besondern Vergnügen dem Befehle, den ihr mir gegeben habet, euch die Beschaffenheit meines Herzens gegen die reizende Cleore zu melden. Dasjenige, was ich euch zu sagen habe, würde allen andren Personen unglaublich vorkommen, die nicht so geläuterte Begriffe, als ihr, haben. Allein ihr seyd eine Art einer Platonikerinn, also zweifle ich nicht, da ihr die Wirkungen einer großmüthigen Leidenschaft kennet, ihr werdet der wunderbaren Veränderung Glauben geben, welche die meinige in meinen Sitten gemacht hat.

Ihr werdet es mir wohl zugestehen, meine Schwester, daß ich einmal recht gehabt, da ich von euern Begriffen abgegangen, weil sich dieses nur das einzigemal zugetragen hat. Wenn ich euern Erinnerungen Gehör gegeben und Cleoren gemieden hätte, so würde ich heute ein unverbesserlicher Freygeist seyn. Sie hat meinen Augen die Tugend mit ihren größten Reizungen vorgestellet;

gestellet; ihre Schönheit hat sie mich als einen vom Himmel gekommenen Engel ansehen lassen, ihre Stimme hat mir einen Begriff von der himmlischen Melodie gegeben. Sie hatte der Himmel geschickt, mich zu bekehren, ich habe ihre Sendung erkannt, und mich den göttlichen Eingebungen unterworfen.

Ihr wisset, meine liebe Schwester, daß ihre aufgehende Reize, vor meinen Reisen, Eindruck in mein Herz gemachet hatten. Damals sah ich ihre schönen Augen, als ein sterbender Mensch an, der nach dem Himmel siehet.

Als ich mein Vaterland verließ, so schmeichelte ich mir mit der süssen Hoffnung, bey meiner Zurückkunft die liebenswürdige Cleore noch frey wieder zu finden, und ihr meine Wünsche widmen zu können. Während meines Aufenthalts zu Rom, welches das Laster zur Hauptstadt seiner tyrannischen Regierung erwählet hat, habe ich die einzige Liebe gegen eine schöne Italienerinn gehabt, welche viel von der Miene der unvergleichlichen Cleore hatte. Ungeachtet dieser Liebe hat Cleore die Herrschaft über meine vernünftigen Neigungen behalten.

Allein wie groß war nicht meine Verzweiflung, als ich bey meiner Zurückkunft alle meine schmeichelhaften Hoffnungen vereitelt sah, da ich erfuhr, daß sie den Philaret vor zween Tagen geheirathet hatte, welchem ich um aller Welt Güter keinen

nen Verdruß hätte machen wollen. Er war mit allen liebenswürdigen Eigenschaften begabet, und machte die Zierde und Freude der Gesellschaften, wo er sich befand: ich konnte auch etliche Dienste nicht vergessen, die er mir aus Großmuth, durch sein Ansehn, geleistet hatte. Ich faßte also den Schluß, ihn nicht zu besuchen, aus Furcht, seine liebenswürdige Gemahlinn zu sehen; ich vermiede so gar die öffentlichen Oerter, wo ich sie antreffen konnte.

Ungeachtet dieser Behutsamkeiten geschah die unvermeidliche Zusammenkunft; ich sah diese liebenswürdige Dame, deren schimmernde Schönheit eines Cherubims seiner gleichte. Von dieser Minute an sagte ich der Tugend ab, ich machte mich von allen Banden der Wahrheit und Ehre loß, und faßte den unglücklichen Vorsatz, ein Treuloser und Böswicht zu werden. In meinen geheimen Betrachtungen machte ich diesen edlen Anschlag. Was für gottlose und weltgesinnte Gespräche mit mir selbst hat mich dieser Begriff nicht halten lassen, wenn ich in den Wäldern und längst der Flüsse spatzieren gieng? Ich wünschte, daß die göttlichen Gesetze aufgehoben seyn, und wir, als wie in dem von dem Poeten erdichteten Weltalter leben möchten. Ich wiederholte mitten unter meinen lasterhaften Entzückungen diese verhaßten Verse ofters.

O viel beglücktre Zeit für aller Menschen Leben,
Als diese harte Zeit, darinn wir itzo sind,

Nicht

Nicht weil in selbiger man Honig fliessend sind,
Nicht weil der Acker Frucht ohn alle Müh gegeben,
Nicht weil ein Strohm von Milch der Hölzer Graß befeucht,
Sondern weil der Ehre Bild, der Tyranne unsrer Seelen,
Dieß ersonnene Gespenst, noch versteckt in seinen Hölen,
Keine unumschränkte Macht über die Gemüther führte,
Noch man seinen Widerstand in verliebten Flammen spürte.

So ausschweifend waren die Gedanken, damit ich mich in meinen einsamen Spatziergängen unterhielte. Unterdessen hatte mich der Himmel nicht gänzlich verlassen.

Ich versäumte keine einzige Gelegenheit, die schöne Cleore zu sehen, sie zu unterhalten und sie zu begleiten, und sie schlug mir diese Gunst niemals ab. Wenn sie bey Bewilligung dieser Gewogenheiten einigen Skrupel hätte blicken lassen, so würde ich mehr Hoffnung gehabt haben, als da sie mit so viel Vertrauen und Freyheit mit mir umgieng. Ich führte sie bey der Hand in ihre Kutsche, ich redete sie in der Comödie und Opera an, ich warf ihr verliebte Blicke zu, ich seufzete, mit einem Worte, ich wendete alle die neuern Künsteleyen der Liebe an, ohne daß sie iemals bezeuget,

daß

daß sie dieselben wahrgenommen hätte. Mit einem Worte, ich hatte die grausame Kränkung zu empfinden, daß, wenn ich ihr nicht mißfiele, ich ihr auch nicht gefiele. Meine stumme Beredsamkeit und meine Bemühungen waren verlohren, sie machten ihr eben so wenig Unruh, als die wunderlichen Gesichter und kurzweiligen Gebehrdungen eines Affen, ja vielleicht bemerkte sie auch dieselben noch weniger. Vergeblich nahm ich alle die Stellungen an, und gab mir alle die Mienen, welche mir am beweglichsten zu seyn schienen; vergeblich spielte ich den kaltsinnigen Liebhaber; sie führte sich eben so gegen mich auf, als wenn sie alles dieses nicht beobachtet hätte: es war nicht anders, als wenn ich meine Wünsche den Bäumen und Felsen gewidmet hätte. Mein Geschwätze war ihr so unverständlich, daß sie ganz verkehrt darauf antwortete, oder die Unterredung auf eine ernsthafte oder auch moralische Materie lenkte.

Unterdessen hatte sie einen so zarten Verstand, und sprach mit solcher Anmuth, daß alles, was sie sagte, lebhafte Eindrücke in meine Seele machte. Sie bezeichnete, doch allzeit sittsam, iedes Laster durch verhaßte Züge, denen meine Vernunft Beyfall gab, und die Lobsprüche, welche sie von der Tugend machte, waren auf eine so beliebte Art eingekleidet, daß mir die Ausübung derselben alle Tage leichter zu seyn schiene.

Die Art, mit welcher sie meiner Leidenschaft begegne-

begegnete, stellte mich meinen eignen Augen als einen höchst lächerlichen Menschen vor. Ich konnte mir die Hoffnung nicht vergeben, die ich hatte, der Nebenbuhler des beglückten Gemahls zu werden, dem sie im Angesichte des Himmels ihre Hochachtung, ihre Wünsche und ihre allerzärtlichste Gewogenheit geschenkt hatte. Ich sah, wie sie dem Philaret mit Achtbarkeit begegnete, die er in allen Stücken verdiente. Nichts war liebenswürdiger und reizender als ihre Aufführung gegen diese zärtlichen Ehgatten. Ihre Bescheidenheit schien ungezwungen zu seyn, die Wahrheit und Gerechtigkeit liessen sich in allen ihren Handlungen sehen. Bey der Blüthe ihrer schimmernden Jugend, mitten unter tausend Triumphen ihrer Schönheit folgte sie den allerstrengsten Gesetzen der Ehre und Gottesfurcht. Alles dieses, nebst ihrer liebenswürdigen Gemüthsart, ihrer Höflichkeit und schönen Manieren machte sie zu der allervollkommensten Frauensperson.

Ich danke Gott unaufhörlich, daß er mich vor dem Abgrunde verwahret hat, darein ich mich erbärmlicher Weise stürzen wollte, und daß das Beyspiel und der Umgang dieses liebenswürdigen Frauenzimmers mich zur Tugend, zur Vernunft und zur Glückseligkeit geführt hat.

Unterdessen seyd versichert, meine liebe Schwester, daß der Nutzen, den ich aus meiner blinden Leidenschaft gezogen habe, mich niemals

bewegen wird, eure Erinnerungen in Zukunft hindanzusetzen, und daß ihr gern vergeben werdet

euerm unterthänigen und gehorsamen Diener

Herminius.

* *

Achter Brief

Des Bellamour an Carln, worinn er ihm seine Liebe gegen Almeden erzählt.

Ich bin erfreut, sie so vergnügt und glücklich unter der Unruhe und den Ergetzlichkeiten der Stadt zu finden, und wünsche ihnen wegen der Vergnügungen Glück, welche ihnen die Gesellschaften, Opern und Maskeraden darbiethen. Unterdessen blenden mich alle ihre Ergetzlichkeiten nicht. Ich habe nicht die geringste Lust, den angenehmen Aufenthalt des Landes zu verlassen.

Mein Geschmack ist so wunderlich geworden, daß ich mehr Vergnügen finde, mit dem Wiederschalle und den Bäumen, als mit Kreaturen zu reden, die mit Vernunft begabet sind. Ich unterrede mich oft mit einer Reihe Weiden, welche an dem Ufer eines Flusses meiner Nachbarschaft stehen,

hen, und ich nehme sie über Dinge zu Zeugen, die sie niemals weder gesehen noch gehört haben. Meine Thränen fallen in den Fluß, allein sie schwellen ihn niemals auf, und die Felsen werden durch meine Klagen erweichet, ohne daß sie das geringste von ihrer Festigkeit verliehren.

Weil ich selbst über mich lache, so können sie sich eben dieselbe Freyheit nehmen, und über meinen Geschmack lachen, ohne daß ich böse darüber werde: sie lieben die Modezeitvertreibe, welche ganz und gar von der altväterischen Art unterschieden sind, wie man sie im Pastor fido, im Don Quishotte, und in ihrem unterthänigen Diener findet.

Allein dieser gezwungene Scherz ist von meiner Seite ein blosser Staatsstreich, und wird meiner Historie zum Eingange dienen, die ich gern mit der nöthigen Lebhaftigkeit erzählen wollte, wenn man eine Person von ihrer Gemüthsart anredet.

Es ist ihnen bekannt, daß die junge Elvire meinem Vater anvertrauet, und unter unsern Aeltern, die uns mit einander zu verheirathen beschlossen hatten, ein Vergleich getroffen worden war. Allein, weder ihre Schönheit, noch ihre Reichthümer konnten mich bewegen, meine Wünsche auf sie zu richten. Die Gleichgültigkeit, die ich gegen sie bezeuget hatte, brachte mich auf die Gedanken, sie würde in Ansehung meiner eben

dieselben Neigungen haben. Mein Vater ward krank, und ließ mich, da er die Annäherung seines Endes fühlte, feyerlich versprechen, die Elvire zu heirathen. Die tiefe Ehrerbietung, welche ich gegen einen Vater hatte, der mich allezeit sehr geliebt, ließ mich dieses Versprechen ohne Mühe, doch unter der Bedingung thun, in so fern sich diejenige, die er mir bestimmte, nicht widersetzte, und ich hofte, daß sie niemals darein willigen würde. Dem sey, wie ihm wolle, so hatte ich damals nicht die geringste Neigung, und also war ich ganz ruhig, ob sie meine Hand ausschlagen oder annehmen würde.

Allein eines Tages, da ich in der Maillenbahne spatzieren gieng, traf ich eine von den liebenswürdigsten Frauenspersonen an, die ich in meinem Leben gesehen habe. Sie war groß und wohl gewachsen. Ihre Augen waren wohl gespalten, und hatten etwas reizendes. Man sah eine freundliche, tiefsinnige und geistreiche Miene an ihr, mit einem Worte, ein gewisses, ich weis nicht was, das man nicht ausdrücken kann. Ich weis nicht, ob unsre Herzen für einander gemacht worden waren, oder ob wir uns bereits in einem Zustande gekannt hatten, ehe wir gewesen waren, allein mich deuchte, daß sie mich mit keinem gleichgültigen Auge ansahe. Ich folgte ihr, in der Absicht, sie anzureden, allein ich verfuhr dabey auf eine so merkliche Art, daß sie sich für verbunden hielt, sich wegzubegeben, um meinen unbescheide-

nen

nen Verfolgungen zu entfliehen. Sie verließ also den Spatziergang, ehe ich entdecken konnte, wer sie war. Zween oder drey Tage hernach riefen mich einige Geschäfte aufs Land, wo ich einige Monate blieb. Ich arbeitete daselbst vergeblich, die schöne Unbekannte zu vergessen, ihr Bild stellte sich meinen Gedanken beständig vor.

In dieser Gemüthsverfassung befand ich mich, als ich eines Tages, da ich nach einem von meinen Gütern spazierte, bis an den Eingang des Holzes kam, welches nahe an des Grafen von = = Thiergarten war. Daselbst fand ich die Schönheit, die mich bezaubert hatte. Mich deuchte, daß es eine Erscheinung wäre. Sie war so vertieft in dem Lesen vom Milton, daß ich sie eher anredete, als sie mich wahrnahm. Sie gieng, ohne mir zu antworten, in den Thiergarten, wohinn ich ihr folgte, und zu ihr sagte, daß das Glück meines Lebens von der Aufmerksamkeit abhinge, darum ich sie bäthe: und nachdem sie mich hierauf mit einer unvergleichlichen Sittsamkeit angehört, so that ich ihr eine Liebeserklärung.

Diese kleine Gewogenheit verdoppelte meine Hoffnungen, und ich versäumte keine einzige Gelegenheit, die sie mir geben wollte, ihr meine Liebe abzumalen. Weil sie aber von einem geringern Stande, als ich, und ihr Glück nur mittelmässig war, so handelte sie mit viel Vorsicht, so daß sie mich überzeugte, sie besitze diejenige Größe der

Seele in einem erhabenem Grade, welche die Empfindung der Tugend einflössen kann. Ihr Verstand, und ihre anziehenden Manieren nebst den unendlichen Annehmlichkeiten, womit sie ihre geringsten Handlungen würzte, versicherten ihr ihre Eroberung, und überzeugten mich, daß mein Glück von dem Besitze dieser liebenswürdigen Person abhienge. Ich argwohnte gar nicht, daß etwas der Erfüllung meiner Wünsche einige Hinderniß in Weg legen könnte, und ich hatte ihr so wohl das Versprechen, das ich meinem Vater gethan, und meine Einbildung, daß Elvire meine Hand anzunehmen abschlagen würde, offenbaret.

Unterdessen wollte ich doch wegen einer Sache, daran ich nicht den geringsten Zweifel hatte, bessere Gewißheit einziehen. Und wie hätte ich an dieser Abschlagung zweifeln sollen? Sie bezeigte eine Kaltsinnigkeit gegen mich, die, von aller Verstellung befreyt, mir die Wirkung einer geheimen Abneigung zu seyn schien. Ich sah mich als einen Herrn an, der ihr von unsern Aeltern gegeben worden war, also deuchte mich, sie wolle von einem Joche befreyet seyn, welches man ihrem Herzen aufzulegen die Grausamkeit gehabt. Allein wie groß war nicht meine Bestürzung! da sie, als ich ihr meine Hand zum Scheine anboth, dieselbe annahm! Sie bemerkte meine Unruhe, die Zärtlichkeit und Sittsamkeit, welche sie mir in dieser Gelegenheit bezeigte, vermehrten meine Bewegung. Ich konnte mich kaum wieder erholen.

Ich war versichert, daß meine Liebe gegen die schöne Almede niemanden, als uns beyden bekannt war, allein wenn sie auch bekannt gewesen wäre, so stund mir doch der Elvire Gemüthsbeschaffenheit im Wege, sie für vermögend zu halten, daß sie mein gethanes Anerbiethen in der Absicht, mir Verdruß zu machen, angenommen hätte. Dem sey, wie ihm wolle, so getraute ich mir nicht, ihr die Ursache meiner Verwirrung, ohne der Almede Einwilligung, zu entdecken. Ich begab mich in der äußersten Betrübniß zu ihr. Sie fiel bey Anhörung dieser Erzählung in Ohnmacht, und kam nur darum wieder zu ihr selber, damit sie einen Strohm von Thränen vergiessen konnte. Allein sie verließ mich gar bald, ohne daß sie mir ihre Absichten zu erkennen gab, und einige Stunden drauf erhielte ich dieses Briefgen von ihr.

„An Bellamouren,

„Ich bitte sie, mich auf immer zu vergessen, und „niemals daran zu gedenken, mich wieder zu sehen, „damit sie sich nicht der Versuchung aussetzen, das „Versprechen zu übertreten, das sie ihrem sterben„den Vater gethan haben. Es würde eine Bar„barey dabey seyn, die schöne Elvire zu verlassen, „welche, da sie keinen Schutz gehabt, ihrer Fami„lie anvertrauet worden. Sie machen sich mei„netwegen keinen Kummer. Ich bin der Ge„genstand der göttlichen Vorsehung gewesen, ehe „ich sie gekannt habe, ihre Vorsorge wird mich in

„allen meinen zukünftigen Widerwärtigkeiten un=
„terstützen. Sie leben wohl auf ewig!

Almede.

Nach reifer Ueberlegung gehe ich itzo zu Elvi=ren, um ihr die Flamme zu erkennen zu geben, die mein Herz entzündet, und ihr in der Hoffnung, daß sie ihre Empfindlichkeit vermögen soll, mir den Korb zu geben, diesen Brief zu zeigen. Es mag mir nun begegnen, was da will, so bin ich mit viel Aufrichtigkeit

Mein werther Carlos

ihr u. s. w.

Bellamour.

Man sehe die Fortsetzung dieser Historie in des II. Theils 16. Briefe.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Neunter Brief,

Welchen der Herzog von = = = auf sei=nem Todbette an den Philario ge=schrieben.

Ehe sie diesen Brief erhalten, wird mein Endzustand durch den Richter der ganzen Erde bestimmet seyn. In wenig Tagen, vielleicht in wenig Stunden, wird das unvermeidliche Ur=theil ausgesprochen seyn, welches mich auf den

Gipfel

Gipfel der Glückseligkeit erheben, oder in einen Abgrund des Bösen stürzen soll. In währender Zeit, da sie diesen letzten Beweis meines Vertrauens lesen werden, so werde ich entweder unter der abscheulichen Last einer ewigen Verzweiflung seufzen, oder mitten unter den Wollüsten des Himmels siegprangend leben.

Wie soll ich den grausamen Zustand beschreiben, darein mich die entsetzliche Ungewißheit setzet, die mein Herz zernaget! Welche Ausdrücke können die Bewegungen meines Herzens abmalen! Meine Zweifel erfüllen mich mit Schrecken: sie würden mich auch, ohne einige Strahlen der Hoffnung, welche die abscheuliche Finsterniß, die mich umgiebet, durchbrechen, in Verzweiflung stürzen. Welcher Mund kann die Angst eines Herzens ausdrücken, das sich zwischen einer Glückseligkeit ohne Ende, und einem ewigen Elende befindet. Ich wage alles, und dieses für die Ewigkeit. Wer sollte nicht von Schrecken überfallen werden, wenn er an eine künftige Zeit von so großer Wichtigkeit gedenket!

Großer Gott, was habe ich gethan! In welcher Bezauberung, in welcher Raserey habe ich mein Leben zugebracht! Welche Aufführung habe ich gehalten! Vielleicht haben die Sonne, und die Sterne in ihrem Laufe nur darum ihre Strahlen auf mich fallen lassen, damit sie mich erleuchten wollen, während ich mich ohne Hülfe in Abgrund stürzte.

Ich habe noch nicht, als itzo gewachet: nur in dieser Minute fange ich an der Würde eines vernünftigen Wesens zu geniessen. Alle die Begriffe, die ich von den Dingen gehabt, sind falsch gewesen. Ich bin dem Schatten gefolget, und habe mich mit Hirngespinsten geweidet. Ich habe Haufen von Sande und Winde gemachet. Wenn ich mein vergangenes Leben ansehe, so sehe ich darin nichts, als das Andenken meiner Verbrechen; ich werde von allem demjenigen, was ich hätte thun sollen, nicht das geringste gewahr. Es würde für mich viel tausendmal glücklicher gewesen seyn, mit dem Ungeziefer zu kriechen, oder mit den Vögeln durch die Luft zu fliegen, als ein Mensch zu seyn, da ich die Pflichten so übel erfüllet, wozu ich erschaffen war. Warum bin ich nicht unter die Heerden gesetzt worden, welche in den Thälern weiden! Warum, ach weh! hat mich die allmächtige Stimme des Schöpfers aus dem Nichts gezogen!

Ich habe mich niemals, wie ich sollte, vor dem furchtbaren Augenblicke gefürchtet, darinn ich mich befinde. Ich habe den Tod mitten in Gefechten ofte getrotzet, und seine Schreckbilder unvernünftiger Weise herausgefordert. Mich erfreute der Klang der Trompeten und die Erblickung der Lanzen, wie einen Streithengst. Allein ich hatte nicht den geringsten Gedanken, daß wir nach dem Tode bestehen sollten, um vor dem obersten Richterstuhle zu erscheinen.

Allwo mein Innerstes, an hellen Tag gebracht,
Aufs allerrichtigste gewogen werden wird.

Diese einzige Vorstellung machet mir den Tod erschrecklich; ohn diese würde ich über seine Streiche noch lachen, und diesen Monarchen der Finsterniß mit einem ruhigen Auge ansehen. Wenn die Natur meinen letzten Athem wieder nimmt, und mich ewig unempfindlich läßt, dieser Gedanke beunruhiget mich nicht; Vielmehr beunruhiget mich derjenige, daß ich noch da seyn soll. Diese große Wahrheiten, über welche ich in denjenigen Minuten spottete, da ich mich den Wollüsten und der Freude überließ, und als eitle Einbildungen eines verrückten und abergläubischen Gehirns ansah; diese große Wahrheiten, sage ich, stellen sich mir mit aller ihrer Stärke vor; mein Gewissen erfähret itzo diejenige ewige Rache, die ich so oft herausgefordert habe.

Wie können die Menschen zu diesem Grade der Ausschweifung kommen! Welche Raserey, des Todes zu spotten, der ewigen Verdammniß zu lachen, über die Ketten der Hölle zu kurzweilen, und über die zukünftigen Qvaalen zu scherzen!

Wenn dergleichen Spöttereyen keine einzige Gottlosigkeit enthielten, so würden sie doch allezeit so übel angebracht seyn, als wenn man einem Pickelhering zu einem sterbenden Freunde führte, oder ihn in diesen Minuten mit einem Possenspiele unter-

unterhielte. Alle die Gegenstände der Natur scheinen uns unsere Leichtsinnigkeit vorzuwerfen. Alle die Kreaturen, bis auf den Menschen, sind ernsthaftig: gleichwohl hätte der Mensch die gröſßte Ursache, es zu seyn, weil er Geschäfte von der gröſßten Wichtigkeit hat, die von einem sehr ungewissen, doch allezeit sehr kurzem Leben abhangen. Würde es einem zum Tode verdammten Missethäter wohl anstehen, wenn er tanzend zur Richtstädte gienge? Gleichwohl thun dieses die meisten Menschen. Sie gehen kurzweilend zum Grabe, und ohne daß sie daran gedenken.

Ach, mein werther Philario! mit welchem Abscheu wiederhole ich in meinen Gedanken diejenigen Stunden, die wir mit einander in Wollüsten oder in Eitelkeit zugebracht haben! Verlohrne Minuten, die niemals wiederkommen können! Ich mache mehr aus euch, als aus allen Schätzen des Morgenlandes. Müßte ich unter den Wilden leben, müßte ich in Wüsten und schlechten Hütten wohnen, ich wollte alles mit Freuden überstehen, in so fern ich mir eine unsterbliche Krone versprechen, und der himmlischen Glückseligkeit geniessen könnte.

Eitle Hoheiten des Hofes! nichtige Titel! vergängliche Reichthümer, wozu seyd ihr mir itzo nützlich! welchen Trost, welche Linderung verschaffet ihr meinen Schmerzen.

Ich gebe den Geist auf eine prächtige Weise auf, ich sterbe in einer goldenen Bettstätte auf einen Haufen von Federbetten, mit Ehrerbietung von meinen Hausgenossen bedient, und auch von meinen Aerzten sorgfältig gewartet. Meine Clienten seufzen, meine Schwestern weinen, mein Vater wird durch die Last der Jahre und der Betrübniß unterdruckt: meine liebenswürdige Gemahlinn, schweiget erblaßt und ausgezehrt stille, und schließt ihre Traurigkeit in ihrem Herzen ein. Mein großmüthiger Freund Piladus, welcher mein ander Ich ist, ersticket seine Seufzer, und verläßt mich, um seine Betrübniß zu verbergen.

Allein, ach leider! wer wird von ihnen allen für mich vor dem obersten Richterstuhle antworten? Wer wird mein Bürge seyn, mich vor dem Urtheile in Sicherheit zu setzen, das der Tod wider mich ausgesprochen hat! Wer kann an meiner Stelle in das schwarze Gefängniß des Grabes hinunter steigen?

Sie werden mich alle verlassen, nachdem sie sich etlicher eitlen Ceremonien gegen eine unempfindliche Leiche entlediget haben, welche vielleicht in einem prächtigen Grabmahle ruhen wird, da meine Seele vor seinem Richter zittern wird. Meine betrübten Freunde werden mir ohne Zweifel ein prächtiges Ehrenmaal aufrichten, auf welches man graben wird:

Hier

Hier lieget ein Großer.

Allein dieser Körper, wenn er reden könnte, würde antworten: „Betrüglicher Marmor, du „bedeckest nichts als Staub.“ In währender Zeit, da man bey meinem Leichenbegängnisse eine schmeichelhafte Lobrede halten wird, werde ich das gerechte Verdammungsurtheil hören, von welchem keine Berufung an einen höhern Richter gilt. Allein ich überlasse mich der Barmherzigkeit Gottes, und ich rufe das unendliche Verdienst des Erlösers der Menschen an. Sie leben wohl, mein lieber Philario, bis wir einander in der andern Welt wieder sehen werden.

Zehnter Brief

Des Seladon an die Amasia, welche ihn zu einer strafbaren Liebe verleitet hatte.

Allzu liebenswürdige Amasia! Wozu habet ihr mich doch verleitet? In welchen Weg des Verderbens habet ihr mich geführet! Ihr habet mich zu einer That vermocht, welche niemals die Prüfung der Vernunft aushalten kann, eine That, welche meinem Character einen unauslöschlichen Schandflecken anhänget, und mir auf immer die grausamen Vorwürfe meines Gewissens zuziehen wird.

Mein

Mein Verbrechen verletzet alle die Gesetze der Ehre und Dankbarkeit. Der großmüthige Mann, den ich betrogen habe, hat für meine Kindheit gesorget, und mir zum Wegweiser in meiner thörichten Jugend gedienet. Unter seinem Schutze und Anführung bin ich in die Welt gegangen. Er hat mehr für mich gethan, als mein eigner Vater; man hat niemals ein anvertrautes Pfand mit mehr Zärtlichkeit und Treue verwahret. Der Himmel, der Beschützer der Gerechten, wolle seine allerschätzbarsten Wohlthaten über ihn ausschütten! = = = Niemals hat eine Waise mehr Freundlichkeit, mehr Gerechtigkeit und Großmuth gefunden, als ich bey ihm erfahren habe. Ach könnte meine Schande niemals sein erlauchtes Blut beflecken, und die Ehre seines Namens verdunkeln! Diese Gedanken, welche mein Gedächtniß aller seiner Wohlthaten wieder erinnern, stillen meine Leidenschaft, welche eine Wirkung meiner Jugend gewesen, und pressen mir bittre Thränen aus. Warum können sie nicht auch mein Verbrechen vernichten und mir meine Tugend wieder geben!

= = = = Ich sehs, es ist geschehn!
Ein heisser Thränenstrohm kann mein verhaßt Verbrechen
Und dessen Wirkungen nicht im geringsten schwächen:
Ich muß derselben Angst beständig überstehn;

Auch

Auch meine Bitten sind, ach leider! schwache Waffen,
Sie können mir davor, nicht Rath, nicht Lind=rung schaffen.

Ich verfluche die Grundsätze dieses Jahrhunderts, und den Gebrauch unsrer Sprachen, welche das allerschändlichste Laster unter dem Namen des Zeitvertreibs und der Artigkeit verstecken. Ja, ich will etwas besonders vor andern seyn, ich sage der Höflichkeit ab, und ziehe die Tugend der Mode vor, wenn dieß das einzige Mittel ist, mein Herz ruhig zu erhalten, und mich bey meinem eignen Gewissen zu rechtfertigen. Ich bin entschlossen, die Regeln der Wahrheit und Gerechtigkeit unverbrüchlich zu beobachten, damit ich der Vorsehung ohne Furcht unter die Augen treten und mich vor den einigen Vorwürfen in Sicherheit setzen kann, die man sich durch alle diejenigen Künsteleyen zuziehet, welche die Abscheulichkeit einer niederträchtigen und treulosen That zu mildern suchen.

Dieß sind die Grundsätze, welche der großmüthige Altamor durch seine Unterweisungen und sein Vorbild mir beyzubringen bemühet gewesen. Ich war in heldenmässigen Thaten und der Liebe des gemeinen Besten erzogen worden, man hatte mich gelernt, über meine Leidenschaften zu gebiethen, und sie unter das angenehme Joch der Philosophie zu beugen. So weise Bewegungsgründe hatten mich bis zu dem unglücklichen Tage geleitet,

leitet, da ihr euch mit dem Altamont verheirathet, den ihr betrogen habet. Von dieser Zeit habe ich die Tugend unglücklicher Weise verlassen. Ihr habet mich gelinde Grundsätze gelehrt, und mir durch Verlöschung des edlen Feuers, das in meinem Herzen brannte, niederträchtige Absichten, und ehrlose Anschläge beygebracht. Ihr habet euch die Freyheit, welche euch meine Jugend gab, und die Zärtlichkeit, welche euer Gemahl gegen mich hatte, zu Nutze gemachet, um mir mit desto grösserer Freyheit Liebkosungen zu erweisen, und Zeugnisse der Freundschaft zu geben.

Bis zu dieser Stunde wußte ich nicht, was Liebe war. Ich wußte ihre Gefährlichkeiten nicht, also überließ ich mich ohne Behutsamkeit euren Bezauberungen. Meine Leidenschaft ließ mich Vergnügen an euerm Umgange finden, und ich hielte dieses Vergnügen gar nicht für lasterhaftig. Ich ward bald mit dem Laster vertraut, und verschluckte das Gift, das ihr mir einschenktet, mit starken Zügen. Ihr habet mich in die Unordnung gestürzet.

Welche höllische Blindheit hat euch verleitet, den unschuldigen Seladon einem Ehmanne vorzuziehen, mit welchem ihr durch die allerheiligsten Bande vereiniget waret! die allerhochmüthigste Frau würde ihren Ehrgeiz durch eine solche Eroberung haben begnügen können. Wenn die Annehmlichkeiten der Person, die Güte des Gemüths, ei-

ne Billigkeitsliebe ohne Vorwurf, und eine ungeheuchelte Frömmigkeit gegen Gott, Hochachtung und Freundschaft nach sich ziehen, so konnte niemand mit mehrerm Rechte diese Empfindungen von allen, die ihn kannten fordern.

Allein ausser diesem hatte er, wegen tausend Achtbarkeiten, wegen tausend und tausend Bezeigungen die Zärtlichkeit, und wegen des völligen Vertrauens, das er in eure Treue setzte, auf eure Zuneigung ein Recht. Dieß Vertrauen war keine Wirkung der Leichtgläubigkeit; sondern vielmehr Grundsätze der Ehre, die ihm natürlich waren; er war unvermögend zu betriegen, und konnte keine Heucheley bey euch argwohnen. Die Hölle allein hat die Arglist lehren können, welcher ihr euch bedient habet, die Hochachtung dieses Mannes zu erhalten, der bey allen andern Gelegenheiten ein vollkommnes Urtheil, und eine unvergleichliche Scharfsinnigkeit blicken läßt.

Die Verstellung, welche ich an euch wahrgenommen habe, hat mich zur Wahrheit und Ehre zurückgeruft. In währender Zeit Altamont mein Vormund und Beschützer Reisen thut, und sich unendliche Mühe giebet, mich vor aller Ungerechtigkeit zu versichern, so lasse ich sein Haus zum Schauplatze meiner Treulosigkeiten dienen, und raube ihm eine Zuneigung, die ihm wegen so vieler Ursachen gebühret. Wenn er noch mein Feind wäre, allein so ist er mein Freund und

Wohl-

Wohlthäter; Diese Verhältnisse beschämen mich, und zerfleischen mein Herz durch die allergrausamsten Gewissensbisse.

Das Fieber, welches mich kürzlich verlassen, hat mein Leben nicht halb so sehr in Gefahr gesetzt, als die Beweise der Zärtlichkeit, die er mir gab. Hätte mir ein zärtlicher Vater und ein dienstfertiger Freund mit mehr Gütigkeit begegnen, und empfindlichere Merkmale von dem Antheile geben können, den er an meiner Gesundheit nahm? Welche Vorwürfe that mir nicht meine Vernunft? Nichts als die Befürchtung einer ewigen Rache hat mich abgehalten, diesem Leben ein Ende zu machen, dessen er sich auf eine so uneigennützige Art anzunehmen schien.

Mein Verbrechen stellte sich mir mit allen seinen verhaßten Umständen vor. Die innerliche Empfindung meiner Untreu war ärger als der Tod, oder die Schande. Ich hatte Abscheu vor der verstellten Tugend, durch welche ich ihn betrogen hatte. Die einzige Furcht, seine Ruhe zu stören, hat mich von dem Vorsatze abgewendet, ihm mein Verbrechen zu bekennen, und mich seinen Vorwürfen und seiner Rache bloß zu stellen. Ich würde den Tod als ein Glück angesehen haben, wenn mein Verbrechen dadurch verbüsset worden wäre.

Ich muß meinen Frieden noch mit dem Him-

mel machen, und irgend eine andre Versöhnung suchen, mich vor der göttlichen Rache in Sicherheit zu setzen: ich hatte also mehr als zu viel Grund das Leben zu wünschen, weil mir das Grab nicht zum Heiligthume dienen konnte. So bald es mir meine Gesundheit erlaubet, bin ich entschlossen, mein Vaterland zu verlassen, und mich weit von der Gegenwart dieses Freundes zu entfernen, wider welchen ich eine so schändliche Ungerechtigkeit begangen habe. Allein ach leider!

Die Völker, welche sich aufs eifrigste verschwören,
Die werden dir niemals gewissen Schutz gewähren:
Die wildste Nation, die sich vor allem scheut,
Was ihre Ordnungen, und ihr Gesetz entweyht;
Wird niemals einen Mann ohn Ehre bey sich dulden,
Sie scheuet sich vor dir und deinen Lasterschulden.
Undankbarer du wirst zum Fraß der Vögel dienen,
Und in denselbigen dein schändlich Grabmahl finden.

Ich scheue mich, euch zu sehen, meine Frau, und Abschied von euch zu nehmen; ihr besitzet Schönheit, ich bin ein Mensch, und es würde nach demjenigen, was vorgegangen ist, zu befürch-

ten

ten seyn, daß sich meine halb verlöschten Flammen wieder entzündeten; wenn sich dieses nun iemals eräugete, so würde keine einzige Hoffnung der Vergebung weder von Seiten des Himmels, noch der Menschen mehr seyn. Arbeitet durch eure gute Aufführung das Unrecht in Zukunft zu ersetzen, das ihr den besten von allen Ehmännern angethan habet. Dieß ist die letzte Nachricht, die ihr erhaltet von dem unglücklichen

Seladon.

Eilfter Brief

Eines Staatsraths an den Mylord * * *.

Mylord,

Ihre mir gegebenen Befehle sind sehr verbindlich, weil sie mir die Gelegenheit an die Hand geben, daß ich mich nach meinem eignen Gefallen in eine umständliche Beschreibung der Zeitverkürzungen einlassen kann, derer ich in meiner Einsamkeit geniesse, wo ich von allem entfernet lebe, was der Umgang liebenswürdiger und höflicher Leute darbiethet. Es ist mir angenehm, daß sie mir in dieser Gelegenheit die Erlaubniß gegeben haben, von mir selbst zu reden, und der Held meines eignen Romans zu seyn; denn ohne Ruhmredige

redigkeit so findet sich hier nichts ansehnlichers, als ich, und ich begehe keine Ungerechtigkeit, wenn ich auf die Hauptrolle des Stückes Anspruch mache.

In der That habe ich meine Würde niemals besser empfunden; mein Geist beschäftiget sich, von allen Staatssachen und Zerstreuungen entlediget, mit sich selbst, und findet Schätze, die ihm unbekannt waren. Ich empfinde, daß ich für unendliche Gegenstände gebildet bin, meine Begierden erheben mich über alles, was mir die körperliche Welt gutes anbiethet, die beständig fliessende Quelle des Lebens und Vergnügens zu besitzen. Ich empfinde, daß neue Seelenkräfte innerlich in mir wirken, ich habe neue Sinnlichkeiten, die mir bis itzo gäntzlich unbekannt gewesen waren. Ich hatte zwar vor langer Zeit einige heilige Fabeln gehört, wie ich sie nannte, welche sagten, daß die Seele unsterblich und der himmlischen Freuden fähig sey. Ich wünschte diese entzückende Wahrheiten vielmehr, als daß ich sie glaubte: was sage ich, sie schienen mir den Lustlauben von Rosenstöcken, den schattichten Spatziergängen von Myrthen, und den angenehmen elisäischen Feldern der Poeten ähnlich zu seyn. Allein itzo siegprange ich, von ihrer Wirklichkeit überzeuget, wegen der herrlichen Vorrechte meines Wesens. Welches Vergnügen empfand ich nicht, da ich bedachte, daß die erste Minute meines Daseyns der Anfang der Unsterblichkeit und einer Dauer gewesen, die mit des allgemei-

gemeinen Geistes seiner im gleichen Paare gehet, und durch sich selbst bestehet.

Dieser Gedanke entflammet mein Herz mit einem edlen Ehrgeize, welcher mich alle erschaffene Schönheiten verachten läßt. Die ganze Welt scheint mir abgeschmackt zu seyn: ihre Reize und Anzüglichkeiten sind verschwunden. Alle sterbliche Herrlichkeit ist mit einer dicken Hülle bedecket. Die Bezauberung ist aufgelöset.

Sie lachen über meine Rede, und sehen sie als eine Gattung eines eingebildeten Triumphs, als eine Gattung furchtsamer Vorwürfe gegen einen abwesenden Feind an. Diese Verachtung der menschlichen Hoheiten, werden sie zu mir sagen, stehet einem Manne übel an, der einen von den erhabensten Posten der Regierung besitzet: allein eben dieser Posten hat mir einen richtigen Begriff von der Welt und mir selbst gegeben. Eine beständige Folge eines glücklichen Fortgangs und Wohlstandes hat mich überzeuget, daß nichts unter der Sonne ist, was mich glücklich machen könnte. Meine ehrsüchtigen Absichten sind allezeit nach meinen Wünschen geglückt; in der Liebe bin ich vermöge eines seltsamen Eigensinns des weiblichen Geschlechts beständig glücklich gewesen; und einige Wollüste, die ich erhalten habe, und derselben Genuß haben mich beständig betrogen, und mir gar bald Ekel gemachet. Ich bin derselben manchmal aus Leichtsinnigkeit, manchmal aus Klugheit müde geworden.

Warum bin ich niemals ruhig geblieben? Woher kömmt es, daß mir diese Gegenstände niemals haben Genüge thun können, oder warum kann ich mich wenigstens nicht mit einer eingebildeten Glückseligkeit vergnügen? Warum zwinget mich meine Natur, das Böse genau zu wägen, welches alle die Güter begle :t, deren ich genieſſe? Warum machen mich dieſe Kräfte und widerwillige Betrachtungen ſo elend? Meine Vernunft will mich hierdurch über die Wollüſte erheben, die man hier unten findet, mich durch die Verzweiflung weiſe machen, und verhindern, daß ich mich nicht mit eitlen Hoffnungen nähren ſoll. Ich habe alle Eitelkeiten der Erde verſuchet, keine einzige darunter iſt für mich neu: ich weis alles, was die Schönheit und Hoheit verſchaffen kann: meine Erfahrung hat mich von der Liebe und Ehrſucht geheilet.

Welches Vergnügen, welche Wollüſte hatte ich mir nicht von dem Beſitze der reizenden Aſpaſia verſprochen! Mein Herz ſagte mir, daß ſich dieſes Glück niemals endigen ſollte, und dieſe gefällige Schönheit hat meine Hochachtung durch die Erfüllung meiner Begierden, verlohren. Ihre Reize ſind verſchwunden, ihr aufgewecktes Weſen hat mir unbedachtſam und ihre Kunſtgriffe plump zu ſeyn geſchienen. Seit dieſer Zeit habe ich der Liebe auf immer abgeſaget. Seit dieſer Zeit haben mir die Frauensperſonen keine Gottheiten mehr zu ſeyn geſchienen, und ich bin, da ich

sie für dasjenige erkannte, was sie waren, mit ihnen umgegangen, ohne daß ich iemals mehr versuchet worden wäre, sie anzubethen. Die Balle und Gesellschaften, die Gastgebothe und schönen Kleider haben meine ernsthafte Betrachtungen nicht lange aushalten können. Ich sah gar bald, daß sich diese Gegenstände nicht zu meinem erhabenem Wesen schickten. Die Modezeitvertreibe gefielen mir nur kurze Zeit. Ich hörte mit viel Gleichgültigkeit die wichtige Frage abhandeln, ob die Cuzzoni oder Faustine besser sänge, und ich überließ diese große Wahrheit erleuchtetern Richtern, als ich war: und ich billigte das Urtheil scharfsichtiger Kunstrichter nur innerlich, welche sagten, daß Jungfer . . . . unter allen Operstimmen die Rolle der Polly in der Opera der Bettler am besten spielte; allein ich habe mich niemals erhitzt, und die Regeln der Höflichkeit wider diejenigen aus den Augen gesetzt, welche nicht dieser Meynung waren. Ich habe geglaubt, daß, da ieder Stutzer und iede schöne Dame Recht habe, die Frage für sich selbst zu entscheiden, ich den öffentlichen Frieden und die Freyheit gestört haben würde, wenn ich eine herrische Sprache angenommen hätte.

Allein wenn ich damals diese schönen Narrheiten verachtete, so war ich von andern schimmerndern Eitelkeiten geblendet. Die Bedienungen und das öffentliche Ansehen, die Titel und ein prächtiger Aufzug beschäftigten damals meine Gedanken, und der Ehrgeiz besaß meine Seele. Ich

wollte Hoheiten, welche dem Neide der Sterblichen zum Gegenstande dienen, und ich machte mich auf rühmliche Weise elend. Die Unruhen und Verdrießlichkeiten, welche meine Erhebung mir verursachte, führten mich auf den Weg der wahren Glückseligkeit. An statt der Freunde, war ich von niederträchtigen Schmeichlern und gewinnsüchtigen Clienten umringet. Ich begab mich, von der Menge ermüdet, die mir ihre Aufwartung machte, manchmal in mein Zimmer und untersuchte, was für Freude und Vergnügen mir meine Titel und mein vornehmer Stand verschaffen könnten. „Edel! mächtig! Eure Exzellenz! Ihre Ho„heit! Ihr seyd große Wörter; allein welches ist „eure Bedeutung? Ihr angenehmen Töne, die „ihr ehmals mein Herz entzündet habet, wo ist eu„re Stärke hingekommen? habet ihr denn nicht „die magische Kraft, meine heftigen Bewegungen „zu stillen? Ihr so gerühmten schönen Namen „des Ansehens und der Authorität, warum erge„tzet ihr mein Gemüth nicht mehr? Warum trö„stet ihr mich nicht mehr in den Minuten der Mu„se und in der Einsamkeit? Die herzogliche Kro„ne, welche über meinem Wapen pranget, und „der Pöbel bewundert, kann mir kein Vergnügen „machen. So lange als ich mich von dem nichti„gen Schimmer des Glückes und den Merkzeichen „der erhabenen Bedienung, die ich bekleide, umge„ben sehe, warum ist mein Geist nicht von Ver„wunderung entzückt?“ Wer könnte sich einbilden, daß es möglich wäre, schwermüthig zu seyn,

wenn

wenn man Lobreden auf uns machet, und schöne Zuschriften an uns richtet? Man gab mich für einen Helden, einen witzigen Kopf, einen schönen Mann, einen Virtuosen, und vornehmlich für einen Herrn aus, welcher die Freude des menschlichen Geschlechtes wäre; wie, wird man sagen, ist mein Herz nicht mit Freude erfüllet gewesen? Wie hat mein Gemüth nicht einen neuen Grad der Lebhaftigkeit angenommen? Unterdessen, Mylord, betheure ich ihnen, daß, so angenehm auch der Begriff von meinen eigenen Verdiensten für mich hätte seyn können, diese Lobsprüche mich eingeschläfert haben würden, wenn die Beschäftigungen und die Unruhen meiner Bedienungen nich nicht wachsam gehalten hätten.

Anitzo hasse ich die Menge einer Stadt,
Die Jahre haben nun des Hofes Trug besieget,
Ich sehe, daß das Glück mich eben so betrieget,
Als wie die Liebe mich zuvor betrogen hat.

Da mir meine letzte Krankheit, Chaulieu, einen gerechten Vorwand darboth, mich den öffentlichen Geschäften zu entziehen, so habe ich mich in eine Einöde, die mit Bäumen von verschiedenen Gattungen bepflanzt ist, mitten unter prächtigen Ebenen und grünenden Thälern begeben, wo die Natur ihre Schönheiten verschwendet hat. An diesem angenehmen Orte empfinde ich, von aller Hoffarth entfernet, daß ich ein vernünftiges und unsterbliches Leben bin. Ich geniesse eines unendli-

Warum bin ich niemals ruhig geblieben? Woher kömmt es, daß mir diese Gegenstände niemals haben Genüge thun können, oder warum kann ich mich wenigstens nicht mit einer eingebildeten Glückseligkeit vergnügen? Warum zwinget mich meine Natur, das Böse genau zu wägen, welches alle die Güter begle :t, deren ich genieſſe? Warum machen mich diese Kräfte und widerwillige Betrachtungen so elend? Meine Vernunft will mich hierdurch über die Wollüste erheben, die man hier unten findet, mich durch die Verzweiflung weise machen, und verhindern, daß ich mich nicht mit eitlen Hoffnungen nähren soll. Ich habe alle Eitelkeiten der Erde versuchet, keine einzige darunter ist für mich neu: ich weis alles, was die Schönheit und Hoheit verschaffen kann: meine Erfahrung hat mich von der Liebe und Ehrsucht geheilet.

Welches Vergnügen, welche Wollüste hatte ich mir nicht von dem Besitze der reizenden Aspasia versprochen! Mein Herz sagte mir, daß sich dieses Glück niemals endigen sollte, und diese gefällige Schönheit hat meine Hochachtung durch die Erfüllung meiner Begierden, verlohren. Ihre Reize sind verschwunden, ihr aufgewecktes Wesen hat mir unbedachtsam und ihre Kunstgriffe plump zu seyn geschienen. Seit dieser Zeit habe ich der Liebe auf immer abgesaget. Seit dieser Zeit haben mir die Frauenspersonen keine Gottheiten mehr zu seyn geschienen, und ich bin, da ich

sie

sie für dasjenige erkannte, was sie waren, mit ihnen umgegangen, ohne daß ich iemals mehr versuchet worden wäre, sie anzubethen. Die Balle und Gesellschaften, die Gastgebothe und schönen Kleider haben meine ernsthafte Betrachtungen nicht lange aushalten können. Ich sah gar bald, daß sich diese Gegenstände nicht zu meinem erhabenem Wesen schickten. Die Modezeitvertreibe gefielen mir nur kurze Zeit. Ich hörte mit viel Gleichgültigkeit die wichtige Frage abhandeln, ob die Cuzzoni oder Faustine besser sänge, und ich überließ diese große Wahrheit erleuchtetern Richtern, als ich war: und ich billigte das Urtheil scharfsichtiger Kunstrichter nur innerlich, welche sagten, daß Jungfer . . . . unter allen Operstimmen die Rolle der Polly in der Opera der Bettler am besten spielte; allein ich habe mich niemals erhitzt, und die Regeln der Höflichkeit wider diejenigen aus den Augen gesetzt, welche nicht dieser Meynung waren. Ich habe geglaubt, daß, da ieder Stutzer und iede schöne Dame Recht habe, die Frage für sich selbst zu entscheiden, ich den öffentlichen Frieden und die Freyheit gestört haben würde, wenn ich eine herrische Sprache angenommen hätte.

Allein wenn ich damals diese schönen Narrheiten verachtete, so war ich von andern schimmernden Eitelkeiten geblendet. Die Bedienungen und das öffentliche Ansehen, die Titel und ein prächtiger Aufzug beschäftigten damals meine Gedanken, und der Ehrgeiz besaß meine Seele. Ich

endlichen Vergnügens, daß ich, mich meiner Füsse zu gebrauchen vermögend, mich, wie ich will, von einem Orte zum andren, ohne Beyhülfe einer vergoldeten Maschine, eines Kutschers und der Stärke meiner Pferde begeben kann.

Nachdem ich Wollüste versuchet habe, die man in der Thorheit und Ausschweifung findet, so suche ich itzo diejenigen, welche die Weisheit und Philosophie darbiethen können. Die Werke der Schöpfung entdecken mir eine unendliche Allmacht, und ich erblicke darinnen eine unermäßliche Gottheit. Ich rede von einer göttlichen Entzückung überfallen Gott den Schöpfer also an:

Ihr einsamen Küsten vergönnet mir eure Scharten, dem Schöpfer meine aufrichtigen Opfer zu bringen: Die Stadt, die Wohnung der Leidenschaften, hat meine Betrachtungen nur allzulange zerstreut und gestört. Ihr Hölzer allein helfet ihnen, und erwecket sie, und also schämet euch nicht, unsern Herrn mit mir zu besingen. Er redet in allen mit mir, ich seh ihn in den Lüften, er glänzet am Himmel, auf der Erde und im Meere: die reizende Natur stellet sich meinen erstaunten Augen allezeit ohne Flecken und reine vor.

Gott, der mit Herrlichkeit gekrönte Gott, siegpranget an allen Orten, seine unermäßliche Größe reichet bis an den Himmel. Verzeihe

also,

also, o Herr, der neugierigen Kühnheit, wenn, da ich mich der Spur deiner mannichfaltigen Werke zu folgen erkühne, mich die Küsten und Hölzer wechselsweise, von dir unterhalten, und an meine Liebe denken sehen. Ich komme nicht in geheim unter diese dickbelaubte Scharten, den Waldgesang der Vögel zu hören, ich komme dahin, o Gott! deine liebreiche Stimme zu hören, welche der Natur so wohl ihren Lauf, als ihre Gesetze giebet. Die Absonderung an den Ufern der Flüsse gefällt mir, damit ich meine eifrige Gebethe zu dir schicke, daselbst lobe ich deine Kräfte durch heilige Gesänge, und der dienstfertige Wiederschall wiederholet diese angenehmen Töne. Meine Sinnen werden durch den angenehmen Geruch, den die aufgeblühte Rose von sich streuet, bezaubert, meine Seele erfreuet sich. Ihr Wohlgeruch erhebet meine Blicke nach dir. O Gott! du bist für den, der dich suchet, überalle.

Wer sollte den Glanz der Sterne nicht bewundern, welche die finstern Decken der Nacht durchdringen; und die helle Morgenröthe, welche durch ihre schimmernde Wiederkunft den Sterblichen die Ankunft des Weges zu erkennen giebet? Wer bewundert endlich das Licht des Mondes und der glänzenden Sonne in ihrem hohen Laufe nicht? Unterdessen

ist

ist ihr Glanz und alle ihre Schönheit bey meinem Gotte nichts, als finstre Dunkelheit; Allmächtiger Schöpfer! deine wunderbahren Werke legen deine herrlichen Kräfte vor meinen Augen bloß: Wie viel verschiedene Bewegungen erreget nicht der Anblick der Schönheiten in mir, davon die ganze Welt schimmert! Welche Annehmlichkeiten, welche Ordnung, o Gott! welche Uebereinstimmung sehe ich nicht in deinen Werken, doch nur zum Theile. Wer kann sich also bis zu deiner Majestät erheben? Ach weh! der Mensch verliehrt sich in deiner Unermäßlichkeit.

Sie erlauben, Mylord, daß ich unter der Versicherung schliesse, daß ich ihr ergebenster und gehorsamster Diener bin,

Philander.

* *

Zwölfter Brief

Eines Arzneykundigen an Mirtillen, worinn er ihm erzählt, wie er sich in eine schöne Ausländerinn verliebt hat.

Mein werther Mirtillo,

Die Verbindlichkeit, welche mich bey dem Grafen von * * * während seiner Krankheit

zu

zu bleiben nöthiget, wird mich länger auf dem Lande aufhalten, als ich anfänglich gedacht hätte; allein dieses ist nicht die einzige Ursache, die mich daselbst zurück hält.

Ich könnte, ohne Verletzung des wechselhaften Vertrauens, welches uns vereiniget, ihnen keine einzige Sache von Wichtigkeit verheelen, und das Vergnügen, welches ich haben werde, ihnen die zärtliche Erzählung zu thun, die ich im Sinne habe, vereiniget sich bey dieser Gelegenheit, ihnen mein Herz zu eröffnen.

Ohne Zweifel werden sie sich verwundern, daß ein Mensch, welcher die Maillenbahn, die Spielhäuser und die Opern mit der äußersten Gleichgültigkeit besuchet, auf dem Lande ein Verliebter geworden ist: unterdessen ist die Sache ganz gewiß, und ich bitte sie auch meiner deswegen nicht zu spotten. Ja es hänget mein ganzes zeitliches Glück von dem Erfolge dieser Liebe ab.

Ich schmeichle mir, daß sie mir von ihnen keinen Vorwurf zuziehen wird, wenn sie erfahren werden, daß diejenige, welche mein Herz erobert hat, die liebenswürdige Ausländerinn ist, welche im letzten Winter mit der Herzoginn von . . . erschien. Ich habe sie damals nicht gesehen, vielleicht würden mich meine Beschäftigungen und Zerstreuungen vor dieser angenehmen Ueberfallung verwahret haben: allein die ganze Natur und alle die Umstände, welche dieses erste Ansehen

begleite-

begleiteten, haben sich mich zu überwinden und zu bezaubern gleichsam verschworen.

Ich war an einem schönen Abende mit einem Buche in der Hand spatzieren gegangen, worinnen ich von Zeit zu Zeit las, und mein Herz ward so wohl von meinem Lesen als von dem schönen Spatziergange gerührt.

In diesen Wäldern wars, wohin die Dichter kamen,
Vom Lärm der Stadt entfernt, die stille Musse nahmen
Ein wohl erdacht Gedicht in reinen Vers zu bringen,
Und das verdiente Lob der Helden zu besingen.
Dieß war der Ort, wo sie von der Natur bestrahlt,
Der schönen Tugend Bild so ähnlich abgemalt,
Und denen Sterblichen durch ihren Schwung gewiesen,
Warum man ein Gedicht für völlig gut gepriesen.
Der angenehme Ort steht unsrer Schwachheit bey,
Und scheint, daß er darum geordnet worden sey,
Die Klugheit, den Verstand, die Wünsche zu entzünden
Darinn wir den Geschmack der künftgen Freuden finden.

Mit diesen Gedanken beschäftiget, hatte ich mich ungefähr

ungefähr eine Meile von den Gärten und Thierholze des Grafen von .... entfernet. Ich kam in ein breites Thal, welches wie die elysäischen Felder grünte und blühete. Ein silberfarbner Bach, der es in zween Theile zerschnitt, machte ein angenehmes Gemurmel. An seinen Ufern stunden zwo Reihen Weiden. Die Kunst war der Natur mit etwas zu Hülfe gekommen, allein dabey erblickte man eine angenehme Nachlässigkeit. Man fand von einer Weite zur andern kleine Bänke mit Moos bedeckt, allein am allermeisten gefiel mir eine Grotte, welche die Wohnung irgend einer Feldgottheit zu seyn schiene. Nachdem ich hinein gegangen war, fiel ich in ein tiefes Nachdenken, woraus ich mich nicht eher, als durch das Erstaunen erholte, das mir der allerreizenste Gegenstand verursachte, den ich iemals gesehen hatte.

Ja die Nymphen alter Zeiten, die die Fabel so besingt,
Und der Göttinn Venus Bilder, die man uns so schöne malt,
Würden diesem Zauberreiz unverweigert weichen müssen,
Welcher unsern Geist entzückt, welcher unsre Herzen fesselt.
Der Romanen Ritterzunft, diese große Kriegeshelden,
Die die Liebe nur vermocht, durch die ganze Welt zu reisen,

Würden alle frey bekennen, daß der schönen
Phillis Preis
Aller ihrer Schönen Schimmer überwindt und
übertrift.

Ihre Leibesgestalt und Gesichtszüge waren vollkommen regelmässig, und ihre Haut war rein wie das Licht. Allein was die Annehmlichkeiten ihrer Manieren und ihrer Blicke anbelanget, so würde ich sie nicht anders vorstellen, wenn ich das Bild der Tugend malte. Man nahm darinnen diejenige freche Lustigkeit und Lebhaftigkeit nicht wahr, welche die meisten Personen ihres Geschlechts heutiges Tages für so anständig halten. Es war etwas so ernsthaftes und majestätisches darinn, daß man ohne Mühe sah, wie sie die Würde ihrer Natur und ihres himmlischen Ursprungs empfand. Sie näherte sich dem Orte ziemlich nahe, wo ich war; daselbst setzte sie sich, ohne daß sie mich wahrnahm, an das Ufer des Flusses, und wiederholte, indem sie den Kopf auf ihren so weissen Arm als der neugefallene Schnee stützte, mit einer süssen und angenehmen Stimme folgende Verse:

Komm, komm Religion! du Endzweck meiner Wünsche,
Du machst mein ganzes Glück und alles mein Vergnügen,
Du überwindst den Tod, zerknirschest seinen Pfeil,
Du unterstützest mich, er ist nicht fürchterlich,
Ich finde nichts an ihm, das widerwärtig wäre,

Mein

Mein Augen sehn ihn gar als liebenswürdig an,
Er komme, wenn er will, mich aus der Welt zu führen,
Ich trete ohne Scheu die finstre Reise an:
Weil ich versichert bin am Ende meines Laufes
Den Ort der Herrlichkeit des reinsten Lichts zu finden.

Ich hörte diese Verse mit einer aufsteigenden Bewegung an; und ich nahm um desto mehr Antheil daran, weil sie mir von einer zarten Liebesbeschaffenheit zu seyn schien; und dieser schriebe ich die ernsthaften Betrachtungen zu, die ich sie machen hörte. Sie war bereits aufgestanden, als ein Lackai kam und ihr meldete, daß der Tisch gedeckt wäre, und man nur auf sie warte. Sie folgte diesem Bothen von weiten, meine Neubegierde reizte mich, ihr nachzugehen, und ich erblickte am Ende eines langen Ganges von Bäumen ein altväterisches Gebäude, in welches sie gieng. Weil es dunkel zu werden anfing, so nahm ich meinen Weg nach des Grafen Hause; ich gieng in meine Kammer, und brachte dieses Abentheuer zu Papiere, dessen Folge sie in meinem folgenden Briefe erfahren sollen. Heute will ich ihnen sagen, daß mich eine Minute verliebt gemacht, und ich in diesem gefährlichen Umstande bin

Dero gehorsamster Diener
Leander.

Dreyzehnter Brief

Eben desselben an eben denselben, worinn er ihm den Tod seiner Liebste meldet.

Ich habe ihnen letztens die Liebe entdecket, die mein Herz eingenommen hatte, allein ach leider! das Trauerspiel ist geendiget! ich bin außer Stande, mich in dieser Welt glücklich zu machen.

Wenig Tage nach meinem letzten Abentheuer kam ein Bothe von einem Edelmanne aus der Nachbarschaft zu mir und bath mich eine Person von der Familie zu besuchen, die sich unpäßlich befand. Ich folgte dem Bedienten, und wie groß war nicht meine Bestürzung, als er mich in das Haus führte, wo der Gegenstand meiner Liebe wohnte. Man führte mich ohne Verzug in die Kammer der Kranken, welche die liebenswürdige Dame war, die ich bey meinem letzten Spatziergange gesehen hatte. Sie saß in der größten Mattigkeit auf einem Armstuhle: hatte aber bey ihrer außerordentlichen Bläße die angenehmste Miene von der Welt erhalten.

Wie groß war nicht mein Schmerz, als mich die Zufälle urtheilen liessen, daß ihre Krankheit tödtlich war! Meine Unruhe war so augenscheinlich, daß meine Kranke derselben wahrnahm und mich mit großer Gelassenheit fragte: „ob ich be-

„stürzt

„stürzt wäre, daß ich sie für tödtlich hielte? daß sie „dessen gewiß versichert wäre, und mich bäthe, ihr „meine Meynung wegen ihres Zustandes ohne die „geringste Verstellung zu sagen.“

Diese Größe der Seele befestigte meine Hochachtung, und vermehrte den Antheil, den ich an ihren Lebenstagen nahm. So unschlüssig ich auch wegen meiner Antwort war, so scheute ich mich doch dieser jungen Heldinn, nach dem allgemeinem Gebrauche meiner Kunstverwandten zu schmeicheln. Allein es fehlte sehr viel, daß ich eben so viel Standhaftigkeit, als diese Dame gehabt hätte, von ihrer Erhaltung hieng das Glück meines Lebens ab.

Ich hatte aller meiner Stärke des Verstandes nöthig, meine Thränen zurückzuhalten, und weil mich die Betrübniß zu reden hinderte, so sagte diese sterbende Schönheit zu mir: „Daß sie einige „Anfälle der Krankheit, die sie seit einiger Zeit em„pfunden, mit dem finstern Grabe, und dem kläg„lichen Aufputze eines Sterbebettes ganz bekannt „gemacht hätten. Ich sehe, fügte sie dazu, meine „letzte Stunde ohne Schrecken annähern, und „mittlerweile der Tod meinen sterblichen Körper „in Staub verwandeln wird, werden meine edel„sten Kräfte der Seele in dem Aufenthalte der „Herrlichkeit und Unsterblichkeit schimmern.“

Können die Siegesdenkmaale und Lorbeern der Helden mit diesem Siegesgepränge dem Ge-

genstande ihrer Wünsche verglichen werden? Nachdem ich ihr alle Linderung verschaft, die in meinem Vermögen war, so schien meine reizende Patientinn zu wünschen, allein zu bleiben, und zu versuchen, ob sie ein wenig ruhen könnte. Sie war bis des andern Tages früh sehr ruhig: da ich sie, als ich mich ihrem Bette genähert, so krank befand, daß ich glaubte, sie könne nur noch etliche Stunden leben. Alle ihre Sinnen waren vollkommen, und auf ihrem Gesichte sah man eine Mattigkeit, welche tausendmal rührender als alle Lebhaftigkeit war, die ihr die vollkommenste Gesundheit hätte geben können.

Sie sprach mit einer schwachen, aber angenehmen Stimme diese Worte aus, welche ich nimmermehr vergessen werde.

„O Tod! wie wohl weist du deine Schreckbil„der zu verstecken: Du hast mir zu nähern die Ge„stalt eines Cherubims angenommen! Mit wel„cher Freude erfüllet mich die Zeitung, die du mir „bringest! Wie herrlich sind deine Geschenke! Ich „laufe deiner Stimme nach, du bietheſt mir die „Freyheit und Seligkeit an. Ich nehme deine „angenehmen Einladungen an.“

Die Decke wird nun bald von meinen Augen fallen,
Sie werden ungesäumt des Himmels Wunder sehn.
Komm froher Augenblick, komm angenehmer Tag,

Zerreiß das irrdsche Band, brich die verhaßten
Fessel,
Die meinen Geist so fest am irrdschen Körper
halten.
O Tod! versetze mich an den erleuchten Ort,
Wo ich, ohn alle Furcht vor einger Dunkelheit,
Das Antlitz meines Gotts ohn Ende schauen
werde.

„Mich dünkt, daß ich den Glanz des himmlischen „Lichtes sehe. Sey mir willkommen ewiger Tag! „Die Schatten verschwinden, und der Himmel „entdecket vor meinen Augen seine verborgensten „Herrlichkeiten. In wenig Minuten werde ich „die glückseligen Wohnungen beziehen, ich werde „in die erhabenen Oerter des Heils aufgenommen „werden, daselbst werde ich einer vollkommenen „Schönheit geniessen, und auf den höchsten Gipfel „der Ehren erhoben werden. Meine Hoffnun„gen sind unendlich: ich setze den Gütern keine „Grenzen, die ich erwarte. Die Gegenwart mei„nes Gottes ist eine Sättigung der Freude, und zu „seiner Rechten geniesset man Freude die Fülle.

„Da ich so entzückende Auftritte vor meinen „Augen habe, welche Kreatur könnte meinen Neid „reizen! Welches Vergnügen wäre die ganze „Welt mir zu verschaffen vermögend, das mir „die geringste Betaurung über derselben Verlas„sung verursachen sollte? Ich will das finstre „Reich des Todes durchwandern, aber nicht als

„eine Gefangene, sondern durch die Gnade mei-
„nes siegreichen Erlösers, als eine Ueberwinderinn,
„welcher alle die Machten der Finsterniß im Tri-
„umphe geführet hat. Millionen und Millionen
„Jahrhunderte verdoppelte Glückseligkeit, wer-
„den meinen Augen dargebothen. Dieses entzü-
„ckende Gemälde stehet vor mir: Mein Gesicht
„verliehret sich mitten unter seinen Reizungen.
„Meine Seele ist ungeduldig ihren Ausgang zu
„finden, und nennet die Ewigkeit ihre Woh-
„nung.“

Als sie mit Aussprechung dieser Worte die Augen schloß, so gab sie den Geist unter einen freundlichen Lächeln auf, und verließ

dero höchstunglücklichen Freund
Leander.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Vierzehnter Brief

Der Myrtille an Hermionen, worinn sie ihr die unglücklichen Folgen der Liebe meldet, die ihr Bruder gegen sie gehabt.

Meine werthe Hermione,

Ohne Zweifel wird sie mein letzter Brief zu der betrübten Zeitung von meines Bruders

Tode

Tode vorbereitet haben. Ich weis es, die grausame Erzählung dieses widrigen Ausgangs wird dero Verdruß vermehren, und den meinigen erneuern. Die Vernunft ist mir itzo zu nichts nütze, sie ist ein eitler Namen in den heftigen Bewegungen der zärtlichen Leidenschaft, welche meine ganze Seele einnimmt.

Seit dem unglücklichen Tage, da mein Vater seinem Munde die Versprechung abgezwungen hat, sie niemals wieder zu sehen, habe ich eine große Veränderung so wohl in seinem von Natur lustigen Gemüthe, als in seiner Gesundheit wahrgenommen. Allein ich konnte mich kaum überreden, daß die Liebe derselben Ursache wäre; ich glaubte, daß eine verliebte Empfindung bey einem jungen Menschen von achtzehn Jahren den Gegenstand leichtlich veränderte.

Die aufmercksamen und ehrerbiethigen Manieren, darinn er gegen meinen Vater fort fuhr, dessen Befehle bey dieser Gelegenheit strenge, unwidersprechlich und heftig waren, bestätigten mich in diesen Gedanken. Denn ich selbst konnte mich nicht entbrechen, diese Befehle in geheim für allzustrenge zu halten, weil man wider diese Neigung nichts einzuwenden hatte, als dero weniges Vermögen.

Dem sey, wie ihm wolle, so muß man bekennen, daß der kindliche Gehorsam der herrschende Grund meines Bruders war: und niemals hat

ihm sein Vater einen strengen Befehl gegeben, dabey er nicht irgend einen scheinbaren Grund fand, und sollte er ihm aller Hoffnungen beraubet haben, die er hierunten haben konnte. Da seine Gottesfurcht seinen allerheftigsten Begierden allezeit Stillschweigen auferlegte, so bestrebte er sich mir zu beweisen, daß sein Vater ein unumschränktes Recht habe über ihn zu befehlen.

Allein, wenn es ihm geglückt hat seine Leidenschaft vor mir zu verbergen, so wird sie der hierbeygefügte Brief von den grausamen Bewegungen seines Gemüths überzeugen. Er übergab mir ihn den Tag vor seinem Tode, und ich mußte ihm versprechen, denselben nicht eher zu lesen, als bis er den Geist aufgegeben hätte.

Mein von der empfindlichsten Betrübniß eingenommener Vater sah seinen sterbenden Sohn an, ohne daß er sich einem Geheimnisse nachzudenken erkühnte, dessen Entdeckung ihm den Tod unfehlbar verursachet haben würde. Mein Bruder, welcher diese Unruhe gewahr ward, tröstete ihn so viel als er konnte. Er dankte ihn für die väterlichen Sorgen, die er seinetwegen gehabt, und bezeugte ihm, daß seine kluge Gewalt die Thorheiten seiner Jugend verhütet hätte. Mein Vater, der die zärtlichen Absichten seines Sohnes bey diesen an ihn gerichteten Reden wahrnahm, betrübte sich immer mehr.

„Unterwerfet euch, mein lieber Vater, sagte

„dieser

„dieser sterbende junge Mensch zu ihm, unterwer-
„fet euch der Verordnung des Himmels. Ich
„würde ein meiner Natur unanständiges Leben
„geführet, und meine Aufführung durch Schan-
„de und Laster besudelt haben.

Hierauf nahm er mich bey der Hand, und sag-
te mit einem aufgeheiterten Gesichte zu mir: „Gu-
„te Nacht, meine liebe Schwester, ich falle viel-
„mehr in einen angenehmen Schlaf, als daß ich
„sterbe. Ich empfinde nicht die geringsten
„Schmerzen, und meine Seele ist stille und ru-
„hig.„ Er drückte die Augen zu und sagte diese
Verse mit leiser Stimme her:

Ihr Diener meines Gotts, ich folge euern Zü-
gen,
Und meine Seele hört eur Rufen mit Vergnü-
gen,
Da diese ganze Welt, mit ihrer eitlen Pracht,
Mir keine Schönheit zeigt, die mir Versuchung
macht;
Dieweil das Paradies, des Freudenshimmels
Höhen
Mit allem ihrem Glanz vor meinen Augen ste-
hen.
Mein Herz verachtet alls, was Menschen Hoff-
nung giebt,
Weils die gewisse Lust des Himmels einzig
liebt.

Die

Die Sonne darf für mich ihr Licht nicht mehr entzünden,
Ich werd in Gott mein Licht an diesem Orte finden.

Mit Endigung dieser Worte gab er den Geist auf. Nach einer so rührenden Erzählung weis ich nicht, ob es klug ist, sie den Einschluß lesen zu lassen; allein es ist nicht in meinem Vermögen, ihn vor meiner allergetreusten Freundinn zu verheelen. Sie werden darinn ein versichertes Zeugniß von der heldenmäßigen Tugend meines Bruders finden, welcher eine so zärtliche und unglückliche Leidenschaft hat überwinden können. Ich bin unverändert

Ihre u. s. w.
Myrtille.

Hier ist der Brief, den mir dieser liebe Bruder den Tag vor seinem Tode gab, mit dem Befehle, ihn nicht eher, als nach seinem Tode zu erbrechen.

An Myrtillen.

„Meine liebe Schwester,

„So viel Kräfte ich auch bis itzo angewendet
„habe, meine Thorheit zu verheelen, so muß
„ich sie doch nunmehro bekennen, damit euch die
„unglücklichen Folgen, die sie gehabt, eine unor-
„dentliche Leidenschaft im Zaume zu halten lehren.

„Es

„Es ist die Liebe, meine liebe Schwester, welche „da sie meine Lebenstage in meinem Frühlinge ab„gekürzt, alle meine Hoffnungen hierunten zu „Wasser gemacht hat.

„Meine Liebe gegen die schöne Hermione hat „mich so stark verblendet, daß alle Bewegungs„gründe der Vernunft und Religion nicht ver„mögend gewesen sind, mich davon zu befreyen. „Ich habe alles vergeblich angewendet, was mir „die Kunst und Natur für Hülfe haben darbiethen „können. Diese Liebe war so heftig, daß sie alle „andre Empfindung in mir erstickte. Ich hatte „keinen Gefallen mehr an den Wissenschaften, der „Nutzen meines Vaterlandes und des gemeinen „Besten rührte mich nicht mehr. Meine Gottes„furcht hatte ihr Feuer verlohren; ich verabsäum„te die wichtigsten Endzwecke meines Daseyns. „Ich lebte, ich wirkte, ich bemühte mich, aber le„diglich dem Tyrannen zu gefallen, der mich in die „Eisen geschlagen hatte. Endlich arbeitete mein „durch seine Erfahrung und scharfsinnige Be„trachtungen erleuchteter Vater, mich von dieser „schimpflichen Sklaverey zu befreyen. Von der „Gerechtigkeit seiner Absichten überzeuget, und „versichert, daß er kein ander Augenmerk als mei„ne Ehre und meinen Vortheil hatte, versprach ich „ihm feyerlich, den Gegenstand meiner thörichten „Leidenschaft nicht mehr zu sehen.

„Es hat mir heftige Kämpfe gekostet, dieses „Versprechen zu halten, und heute bin ich das

„Opfer

„Opfer meiner unverbrüchlichen Ergebenheit des „kindlichen Gehorsams und der Wahrheit. So „viel Hochachtung ich auch gegen diese so heiligen „Namen habe, so haben sie mir nur schwache Hül„fe dargebothen. Der Himmel ist mein Zeuge, „mit welcher Aufrichtigkeit ich mich bestrebet ha„be, die unglückliche Leidenschaft zu überwinden, „die mich eingenommen hatte. Endlich habe ich „durch Hülffe des göttlichen Beystandes meine „Vernunft wieder bekommen, allein ich habe zu „gleicher Zeit empfunden, daß meine Gesundheit „sich vom Tage zu Tage schwächte, und der Tod, „der sich nähert, wird mich von allen Ueberbleib„seln des Irrthums und der Narrheit erlösen. „Die Neigungen meines Herzens werden in einen „edlen und vollkommenen Eifer verwandelt wer„den, der Gott zum Gegenstande haben wird. Ich „werde der unsterblichen Schönheit und eines „Vergnügens ohne Vermischung geniessen. „Meine Augen werden auf den Urheber alles des„jenigen, was liebenswürdig und vortrefflich ist, „fest angeheftet seyn. Der Nachdruck einer gött„lichen Harmonie wird in meiner Seele den Frie„den ausbreiten, und ihm Entzückungen verursa„chen, die unmöglich auszusprechen sind.

„Lebet wohl, meine werthe Myrtille, meine „wohlgewogene Schwester. Die Engel erleuch„ten eure Schritte, und führen euch auf den Ste„gen der Tugend. Bemühet euch, ich bitte euch, „die Betrübniß meines Vaters zu lindern, und „ihm keinen einzigen Verdruß in seinem Alter zu

„machen:

„machen: Ich befürchte sehr, es werde ihn seine „Betrübniß über meinen Tod bis ins Grab beglei„ten: allein, ach weh! gebet ihm niemals die Ue„bermaasse meiner Thorheit zu erkeñen, vornehm„lich zeiget ihm niemals diesen Brief, und redet „ihm nichts von der Strenge, die er gegen mich in „einer sehr guten Absicht ausgeübet hat. Lebet „wohl, bis wir uns in den glückseligen Wohnun„gen der Liebe wieder finden.“

* *

Funfzehnter Brief

Des Albanus an die Frau * * *

Meine Frau,

Ich kann nicht sagen, daß sie einen Engel aus mir gemacht haben, ich bin allzubescheiden, sie zu loben und mich eines solchen Wunderwerks zu rühmen; allein es ist gewiß, daß sie meinem Verstande eine Hoheit gegeben, die ich niemals erfahren habe. Um ihnen die Gerechtigkeit zu erweisen, die ich ihnen schuldig bin, so betheure ich ihnen, daß sie aus einem wilden einen höflichen Menschen, aus einem lüderlichen, einen Menschen, der sich einen weisen Endzweck vorzusetzen und ihm zu folgen weis, und aus einem Verliebten eine vernünftige Kreatur gemachet haben. So seltsam auch dieses Bekenntniß scheinen könnte, so ist euch doch viel rühmlicher, als wenn ich ihnen zuschwüre, daß ihr mich närrisch und rasend gemachet hättet, indem ich ihnen versichere, daß ich sie

sterblich

sterblich liebe. Es ist rühmlicher, von einem Menschen gelobet zu werden, der seine gesunde Vernunft hat, als von einem Unvernünftigen vergöttert zu werden. Ob ich gleich meine Vernunft noch habe, so halte ich euch diesem ungeachtet, für sehr liebenswürdig.

Durch ihre Tugenden und seltne Gottesfurcht
Vermehret sich der Glanz von ihren schönen
Reizen.

Sie haben mich überzeuget, daß die Weisheit und Tugend keine leere Namen sind, sondern daß sie die allerwesentlichsten und heiligsten Dinge bezeichnen. Ich sehe, ich erkenne ihre schimernde Gottheit, welche mir meine vergangene Ungläubigkeit durch tausend Proben ihrer Macht vorwirft. Sie herrschet über die jungen und alten, so wohl über die gefälligen Personen, als diejenigen von einem ernsthaftern Gemüthe. Sie wohnt nicht allein in den Klöstern und Zellen, sondern sie wohnet eines öffentlichen Triumphs versichert, in unserm Herzen.

Wir sehen höchst beglückt der Göttinn lieblich
Blitzen
Von Englands hohen Thron die Weisheit unterstützen,
Sie nimt der Königin Gestalt und Bildung an
Und ihrer Gottheit Reiz macht Herzen unterthan.

Ach! daß unsre tugendhafte Königinn lange Zeit das Glück und den Ruhm dieser großen Nation machte. Sie sehen, daß ich eifrig für das gemeine

ne

ne Beste bin. Ihnen, meine Frau, habe ich diesen großmüthigen Eifer, und diese aufrichtige Liebe für meinen König und mein Vaterland zu verdanken. Ich möchte gern, voller Ungeduld zu ihrer Vertheidigung den Degen zu ziehen, als ein Held zu leben, anfangen. Während ich mir einen Ruhm aus der Ungläubigkeit machte, ich muß es offenherzig bekennen, so war meine Herzhaftigkeit gezwungen und verheelte die abscheulichsten Schrecken.

Allein ich spüre, meine Frau, daß ich statt ihrer Lobrede vielmehr die meinige mache: ich bitte sie, mir diese Freyheit zu vergeben. Ich habe geglaubt, daß mein Beyspiel, wenn ich mir selbst Gerechtigkeit erwiese, und meine guten Eigenschaften offenherzig erzählte, zum Beweise der glücklichen Wirkungen dienen könnte, welche die Verbesserung der Sitten hervorbringet.

Sie werden bekennen, daß ich glücklicher seyn würde, Versuche der Moral, als einen Liebesbrief zu schreiben, weil auch itzo, da ich an sie schreibe, mein erstes Augenmerk war, ihnen einen Liebesbrief zu schicken. Allein sie haben alle meine Figuren der Redekunst über diese Materie so lächerlich gemachet, daß ich mich derselben ferner zu bedienen scheue. Meine Schreibart wird einfältiger, aber auch verständlicher seyn, wenn ich sie versichere, daß ich ohne Ausnahme bin,

Meine Frau,

ihr gehorsamster und unterthänigster Diener

Albanus.

Acht Briefe an Cleoren.

Erster Brief.

Gnädige Frau,

Es ist gewißlich viel besser für sie, und für das menschliche Geschlecht viel sicherer, wenn sie in irgend einem einsamen Orte auf dem Lande lebten, als bey Hofe erschienen. Dergleichen Personen, wie sie, sind der öffentlichen Ruhe gefährlich, und richten viel Böses an, so gute Absichten sie auch immer haben. Allein wenn sich die schönen Frauens- und Mannspersonen iemals unter die bäurischen Schatten begeben, um sich daselbst mit himmlischen Betrachtungen zu unterhalten, so wird sich die Welt erstaunlich verändern müssen. Das Einsiedlerleben ist nur nach dem neuern Geschmacke, wenn es die ernsthaften Stunden zwischen Hide Park und der Opera theilen läßt: ein entfernterer Aufenthalt würde in einem Alter, wo man die süssen Früchte seiner Reize und Jugend geniessen kann, für lächerlich angesehen werden. Sie müssen auch, weil sie in

dem

dem Frühlinge ihres Alters empfunden haben, daß sich die Menschen an Hirngespinsten weiden, gewißlich mit einer in diesem Jahrhunderte sehr seltenen Tugend und gesunden Vernunft gezieret seyn. Wie wenig erkennen, nach tausend und tausend Erfahrungen von der Eitelkeit der betrüglichen Ergetzlichkeiten der Welt, die Stärcke dieser Verse:

Liebenswürdge Einsamkeit,
Du läßt mich in deinen Gründen,
Eine kummerlose Zeit
Ein' unschuldge Lust empfinden.
Mit der Welt, der ich entflieh,
Schwinden auch Verdruß und Müh
Und die eitlen Gegenstände,
Die derselben Ursprung sind,
Dessen Tage, der dich sind,
Gehn mit süsser Ruh zu Ende.

In des stillen Friedens Schooß
Bricht mein Glaubensfeuer loß,
Und die Welt in ihren Bildern
Muß sich ohne Schminke schildern,
Das vergänglich eitle Glück
Der verblendten Menschen Strick,
Und der Rang nach dem sie streben;
Reize eurer nichtgen Lust,
Den nichts Wirkliches bewußt,
Die kein wahr Vergnügen geben.

Wenn ich durch die Wiesen geh
Lern ich an der Bäche Rändern,
Wenn ich ihre Wasser seh,
Wie sie ihren Lauf verändern,
Wie ein Stoß den andern treibt
Und kein Merkmaal übrig bleibt,
Unsers Lebens schnelle Kürze,
Daß bald dieß, bald das Geschlecht,
Daß der Herr und bald der Knecht
In die Ewigkeit sich stürze.

Villiers.

Vielleicht ist der Einbildung nichts erschrecklicher, als eine gänzliche Einsamkeit: unterdessen deucht mir, daß die Eingezogenheit, da sie das Gemüth von Leidenschaften befreyet, welche die Sterblichen martern, der sicherste Weg zur Glückseligkeit sey. Nichts ist ruhiger, als ein Mensch, welcher, da er die Menge fliehet, die Ehrgeitzigen und Sinnlichen die Ehren und lärmhaften Ergetzlichkeiten unter sich theilen läßt. Er hat keinem einzigen Nebenbuhler, der sein Schicksal beneidet, und ihn des Vergnügens zu berauben suchet, dessen er genieſſet.

Was dieses sagen will, betrift mich selbst und kann billig eine Ausschweifung genennet werden, welche ich gleichwohl nicht zu entschuldigen suchen werde.

Man lasse mich diese mit Lärm angefüllte Welt verlassen, und weit von den Unruhen und Zerstreuun-

streuungen fliehen, die sie verursachet. Was sind ihre Reize, ihre Hoheiten der Erde! ihre vergänglichen Reichthümer! ihre eingebildeten Ergetzlichkeiten? Können sie beständige und der Vernunft und einem unsterblichen Geiste würdige Freuden verschaffen? Man frage die himmlischen Geister, man frage sie, welches die Herrlichkeit ihrer Vergnügungen ist, man frage sie, ob ihnen alle die Kreaturen einen Augenblick Glückseligkeit geben könnten? Gewiß, ein einziger Strahl des himmlischen Lichts verfinstert die herrlichsten Gegenstände, und macht alle die Schönheiten unscheinbar, welche dieses Weltgebäude uns darbiethen kann.

Scheint es nicht, wenn man mich auf eine so erhabene Art reden hört, daß ich Zepter, Kronen und die menschlichen Hoheiten verlasse? Sind meine Siegesgepränge nicht eben so phantastisch, als diejenigen, welche ein Held wegen der Eroberungen und Siege anstellen liesse, die er im Traume erhalten hätte? Ich bin mit viel Ergebenheit,

Gnädige Frau,

dero unterthänigster
Diener.

Anderer Brief
An eben dieselbe.

Gnädige Frau,

Es ist geschehen, ich bin todt und begraben, wenigstens wenn man nach den Begriffen davon urtheilet, die sie von dem Leben haben; ja ich bin in dem Stillschweigen und der Dunkelheit einer Landwohnung begraben, von der liebenswürdigen Stadt und allen denen Ergetzlichkeiten entfernet, deren Genuß, nach Ihnen, allein leben lassen kann. Allein was mich anbelanget, da ich zu meinem Glücke nichts als Musse, Gemüthsruhe und Freyheit verlange, so lebe ich, und melde es ihnen; ich bin auch das Vergnügen zu empfinden vermögend, welches die artigen Dinge verschaffen könnten, die sie hätten schreiben können, wenn sie so verbindlich gewesen wären den Bogen Papier voll zu schreiben, den sie mir geschickt haben. Kann man die Leichtfertigkeit weiter treiben? Kann ich ihnen den Verdruß ausdrücken, den mir das Papier verursachet hat, das sie mir ohne ein Wort darauf zu setzen zugeschickt haben? Wie viel artige Einfälle hätten sie nicht darauf ausschütten können, ohne daß sie ihre Quelle, die niemals vertrocknet, vermindert, oder sich durch allzugrosse Anstrengung des Witzes die Gallsucht erreget hätten? Ich schmeichle mir, daß die Länge ihres folgenden Briefes die abscheuliche Leere des

itzt

itzt erhaltenen ersetzen wird. Unterdessen belieben sie mir nichts als kluge und vernünftige Sachen zu schreiben. Ich weis es, sie können nicht anders schreiben, allein wenn sie die Neuigkeit lieben und sich Gewalt anthun sollten, mir unvernünftige Dinge zu melden, so würde es ihnen so viel Mühe kosten, daß ich grosse Gefahr laufen würde, von ihnen einen noch viel kürzern Brief als denjenigen zu erhalten, darüber ich mich beklage. Ich bin,

Gnädige Frau,

Dero gehorsamster Diener.

Dritter Brief

An eben dieselbe.

Ich habe es so lange Zeit vernachlässiget an sie zu schreiben, daß ich mich fast schäme zu bekennen, daß ich noch lebe. Ich sollte aus blosser Höflichkeit gestorben seyn: Diese Ursache allein könnte mein Stillschweigen entschuldigen. Allein, gnädige Frau, sie mögen mich eher beklagen, als tadeln. Es kostet mir mehr Mühe einen kleinen Brief an sie zu schreiben, als für gewisse Leser ein ganzes Buch zu verfertigen. Warum habe ich nicht mehr Witz, und sie desto weniger!

Das Urtheil, welches sie über meinen Lillipur

gefället haben, wird mich großen Nöthen bloß stellen, und mein freundlicher Leser darf sich nur zur Geduld vorbereiten, denn sie bringen mich so weit, in Zukunft entweder von der zukünftigen, oder der gegenwärtigen Welt zu reden. Allein, wenn ich von der zukünftigen Welt rede, so befinden sie sich itzo in einem so glücklichen Stande, daß sie über eine so verehrungswürdige Materie keine Betrachtungen werden anstellen wollen; und diese Welt kenne ich so wenig, daß ich nichts davon zu sagen weis. Da ich einzig und allein beschäftiget bin mit den Bäumen und Bächen zu reden, so würde es mir ganz unmöglich seyn, sie von demjenigen zu unterhalten, was unter den Sterblichen vorgehet.

Mein Zustand, gnädige Frau, ist dem ihrigen gerade entgegen gestellt. Sie haben tausend Dinge im Verstande, und es fehlet ihnen an Papiere, und ich habe weißes Papier die Menge, allein ich habe nichts im Kopfe, mein Gehirn ist ein vollkommen leerer Raum. Wenn ich also mein Papier nicht mit einem schönen Fürnisse der Liebe überziehen darf, so muß ich mich begnügen, sie zu versichern, daß ich mit Ergebenheit bin,

Gnädige Frau,

Dero u. s. w.

Vierter Brief

An eben dieselbe.

Niemals haben mir die Auftritte des Landlebens, auch in Popens Hirtengedichten nicht, so angenehm zu seyn geschienen, als in der kurzen Beschreibung, die sie mir überschickt haben. Ich wünsche, daß ihr reizender Aufenthalt ihnen alle die Annehmlichkeiten darbiethe, welche der Friede und die Unschuld geben können. Ihre angenehme Beschreibung hat meiner Einbildung freyen Lauf gegeben, welche sich an den Landergetzlichkeiten vergnüget. Wenn sie sich lange Zeit in diesen angenehmen Spatziergängen ein Gemüthsvergnügen machen können, die sie erdichtet haben! Nicht daß ich ihnen eine lange Dauer des Frühlings wünsche, wie man die spröden Schönheiten gesehen hat, welche, weil sie vor der Sündfluth lebten, funfzig Jahre zur Berathschlagung über eine Antwort, die sie auf einen Liebesbrief geben wollten, anwenden, und fünfhundert Jahre grausam bleiben konnten, ohne daß sie das geringste von ihren Reizen zu verliehren befürchten durften. Denn ich weis, daß sie nach dergleichen Dingen nicht ehrgeizig und verdrüßlich darüber sind, daß die Zeit ihrer Eroberungen in einen kürzern Raum eingeschränkt ist.

Noch einmal, gnädige Frau, ich erinnere sie

daran, daß sie sterblich sind. = = = = Nach allen Wahrscheinlichkeiten brechen sie meine Briefe mit eben derselben Ernsthaftigkeit auf, als wie sie eine Leichenpredigt aufschlagen. = = = Allein ich weis auch, daß sie über diejenigen Dinge gern Ueberlegungen anstellen, die iedem vernünftigen Menschen, und auch einer schönen Dame in der Zeit anständig sind, da sie der allerglänzensten Vortheile der Jugend und des Glücks geniesset. Dem sey, wie ihm wolle, so sind diese Betrachtungen keine Wirkung eines schwarzen und gallsüchtigen Geblüts: weil ich ein mittelmässiger Geist bin, so bin ich von dieser Modekrankheit ausgeschlossen, welche nur den großen Geistern zu Theile wird: sie haben auch für mich nichts fürchterliches. Allein ich empfinde, daß, wenn keine selige Unsterblichkeit auf den Tod folgen sollte, dessen Vorstellung meine allerlebhaftesten Vergnügungen verdunkeln würde.

Ohne dieses würde es nicht der Mühe verlohnen, wegen eines so kurzen Zeitbegriffs Bekanntschaften zu stiften. Wie abscheulich würde nicht das Grab seyn, wenn man mit Verlassung des Lebens auch das gründliche Vergnügen verlöhre, dessen die Menschen in einer großmüthigen Freundschaft geniessen.

Allein es ist besser, wenn ich den Tod, diese fürchterliche Gottheit, zu meinem eignen Gebrauche verwahre, ihnen das Lesen irgend eines guten Bu-

ches

ches anpreise, und zum Schlusse eile, sie zu versichern, daß ich bin,

Gnädige Frau,

Dero gehorsamster, u. s. w.

* *

Fünfter Brief

An eben dieselbe.

Ihre Betrachtungen über des * * * Tod sind so vernünftig, und gefallen mir so wohl, daß sie dadurch mich insbesondere wegen dieses Verlusts schadloß gehalten haben, so viele Nachtheile auch die andern dabey finden können.

Wie lieb ist es mir, sie öfters wieder auf eine Materie zurückkommen zu sehen, welche die meisten Menschen zu vergessen Gefallen haben! Wenn die Unsterblichkeit die Herrlichkeit und Seligkeit der menschlichen Natur ausmachet; warum sollte man denn nicht mit eben derselben Begierde davon reden, als wie wir von andern angenehmen und löblichen Dingen reden? Die Erzählungen von den Geschäften der andern Welt sind versichert weniger gebräuchlich und viel neuer, als diejenigen, die man von den Händeln hier unten machet. Der Kreis von Handlungen, den man in dieser Welt zu machen verbunden ist, trinken, essen, schlafen, ist lange nicht so herrlich, daß man deswegen einen Widerwillen haben sollte, den verschiede-

schiedenen Wollüsten nachzudenken, die uns das künftige Leben verschaffen soll! Wir wollen es ungescheut heraus sagen, man will sich wegen dieser großen Wahrheiten betäuben, und dieß ist der Endzweck aller derjenigen eiteln Zeitverkürzungen, welche die Menschen erfunden haben. Nichts ist richtiger, als Pascals Gedanke.

„Der Ursprung aller unruhigen Beschäftigungen, saget er, und alles desjenigen, was man Ergetzung und Zeitvertreib nennet, ist in der That „nichts anders, als die Zeit verstreichen zu lassen, „ohne an sie zu denken, oder vielmehr ohne an sich „selbst zu denken, und durch Verderbung dieses „Theils des Lebens den innerlichen Verdruß zu „vermeiden. Die Seele wird in den Körper geschickt, um darinn eine Wohnung von kurzer „Dauer zu haben; sie weis, daß dieß nur ein „Weg zu einer ewigen Reise ist, und daß sie nur „die kurze Zeit, welche das Leben dauret, hat, sich „dazu vorzubereiten. Allein dieses wenige beschweret sie so heftig, und machet ihr so seltsame „Verwirrung, daß sie es zu verliehren denket. Es „ist ihr eine unerträgliche Marter, zu leben und an „sich selbst zu denken. Also ist auch alle ihre Sorge, sich selbst zu vergessen, und die so kurze und „kostbare Zeit ohne Betrachtung verfliessen zu lassen, und sich mit Dingen zu beschäftigen, welche „sie daran zu denken verhindern.“

Hier will ich aufhören, sonst möchten sie glauben,

ben, daß ich das ganze Buch abschreiben wolle, um sie der Unkosten in Erkaufung eines Versuchs der Sittenlehre zu überheben: allein ich muß behutsam mit ihnen umgehen, damit sie keine so ernsthafte Sprache annehmen, als sie in ihrem letztern Briefe angenommen haben. Alle menschlichen Dinge sind der Veränderung unterworfen, manchmal ist man geneigt alles zu verzeihen, und manchmal nicht das allergeringste zu übersehen: und ich weis nicht, in welchen Umständen sie der Brief finden wird,

ihres unterthänigen und gehorsamsten Dieners.

Sechster Brief
An eben dieselbe.

Sie werden finden, gnädige Frau, daß ich den Bothen bezahlen sollte, um ihn zu vermögen, alle die Papiere unter Wegens zu verliehren, die sie mir geschickt haben; allein ich liebe sie allzusehr, als daß ich es zu thun vermöchte. Man sollte sagen, sie hätten Lust, daß ich ein morgenländisches Tagebuch machte, und ihnen einen vollständigen Bericht von allen den Gespenstern und Erscheinungen erstattete, die man in dem Cometen der . . . siehet; denn dieß sind die einzigen merkwürdigen Dinge, die sich hier eräugen.

Ich

Ich bewohne die Regionen des ruhigen Schlafes, in denselben gehet nichts vor. Ich wünsche und fürchte nicht das allergeringste, ich bringe nichts hervor, und keine einzige von meinen Handlungen betrift dieses thierische und sterbliche Leben: ich lebe in einer Unthätigkeit, die der Todten ihrer ähnlich ist, welche in ihren Gräbern schlafen. Manchmal zweifle ich, ob ich noch zu der Gesellschaft der Lebendigen gehöre; ich frage mich, alle Minuten ungewiß, ob ich wache oder schlafe, ob mein Daseyn ein Traum oder was Wesentliches ist.

Ich kann nicht über mich erhalten, ihnen ein ander Wesen zu wünschen, als das sie wirklich haben, nämlich einer irrdischen Kreatur. Ich würde meine Rechnung keinesweges dabey finden, wenn sie von einem höhern Range, als der Sterblichen ihren wären. Der Unterschied zwischen ihnen und mir, ist mir allzuempfindlich, als daß ich ihnen eine erhabenere Natur wünschen könnte. Was sage ich, wenn ich etwas verlangte, so würde eine größere Gleichheit unter uns seyn, damit ich Gelegenheit hätte, sie zu überzeugen, wie aufrichtig und uneigennützig meine Freundschaft ist.

Die kleine Beschreibung, welche sie mir von des Mylords B * * * Beschäftigungen geben, zeiget, daß seine Lebensart sehr träge ist; gewißlich, sie wird ihn nimmermehr zur Ehre führen. Ich habe mich so sehr darüber verwundert, daß sich dieser junge Mensch seit vier Monaten, so lange er in

der

der Welt ist, so übel darinn aufgeführt hat, daß ich zwey kleine Gesetze eines Liedes auf ihn gemacht habe.

Wie belebt, wie liebenswürdig
Ist nicht dieser artge Junker!
Was soll meine Muse artges sagen?
Seine Flamm' ist unvergleichlich.
Was soll meine Muse schönes sagen?
Er ist ein polierter Buhler.

Will sie noch erhabner schreiben,
Gleich ich ihn mit seinen Ahnen,
Er muß sie noch übertreffen;
Denn er ist so stolz, als dumm.
Er muß sie noch übertreffen,
Denn er ist ein stolzer E . . .

So wohl in Versen als in Prose sehen sie mich durch Hülfe lustiger und ernsthaften Betrachtungen, davon etliche einige Absicht, andre gar keine haben, ich bins versichert, zu ihrem großen Vergnügen, am Ende dieses unvergleichlichen Briefes, wenn ich sie versichre, daß ich bin,

Gnädige Frau,

Dero u. s. w.

Siebenter Brief
An eben dieselbe.

Gnädige Frau,

Der Antheil, den sie an des Mylords * * * Angelegenheiten haben, ist der allerklägliche Umstand in der Erzählung, die sie mir von seinem Tode überschrieben haben. Die Zeit, Arbeit und Beschwerlichkeit hat für ihn ein Ende genommen, er geniesset einer unendlichen Ruhe und Freude. Seine selige Seele ist auf ewig in den Besitz des Königreichs der Glückseligkeit gesetzt worden, wo die Wollüste und der Frühling ewig sind.

Sie drücken sich über diese Materie mit einer Gründlichkeit und Größe der Seele aus, welche ihren Character dem Gesichte aufs liebenswürdigste vorstellet. Der Tod ihres Freundes scheinet ihre Gedanken mit den unbekannten Regionen wieder zu versöhnen.

Wenn ich die Sache in Absehn auf sie selbst betrachte, so sehe ich nicht, was sie für Nachtheil haben würden, wenn sie die Welt in der Blüthe des Alters verliessen. Ist es nicht rühmlicher mitten unter der Ehre des Lebens und in dem Glanze der Jugend und Tugend zu sterben, als hier unten unter Ausübung der einzigen Tugend der Geduld zu schmachten.

Sie

Sie sehen es, gnädige Frau, wie gern ich sie überreden wollte, mit einer großen Gemüthsruhe zu sterben. Ohne Zweifel werden sie mir vor die Mühe Dank wissen, die ich mir gebe, meine Freundinnen vorzubereiten, damit sie sich ihrem Schicksale ohne Widerstreben so bald unterwerfen sollen. Wenn ich ihnen in dem schönen Alter diese weisen Gedanken einflössen könnte, so würden sie auch in siebenzig Jahren hier unten keinen Verdruß empfinden, wenn sie der Himmel zum Glücke des menschlichen Geschlechts, zu diesem Alter kommen lassen wollte.

Wie viel Leute würden ihren Antheil an den Freuden des Paradieses, gegen die meisten Zeitvertreibe abtreten, die sie verachten? Wie sehr beklage ich sie, gnädige Frau, daß sie, da sie so vernünftig von dieser Welt und der zukünftigen Glückseligkeit denken, das Leben zu führen verbunden sind, welches ihnen ihr Stand auflegt. Vielleicht würden sie mich gern dieses Liebeswerks überheben, mittlerweile sie der Gegenstand von dem meisten Neide sind. Allein ein Traum und eine Einbildung können eben so glücklich machen, als diese Welt. Diese Erklärung eines Menschen ist sehr wohl gerathen! Er ist ein Schatten, der seine Zeit mit einer eitlen Folge von Schatten zubringet.

Diese Anführung soll ihnen meine größte Belesenheit zeigen. Weil ich an sie schreibe, so möch-

te ich gern von irgend einer Seite schimmern; unterdessen ist mein größter Ehrgeiz, ihnen zu beweisen, daß ich bin,

Gnädige Frau,

Dero u. s. w.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Achter Brief

An eben dieselbe.

Gnädige Frau,

Ohne Verstellung mit ihnen zu reden, so verbindet mich ein blosser Trieb der Eigenliebe an sie zu schreiben. Ich bin Vorhabens, ihnen eine Antwort abzuzwingen. Wenn sie von einer so uneigennützigen Christenliebe angefeuert wären, als ohne Erwartung einer Antwort, so würde ich diese Gewogenheit mit der vollkommensten Erkenntlichkeit und Bescheidenheit annehmen. Dem sey, wie ihm wolle, so erwarte ich, daß sie meinem natürlichen Unverstande verzeihen, und in mir nicht viel gesunde Vernunft zu finden erwarten werden.

Voritzt würde es mir nicht möglich seyn, mir die Zeit zu vertreiben, vielweniger würde ich sie belustigen können. Die Schöpfung scheint mir

an

an der Mannigfaltigkeit Mangel zu haben: ich bin versucht, mit Alexandern dem Großen nach andren Welten zu fragen, bloß meine Begierde zur Neuigkeit zu sättigen: Ich besitze ein wenig Stolz, aber nicht genung, sie im Irrthume zu lassen, wenn auch dieser Irrthum zu meinem eignen Vortheile seyn sollte. Ich wollte meine guten Eigenschaften nicht gern schwächen oder verringern, die mir auf ihrem höchsten Grade zu seyn scheinen. Gleichwohl hat die Wahrheit eine solche Herrschaft über mich, daß ich bekennen muß, daß sie mir eine Art eines erdichteten Characters beygeleget haben; ich bin eine Heldinn von ihrer Arbeit, denn also glauben große Geister allezeit bey andren die Tugenden zu finden, die sie selbst wirklich besitzen.

Mein Brief ist von einer anständigen Länge, und sie sehen sich mit Vergnügen entlediget, von

Dero gehorsamsten Dienerinn.

Zehn Briefe an die Verfasserinn von einer andern Hand.

Erster Brief.

Ich bin so wenig zu glauben geneigt, daß ihr Brief von der Melancholey eingegeben worden, daß ich vielmehr überredet bin, er sey in einer von ihren lustigsten und aufgeräumtesten Minuten geschrieben worden. Für einen Geist, wie der ihrige, hat der Begriff des Todes nichts als Helle und Anmuth. Ich zweifle so wenig daran, daß ich überzeuget bin, es werden ihr diese Verse des Mainards gefallen, die er über die Thüre seines Kabinets hatte schreiben lassen:

Ich bin es satt, von Großen, Lieb' und Glück
Nun etwas mehr zu fürchten und zu hoffen,
Die Thüre steht dem Tode frey und offen,
Ich wünsch ihn nicht, und weich auch nicht zurück.

Dieß ist wohl der schönste und seltenste Character, den man haben kann! Auch erfordert die beständige Unruhe, welche einen hohen Stand begleitet,

gleitet, einen viel höhern Grad der Tugend, unsre Auflösung mit Gelassenheit zu erwarten, als man gemeiniglich hat. Der Tod, welcher uns mitten unter der Pracht trift, stellet tausend Schreckbilder mehr vor, als in irgend einem andern Umstande.

Der Bauer sieht in seinen schlechten Hütten
Kein Sorgennest und bangen Kumer brütten.
Er schließt ohn Angst in angenehmer Ruh
Die matten Augenlieder zu.
Er ist von Lastern abgewendt,
Darein der Hof mit denen Großen rennt.
Er traut auf seiner Unschuld Güte,
Er wart mit standhaftem Gemüthe,
Wenn er des Todes Ankunft spürt,
Der ihn zur ewgen Freude führt.

Villiers.

Ich kann sagen, daß die Welt für mich weniger Reizungen hat, als sie für andre Leute von meinem Alter haben mag, unterdessen empfinde ich innerlich bey mir eine gewisse Bekümmerniß, mich von den Dingen hiernieden zu trennen, und einen gewissen Schauer, diese unbekannte Regionen zu betreten, aus welchen kein einziger wieder zurück gekommen ist, uns Nachrichten von denselben zu sagen.

Wenn ich beschäftiget bin einen angenehmen Zephyr durch die Bäume blasen zu hören und zu sehen, wie sich die Fluthen eines Baches fortstürzen,

zen, so empfinde ich bey einer so angenehmen Musik ein unaussprechliches Vergnügen. Ich kann mich in meiner Entzückung nicht enthalten auszurufen:

Die Zephyrs, wenn sie lieblich scherzen,
Erinnern meinen bangen Herzen
Der werthen Schwester zeitlichen Verlust.
Der Bäche liebliche Beredsamkeit
Macht mir von Zeit zu Zeit
Des Lebens schnellen Lauf bewußt.
Der Tod prägt mir sein Schreckbild ein,
Wie glücklich wär ich nicht zu preisen,
Könnt ich bey diesen Reisen,
Die mir so furchtsam sind,
Des ewgen Guts versichert seyn.

Die Nacht läßt mich dieselben Lehren
In ihrer Dunkelheit noch hören,
Allwo die Sonne sich verliehrt und flieht,
Allwo des Lichtes heller Glanz und Schein
Vor mir verfinstert seyn,
Und ieder Tag sein Ende sieht:
So endt sich meines Lebens Bahn,
Mich wird der Tod mit seinem Schrecken
Nur allzubald bedecken:
Ich seh das blasse Sternenlicht
Als meine Todesfackeln an.

Sie leben wohl

Cleore.

Zweyter Brief.

Wohin soll ich diesen Brief überschreiben? Seyd ihr noch unter der Zahl der Bewohner des Erdbodens, oder bereits in die ätherischen Regionen hinauf gefahren? Seyd ihr sterblich, oder ein unsterblicher Geist? Welcher Sprache muß ich mich bedienen? Wenn ihr beständig in dieser Welt seyd, so bin ich entschlossen euch zu martern; und ich schmeichle mir, daß dieser Brief, wenn er euch mitten in einem angenehmen Traume störet, das angenehme Gesichte aus eurer Einbildung verjagen wird.

Ich kann eure Tugend nicht hoch schätzen, so lange ihr euch verschlossen haltet: es ist eine Zaghaftigkeit, wenn man einen Sieg durch die Flucht erhalten will. Wollet ihr euern Character schimmern lassen, so müsset ihr in dieser lasterhaften Stadt wohnen, und daselbst die Welt verachten, wenn ihr ihren heftigen Anfällen bloß gestellet seyd.

Euer Heldenmuth würde viel sichtbarer werden, wenn ihr, unter uns lebend, an statt eines neuen Liedes ein andächtiges Buch läset, und mitten unter unsern Zeitvertreiben eure ernsthaften Sitten erhieltet: welcher Ruhm würde es nicht seyn, wenn ihr dasjenige hier wäret, was ihr an dem Ufer eines Baches und mitten unter mit Blumen gezierten Feldern seyd?

Meine hier gemachten Vergleichungen geben

dem Landleben so viel Vortheile, daß ihr euch ohne Zweifel einbilden werdet, es sey meine Erinnerung vom Neide eingegeben worden. Ja ich bekenne es, das Leben, das ich zu führen verbunden bin, ist nichts, als eine Folge von Narretheyen und Kindereyen, derer ich mich schäme.

Könnt ich ein schlechtes Bauerhaus,
Entfernt von unsern Zeitvertreiben,
Als Herr von meiner Zeit, bewohnen,
So würd ich still und ruhig bleiben,
Die Zanksucht müßte mich verschonen,
Der Kummer zehrte mich nicht aus:
Ich würde nichts von Lästrungsbissen
Und falscher Zungen Stichen wissen.
Ach hätt' ich mich in einen Wald verbannt,
So wär mir nichts von Neid und Schmähn bekannt.

Ich bin noch nicht so neugierig gewesen, in die neue Opera zu gehen. Es ist so heiß, daß der Schatten der Hölzer und die chrystallinen Flüsse geschickter sind zu erfrischen, als das Gedränge der Schaubühne. Die Stadt hat mir niemals so sehr mißgefallen, als sie mir itzo mißfällt. Allein dieß ist eine Frage, ob dieser Ekel von dem Wachsthume meiner Klugheit oder meiner Dummheit herkömmt. Ich fürchte sehr, daß die letztere Schuld dran ist; denn ich spüre in keinem einzigen andren Umstande, daß sich meine Klugheit vermehret hätte.

Vielleicht ist dieß das größte Glück, das man hier-

hier unten haben kann, wenn man eine abgeschmackte Unempfindlichkeit erlanget hat, denn keine wesentlichen Vergnügungen darf man so nicht hoffen. Wie unterschieden ist dieses nicht von den schönen Hirngespinsten, welche sich junge Leute machen, wenn sie das erstemal auf diesem berühmten Meere schiffen. Wie viel Furcht, Unruhe, Verwirrung und Stürme müssen sie nicht erfahren? Diesem allem ungeachtet, ist nichts gemeiners, als die Begierde nach einem langen Leben, ob sie gleich vielleicht niemand finden würde, der es wieder anfangen wollte, wenn er wieder durch alle die Umstände gehen sollte, darinn er sich bereits befunden hat. Warum dieses? Wenn man durch eben dieselben Umstände wieder gienge, so würde man darin nichts neues, und folglich nichts abwechselndes finden; und was ist diese Abwechselung anders, als die Veränderung einer Narrheit für eine andre? Sie bestehet darinn, daß man die Comödie für den Schatten verläßt, und die angenehmen Arien der Opera, um sich der Betrachtung ihrer geliebten Personen in einem Spiegel gänzlich zu ergeben.

Ich bin euer u. s. w.

* *

Dritter Brief.

Ich bitte sie darum, sie schreiben mir ja nichts mehr von diesem Lilliput: wenn ich ihre

Briefe eröffne, so fürchte ich, darinn drey Viertel von der Seite leer, eine sehr ehrerbiethig angebrachte gnädige Frau, uud unten ihren Namen zu finden, ohne daß etwas zwischen beyden geschrieben ware, damit ich, wenn ich es für rathsam halte, diesen ganzen leeren Raum nach meinem Gefallen ausfüllen kann.

Sie werden sich verwundern, wenn sie erfahren, daß ich mir mit Pflanzung der Bäume und Anlegung verschiedener Spatziergänge noch die Zeit vertreibe, als wenn ich zwey oder drey hundert Jahre leben sollte. Ich habe keine so närrische Hoffnung, vielmehr scheinet meine Gesundheit alle Tage abzunehmen; allein ich finde ein unschuldiges Vergnügen an Anlegung dieser Feldschauplätze, deren kleine Unregelmässigkeiten, die Natur nachahmen.

Ich ziehe weder Tarusbäume wie Riesen, noch Stechpalmen wie Tyger oder Vögel; an deren Stelle habe ich Tannen und Fichten, welche ich nach Gefallen der Natur wachsen und in die Höhe schiessen lasse. Diese in der That wilden Bäume sind mit Geißblättern umwunden, und mit andern blumentragenden Sträuchern untermischt, welche in wenig Monaten ein Feldperspectiv von wohlriechenden Blumen bilden werden.

Das Vergnügen, welches ich an diesem Werke finde, erreget bey mir öfters den Argwohn, daß ich nicht aufrichtig bin, wenn ich sage, daß ich dieses

alles bald zu verlassen glaube. Ich bin auch so arbeitsam, und habe einen so großen Ekel vor der großen Welt, als Diokletian iemals gehabt hat.

„Ich empfinde an einem Hofe mitten unter der „Pracht und dem Ceremoniel, die daselbst herr„schen, eine gewisse Dummheit, welche mich hin„dert, eben dasselbe Vergnügen daselbst zu finden, „das ich auf einem Landgute geniesse, wo ich ein „unbekanntes aber geruhiges Leben führe.“

Jede blühende Pflanze machet mir Vergnügen, ieder Baum, der seine Kräfte verliehrt, verursachet mir Bekümmerniß: ich sehe eine Blume, welche verwelket, mit eben solchen Augen an, als eine berühmte Schönheit ihre grauen Haare, oder ihre Runzeln ansiehet.

Ich habe zwey oder drey Schafe, welche mich eben so sehr beunruhigen, als der schwärmende Schäfer von seiner Heerde beunruhiget worden ist. Wenn ich von den Wollüsten des Landlebens eingenommen, nicht wieder unter die unruhigen Ergetzlichkeiten der Stadt zurückkehrte, so würde ich in die allersüsseste und angenehmste Thorheit fallen, die man sich nur einbilden könnte.

Komm, Amaryllis, komm, genieß in meinem Garten
Die auserlesne Frucht, und hilf denselben warten.

Komm und geniesse hier der Zephyr fruchtbar Wehn,
Wodurch der Bäume Laub, die Blumen auferstehn,
Und die in unser Holz das angenehme Singen
Der leichten Vögelschaar, die Liebe wiederbringen.
Wir wollen weich auf Moos und schönen Blumen schlafen,
Und hier von Schmerz entfernt, das süßte Leben führen,
Der angenehme Ort wird uns die Freude schaffen,
Daß wir des Himmels Bild in unsern Herzen spüren.

Cleore.

* *

Vierter Brief.

Mich dünkt, daß die Menschen sich heute mehr bemühen, zur Feyrung von des Königes Geburt Anstalten zu machen, als sich in Stand zu setzen, aus dieser Welt zu gehen: sie geben sich mehr Mühe, sich einen Platz in einem Ballsaale, als den Eingang des Paradieses zu verschaffen.

Ich war gestern Abends mit dem M*** bey einer kostbaren Musik; allein mitten unter diesen Ergetzlichkeiten war ihr Brief nicht das einzige, wel-

welches mich erinnerte, daß ich sterblich wäre. Ich hatte so heftige Kopfschmerzen, daß weder die lustigen Einfälle der Gesellschaft, noch die Schönheit der Musik und des lieblichen Abends vermögend waren, mich zu zerstreuen und zu ergetzen. Wenn das Vergnügen für den Menschen gemachet worden, so müssen die Gegenstände, die ihm dasselbe verschaffen sollen, ohne Zweifel noch nach dem Tode da seyn, denn es belehrt uns eine beständige Erfahrung, daß auf dieser Erde alles eitel ist.

Man ist wegen dieses Grundsatzes fast durchgängig einig, unterdessen hat er nur wenig oder gar keinen Einfluß in die Aufführung der Menschen. Diejenigen, welche zu einem vornehmen Range erzogen werden, sind manchmal genöthiget wider die Vernunft zu handeln, damit sie nicht für grobe Leute angesehen seyn wollen. Die Furcht, von der schönen Welt für Narren gehalten zu werden, nöthiget sie ofte, wirklich närrische und unvernünftige Dinge zu thun, um sich nach den Sitten ihrer höflichen Zeitgenossen zu richten.

Wenn ein Bewohner irgend eines Planeten, oder nur ein Fremder, der mit Sinnen und Vernunft begabet ist, von unsern Sitten gründlich unterrichtet wäre, so würden wir ihm unbegreifliche Wesen zu seyn scheinen: er würde sich ohne Zweifel einbilden, daß wir ewig in der Welt zu leben bestimmt wären, die wir bewohnen, oder wenigstens gewiß, daß es nach dem Tode weder Gericht, noch

Stra-

Strafen, noch Belohnungen geben werde, wir hier unten nichts anders zu thun haben, als an den ausschweifenden Ergetzlichkeiten Theil zu nehmen, die uns diese Welt anbiethen kann.

Ich werde nicht nöthig haben, ihnen Gründe anzuführen, um sie zu vermögen, an mich zu schreiben, ob sie das Vergnügen kennen, welches diese Gewogenheit einer unveränderlichen Freundinn verschaffen wird.

Cleore.

* *

Fünfter Brief.

Die Zeitung von des Mylords . . . Tode hat mich so sehr beunruhiget, daß ich aller der Gründe nöthig habe, die sie wider ein langes Leben anführen, um mich wegen der Kürze des seinigen zu trösten, ob es sich gleich im siebenzigsten Jahre geendiget hat. Es kostet mir viel Mühe, mich zu überreden, daß er nicht sehr jung gestorben wäre, weil er noch solche Kräfte gehabt, so viel Martern auszustehen. Er liebte mich aufrichtig, wie ein würdiger Vater, und ich hielt ihn als ein guter und treuer Freund hoch. Sein Bild stellet sich meinem Gemüthe beständig vor. Allein, wenn ich ihn betaure, so geschiehet es nicht wegen der Einbusse, die ich erlitten habe; und ich erfreue mich zu gleicher Zeit wegen des glücklichen Tausches, den

ihm

ihm der Tod verschaffet hat. Ich folge ihm mit den Gedanken in die ewigen Wohnungen des Friedens, und ich frage:

Was kann der Geist, in dem glückseligen Aufenthalte, der denen Gerechten bestimmet ist, mit seinem entfernten Körper machen? Durchläuft die Tugend mit einem schnellen Fluge die ewige Wohnung der Diener Gottes? Oder spaltet sie ohne Ermüden die Luft, und untersuchet alle die verschiedenen Welten? Folget sie dem unermäßlichen Labyrinthe der göttlichen Rathschlüsse, welchem die erstaunten Engel nur mit Furcht nähern? Höret sie der herrlichen Erzählung von des Michaels, dieser Zierde des Himmels, Heldenthaten zu, der mit dem Drachen einen blutigen Krieg geführt, und ihn gezwungen, in den Mittelpunct der Erde zu fliehen? Oder vereiniget sie ihre Stimme mit dem Chore der Seraphinen, den ewigen Gott durch heilige Gesänge zu loben?

Welches Vergnügen empfindet nicht seine Seele, da sie sich frey und von dem gebrechlichen Körper aufgelöset findet, der sie in ihren alleredelsten Beschäftigungen aufhielt? In welchen Entzückungen ist sie nicht über den Genuß der Gegenwart Gottes, ihres Erlösers? Und wenn er sich dessen erinnert, wie es sehr wahrscheinlich ist, was er hier unten erfahren hat, welche Wollüste wird er nicht empfinden, wenn er mitten unter aller Pracht der himm-

himlischen Herrlichkeit seine Ehgattinn wieder sie-
het, deren Verlust ihn so viel Thränen ausgepres-
set hat! Welche Entzückungen, wenn er die an
dem Firmamente ausgebreitete schimmernde
Schätze betrachtet! Mit welcher Freude, mit wel-
chem Erstaunen wird er nicht die Planeten in ih-
rem Laufe beobachten, und die wunderbaren Tie-
fen der geometrischen Einrichtung des Himmels
ergründen! Welchen Eindruck werden nicht die
Musiken der Engel bey ihm machen, wenn sie be-
schäftiget sind ihre goldene Leyern zu rühren, und
das Lob Gottes und des Lammes zu besingen!
Von welchen Regungen der Dankbarkeit wird
sein Herz nicht gegen seinen Erlöser angefüllet wer-
den, wenn er über alles Betrachtungen anstellen
wird, was er ohne Murren hat leiden wollen, um
ihm diese Freuden zu verschaffen.

Die Vortheile, welche der Mylord ... durch
den Tod erhalten hat, lassen mich meine Betrüb-
niß verdammen; unterdessen kann ich mich nicht
enthalten, den besten Freund, den ehrlichsten
Mann, und das beste Gemüthe, das iemals gewe-
sen, zu beweinen. Diese Einbusse muß vornehm-
lich in einer Zeit schmerzhaft seyn, wo man so we-
nig Ehrlichkeit, Freundschaft und Aufrichtigkeit
siehet. Allein ich merke, daß ich eine Satire über
das menschliche Geschlecht schreiben werde, also ei-
le ich, sie zu versichern, daß ich ohne Verstellung
bin

Dero u. s. w.

Cleore.

Sechster Brief

An Clorinden.

Sie fragen mich mit Verwunderung über die wenige Begierde, welche ich nach den Gegenständen bezeige, die andren Personen von meinem Alter und Stande zum Zeitvertreibe dienen, meine liebe Clorinde, woher diese Schwermüthigkeit bey mir entstehet? Ihre gute Meynung von mir überredet sie, daß meine Gleichgültigkeit von meinem Nachdenken entstehe, und daß meine Einsicht und Stärke des Verstandes meine Leidenschaften gezähmet haben. Ach leider! sie irren sich. Meine Schwermuth entstehet von der Unordnung meiner Neigungen; die Liebe, der Stolz, der Argwohn, die Reue verschwören sich, mich zu martern und das Herz zu qvälen.

Was haben die verhaßten Missethaten für eine erschreckliche Folge! Wie viel Verblendung ist in meiner ganzen Aufführung! Diese Gegenstände sind vorüber, die einzige Seligkeit kann die Härte meiner grausamen Uebel mildern. Sie drücken mich zu Boden, ach leider! die Furcht verfolget mich, und ich bringe die Traurigkeit überalle mit, wo ich hinge-he. Allein ich verdamme so viel schändliche Laster vergeblich, ich kann mich von dem gefährlichen Wege nicht loßreissen. Meine

Stärke ist bereits durch das Gift geschwächet, und ich leere den Giftbecher mit starken Zügen aus. Meine ohnmächtige Vernunft will mich vergeblich leiten, ich verachte eine Stimme, die mich furchtsam machen will. Vielleicht, saget sie, werden sich deine Augenlieder noch in dieser Nacht vor dem Tagelichte auf ewig schliessen. Willst du die erhabenen Freuden des Himmels, zur Stillung der lasterhaften Begierden der Sinnen in die Schanze schlagen.

Ich will, von meinen Uebeln gerührt, über diese Drohungen empfindlich, den Spuren der liebenswürdigen Tugend folgen. Komm und zerreisse die Decke und die unglückliche Binde, welche den Glanz deiner schimmernden Fackel vor mir verbirget. Gieb mir, großer Gott, himmlische Gedanken ein, und lenke meine Schritte von so kläglichen Wegen, damit ich, so lange der Tag noch scheinet, arbeite, und zu deiner Zeit die Früchte deiner Liebe geniesse.

Nein, es ist nichts in der Welt, wo man mehr Widersprechungen entdecket, als in meinen Gedanken und in meinen Thaten. Ich bin mir selbst unergründlich. In eben derselben Minute, da ich alle die Eitelkeit der Wollüste der ganzen Welt erkenne, suche ich sie mit Begierde. Ich verachte die ungerechten Tadel der Menschen vergeblich, ich lasse mich durch ihre Meynung führen.

Ich kann mich nicht enthalten, meinen klägli-chen Zustand zu beklagen, wenn ich sähe, daß ich mich über die Undankbarkeit einiger Personen ärgern kann, die ich für meine Freundinnen hielt, und unterdessen überlasse ich mich unbesonnener Weise einer Leidenschaft, ja einer gefährlichen Leidenschaft. Ich weis es, daß meine Schmerzen und meine Freude bald ein Ende nehmen werden, und daß ich, auf ewig in die finstre Wohnung verbannt, des grausamen Todes Raub seyn werde. Ich werde die heftigen Regungen der Liebe nicht mehr erfahren. Daselbst werde ich die widrige Ungebundenheit nicht mehr fürchten, mit welcher die schändliche Verleumdung mich zerlästert.

5. Aller dieser schönen Betrachtungen ungeachtet, bekenne ich, daß ich die Verleumdungen nicht ohne Bewegung vertragen kann, denen ich ausgesetzet bin. Ich erkenne meine Gebrechen, und verbeßre mich nicht: ich liebe meine Pflicht, ohne sie auszuüben. Ich handle, als eine Rebellinn wider die Gewalt der Vernunft, gerade gegen ihre Befehle.

Sie wundern sich also nicht mehr, wenn ich mich, so sehr als ich kann, dem unruhigen Leben und dem Hofe entziehe. Es ist kein einziger Aufenthalt dunkel genung, meine Thorheit vor meinen Augen zu verbergen und meine unglücklichen Leidenschaften zu stillen. Unterdessen will ich doch noch hoffen, daß ich mit Hülfe der Religion und

Gottes Gnade, die sich allezeit von denjenigen finden läßt, die sie mit einer demüthigen Erkenntniß ihrer Unwürdigkeit und einen festen Vertrauen in seine Güte suchen, die so grausamen Kämpfe stillen werde.

Uebrigens, meine werthe Clorinde, bin ich mitten in meiner Verblendung so unvernünftig nicht, zu vergessen, daß ich wegen tausend Ursachen seyn soll

Ihre getreuste Freundinn und ergebenste Dienerinn

Iris.

Siebenter Brief

Der Emilie an Almiren.

Meine liebe Almire,

Ihr werdet euch ungemein betrüben, aber nicht verwundern, wenn ihr erfahret, daß die unglückliche Seraminte, nachdem sie so lange gekränkelt, gestern in meinen Armen den Geist aufgegeben hat. Den Tag vor ihrem Tode ließ sie alle Leute, bis auf mich, aus ihrer Kammer gehen, und bath mich, neben ihrem Bette mich niederzusetzen. Sie nahm hierauf meine Hand, und hielt diese Rede an mich:

„Ich

„Ich sehe, meine liebe Emilie, daß die Betrüb-
„niß, in wenig Stunden eine zärtliche Freundinn
„zu verliehren, bey welcher ihr einige Verdienste
„zu bemerken geglaubt habet, euch zu Boden drü-
„cken wird. Ich darf euch nicht länger in diesem
„Irrthume lassen, ich würde so gar in der Minute,
„da ich den Geist aufgäbe, der Verstellung schul-
„dig seyn, wenn ich euch nicht die Augen öffnete,
„ehe ich euch verlasse, ich muß diese Thränen für ei-
„ne Tochter aufhalten, die derselben unwürdig ist.

„Gleichwohl müssen die Uebel, welche mir mei-
„ne Verbrechen verursachet haben, euer Mitlei-
„den erwecken, und mein grausames Schicksal
„wird euch wider die ersten Anfänge einer strafba-
„ren Leidenschaft auf der Hut zu seyn lehren: denn
„diese ist die Ursache meines Verderbens gewesen.

„Es ist euch nicht unbekannt, daß ich außeror-
„dentlich jung verheirathet worden bin, und da
„man den heutigen Modereyen gefolget, so will ich
„sagen, daß man nichts als den Rang, die Titel
„und das Vermögen dabey zu Rathe gezogen hat.
„Mein Ehmann hatte Verdienst, ich muß es zu
„meiner ewigen Schande bekennen, und er liebte
„mich mit Zärtlichkeit; welche Empfindungen
„mich dermaassen gewannen, daß, wenn ich nicht
„alle die Neigung gegen ihn hatte, welche die Liebe
„bildet, ich doch alles empfand, was man für einen
„ansehnlichen Freund empfinden kann.

„Die ersten sechs Jahre unsres Ehstandes ver-

„giengen ganz ruhig, und ich brachte verschiedene „Kinder zur Welt. Allein da ihn seine Bedie„nungen damals nöthigten, einen Menschen zu „sich ins Haus zu nehmen, der ihm in seinen Be„schäftigungen unter die Arme griffe, so fiel dieß„falls seine Wahl auf einen jungen Menschen, der „ihm empfohlen worden war. Er hatte wirklich „tausend schöne Eigenschaften, überdieß war er „zwey und zwanzig Jahre und sehr schön, wenig„stens war er es in meinen Augen. Allein, war„um male ich ihn euch ab, oder bemühe ich mich, „euch den Gegenstand der Versuchung in der Zeit „zu verheelen, da ich euch mein Verbrechen beken„ne? Ihr kennet denjenigen, der der Schmid mei„nes und seines Verderbens gewesen ist, es ist der „unglückliche Alonzo.

„Kurz nach seiner Ankunft in unserm Hause „fühlte ich in meinem Herzen eine Neigung gegen „ihn entstehen, die mich beunruhigte. Sein Na„me verwirrte mich, ich konnte ihn nicht ohne Be„wegung aussprechen hören; so bald ich ihn sah, „ohne daß ich dazu vorbereitet war, so ward ich „blaß wie ein Tod, mit einem Worte, nach Ver„lauf einiger Monate empfand ich, daß er mein „ganzes Herz besasse.

„Welche Ausdrücke könnten den Schmerz ab„schildern, den ich bey dieser Entdeckung empfand? „Meine Schwüre, die Verdienste meines Ehge„mahls, meine Familie, mein guter Name, welche „sich mir mit aller ihrer Stärke vorstellten, verei„nigten

„nigten sich, mich zu Boden zu schlagen. Ich „brachte die Nächte in Thränen zu, und ich verließ „das Bette viel müder, als ich mich hinein geleget „hatte. Ich bediente mich andächtiger Bücher, „um mich von meinen Leidenschaften zu befreyen. „Es war vergeblich, ich hatte die Gefahr so lange „verachtet, bis kein Hülfsmittel mehr dawider „war. Es war mir unmöglich eine Viertelstun„de auf einer Stelle zu bleiben, und ich hatte viel„mehr das Ansehen eines Gespenstes, als einer le„bendigen Kreatur. Eine außerordentliche Trau„rigkeit, die ich auf meines geliebten Alonzo Ge„sichte wahrnahm, vermehrte noch meinen „Schmerz, ich traf ihn allezeit allein und tiefsin„nig an.

„Eines Abends, da ich im Hofe vor der Haus„thüre saß, und den Mond und die Sterne zu be„trachten beschäftiget war, welche in allem ihrem „Glanze schimmerten, und über diesen Lichtern zu „seyn wünschte, der lasterhaften Leidenschaft ent„lediget zu seyn, die mich das Leben als eine Last „ansehen ließ; so legte ich von ungefähr eine Hand „hinter mich; in demselben Augenblicke fühlte ich, „daß sie iemand berührte, ich sah mich um, und er„blickte den Alonzo; welcher, als er sah, daß ich „aufstunde und weggehen wollte, meine Hand mit „einer Zärtlichkeit an die Brust drückte, die mir „durchs Herz gieng. Gleichwohl behielt ich noch „so viel Gewalt über mich, ihn zu fragen, was ich „wohl gethan hätte, das ihn bereden könnte, daß „ich eine dergleichen Unverschämtheit leiden wür-

„de? Er antwortete, daß dasjenige, was er ge„than hätte, vielmehr eine Folge seiner Verzweif„lung als seiner Hoffnung wäre, daß sein Elend „zu einem solchem Puncte gekommen, daß es sich „unmöglich vermehren könnte, und daß, ob er „mich gleich sterblich liebte, er sich doch niemals die „geringste Hoffnung gemacht hätte, daß ich eine „Liebe vergnügen würde, die so weit unter mir wä„re. Er beschloß mit der Versprechung eines ewi„gen Stillschweigens, wenn ich ihm seine Thor„heit, mir diese Erklärung zu thun, vergeben wollte.

„Bey diesen Worten vergoß er Thränen, und „ich eilte ihn zu verlassen, damit er eine Leidenschaft, „die weder meine Verbündlichkeiten, noch meine „Pflicht zu ersticken fähig waren, nicht wahrneh„men möchte. Alonzo hatte mir eine Liebe er„klärt, die von allen göttlichen und menschlichen „Gesetzen verbothen, und allen Grundsätzen der „Auferziehung zuwider war, die ich erhalten hat„te; allein ich wußte nicht, wie ich es anfangen „sollte, uns beyde aus dem unglücklichen Zustande „zu retten, darinn wir waren. Manchmal faßte „ich den Entschluß, irgend eine Ursache des Mis„vergnügens zu erdichten, meinen Ehgemahl zu „des Alonzo Entfernung zu vermögen, und wann „ich nach diesem, die Tugend, die Sittsamkeit und „den Hochmuth zu meiner Hülfe gerufen hatte, „und mich diesen grausamen Vorsatz auszuführen „für vermögend hielt, so erinnerte mich meine Lei„denschaft aller der Liebreize des Alonzo, und bil„dete

„dete mir ein, daß ich durch meine Strenge ihn in „Verzweiflung stürzen und aller seiner Hoffnung „zur Beförderung berauben würde.

„Verschiedene Monate vergiengen in diesen „heftigen Gemüthsbewegungen, ohne daß Alon„30 sein mir gegebenes Wort, niemals von seiner „Liebe mehr zu reden, iemals übertreten hätte.

„Ich empfand gar wohl, daß mich die Sittsam„keit während seiner Krankheit von ihm entfernen „sollte; und ich hatte Herrschaft genung über mich, „diesen vernünftigen Empfindungen zu folgen. „Die Stärke seiner Leibesbeschaffenheit und seine „Jugend entrissen ihn nach Verlauf von vierzehn „Tagen dem Rachen des Todes, und das erste„mal, da er aus seiner Kammer schleichen konnte, „fand ich ihm nahe bey meinen Zimmern, als er „die Thüre eröffnete, einen Bedienten zu rufen.

„In dieser Minute verließ mich mein guter En„gel, und ich konnte mich nicht enthalten, ihm mein „Vergnügen über seine wiedererlangte Gesund„heit zu bezeigen. Ach weh! warum wünschen „sie, daß mein Elend verlängert werde. Der „Tod ist für mich der einzige Weg zur Ruhe, weil „sie mich hassen.

„Diese Worte, nebst der Bläße seines Gesichts „und der sehnsüchtigen Mattigkeit seiner Augen „machten alle meine Entschliessungen zu Wasser; „ich theilte ihm ein Geheimniß mit, das ich unter „einem ewigen Stillschweigen hätte verbergen sol„len.

„len. Mit einem Worte, ich bekannte ihm mei-
„ne Liebe, und bath ihn, mit mir zu leben, wenn er
„für sich leben wollte.

„Er bekam über dieses Bekenntniß so wohl be-
„stürzt als erfreut seine erste Gesundheit gar bald
„wieder. Wir überliessen uns von dieser Zeit an
„ohne Ueberlegung einer Folge von Wollüsten,
„und unterhielten uns von unsrer wechselhaften
„Liebe, bis er mich endlich nöthigte, ihm den aller-
„strafbarsten Beweis davon zu geben, und alle die
„Gründe gebrauchte, die ihm sein Witz, mit Hül-
„fe aller Machten der Hölle, eingeben konnte.

„So heftig auch meine Leidenschaft war, so
„konnte er doch mit aller seiner Beredsamkeit die
„Empfindungen der Tugend und Religion nicht
„aus meinem Herzen reissen, welche starke Wur-
„zeln darinn gefasset hatten. Ich konnte meine
„Pflicht so weit nicht vergessen, daß ich einen Ehe-
„bruch vollbringen sollte: gleichwohl erhielt er
„von mir schon solche Freyheiten, die gewißlich
„höchst strafbar waren, gleichwohl that ich auf sein
„inständiges Anhalten nicht den letzten Schritt
„des Verbrechens, sondern führte ihm so tüchtige
„Gründe an, daß er Gott und mich wegen des la-
„sterhaften Vorhabens um Verzeihung bath, wel-
„ches er auszuführen sich erkühnet hatte.

„Da wir hierauf in uns giengen, so beschlossen
„wir durch die Regelmässigkeit unsrer Sitten die
„Irrthümer auszulöschen, in welche wir zu fallen

„das

„das Unglück gehabt, und wir haben uns drey „Jahre über ernstlich beflissen, an unserm Heile zu „arbeiten. Allein, ach leider! ob wir gleich die „Wirkungen unsrer Leidenschaft aufgehalten hat„ten, so haben wir sie doch nicht auswurzeln kön„nen; und die heftigen Bestrebungen, die ich sie „zu überwinden angewendet habe, und die durch „meine Undankbarkeit gegen den besten Ehgatten „verursachten Gewissensbisse, haben mich in den „Zustand versetzet, darinn ihr mich sehet. Glück„selig! wenn ich mit dem Verluste des Lebens „mein Verbrechen aussöhnen könnte. Welche „Lieblichkeiten würde ich nicht in meinem Sterbe„bette finden, wenn mir die Uebermaasse meiner „Uebel als eine Verringerung meiner Strafe zu„gerechnet wäre! Alles, was ich leide, würde mir „angenehm scheinen, wenn ich gewiß wäre, daß es „den Zorn des gerechten Richters besänftigen „würde.

Bey Aussprechung dieser letzten Worte ward sie ohnmächtig, allein sie kam bald wieder zu ihren Sinnen, und lebte bis des andern Tages. Ungefähr eine Stunde zuvor, ehe sie den Geist aufgab, ließ sie ihren Gemahl und ihre Kinder kommen, welchen sie das letzte Lebet wohl, mit viel Zärtlichkeit sagte, und, da sie sich hierauf beruhigte, als wenn sie sich erholen wollte, so that sie den letzten Seufzer. Ihre ganze Familie ist in Thränen; allein des Alonzo Verzweiflung ist nicht auszusprechen. Er redet und ißt seit diesem betrüb-

betrübten Zufalle nicht. Ich fürchte, daß er gar den Verstand darüber verliehren wird. Lebet wohl, meine liebe Almire. Meine Thränen hindern mich, mich länger mit euch zu unterreden.

Emilie.

* *

Achter Brief

Der Anastasie an den Mylord ....

Mylord,

Ich habe endlich das einzige Mittel ergriffen, das mir übrig war, mich vor ihren Ueberlästigkeiten und der Schwachheit meines Herzens in Sicherheit zu setzen, welches mir nur allzuviel zu ihrem Vortheile vorsagte. Mein eigner Ruhm und alle andre Betrachtung schienen mir geringe zu seyn, wenn ich sie gegen ihre Liebe vergliche. Allein die sieghafte Religion hat die Oberhand behalten, und mich zu dem Entschlusse gebracht, den Rest meiner betrübten Lebenstage in einem Kloster zuzubringen. In dieser geheiligten Einsamkeit werde ich den Frieden finden, den ich in der Welt verlohren habe. Wenn sie Aufmerksamkeit darauf wenden, so werden sie diesen Entschluß nicht verdammen: alle die Grundsätze dieses so polierten Jahrhunderts sind nicht vermögend die Tugend zu vernichten, oder die tugendhaften Bemühun-

mühungen lächerlich zu machen, die man anwendet, seinen guten Namen zu erhalten: und wenn auch diese Grundsätze bey denen Menschen diese Wirkung hervorbringen könnten, würden sie wohl vor GOttes Richterstuhle zugelassen werden?

Sie werden, Mylord, diese Neigung Scheinheiligkeit nennen, oder ihnen irgend einen andern Namen geben, den ihnen die Lebhaftigkeit ihrer Einbildungskraft, oder die Modegrundsätze eingeben werden: allein es wird die Zeit kommen, in welcher sie dasjenige, was ich ihnen sage, für heilige Wahrheiten halten werden. Alsdenn werden sie erfreuet seyn, daß ich, da ich mich ihrer Gegenwart entzogen, dem Verbrechen zuvor gekommen bin, das sie im Sinne hatten, und mich selbst vor der Missethat in Sicherheit gesetzet habe. Würde es, ich frage sie, eine sehr tröstliche Vorstellung auf ihren Todbette seyn, eine Seele verdorben zu haben, die sie von dem Pfade des Friedens und der Tugend abgeleitet hätten? Würde das Andenken, daß sie, um sich einer Modefreyheit zu Nutzen zu machen, das Elend und die Schande über eine Familie gebracht haben, welche ihnen allezeit mit Eifer und Gewogenheit gedient hat, in diesen unterscheidenden Minuten sehr angenehm für sie seyn? Mit welcher Sorgfalt hat nicht mein Vater, dieser gute Greis, ihrer Angelegenheiten auf dem Lande wahrgenommen? Mit welcher Zärtlichkeit hat nicht meine Mutter, ihre beyden jungen Schwestern auferzogen, die ihrer Sorgfalt an-

ver-

vertrauet waren? Und zur Erkenntlichkeit wollten sie gern ihre einzige Tochter in den Abgrund des Lasters und der Schande stürzen! Vielleicht ist dieses Verfahren galant, aber gewißlich nicht im geringsten edel.

Was für falsche Begriffe haben sie von der Ehre und der Gerechtigkeit? Sie würden es für eine grosse Schande für sich halten, sich mit einer Familie zu verschwägern, welche entweder in Ansehung der Güter, oder in Ansehung der Geburt weit unter der ihrigen wäre; allein sie würden sich nicht schämen, tausend Wohlthaten, (so groß sie auch sind, Mylord, so verzeihen sie, wenn ich diesen Namen denen Verbündlichkeiten gebe, die sie gegen unsre Familie haben) vermöge der allergrausamsten Beleidigung ihrer Wohlthäter zu erkennen. Sie sind in ihren lasterhaften Anschlägen nicht glücklich gewesen, allein haben sie nicht zweyen von ihren Clienten, was sage ich? zweenen von ihren Freunden ihre Freude, ihr Vergnügen, ihr einziges Kind entzogen, da sie mich durch ihre unordentliche Liebe gezwungen, mich von ihnen zu scheiden, und die Welt auf ewig zu verlassen.

Ich zittre, wenn ich daran gedenke, wie sie dieses Herzeleid annehmen werden. Ich habe bey meinem Weggehen einen Brief auf meinem Tische liegen lassen, darinn ich meiner Mutter von meiner Entziehung der Welt Nachricht gegeben, ohne daß ich ihr die Ursache davon gesaget habe. Ihre

re Schwester könnte deswegen leiden, weil meine Mutter allen Vermuthungen nach sich der Sorgfältigkeiten entschütten wird, die ihr eine so grausame Belohnung zuziehen, nachdem sie sich dieses Amts mit so großer Treue entlediget hat.

Sie begnügen sich an dem Verdrusse und Herzeleide, daß sie meinen Aeltern verursachen, so werden sie den Untergang keiner andern Familie verursachen. Warum wollen sie sich des Witzes und der Reize, die sie besitzen, das Reich der Hölle zu befördern bedienen? Wie ist es möglich, daß der Rang, die Hochachtung, die Reichthümer, welche ihnen verliehen worden, das Glück um sich herum auszubreiten, unter ihren Händen zu nichts dienen, als die erschrecklichsten Missethaten zu begehen?

Der heilige Ort, wo ich wohne, verhindert sie, ihre müssigen Stunden bey mir zuzubringen; ich werde daselbst die Zeit, die ich ehmals anwendete, sie anzuhören, anwenden, GOtt für ihre Bekehrung zu bitten. Die Thränen, welche ich so oft vergeblich vergossen habe, ihre heftigen Regungen aufzuhalten, werden künftighin vor GOtt vergossen, von ihm die Vergebung meiner Missethaten zu erhalten. Wie unglücklich würden sie seyn, Mylord, wenn er unbeweglich wie sie wäre! Ob sie mir gleich mit der äußersten Grausamkeit begegnet

gegnet haben, so wird doch an ihrem ewigen Heile Theil zu nehmen nicht aufhören,

die unglückliche
Anastasia.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Neunter Brief

Der Diana an Leonoren.

Ich habe mit einem Fusse im Grabe gestanden, und etliche Monate über alle die Schmerzen einer gefährlichen Krankheit erlitten: allein es hat Gott gefallen, mir so viel Stärke wiederzugeben, daß ich zu denken und zu schreiben im Stande bin. Welches Vergnügen für mich, wenn ich meine erste Gesundheit iemals wieder erlangen kann!

Wie viel Menschen machen sich nicht der Undankbarkeit schuldig, so lange sie dieses Glücks geniessen, wie selten denken sie, bey der Gesundheit, an die Beschwerlichkeiten und Mattigkeit, an die Schwachheit und Schmerzen, welche ihnen ein Krankenbette verursachet! Ich habe die Gnade, welche mir GOtt durch Verwilligung der Gesundheit erwiesen, niemals erkannt, wie ich sollte, als da ich derselben entbehren müssen. So lange als mein Blut in seinen wunderbaren Röhren sanfte hinfloß, da meine Pulsadern und Nerven ihre verschiedenen Verrichtungen thaten, so ver-

gaß

gaß ich die Güte desjenigen, welcher die allergeschicktesten Mittel zur Ausführung dieser Wirkungen mit so viel Weisheit gebildet hatte: allein so bald als sie aufgehalten worden, habe ich den ganzen Werth derselben empfunden. In derselben Minute, da mir die Erblickung der Speisen Ueblichkeit verursachte, die man mir anboth, beneidete ich das Glück eines starken Ackermanns, der sein Brod im Schweisse seines Angesichts erwerben kann. Mitten unter den Schmerzen und Unruhen, die ich in einem prächtig aufgeputzten Zimmer auf einem kostbaren Ruhbette ausstund, mit welchem Vergnügen würde ich nicht meinen Zustand gegen eines Gärtners seinen verwechselt haben, welcher in einer armseligen Hütte auf einem Bunde Stroh ruhig schläfet! Wie gern würde ich damals alle die eiteln und aufgeblasenen Titel, und alle die Vortheile des Reichthums für die Gesundheit hingegeben haben! Die Gesundheit, welche den Ergetzlichkeiten Anmuth giebet, und wie das Licht über alle Gegenstände Schönheiten ausbreitet. Während meiner Krankheit war bey allen Wunderwerken dieses ganzen Weltbaues unempfindlich, ich fande keinen Wohlklang mehr in den allerschönsten musikalischen Stücken, und sahe die Herrlichkeit der Sonne am hellen Mittage mit gleichgültigen Augen an, oder wendete vielmehr die Augen von diesem strahlenden Gestirne ab, und seufzete nach nichts, als den Finsternissen der Nacht, welche die ganze Natur mit einer dunkeln Hülle bedecken soll-

ten. Die Pflanzen, welche um mich herum blüheten, bothen mir nicht das geringste Vergnügen mehr dar, so lange ich empfand, daß ich schwächer wurde und vertrocknete. Mich dünkte, daß die Vögel, von deren beliebten Waldgesange die Fenster meiner Kammer wiederschallten, ein Trauerlied für mich sängen; das gerinste Geräusche, so ich hörte, schien mir eine Ankündigung meines nahen Todes zu seyn. Bey Annäherung der Nacht bildete ich mir ein, daß ich das Tagelicht nicht wieder sehen würde, bis die Morgenröthe wieder über die Erde schimmerte. Wenn ich eingeschlummert war, so stellte ich mir vor, daß ich nicht wieder aufwachen würde, bis ich die Stimme des Erzengels und Klang der letzten Trompete hörete; ich glaubte den Kopf nicht wieder aufzuheben, bis zu der Minute, da des Menschen Sohn auf den Wolken mit Macht und Herrlichkeit erscheinen würde.

Der Tod und das jüngste Gericht, die ich so nahe betrachtet habe, haben die Welt in den wahren Gesichtspunct gestellet, darinn sie seyn soll, um die ganze Eitelkeit der Wollüste zu empfinden, die sie uns darbiethet, und mich der Falschheit des menschlichen Trostes überzeuget, daß die ganze Erde uns zur Zeit der Krankheit oder der Todesstunde zu nichts nütze ist. Er hat meine Blicke und meine Hoffnungen nach dem Himmel gerichtet, und mich den ganzen Werth dieser Stunden erkennen lassen, die man so oft in dem Laster und der Thorheit verspillet. Glaubet mir,

meine

meine werthe Leonore, es wird eine Zeit kommen, die euch diese wichtige Wahrheit zu erkennen geben wird. Haltet euch nicht sicherer vor einer gefährlichen Krankheit, als ich mich selbst hielt, ehe ich davon angegriffen worden, alsdenn werdet ihr finden, daß der blendende Glanz eines schimmernden Hofes, und alle Annehmlichkeiten des Lebens nichts als ein grausamer Trost auf einem Krankenbette sind. Die Wollüste dieser Welt werden verschwinden, und es wird euch nichts übrig bleiben, als die Empfindung eurer vergangenen Aufführung: und wenn ihr bereit seyn werdet, den Schauplatz zu verlassen, so werdet ihr an nichts gedenken, als wie ihr eure Rolle gespielet habet.

Ich bin noch immer ungemein schwach, ob gleich sehr geruhig: allein ich wollte lieber meine ganze Lebenszeit in dem Zustande bleiben, darinnen ich bin, als es zu wagen mich das andremal unter der Sklaverey meiner Leidenschaften und Wollüste zu sehen. Ich bin mit aller ersinnlichen Aufrichtigkeit

Eure getreuste

Diane.

Zehnter Brief

Des Bellamour an Lysandern.

Ich habe ihnen vor einiger Zeit geschrieben, daß mich meine Geschäfte genöthiget haben, diesen Sommer auf dem Lande zurück zu legen. Ich bin auch wirklich ungefähr sechs Wochen da geblieben, ohne daß ich diese ganze Zeit über eine andre Gesellschaft, als des Cleomodons gehabt, welcher sich noch so fleißig aufs Studiren leget, daß ich ihn außer bey Tische, wo er allezeit lustig und bey guter Laune ist, sehr selten zu sehen bekam. Meine übrige Zeit ist angewendet worden, mich mit mir selbst entweder in dem Thierhölzchen, oder den Gärten zu unterreden; und ich habe dabey alles Vergnügen gefunden, daß mir der Tag niemals zu lang vorgekommen ist.

Es ist mir vor wenig Tagen ein Abentheuer aufgestossen, dessen Erzählung ihnen vielleicht Vergnügen machen wird. Als ich in einigen meiner Ländereyen spatzieren gienge, kam ich auf den Gipfel eines sehr hohen Berges, von da ich das schönste Thal entdeckte, das man sich nur einbilden kann: es war mit Bäumen bedecket, und von einem ziemlich großen Bache gewässert, der sich an etlichen Orten ungemein ausbreitete; bald floß er ganz gerade, bald zwang er sein Wasser in ein sehr enges Ufer, und gieng schlangenweise; bald verlohr er sich zwischen den Bäumen, und erschien mit

einer

einer neuen Schönheit wieder; also breitete er sein fruchtbares Wasser über die mit Blumen durchwirkten Felder aus.

Der Anblick dieses Landschauplatzes ergetzte mich so sehr, daß ich dahin zu gehen eine Begierde empfand. Allein die Schwierigkeit war, das Mittel zu finden, den Berg hinunter zu steigen; denn die Seite, wo ich mich befand, war so abhängig und von Felsen und Sträuchern so rauch, daß er ganz unbrauchbar zu seyn schiene. Dem sey wie ihm wolle, so stieg ich ab, und führte mein Pferd am Zügel hinter mir drein, da ich seitwärts einen kleinen Fußsteig fand, dem ich folgte, um ans Ende des Gebirges zu kommen, an dessen Fusse eine angenehme Ebene war, wo man Eichen, Buchen und wilde Feigenbäume sah. Ich hatte auch das Vergnügen, daselbst die Quelle des Flusses zu sehen, welcher dieses bezauberte Thal fruchtbar machte. Dieses Wasser entsprung aus einem Felsen, und er ergoß sich nach vielen Fällen und Wendungen in ein Ufer, welches es ganz anfüllte, und mit einem stillen Laufe Ebenen und Hölzer befeuchtete.

Ich stieg hierauf wieder zu Pferde, ich folgte dem Laufe des Flusses ungefähr eine halbe Stunde, und kam an ein kleines Haus, welches hinten einen kostbaren Baumgarten, und forne einen kleinen Hof hatte, der mit einem dicken Zaune, von der Höhe, daß man sich

mit dem Ellenbogen drauf lehnen konnte, eingefasset war.

Die Thüre stund offen, ich gieng hinein, da mich das Ansehen der Reinlichkeit einlude, welche daherum herrschte; und es kostete mir um so vielweniger Mühe, meine Neubegierde zu vergnügen, da ich nach der Einfalt und Kleinheit des Gebäudes urtheilte, daß es von keinen vornehmen Leuten bewohnt seyn könnte.

Nachdem ich über den Hof gegangen, ohne iemand anzutreffen, so trat ich in einen Saal, dessen Reinlichkeit mich bezauberte; allein ich muß bekennen, daß ich mich noch mehr verwunderte, als ich ein Clavier erblickte, worauf einige musikalische Bücher lagen. Ich näherte mich und sah, daß sie einige Opernarien, allein die meisten geistliche Gesänge und Psalmen enthielten. Auf dem Tische lagen zween grosse Atlasse, und an den Seiten stunden auf der Erde zween prächtige Globi.

Diese Zurüstung, welche mich belehrte, daß dieses Haus von ganz andern Personen bewohnt war, als die ich darinn zu finden vermuthet hatte, brachte mich zu dem Nachdenken, ob ich meine Neubegierde weiter treiben sollte, die mich bereits bis ans Ende des Saals geführt hatte, wo eine Uhre hieng, oder ob ich lieber, ohne Beunruhigung des Hausherrns wieder weggehen wollte, den ich von einem ganz andren Range zu seyn zu glauben anfing,

anfing, als ich anfänglich mir eingebildet hatte; gleichwohl wollte es mir noch gar nicht in Kopf, daß ein vornehmer Mensch sich in ein so schlechtes Haus begeben haben sollte.

Endlich behielt meine Neubegierde die Oberhand, und ich stieg die Treppe hinauf. Als ich oben angekommen war, hörte ich eine Frauensperson mit lauter und vernehmlicher Stimme lesen. Ich blieb eine Minute stehen, zuzuhören, und sah, da ich mich nach der Seite kehrte, wo die Stimme herkam, die Thüre einer Kammer halb offen stehen. Ich näherte mich ohne Geräusche, und ich sah daselbst eine ernsthafte Dame u. von einer großen Miene, ungefähr funfzig Jahre alt, welche ihren beyden liebenswürdigen Töchtern vorlas, mittlerweile sie sich beschäftigten, auf einen weissen seidenen Stoff Blumen zu sticken. Sie hatten iede ein Corset von weissen Satin an, einen Unterrock von braunen Taffent, und eine mit Spitzen besetzte Haube, wie die Bäuerinnen; Allein man entdeckte an ihnen eine Sittsamkeit und Unschuld, welche alles übertraf, was ich iemals gesehen habe. Die älteste hatte schwarze Haare, und schien von einer guten Gesundheit zu seyn. Sie war groß, wohl gewachsen, und man würde sie als eine unvergleiche Schönheit haben ansehen können, wenn ihre junge Schwester, die neben ihr saß, mich zu bekennen nicht gezwungen hätte, daß sie unmöglich an Schönheit zu übertreffen war. Sie hatte lichte Haare, ihre Haut übertraf alle die Beschreibungen sehr weit, welche die allersinnreich-

sten Dichter iemals von eingebildeten Schönheiten gemacht haben. Ihre Augen waren groß und blau. Ihre Augäpfel und Augenbraunen waren so schwarz, als ein Agath. Die Freundlichkeit, die man an ihrem ganzen äußerlichen Wesen sah, würde einen Tyger in seiner größten Wuth besänftiget haben. Ich hatte diese drey Damen nur etliche Minuten betrachtet, als die älteste von denen, die mir noch sehr jung zu seyn schiene, von ungefähr den Kopf aufrichtete und mich wahrnahm. Ich sah die Bestürzung auf ihrem Gesichte gemalt, als sie einen Fremden so nahe bey sich erblickte; mitlerweile sie mit großer Höflichkeit aufstund, mich zu empfangen, und zu derjenigen, die ihre Mutter zu seyn schien, sagte: Gnädige Frau, es ist ein Herr hier, der ohne Zweifel mit ihnen sprechen will. In dieser Minute war ich so verwirrt, daß ich weder daran gedachte wegzugehen, noch eine Entschuldigung wegen meiner genommenen Freyheit zu machen. Diejenige, welche die Mutter zu seyn schien, ermunterte mich ein wenig durch die liebreiche und freundliche Art, mit welcher sie mich näher zu kommen bath. Ich hatte die Kühnheit, die Bewegursache zu bekennen, die mich bewogen hätte, ins Haus zu gehen, ohne daß ich zuvor um Erlaubniß gebethen, und ersuchte sie, es mir zu verzeihen. „Ihre Neubegierde, mein Herr, antwortete sie mir, hat ihre „Bestrafung mit sich geführet, weil sie sich die „Mühe gegeben haben, Dinge zu sehen, die ihre „Aufmerksamkeit so wenig verdienen.“

Ich hatte alle nöthige Zeit, die Kammer, wo ich war, genau zu betrachten. Sie war von unten bis über die Rücken der Stühle mit einer schönen indianischen Matte tapeziert, darüber waren ringsherum Tresurchen mit Büchern besetzt, welche eine unvergleichliche Sammlung der Historie, Gottesgelahrtheit und Reisebeschreibungen ausmachten. Es waren die besten Werke der Weltweisheit und einige theatralische Stücke darunter. Auf dem letzten Tresurchen sah man verschiedene Blumentöpfe, mit einem Worte, alles, was ich nur sah, war so artig und so wohl geordnet, daß ich in einen bezauberten Aufenthalt versetzt zu seyn glaubte. Ich starb fast vor Begierde zu erfahren, vermöge welches Abentheuers so außerordentliche Frauenspersonen auf eine so eingezogene Art lebten.

Die älteste von diesen Damen, als sie meine Neubegierde wahrnahm, sagte zu mir, daß, wenn ich die Geduld haben wollte sie anzuhören, sie mir eine kurze doch aufrichtige Erzählung von der Ursache ihrer Einsamkeit machen wolle.

Hierauf meldete sie mir, daß sie mit einem reichen Erben aus einer vornehmen Familie verheirathet. Zwey Kinder von ihm gehabt, welches die beyden Töchter wären, die ich sähe. Ihr Vater, welcher Theanor hieß, wäre mit Schulden überhäuft gestorben. Sie hätte sich vergeblich zu den Anverwandten ihres Ehmanns gewendet; Welche, ob sie gleich sehr reich, ihr die geringste Hülfe zu leisten, abgeschlagen hätten. Sie hätte

ihre Lebensart ändern, oder seine Schulden nicht bezahlen müssen. Die Gesetze hätten sie zwar nicht verbunden ihre Gläubiger zu vergnügen, allein die Regeln der Gerechtigkeit und Ehre hätten ihr diese Verbündlichkeit aufgeleget. Sie hätte also ihre Bedienten abgedanket, und nur zwo Mägde zu ihrer Aufwartung, und einen alten Kaplan zur Unterweisung ihrer Töchter behalten. Mit dieser kleinen Haushaltung hätte sie sich in dieses Haus begeben, wo sie seit funfzehn Jahren lebte. Nach Verlauf von sieben Jahren hätte sie alle Schulden ihres Gemahls abgetragen, aber so viel Annehmlichkeiten und Gemüthsruhe in dieser Einsamkeit gefunden, daß sie dieselbe nicht anders, als mit Verdrusse verlassen haben würde, und lebten, da ihre Töchter von gleichem Geschmacke zu seyn bezeuget, seit acht Jahren aus Lust in einer Wohnung, welche zu beziehen sie anfänglich die Ehre und Billigkeit verbunden hätten.

Ich konnte mich über diese Umstände vergnügt, nicht enthalten zu fragen, wie sie an einem so einsamen Orte die Zeit hinbrächten und den Tag eintheilten. Eben dieselbe Dame antwortete mir, daß sie sehr selten ausgiengen, und ihre Stunden so wohl eingetheilet wären, daß es zureichend wäre, wenn sie mir eine Beschreibung von den Beschäftigungen eines einzigen Tages machte, die Lebensart zu wissen, der sie seit funfzehn Jahren gefolget wären.

„So bald wir aufgestanden sind, sagte sie zu „mir, begeben wir uns in eine Gattung von einer

„kleinen

„kleinen Kapelle, wo der ehrliche Geistliche, von „dem ich ihnen gesaget habe, uns die gemeinen „Gebether liest, und wir einen Psalm singen. „Wir frühstücken nach diesem, und meine Töchter „vertreiben sich die Zeit bald mit der Musik, bald „mit Zeichnen, nachdem sie es dienlich finden: ich „bin mit meiner Haushaltung und den Familien„sachen beschäftiget. Um eilf Uhr begeben wir „uns in eine Kammer, wo wir kleine Arzneymittel „für die Armen zubereiten, welche nicht im Stan„de sind, sich größere Linderung zu verschaffen, „und wo wir Kleider von allen Gattungen halten, „sie wider die Strenge der Luft zu beschützen. In „den großen Laden, welche oben sind, haben wir „Bibeln und andre geistliche Bücher, um zu glei„cher Zeit, da wir für ihren Leib sorgen, auch für „ihre Seele Sorge zu tragen.

„Wir bleiben in diesem Laboratorio, bis uns „die Annäherung der Mittagsmahlzeit rufet, uns „anzukleiden. Nach der Mittagsmahlzeit spielen „meine Töchter auf dem Claviere und singen, oder „manchmal reden wir mit einander, bis wir uns „in diese Kammer begeben, wo allzeit eine unter„uns liest, mitlerweile die andern arbeiten. Alle „Abende, wenn es schön Wetter ist, gehen wir bis „zum Abendessen spatziren. Hierauf versamm„let sich unsere kleine Familie, den Tag so zu endi„gen, wie wir ihn angefangen haben, ich will sa„gen, GOtt zu loben und uns in seinen Schutz zu „empfehlen.

Ich durfte mich nicht mehr verwundern, daß

diese Damen eine Lebensart liebten, welche sie vor dem Ekel, dem Verdrusse und der Unruhe in Sicherheit setzte. Ich bezeugte es ihnen; allein es antwortete mir keine einzige das geringste, und wie ich über dieses Stillschweigen bestürzt zu seyn schiene, so sah ich das Gesicht der ältesten von den Töchtern mit Thränen bedecket. Diese plötzliche Veränderung vermehrte meine Bestürzung, und ich fragte nach derselben Ursache.

„Ach leider! sagte die Mutter, dieses unglückliche Mägdchen ist mehr zu beklagen, als sie denken. Ihrentwegen allein habe ich einigen Verdruß empfunden, seit dem ich in dieser Einsamkeit lebe. Ungefähr vor fünf Jahren hat sie einen jungen Menschen von ihrem Alter geliebet, der an zeitlichen Glücke weit unter ihr war, und das Unglück gehabt hatte, daß er in einer, wegen ihrer bösen Sitten sehr verschriehenen Familie gebohren worden war, obgleich die seinigen sehr ordentlich sind. Seine Mutter, welche eine sehr tugendhafte Frau war, hatte ihm bey guter Zeit alle Grundsätze der Gottesfurcht und Tugend beygebracht: Sie liebten einander lange Zeit, ehe ich es inne wurde. So bald als ich diese unglückliche Leidenschaft entdecket hatte, gieng es mir so nahe, als ich Rosellen darauf beharren sah, daß ich in eine tiefe Schwermüthigkeit verfiel, welche in eine sehr gefährliche Krankheit ausschlug, von welcher ich mich itzo ziemlich wieder erholet habe. „Ich gabe Rosellen die Ursache des verzweifelten Zustandes zu erkennen, darinn ich mich befand,

„und

„und bath sie, eine Leidenschaft fahren zu lassen,
„die mich vermuthlich ins Grab legen würde. Sie
„fiel mir zu Fusse, sie benetzte meine Hand mit
„Thränen, und beschwor mich, für mein Leben zu
„sorgen, unter der Versicherung, daß, wenn ja ie-
„mand das Opfer ihrer unglücklichen Liebe seyn
„sollte, sie dasselbe zu werden entschlossen, und ihr
„der Tod lange nicht so erschrecklich wäre, als mir
„verdrießlich zu seyn. So erfreut als verwundert
„über so viel Gefälligkeit, schmeichelte ich mir, es
„würden die Zeit und die Bestrebungen, welche
„dieses arme Mägdchen anwenden wollte, sie bald
„von ihrer Liebe befreyen. Allein, ach leider! sie
„war tiefer eingewurzelt, als ich es glaubte. So
„bald, als ich mich wieder zu erholen anfing, bath
„sie mich um Erlaubniß an den Alonzo zu schrei-
„ben, dieß war der Name ihres Geliebten, um
„ihm das Versprechen zu melden, so sie mir gethan
„hatte, und die Ursachen, welche sie zu dieser har-
„ten Entschliessung gezwungen hatten. Alonzo
„nahm diese betrübte Zeitung mit einem Verdruß-
„se an, der nicht auszudrücken: er verließ des fol-
„genden Tages seines Vaters Haus, ohne daß er
„es seit dieser Minute wieder betreten, oder daß
„man etwas von ihm gehört hat. Die Uebel mei-
„ner Tochter, und die Standhaftigkeit, mit wel-
„cher sie dieselben ertragen hat, haben mich so em-
„pfindlich gerührt, daß ich mich als die Urheberinn
„derselben anklage. Itzo wollte ich mit eben so
„viel Eifer, als meine Tochter selbst, die Zurück-
„kunft dieses jungen Menschen wünschen, damit

„ich

„ich meiner Tochter Gottesfurcht belohnen, und „ihre Hand demjenigen geben könnte, dem sie ihr „Herz geschenket hat.“

Unter währender Erzählung konnte diese zärtliche Mutter sich der Thränen nicht enthalten; und ihre Tochter empfand den lebhaftesten Schmerz. Ich ward von Mitleiden gerührt, ich bekenne es, als ich der Roselle Historie erfuhr; und noch heute kann ich mich nicht enthalten allem nachzudenken, was diese Einsamkeit wunderbares einschließt, vornehmlich kann ich die schöne Melisse nicht vergessen, dieß ist der Name der Jüngsten. Ich bliebe so lange in diesem Hause, bis mich die Nacht daraus verjagte; darauf nahme ich ungemein vergnügt über ein so außerordentliches Abentheuer Abschied. Sie leben wohl.

Bellamour.

Man sehe die Fortsetzung dieser Historie in des II. Th. 12. Br.

Ende des ersten Bändgens.

Moralische und Scherzhafte Briefe.

II. Theil.

Erster Brief

Einer vornehmen jungen Dame an die Lady Sophie, worinnen sie ihr die Bewegungsursachen meldet, die sie ihres Vaters Haus zu verlassen vermocht haben.

Gnädige Frau,

Von der Versicherung, daß sie die Nachrichten von mir, von welchem Orte sie auch herkommen, allezeit wohl aufnehmen werden, halte ich es für meine Schuldigkeit, ihnen zu melden, daß ich einen Aufenthalt gefunden habe, wo ich alles möglichen Vergnügens genieſſe.

Sie wissen zum Theile die Ursachen, welche mich

mich zu entfliehen und verborgen zu halten genöthiget haben. Mein Vater ist in seinem gefaßten Entschlusse unbeweglich geblieben, mich einem angesehnen Ausländer zur Ehe zu geben, welcher mit ihm einerley Religionssätzen folget, ich will sagen, der ein ausschweifender Katholike ist. Sie wissen, gnädige Frau, meine Mutter ist der protestantischen Lehre beständig treu ergeben gewesen; und vermöge ihrer Ehstiftung war versprochen worden, daß sie ihr Gemahl wegen dieser Materie niemals beunruhigen und ihr erlaubet seyn sollte, alle die Töchter, welche aus dieser Ehe gebohren würden, in eben denselben Lehrsätzen zu erziehen. Sie haben ausser mir keine Kinder gehabt: und ich bin mit großer Sorgfalt in den heiligen Wahrheiten unterwiesen worden, welche ich mit Gottes Hülfe niemals verlassen werde, und sollte es mir hier unten meine allerschönsten Hoffnungen kosten.

Dieserwegen habe ich den Schluß gefaßt, mich selbst aus dem väterlichen Hause zu verbannen, wo man nach meiner Mutter Tode in diesem Stücke meiner Freyheit Gewalt anthun und mich hindern wollen, den öffentlichen Gottesdienst meiner Religion zu feyern und die Bibel zu lesen. Diese strengen Verfahren nebst der entworfenen Heirath haben mich bewogen, nichts als meiner Verzweifelung Gehör zu geben, und mein Gewissen, unter verstellter Kleidung, darunter man mich nicht leicht vermuthen würde, in Sicherheit zu setzen. Ich habe diesen Vorsatz niemanden, als einem nahen

hen Anverwandten von meiner Mutter entdecket, der wegen seiner Gottesfurcht in Ansehen stehet, und mich, mit Billigung meiner Grundsätze, ermahnt hat, viel eher alles aufzuopfern, als meinen Glauben zu verlassen, und mir den Zorn des Himmels und die Vorwürfe meines Gewissens zuzuziehen.

Ich bin als eine Bäuerin verkleidet, mit Hülfe dieses Edelmanns, in einer der fruchtbarsten Grafschaften Englands angekommen; und nachdem er mich bis zu einem schönen Landgute geführt, das ihm bekannt war, so gab er mir seinen Segen, und verließ mich, mein Glück zu machen.

Ich gieng mit viel Unruhe und Behutsamkeit weiter fort, bis ich an dem Eingange eines grossen viereckichten Hofes, welcher mit einem Dornenzaune umgeben war, der damals in voller Blüte stund, die Frau des Hauses antraf, die mir jung zu seyn schien, und deren Schönheit durch ihre sittsame Kleidung noch erhoben ward. Ihre Miene zeigte mir so viel Freundlichkeit und Menschlichkeit, daß sie mich bey dem ersten Augenblicke, da ich sie sah, einnahm.

Ich fand sie mit Austheilung der Ueberreste von einer überflüßigen Tafel an die Armen beschäftiget, welche den Himmel aus ihres Hertzensgrunde bathen, daß er die Mildthätigkeit ihrer Wohlthäterinn zu vergelten sich gefallen lassen möchte. Sie hatte einen liebenswürdigen Kna-

ben und Mägdchen bey sich, die sich an ihrem Gürtel anhiengen. Sie gaben, nach dem Beyspiele ihrer großmüthigen Mutter, den Kindern der Armen die kleinen Schätze, welche sie besassen, und beklagten sich auch, wenn man ihnen nicht erlauben wollte, daß sie ihre Strümpfe und Schuhe nicht ausziehen und sie einigen Kindern geben durften, die sie barfüßig sahen.

So bald sie diese Gegenstände der Mildthätigkeit abgefertiget hatte, both ich ihr meine Dienste an, und gab ihr die grausame Verwirrung zu erkennen, darein ich gerathen würde, wenn sie dieselben abschlüge. Mein Schmerz schien ihr natürlich und ungezwungen zu seyn, und weil ich ihr jung und stark vorkam, so nahm sie mein Anerbiethen willig an. Es fehlte ihr gleich zu der Zeit eine Magd, welche vielmehr die Bemühungen, welche die Führung einer ansehnlichen Haushaltung erforderte, mit ihr theilen, als zu groben Arbeiten gebraucht werden sollte. Ich weis nicht warum, aber, wie mir deuchte, so gefiel ich ihr; ich kann sie auch versichern, gnädige Frau, daß ich diese neue Lebensart, ohne die geringste Betrübniß über das Andenken meiner vergangenen Hoheiten, meiner adlichen Geburt, und meiner zärtlichen Auferziehung, angenommen und fortgesetzet. Der rühmliche Bewegungsgrund, welcher mich die Eitelkeiten dieses Lebens hatte verwerfen lassen, flößte mir eine unaussprechliche Munterkeit ein, und erfüllte mein Herz mit einem unauslöschlichen Frieden,

welches die nothwendigen Folgen von der innerlichen Empfindung der Tugend sind.

Wofern ich diese Ruh allhier erhalten kann. So seh ich alle Wuth des Glücks verächtlich an.

Ich sehe meinen neuen Herrn nur des Abends: er kömmt nicht von unbesonnenen Lackaien begleitet nach Hause, sondern von ehrlichen fleißigen Ackersleuten, davon einige seine eignen Hausgenossen und die andren angenommene Tagarbeiter waren. Er bezahlte diese letztern, so bald er nach Hause kam, richtig, und übte diese Regel unsrer heiligen Schriften nach dem Buchstaben aus: Du sollst den Lohn deines Arbeiters nicht über Nachts bey dir behalten. Er ist ein ernsthafter Mann, noch einmal so alt, als seine Frau, von einer vollkommenen Klugheit und Tugend: er ist auch eben so mildthätig gegen die Armen, als freundlich und gelinde gegen seine Hausgenossen. Die Feldbeschäfftigungen sind sein größtes Vergnügen, und der Himmel hat seine Arbeiten so reichlich gesegnet, daß er seine Güter sehr vermehrt hat.

Das Gebäude hat etwas altväterisches, allein es ist geräumlich und gemächlich. Man kann sich keine schönere Lage vorstellen, und man siehet in den Poeten selbst, es wäre denn in des Herrn Thomsons Frühlinge und Sommer, eine größere Mannichfaltigkeit der Feldauftritte, als man

in der bezaubernden Gegend findet, die sich unsern Augen darbiethet. Alle die Aecker rund herum gehören meinem Herrn. Seine Heerden weiden auf den Gebirgen, und die benachbarten Ebenen sind mit seinem kleinem Viehe bedeckt. Die Berge sind von der größten Güte des Schöpfers gekrönet, und die Thäler erschallen von seinen Lobsprüchen.

Die Unschuld und der Ueberfluß, die daselbst herrschen, erinnern mich an die glückseligen Zeiten der Erzväter, und verursachen mir eine Art der Freude, welche ich andächtig nennen könnte. Mich dünket, ich sehe die Ebenen von Mamre, mit den zahlreichen Heerden der Hebräer bedeckt, oder die fruchtbaren Felder von Haran; ich glaube die schöne Rahel zu sehen, wie sie ihre Schafe auf die Weide führet. In den angenehmen Erndtenzeiten erinnert sich meine Einbildung des Boas und seiner Schnitter. Die Freude, welche in dieser Zeit hier herrschet, ist nicht muthwillig und unmäßig: man nahm damals unter den Hausgenossen meines Herrn vollkommenes Vergnügen und Erkenntlichkeit gegen den Urheber aller dieser Güter wahr. So bald er sie in seine Dienste genommen hat, giebet er ihnen eine Bibel und die Ausübung der christlichen Tugenden, und leget ihnen die Verbündlichkeit auf, alle Sonntage dem öffentlichen Gottesdienste beyzuwohnen, wenn sie nicht wenigstens Ursachen hätten, die sie vor dem höchsten Richterstuhle anzuführen sich getrauten.

Sie

Sie werden so gottsfürchtig, als sie sind, ohne Mühe glauben, wie sehr mich eine solche Lebensart ergetzet, welche von den eiteln Zeitvertreiben des Hofes so sehr unterschieden sind, bey welchen ich erzogen worden. Ja, gnädige Frau, ich bin tausendmal glücklicher, als ich es ausdrücken kann. Ich werde überdieses von meiner Frau geliebet, deren Freundlichkeit mich bezaubert: sie lässet mich nicht müssig, allein sie lässet mich meine Beschäftigungen wählen. Sie wissen, daß meine Gestalt mehr als mittelmässig war, und seit dem ich hier bin, bin ich völlig geworden und habe Kräfte bekommen, die mich in Stand setzen, die verschiedenen kleinen Sachen zu verrichten, dazu ich gebraucht werde.

Ich habe meine Manieren einer Dame, und alle die Hofminen so wohl abgeleget, daß ich fast vergessen habe, daß ich die Tochter eines Grafens bin, und in Frankreich reich verheirathet seyn könnte. Es kömmt niemand zu mir als Rosalinde, und ich habe keinen andern Namen, als diejenigen, welche mir die Schäfer geben wollen, wenn sie sagen, daß ich eine artige, eine liebenswürdige Haushälterin sey: und diese Titel sind mir tausendmal angenehmer, als wenn man mich einen Engel, und eine Göttinn nennte, und die Gottlosigkeit begienge, mich in Liedern anzurufen und anzubethen. Wenn ich wieder nach Hofe kommen sollte, so müßte ich ganz vom neuen tanzen lernen: ich habe die Kunst vergessen, Reverenze nach der Mode zu machen.

Seit dem ich hier bin, habe ich nur einen einzigen in Forme gemacht; und zwar einem Edelmanne aus der Nachbarschaft. Weil er tiefer war, und länger dauerte, als diejenigen, die er zu sehen Gelegenheit gehabt hatte, so ergriff er mich bey der Hand, indem er aufrichtig glaubte, daß ich gefallen wäre, und nicht so viel Kräfte hätte wieder aufzustehen. Ich bin noch keine Qvakerinn, unterdessen habe ich mich von allen Gattungen der Complimente loß gemacht, und ich nenne alle Leute des Dorfes bey ihrem Taufnamen, außer meinem Herrn, meiner Frau, und dem Pfarrer des Kirchspiels, welcher, um es im Vorbeygehen zu sagen, ein Mann von einer exemplarischen Tugend, einer vollkommenen Mildthätigkeit ist, und viel Frucht in seiner Kirche schaffet.

Die ansehnliche Unterscheidung, die ich genoß, die erste Bediente zu seyn, gab mir eine Ursache, mich mit meinen Gefährten nicht allzugemein zu machen, und ich lebe auf eine eingezogene Art mit ihnen, wie ich es für anständig erachte. Hierdurch vermeide ich, gewisse allzumühsame Arbeiten zu thun. Die meiste Mühe von allen, die ich verrichte, machet mir die Reinigung einer langen eichenen Tafel, welche in unsrer Speisestube stehet, und so reinlich als ein Spiegelglaß gehalten werden muß. Meine Sonnabendsarbeit ist, vier oder fünf große Camine mit Zweigen von Pävnien, Stechpalmen oder Lorberrn auszuputzen. Ein Theil meiner Zeit, und diese bringe ich am

ange-

angenehmsten zu, wird zum Spatziergehen aufs Feld mit den beyden Kindern meines Herrn angewendet: weil ich mich in der Zeit, da sie ihre kleinen Kurzweilen treiben, mit angenehmen Gedanken unterhalte, oder andächtige Betrachtungen anstelle, welche die Schönheit der Gegenstände, die mich umgeben, in mir erwecken. Hier scheinet sich die überalle gegenwärtige Gottheit natürliche Opfer zuzuziehen; die Herrlichkeit des Schöpfers schimmert in dem Lichte der Sonne vor meinen Augen. Seine Gütigkeit erfrischet mich durch einen angenehmen Zephyr; ich sehe seine Schönheit in den Blumen, die unsere Wiesen schmücken; das Singen der Nachtigall erhebet mich zu der göttlichen und himmlischen Harmonie. Ich wiederhole mit einer Art der Entzückung Miltons Lobgesang, der Morgen betitelt, ein Stück, welchem die italienische Uebersetzung, außer der Musik, ein neues Leben gegeben hat.

Glorioſe Opre tue tutte ſon queſte
Padre del bene omnipotens, è tue
Queſto compoſto univerſal, cotanto
A meraviglia bello; os qual ſarvi
Oggetto di ſtupor, tu ſteſſo
Ineffabili.

„Allmächtiger Vater, Urheber des Guten: al-
„le dieſe herrlichen Gegenſtände ſind dein Werk.
„Dieſes wunderbar zuſammengeſetzte gehöret dir

„zu: seine Schönheit erstaunt uns, was ist also „der Erstaunung würdiger, als du selbst!“

Unterdessen glauben sie nicht, gnädige Frau, daß ich meine Gedanken beständig mit so erhabenen Gegenständen beschäftige, ich erniedrige mich manchmal Himmelschlüsselchen und Gänseblümchen zu suchen, oder mit meinen kleinen liebenswürdigen Gefährten etliche artliche Schmetterlinge zu verfolgen, oder ich ziere ihre weissen Haare mit Blumensträussern aus.

Es ist in diesen verschiedenen Zeitvertreiben alles sehr unschuldig; sie werden es ohne Mühe zugestehen, allein werden sie wohl glauben wollen, meine liebwerthe Lady, daß ich lieben kann, und zwar mit einer reinen und unschuldigen Liebe? Ohne Zweifel werden sie fragen, ob meine Liebreize das Herz von dem Herrn des Dorfs oder des Amtmanns erobert haben. Ach! meine eingeschlafene Ehrsucht strebet nicht nach so rühmlichen Eroberungen, auch nicht einmal, wenn ich in meinem schönsten Putze bin, gleichwohl sollen sie wissen, daß ich mich auf den Putz so gut als irgend eine Opernschäferinn verstehe.

Wenn sie, gnädige Frau, den liebenswürdigen jungen Menschen kennten, von welchem ich zu glauben die Eitelkeit habe, daß er für mich seufze, so würden sie ihn für eine von denen durch die Poeten erdichteten Schönheiten halten. Er ist so wohl gemacht, so schön, daß er sich nur zeigen darf,

die

die Oerter den allerberühmtesten Gegenden Arkadiens ähnlich zu machen. Mit einem Worte, es ist der schönste Edelmann, den sie iemals gesehen haben, doch einen gewissen Herrn ausgenommen, der mit einem Sterne und dem Hosenbande gezieret ist. Sie werden sich nicht so sehr darüber verwundern, gnädige Frau, wenn sie erfahren, daß er von einer Nebenlinie der Familie von S . . . entsprossen, die so fruchtbar an Helden und Schönheiten ist. Durch die Thorheit seiner Vorfahren ist das Vermögen dieser Familie auf zwey oder drey hundert Pfund Sterlings an Einkünften herunter gebracht worden. Dieser junge Mensch ist von seiner Kindheit an den Sorgen einer Großmutter überlassen gewesen, welche ihn auch so wohl erzogen hat, als es ihr sein klein Vermögen hat erlauben können; allein, man siehet ohne Mühe, daß er der Natur alles schuldig ist, welche alle die Vortheile einer guten Auferziehung gegen ihn verschwendet hat, ohne daß sie ihm die Laster derselben gegeben. Er ist bey nahe von meinem Alter, und noch nicht zwanzig Jahre.

Als ich ihn das erstemal sah, saß er unter einem kühlen Schatten, und hielt einen Pastor fido in unsrer Sprache in der Hand. Er gleichte einem andren Adonis in der Blüte seiner Jahre. Ich kann ihn nicht besser abmalen, als wenn ich die Verse auf ihn deute, die auf eine andre Person gemacht worden sind.

Sein majestätscher Gang und seine edlen Mienen,
Die können zum Beweis von seiner Neigung dienen.
Sein dunkelbraunes Haar, die zierliche Frisur
Sind nichts als ein Geschenk der gütigen Natur.
Die Stirn ist glatt, das Blau, so seine Augen führen,
Gleicht dessen Wunderpracht, das wir am Himmel spühren.
Nicht Zwang, nicht Künsteley verderben die Gebehrden,
Das angenehme Roth, so auf den Wangen blüht,
Sein reizendes Gesicht, wo man nur Anmuth sieht,
Muß für sein trefflich Herz ein sichrer Bürge werden.

Bey diesen schimmernden Anreizungen, welche das Feuer der Jugend vergesellschaftet, hat er alle Sittsamkeit, welche von meiner zarten Einsicht und der Furcht, irgend einen Fehler zu begehen, gebohren wird.

So viel Zärtlichkeit ich auch für ihn habe, so handle ich doch mit so vieler Vorsicht und Behutsamkeit, daß er nicht die geringste Vermuthung von dem Range hat, den er in meinem Herzen besitzet. Ich sehe, daß er dasjenige, was er für mich empfin-

det, mir zu entdecken sich nicht erkühnet, ob er gleich seinen Stand für weit höher, als den meinigen hält. Er siehet, er seufzet, und bleibet in einem so tiefen Stillschweigen, als wie das unempfindliche Brustbild, das auf ihres erlauchten Großvaters Ehrenmale aufgerichtet ist.

Gewißlich, es ist kein ehrbarer Mägdchen als ich: ich habe ihm noch nicht die geringste Gelegenheit dargebothen, sich wegen dieser Materie mit mir zu unterreden, allein wenn ich sie ihm auch darböthe, und er es unternehmen wollte, so würde er unfehlbar das Fieber darüber bekommen. Er brachte mir letztens einen kostbaren Straus von Blumen, die er in seiner Großmutter Garten gepflücket hatte, allein er blieb so lange mit dem Geschenke in seiner Hand zweifelhaftig, daß ich befürchtete, es möchten die Blumen gänzlich verwelken, ehe er sich entschlüssen könnte mir dieselben anzubieten.

Gewißlich er würde sie der Königinn mit mehr Vertrauen und besserer Anständigkeit überreichet haben, deren leutseliges Lächeln die furchtsame Tugend beständig kühner machet, und die Bewegung derjenigen beruhiget, die ihr nähern.

Rosalinde.

Zwey-

Zweyter Brief

Ebenderselben an die Lady Sophie.

Niemals hat ein durstiger Schäfer das Wasser aus einem reinem Brunnen mit mehr Vergnügen aufgefangen, als ich den Brief angenommen habe, damit sie mich beehret haben. Nichts ist förmlicher, als die Versicherungen, die sie mir von ihrer Freundschaft darinn geben, und nichts angenehmer als die Scherzreden, womit sie mich wegen meines Liebhabers anstechen. Er könnte gar wohl, wie sie sagen, einer von den Sylphen des Grafen von Gabalis oder irgend ein liebenswürdiger Geist aus demjenigen Thale seyn, das für die tugendhaften Verliebten so glücklich ist: vielleicht auch ist er von der Zahl der Feldgeister, mit welchen er mehr umzugehen scheinet, als mit irgend einem andern Wesen. Ich habe ihn nur selten gesehen, aber ich habe ihn allezeit gefunden, wie er in einigen dunkeln und grünenden Orte, unter irgend einer Laube von dichten Bäumen spatzieret, oder am Ufer eines Baches mit einem Haberrohre gesessen, darauf er die Klagelieder der Nachtigall nachahmte; die Wellen mit ihrem Gemurmel stimmten mit ein, und die Echo wiederholten seine zärtlichen Töne in den beblumten Thälern.

Bey einem Spatziergange, den ich vor einigen Tagen mit meiner Frau längst eines angenehmen

Wasser-

Wasserfalls that, den die Natur gebildet hat, kamen wir unter eine Laube, deren ohne Kunst gepflanzte Bäume ihre belaubten Aeste so wohl in einander flochten, daß die Sonne am hoheu Mittage nicht durchdringen konnte. Ich gieng in diesen ruhigen Aufenthalt mit eben derselben Ehrerbietigkeit, als wenn er irgend einer unsichtbaren Macht geweihet wäre; allein wie groß war meine Bestürzung, als ich eine Minute drauf diesen liebenswürdigen jungen Menschen erblickte, welcher auf einer mit Moos bedeckten Bank lag, und unter dem Schatten eines Strauches und von Epheu schlief. Ich habe niemals etwas so schönes gesehen. Eine Röthe, welche der Rose ihrer gleichet, ehe die Sonne aufgegangen ist, bedeckte sein Gesicht, worauf man die Unschuld und Ruhe abgemalt sah. Bey diesem Anblicke bliebe ich unbeweglich stehen, und empfand eben dasselbe Vergnügen, welches ein ätherisches Wesen erwecken kann; allein ich gienge gar bald und ganz sachte wieder weg.

Sie sehen, gnädige Frau, daß, wenn er, wie sie mir schmeicheln, ein Bewohner der Luft ist, eine Leidenschaft wie diejenige, die ich gegen ihn empfinde, ihm ungemein gefallen muß. Dieß ist eine Gattung einer angenehmen Flamme, die mir mit meinem Herzen scherzet, ohne daß sie ihm die geringste Unruhe verursachet. Dieß ist eine heilige Zuneigung, welche meine Andacht niemals unterbricht oder entheiliget. Sie hat etwas

mehr, als die Freundschaft, allein sie hat die Heftigkeit und das Feuer der Liebe nicht. Es scheint, daß mich die Natur aus keiner andern Ursache dazu verbinden wollen, als die Arbeit meines neuen Berufes zu versüssen.

Alle diese hochgetriebenen Betrachtungen, gnädige Frau, werden ihnen vielleicht unglaublich vorkommen, vornehmlich nach der Zeit, da sie die Titel an ihrem neuen Liebhaber bewundern, und sie ihre Zuneigung in sterblichen Liebreizungen setzen.

Ich schreite zu den ernsthaften Artikel ihres Briefes fort. Die Religion, ich weis es, ist der herrschende Grundsatz ihrer Handlungen: es hat mich auch nichts mehr verwundert, als wenn ich ihre Bestrebung mich zu überreden seh, es mit einer neuen Probe zu wagen. Sie können versichert seyn, daß mich weder die Liebkosungen, noch Drohungen meines Vaters zur Absagung der reformirten Religion, und der Gefahr eines Meineides, und einen Menschen die Hand zu geben, den ich nicht anders, als mit Abscheu ansehen kann, werden bestimmen können. Glauben sie, daß die allerkleinsten Funken der Eitelkeit und Ehrsucht gänzlich bey mir erloschen sind? Könnte sich wohl die zärtliche Gewogenheit und Unterwürfigkeit endigen, die ich gegen meinen Vater habe? Ach! Mylady, wenn sie wüßten, wie viel es mich kostet, diese angenehmen Verbündlichkeiten und diese mächtigen Regungen zu ersticken, so würden sie

mich

mich nicht zu vermögen suchen, diesen ruhigen Ort zu verlassen, und mich der Ungewißheit eines neuen Versuchs auszusetzen, den sie mir anrathen.

Die zärtliche Vorsorge, die sie für mich tragen, scheinet sich lediglich auf diese Welt zu erstrecken, ohne daß sie sich um dasjenige bekümmern, was sich in der zukünftigen eräugen kann. Würden sie denn vergnügt seyn, gnädige Frau, wenn sie mich noch einmal in einem Ceremonienbesuche schimmern, und mich den Beyfall der Hofleute erwerben sahen, wenn ich gleich niemals weder unter den Sternen schimmern, noch Lobsprüche in den himmlischen Versammlungen erhalten sollte? Allein gesetzt, daß ihr Herz über diesen Tausch vergnügt seyn könnte und ich auf ewig der wohlklingende Concerte entbehren müßte, welche die himmlischen Kugeln in ihrem Laufe machen, wie könnte ich alsdenn den bezaubernden Ton eines ruhmredigen Titels hören, und meiner vergangenen Würde zu geniessen fortfahren? Sie wissen es, gnädige Frau, der Besitz dieser prächtigen Vorrechte hat mich niemals gerührt, und itzo bin ich so wunderlich, daß mir der Name Rosalinde eben so angenehm klinget, als einer französischen Lady. Ich habe niemals gefunden, daß diese schönen und rühmlichen Sylben wider das Kopfweh oder die Ueblichkeit geholfen hätten; Meine Herrschaft empfindet eben so viel Vergnügen, die Blumentöpffe auf einem Camine in Ordnung zu stellen, als sie ehmals an der Anordnung meines reichen Porcellankabinets hatte.

Mit

Mit meiner bäuerischen Kleidung bin ich eben so schöne, als wenn ich mich mit dem reichsten Schmucke geziert, auf einen Ball zu gehen, oder an einem Geburtstage zu schimmern anschickte. In Wahrheit empfand ich in diesen glücklichen Umständen die Freude in meinem Hertzen entstehen, und nahm diese glänzende Mühe mit Vergnügen über mich: allein itzo ist mein Herz so tugendhaftig und so ruhig, als damals, da ich mit diesem kostbaren Schmucke beladen war. Ein rothes Band, ein Halsband vom Glase, und ein Strauß von natürlichen Blumen, sind die einzigen unnützen Dinge, die sich in meinen Aufputz mischen. Dieß sind Zierrathen, welche die Natur hier überflüssig austheilet, derer ich mich nur bediene, mich desto anständiger zu kleiden: In dieser Einfalt lebe ich tausendmal glücklicher, als da ich auf Unkosten des gewinnsichtigen Kaufmanns, seiner und meiner ganzen Familie Staat machte.

Sie sehen, gnädige Frau, daß ich mich in meiner erwählten niedrigen Lebensart sehr angenehm befinde, und einer vollkommenen Gemüthsruhe geniesse. Dieß ist ein wahrhaftig vernünftiger und göttlicher Trieb, der mich bewogen hat, alle die glänzenden Vorrechte meiner Geburt, die Gemächlichkeiten und Weichlichkeit viel eher zu verlassen, als die heiligen Wahrheiten, die meine Seele angenommen hat, und die göttlichen Artikel schimpflich zu verleugnen, welche einige von meinen seligen Vorfahren mit ihrem Blute unterzeichnet haben.

Ich

Ich betaure meine vergangene Hoheit nicht: ich empfinde, da ich mich meinem Schicksale ganz und gar ergeben, den Vorschmack der himmlischen Freude: Die wohlklingenden Gesänge der Engel könnten mir durch ihre sieghafte Harmonie keine lebhaftern Vergnügungen verursachen, als mir der innerliche Beyfall meiner Vernunft darbiethet; und in so fern in mir alles heiter und ruhig ist, so ist meine Glückseligkeit versichert, ich mag in einem Palaste oder in einer Strohhütte wohnen.

Rosalinde.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Dritter Brief

Ebenderselbe an die Lady Sophie.

Ihre Erinnerung, gnädige Frau, ist sehr gut und sehr scharfsinnig, allein ich getraue mich nicht, derselben zu folgen. Es ist weit gefehlt, daß mein Vater den Vorsatz geändert hätte, vielmehr hat er, wie ich seit meines Hierseyns erfahren, bey allem, was am heiligsten ist, geschworen, daß, wenn ich den Grafen Altamont nicht heirathete, und die katholische Religion nicht annähme, er sein ganzes Vermögen, vermittelst seines Testaments einem Kloster vermachen wolle.

Ich habe nichts wenigers als dergleichen von ihm vermuthet, und ich bin überzeuget, daß sie mir

nicht anrathen werden, den Himmel wegen achzigtausend Pfund Sterling in die Schanze zu schlagen. Sie sind allzuvernünftig, als daß sie mich reizen sollten, meine ewige Seligkeit, aus dem lächerlichen Vergnügen schwülstige Titel zu führen, zu verscherzen und die Schmeicheley der blinden Sterblichen dem Beyfalle der Engel vorzuziehen. Sie sind die Zeugen meiner heiligen Gelübde gewesen, und würden, wenn ich dawider handelte und der himmlischen Freude absagte, meine Missethat ans Licht bringen, und vor dem furchtbaren Richterstuhle des Allmächtigen meine Ankläger werden.

Können sie glauben, daß es weislich und vernünftig sey, wenn man sich den erschrecklichen Wirkungen der Drohungen göttlicher Gerechtigkeit bloß stellet? Ist es nicht unendlich besser, die Gefahr zu laufen, die ungerechte Rache eines Vaters zu erfahren? Ich muß die Gemüthsneigungen, darinn er in Absehen auf mich ist, mit diesen Namen belegen, weil er mir, ehe ich ihn verlassen habe, ganz leicht gewesen wahrzunehmen, daß sich sein Herz von mir abgewendet hatte. Ein gewisser Beweis, daß er über meine Flucht nicht verdrießlich gewesen, ist, daß er meinetwegen nicht die geringste Nachforschung angestellet hat.

Unterdessen ist der Himmel mein Zeuge, was ich für Kämpfe mit meinem Herzen zu halten gehabt, ehe ich mich habe entschliessen können, mich von diesem unartigen Vater zu entfernen. Welche

Kämpfe habe ich nicht unter meiner Zuneigung gegen ihn und meiner Pflicht ausgestanden. Nichts hat mir mehr Mühe gekostet, als da ich diese Zuneigung übersteigen mußte. Die Zärtlichkeit und Weichlichkeit, zu welcher ich gewöhnet worden war, der Schimmer meiner Geburt und meines Standes, der Ruhm und die Hochachtung meiner Freundinnen machten wenig Eindruck in mein Herz: ich verließ alles dieses fast ohne dem geringsten Widerwillen. Allein, als ich mein Unternehmen in Absehn auf meinen Vater ansah, so both mir die Natur die allerscheinbarsten Gründe an, und würde unfehlbar triumphieret haben, mich in ein gewisses Verderben zu stürzen, wenn ich nicht durch die heiligen Ausprüche mächtig unterstüzet worden wäre. Ich zoge sie in meiner Niedergeschlagenheit zu Rathe, und empfand den mächtigen Beystand des himmlischen Lichtes. Ich habe der ewigen Wahrheit Gehör gegeben, die zu mir gesagt hat: „Wer seinen Vater und seine Mutter mehr liebet als mich, der ist meiner „nicht werth.“ Ich habe die Ausprüche des Himmels angebethet, und bin ihnen gefolget.

Es ist bey einem so wichtigen Vorhaben weder etwas unbesonnenes, noch übereiltes gewesen, es ist die Wirkung der Vernunft und Ueberlegung. Nach genauer Erwägung fand ich die Parthey, die ich ergriffen habe, unendlich vortheilhaftiger. Der Verlust, den ich erlitte, war vergänglich und leicht, und die Belohnung, deren ich mich ver-

sicherte, war so wohl an Größe, als Dauer unendlich.

Es ist geschehn, hinfort will ich die Welt verlachen,
Und über Erd und Meer ein Sieggepränge machen,
Weg eitle Lust und Pracht, des Hofes nichtger Schein,
Der Himmel soll das Ziel von meinen Wünschen seyn.

Was könnten mir die Welt und alle die verführerischen Machten der Hölle vortragen, welches vermögend wäre, mich zur Verlassung der guten Parthey zu versuchen, die ich erwählt habe? Welcher Vortheil könnte dem höchsten Gute die Wage halten? Was könnte man mir anbiethen, das mit der Gewogenheit eines Gottes verglichen werden könnte, dessen Anblick unendliche Freude und unaussprechliche Entzückungen verschaffet? . . . . Man frage die seligen Geister, welche die Wirkungen von den Strahlen der göttlichen Majestät erfahren. Man frage sie, gegen wie viel sie einen einzigen Augenblick ihrer Glückseligkeit weggeben wollten. . . . . Man frage irgend einen seligen Cherubim, von welchem Werthe er die unaussprechlichen Freuden schätzet, deren er geniesset. . . . Und wenn sie noch Güter nennen werden, die sie wünschen, alsdann werden sich die Erde und die Hölle nur schmeicheln können, meinen herrlichen Hoffnungen die Wage zu halten.

Ich

Ich werde nun entzückt von andrer Schönheit Schein,
Hinfort kein Sklave mehr der falschen Wollust seyn!
Denn meine Feinde sind nun alle überwunden,
Der Sinnen Lüste, Ehr und Pracht vor mir verschwunden.
Der Tod mag immerhin den Schreckblick auf mich werfen,
Und wider mich den Zorn und seine Pfeile schärfen,
Und hemmt der letzte Stoß des irrdschen Lebens Lauf,
So hebet sich mein Geist so gleich zum Himmel nauf.

Gelobet sey dasjenige gutthätige Wesen in Ewigkeit, das sich von der Fülle seiner Glückseligkeit, und von dem Gipfel seiner Herrlichkeit bis zur Sterblichkeit hat erniedrigen wollen; durch sein Vorbild und Leiden mein Herz angeflammet, ihm eine unüberwindliche Stärke gegeben, und mir den Weg des Sieges und einer Ehre gezeiget hat, die sich niemals enden soll. Mit welcher Aufrichtigkeit bin ich nicht dem göttlichen Lichte gefolget, ich trage deswegen in meinem Herzen einen getreuen Zeugen, und mein Vergelter ist im Himmel.

Ich weis es, mein unerbittlicher Vater hat mir alle Vorrechte meiner Geburt entzogen, er hat sich nicht weiter um mich bekümmert. Allein da ich meinen Geist nach der Höhe erhebe, und die der

unterdruckten Tugend vorbehaltene herrliche Belohnung betrachte, so überschüttet dieses Unglück mein Herz mit einer unvergleichlichen Freude.

Die Freundschaft machet Eindrücke bey mir, die mich weit empfindlicher rühren. Bey diesem Begriffe bleibet meine Seele zweifelhaftig, gnädige Frau, wie werde ich ihnen das letzte, Lebet wohl, sagen können! Diese Nennung beunruhiget mich mehr, als ich auszudrücken vermag. . . . Sie leben auf nimmer wiedersehen wohl, bis die Natur in ihre Vernichtung gegangen ist, und die Sonne ihren schimmernden Lauf zum letztenmale vollendet hat.

Rosalinde.

Siehe die Fortsetzung dieser Historie in des III. Th. I. Brief.

* *

Vierter Brief

Der Lavinia an Laurinden.

Meine werthe Laurinde, füget eure Danksagungen zu den meinigen für die Gnade, welche mir Gott erwiesen hat, mich wieder in die Wohnung meiner Vorfahren zu führen. Denn wenn ich länger zu Londen geblieben wäre, so wäre es um mich gethan gewesen, ich verlohr daselbst die wenige Vernunft, damit mich die Natur begabet

bet hatte. Würdet ihr wohl iemals geglaubet haben, daß ich bey dem ernsthaften Wesen, das ihr an mir kennet, mitten unter dem Gelärme einer zahlreichen Versammlung Reizungen hätte finden, und mich durch den Glanz der blauen Ordensbänder blenden lassen können. Wer würde iemals gesaget haben, daß Lavinia, welche in einer schönen Nacht die Sterne zu betrachten, gewohnt gewesen, ein verbrämtes Kleid hätte bewundern können? Nichts destoweniger ist mir alles dieses begegnet.

Ich war letzter Tage bey Cleomicen, als sich der Herzog von * * * anmelden ließ. Ich war zu der Zeit, da er in einer prächtigen Kutsche mit dreyen Lackaien hinten drauf ankam, an einem Fenster. Dieß ist gewißlich ein sehr schöner Mensch; allein seine Reize waren durch die Pracht, damit er umgeben war, ziemlich vermehret. Die ehrerbietige Furcht, mit welcher sich seine Bedienten ihm näherten, erhob die Majestät seines Ganges und Ansehens ungemein. Seine Füsse waren durch die prächtigen Zwickel seiner Strümpfe mit aller möglichen Symmetrie gebildet. Die Ehre, welche man ihm erwies, als er in die Kammer trat, erinnerte mich, daß ich ihn als ein Wesen über das Geschlecht der Sterblichen ansehen müßte, mit welchen ich umzugehen gewohnt war.

Als mir die Bewunderung, von welcher ich eingenommen war, nur sein Gesicht zu betrachten erlaubt hatte, so fand ich, daß es etwas Edlers von

einer schönen stark gepuderten Perucke erhielt, als es durch die schönste Kräuselung seiner eigenen Haare erhalten haben würde.

So bald er eine Minute gesessen hatte, bathe er Cleomicen zu ihm zu komen und eine prächtig gemalte Tapezerey von Gobelins zu besehen, die er kürzlich bekommen hatte. Sie entschuldigte sich und sagte zu ihm, daß sie zu bleiben und mir Gesellschaft zu leisten verbunden wäre: Hierauf ersuchte er mich von der Partie zu seyn, und so bald der Cleomice Kutsche fertig war, fuhren wir mit einander fort, dieses Wunderwerk zu besehen und zu bewundern.

Allein war ich durch seine prächtige Kutsche und sein verbrämtes Kleid geblendet worden, so ward ich von seinem Hause bezaubert. Der herrliche Hausrath, die auserlesenen Gemälde, die vergoldeten Decken erregten ein Vergnügen in mir, das ich niemals empfunden hatte. Gleichwohl hatte meine Freude etwas unruhiges; ich sehnte mich wieder nach Hause; und glaubte in einem gefährlichen Zustande zu seyn.

So bald mich Cleomice wieder in meine Wohnung gebracht hatte, dachte ich im rechten Ernste an meine Abreise, und verließ wirklich des folgenden Tages früh in meiner größten Entzückung Londen mit aller seiner Pracht.

Meine werthe Laurinde, wie haben sich die Gegenstände oder meine Augen seit dem verän-

dert,

dert, da ich diesen Aufenthalt verlassen habe! Mein Haus schien mir sonst ein schönes altes Gebäude zu seyn, und itzo halte ich es für einen unförmlichen und gothischen Haufen von Steinen. Die Decken desselben scheinen mir so niedrig zu seyn, daß ich mich alle Minuten an Kopf zu stossen befürchte: und die Gänge so enge, daß, wenn ich iemanden darinnen begegnen sollte, ich gewißlich aus Furcht, an der Mauer erstickt zu werden, wenn ich mich vorbey zu gehen bestrebte, zurück gehen würde. Es fehlt wenig, daß ich die Bildnisse meiner verehrungswürdigen Ahnen herunter nehme, weil sie nicht in Italien sind gemacht worden. Das Glas- und Fensterwerk machet mich so betrübt, daß ich es gegen venetianische Tafeln zu verändern Willens bin. Die Strahlen des Lichts können durch so altväterische Fensterscheiben nicht gemächlich scheinen. Die lebhaft rothen Töchter der benachbarten Edelleute kommen meinen Augen nur als abscheuliche Figuren vor, und es ist etwas so plumpes und grobes in ihrer Völligkeit, daß ich sie nicht mehr ansehen kann. Die jungen Landedelleute scheinen mir wahrhaftige Bauern zu seyn, und ich weis nicht, wo ich ehmals die Augen gehabt, da ich Schönheit in derjenigen plumpen Munterkeit, die in ihren Manieren herrschet, habe finden können. Wie haben sie mir mit ihren so unordentlichen Haaren und ihren schlechten Kleidern gefallen können? Wenn sie mich anreden, so kann ich mich des Erstaunens nicht erwehren, daß sie die Kühnheit haben, den Mund aufzuthun, weil sie nicht

das Recht haben in dem Oberhause des Parlaments zu reden: ich kann unmöglich begreifen, wie etwas, das andern mitgetheilt zu werden verdiente, in den Kopf eines Menschen kommen könnte, dessen Wapen niemals mit einer herzoglichen Krone ist beehret worden. Des Cleons Sprüche kamen mir nach meiner Zurückkuft abgeschmackt vor, ob gleich eben dieselben Ausdrücke vielleicht alle Reizungen der Wohlredenheit gehabt haben würden, wenn sie ein Lord ausgesprochen hätte.

Ihr sehet, meine werthe Laurinde, daß ich itzo kein großes Vergnügen in dem Umgange meiner alten Bekanntschaften habe. Ich hoffe, daß mich diese Zärtlichkeit in kurzen verlassen wird, sonst würd es mir unmöglich seyn, mich lange bey Leuten aufzuhalten, mit welchen ich ehmals sehr angenehme Stunden zugebracht habe.

Lebet wohl, meine werthe Laurinde, meine Hofmanieren werden die Hochachtung nicht verringern, die ich für eure Freundschaft habe; sie werden dieselbe vielmehr vermehren, weil ich versichert bin, daß ich den Beyfall der schönen Welt erhalten werde, wenn ich Zeit Lebens bleibe

Eure u. s. w.

Lavinia.

Fünfter Brief

Der Silvie an Belinden, welcher die Fortsetzung ihrer Historie enthält, deren Anfang man in des I. Th. 3. Br. der moralischen und scherzhaften Briefe gesehen hat.

Gnädige Frau,

Die Ursachen, welche, nach ihrer Vermuthung, meine Krankheit zuwege gebracht haben, sind nur allzugewiß. Ich habe schon vorlängst mein Herz gegen sie auszuschütten gewünschet; allein meine Schwachheit hat mir nicht erlaubet, mir dieses Vergnügen zu verschaffen, und ihnen diesen Beweis meines Gehorsams, und des Vertrauens zu geben, das ich in ihre Treue setze.

Warum bin ich mit diesen angenehmen Regungen, mit der unglücklichen Neigung zur Liebe gebohren worden? Wie glücklich sind sie, daß sie mitten unter den schimmernsten Vortheilen der Jugend und des Glückes sich mit so großer Regelmäßigkeit aufführen, und ihre Leidenschaften mit einer unumschränkten Gewalt, von denjenigen zärtlichen Bewegungen befreyt, regieren können, welche das Glück meines Lebens stören!

Ich habe den letzten Winter auf dem Lande mit meinen Vater zurück geleget, dessen durch sein Beyspiel bestätigte gottselige Unterweisungen

mich

mich zu einer reinen und unvergänglichen Glückseligkeit geführet haben. Weder die Einladungen der Gräfin von R***, noch die überlästigen Vorstellungen meines Bruders, haben mich vermögen können einen Aufenthalt zu verlassen, wo ich eines stillen Friedens und einer Gemüthsruhe genoß, die nichts zu stören vermochte.

Meine lasterhafte Liebe gegen den Grafen von R*** schien vollkommen verloschen zu seyn; ich glaubte, daß sie einer viel edlern Neigung Platz gemachet hätte. Alle meine Wünsche erhoben sich nach dem Himmel, gegen diese erhabene Gegenstände brannte mein Herz von einer göttl. Ehrbegierde. Dieser heilige Eifer ließ einen Weyrauch aufsteigen, dessen Rauch sich mit dem Wohlgeruche des Morgens und dem Thaue des Abends vermischte. Die murmelnden Bäche, und die Einsamkeiten des Landes sind Zeugen meiner himmlischen Flamme gewesen; sie haben oft gehört, wie ich dieses Gebeth an die unsichtbare, obgleich überall egegenwärtige Gottheit gerichtet habe.

„O, großer Gott! den ich liebe, ohne daß ich
„dich gesehen habe, lehre mich, durch welchen an-
„genehmen Einfluß du meine Begierden an dich
„ziehest. Meine Augen haben niemals dein glor-
„reiches Antlitz geschauet, die angenehmen Töne
„deiner Stimme sind niemals in meinen Ohren
„erschollen, unterdessen bist du meiner Seele viel
„genauer gegenwärtig, als alle die sinnlichen Ge-
„genstände. Wenn ich dir meine Widerwärtig-

„keiten

„keiten mittheile, und alle meine Angst in deinen „väterlichen Schooß ausschütte, so erhebet sich in „meinem Herzen ein himmlischer Zephyr, welcher „die Finsterniß daraus verjaget, und einen ewigen „und unaussprechlichen Frieden in demselben „ausbreitet.

„Weder die Luft des mit Blumen besäten Ara„biens, noch der beliebte mit seinem Wohlgeruch „geschwängerte Zephyr, noch die günstigen Abend„winde, sind diesem unvergleichlichen Hauche zu „vergleichen. Wenn nach einem schönen Tage „ein lieblicher Wind gegen den Abend unsre ange„nehmen Gärten wieder belebet, so bringet er „durch seinen fruchtbaren Athen nicht so süsse Rei„zungen darinnen hervor, als diejenigen, welche „die innerliche Empfindung und der Trost in mir „erwecken, den diese Einblasung in meinem Her„zen ausbreitet.

„Meine Begierden fliegen über die Grenzen der „Schöpfung, und suchen ihr Ziel in dir, der über„flüssigen Quelle der reinen und unvergänglichen „Freude. Du allein bist es, o einzige Schönheit, „die ich liebe, nicht wie der Arme die Reichthümer, „der Ehrgeizige die Hoheit, der Wichling die „Wollüste; oder ein Großmüthiger seinen „Freund liebet. Dieß sind schwache Verglei„chungen gegen dasjenige, was mein Herz für dich „empfindet: diese Begriffe würden auch meinen „heiligen Eifer entweihen, der mich entzündet. „Du allein kannst erkennen, was ich nicht auszu„drücken vermag, und die geheimen Bewegungen

„mei-

„meines Herzens erklären. Durchsuche seine „allerverborgensten Winkel, und wenn du es ge„theilet findest, so jage diesen unrechtmässigen Be„sitzer daraus, und vertilge so gar dessen Na„men.“

Werden sie nicht glauben, meine werthe Belinde, daß ich bey diesen edlen Empfindungen vor den vergänglichen Reizen sicher sey? Werden sie begreifen können, da ihre innerlichen Bewegungen so ordentlich sind, daß man aufs schnellste von der Andacht zur Liebe, zu einer Liebe übergehen kann, die nur fleischlich ist. Ohne Zweifel werden sie denken, daß man von einer unaussprechlichen Unmenschlichkeit seyn müsse, den Argwohn zu haben, daß man in wenig Stunden die Sterne vergessen und die Engel verlassen kann.

Unterdessen ist dieses geschehen, werthe Belinde. Ich war mit diesen erhabenen Gedanken beschäftiget, und gieng in dem Garten spatzieren, als mein Bruder in großer Eil mir zu melden kam, daß der Graf von R . . . willens wäre, ihn des andern Tages mit einem Besuche zu beehren. So bald er mir diese Zeitung gemeldet hatte, verließ er mich, ohne daß er meine Bestürzung wahrnahm, oder sich um die Schwermuth bekümmerte, davon ich überfallen war.

Ich wuste nicht, wo ich war: die himmlischen Gegenstände, welche meine entzückte Seele betrachtet hatte, verschwanden im Augenblicke: Der Himmel hatte seinen Glanz verlohren: das Pa-

radies

radies und alle seine Herrlichkeit waren wie ein schöner Traum verschwunden. Meine Entzückungen hatten aufgehört, ich kroch ganz von neuen mit den sterblichen Gegenständen.

Ich fragte mich voller Erstaunen über diese plötzliche Veränderung, ob ich schliefe, oder wachte, ob ich bey meinen guten Verstande wäre, oder ob ich träumte. Ich war eine ganz andre Person und diejenige Silvie nicht mehr, welche vor wenig Minuten die alleranziehensten Wollüste der Welt mit Gleichgültigkeit, ja gar mit Verachtung angesehen hatte. Ueber meinem Zustand verwirrt blieb ich als ein geschnitztes Bild unbeweglich stehen, bis mich mein Vater rufen ließ, einige Familiensachen mit mir zu überlegen; welches er nach meiner Mutter Tode beständig gethan hat.

Des Grafens Besuch betraf lediglich meinen Bruder: ihre Freundschaft, welche auf die Aehnlichkeit der Tugenden, und den Abscheu gegründet war, den sie beyde vor dem Laster hatten, war aufrichtig und unveränderlich. Es war gleich ein Jahr, daß ich ihn nicht gesehen hatte; nach aller Wahrscheinlichkeit hatte er nicht den geringsten Verdacht von meiner Thorheit, und wußte die Ursachen meiner Einsamkeit nicht. Diese Betrachtungen trösteten mich ein wenig, und liessen mich hoffen, daß ich ihm meine lasterhafte Neigung noch länger würde verbergen können.

Allein ich gabe ihm mehr davon zu erkennen, als ich wollte, nachdem dieser liebenswürdige Ca-

valier

valier angekommen war: die Größe seiner Leibesgestalt gab ihm eine Majestät, der nichts zu gleichen war: die Tugend schimmerte auf seinem Gesichte: in seinem ganzen äußerlichen Wesen sah man etwas so freundliches und anziehendes, daß es so vielen Reizungen zu widerstehen unmöglich war. Ich entdeckte, von dieser angenehmen Raserey ganz eingenommen, meine Leidenschaft durch tausend Unachtsamkeiten. Gleichwohl nahm meine Vorsichtigkeit manchmal ihre Rechte wieder, und ich hatte Abscheu vor meiner Ungerechtigkeit: Meine Seele war mit Unruhe angefüllet, wenn ich bedachte, daß ich diese heftigen Kämpfe sechs bis sieben Tage über, die der Graf bey uns zu bleiben sich anschickte, auszustehen haben würde, und der erste Tag noch nicht vergangen war.

Wir lebten mitten im Sommer, und da der angenäherte Abend das Spatzierengehen angenehm gemachet hatte, so führte mein Bruder seinen allzuliebenswürdigen Gast in bezaubernde Lustgänge und von da in eine künstliche Grotte. Das erhabene Gewölbe, so sie bedeckte, war himmelblau gemalt, und man sah darauf verschiedene Stücke von Chrystall in Forme der Sterne. In der Mitten war ein größer Stück als die andern, wie ein halber Mond gebildet. Die Seiten dieser schönen Grotte waren in dem Felsen gehauen, und mit Corallenzinken, Perlenmutter, und einer großen Menge künstlich gemachter Perlen gezieret, welche zwischen denen auf Marmorart gemalten Säulen schimmerten. Der Fußboden war von

mo-

mosaischer Arbeit, und die Stufen waren in Forme kleiner Bänke mit grünen Sammet bedeckt, der dem Mooſſe ähnlich war.

In diesem reizenden Orte hatte man die Abendtafel gedeckt, welche mit einem auserlesenem Concert von Stimmen und Instrumenten begleitet war. Man sange dabey Miltons Lobgesang des Morgens, und verschiedene von den allerschönsten italienischen Stücken. Alles dieses war groß und rührend: die herumliegenden Gärten und Grotten machten durch ihren Wiederschall die Musik noch majestätischer.

Diese Musik gefiel diesem liebenswürdigen Fremden ungemein wohl, gleichwohl schien er den ganzen Abend nachdenklich, unruhig und zerstreut zu seyn. So bald man abgetragen, und die Gesellschaft sich wegbegeben hatte, so bath er meinen Bruder um Verzeihung, wenn er nicht acht Tage bleiben könnte, wie er sich vorgesetzt hätte, und zugleich um Erlaubniß, Morgen früh wieder nach Hause zu reisen. Mein Bruder war allzuvergnügt, diesen liebenswürdigen Gast bey sich zu haben, daß er nicht verdrießlich seyn sollte, sich dieses Besuchs so bald beraubet zu sehen; allein er hatte allzuviel Achtbarkeit gegen ihn, als daß er ihn zwingen sollte. Also ward nach einigen Complimenten von beyden Theilen die Abreise auf Morgen beschlossen.

Ich befande mich des andern Tages früh so übel, daß ich es überhoben war den Grafen zu sehen,

welcher ohne Zweifel die unglückliche Eroberung entdeckt hätte, die er gemacht hatte: Und er verließ uns gewißlich nur darum so geschwind wieder, daß er mich entweder von meinen Unruhen befreyen oder verhüten wollte, daß keine gleiche Leidenschaft in seinem Herzen entstehen sollte. Mein Bruder glaubte, daß diese letzte Ursache die wahrhaftige wäre, und er sah diese That des Grafen als den herrlichsten Beweis der Tugend und Freundschaft an, der einem jungen Manne in dem Uebermaasse einer heftigen Leidenschaft zu geben möglich ist. Dem sey, wie ihm wolle, so vermehrte sich meine Krankheit und artete gar bald in ein gefährliches Fieber aus. Ich hatte den Tod vor Augen. Meine Leidenschaft und eingebildeten Uebel wurden durch eine viel wichtigere Sache in Vergessenheit gebracht. Die nichtigen Zeitvertreibe der Welt waren als ein Traum verschwunden: das Antlitz der Natur war mit einem dicken Schleyer verdecket, welcher alle Schönheit desselben verdunkelte. Keine Freuden vertrieben meine Traurigkeit mehr. Ich stunde an dem Rande des Grabes im Begriffe, in die finstre Wohnung des Todes zu gehen. In diesen Minuten hat dieser Gegenstand ein ganz ander verehrungswürdiges Ansehen, als wenn man ihn in gesunden Stunden betrachtet.

Allzu verblendtes Herz! bedenke stets dabey,
Dafern du glaubst, daß dir der Sieg unfehlbar sey,
Daß sich der Tod alsdenn mit allem seinem Schrecken,

Und auch die Ewigkeit vor dir entblößt entdecken.
Dein' eingebildte Lust verschwindt zu dieser Zeit,
Und räumet ihren Platz der Angst und Bitterkeit,
Als wie nach einem Traum die eitlen Lüste schwinden,
Die wir so lang erwehnt, doch nur im Schlaf empfinden.

Ich sah den Abgrund, an dessen Ufer ich mich befande, mit einer Neubegierde voller Schrecken an: alles, was vor mir mit dicker Finsterniß bedeckt war, entwischte meinen unruhigen Blicken. Ich hatte mich niemals in einem so wichtigen und verwirrten Umstande befunden; die Wohnung der Geister war mir unbekannt; meine Hoffnungen erstreckten sich nicht über das Vielleicht. Die große Frage, ob ich ewig glücklich oder unglücklich seyn würde, war noch nicht entschieden: ich war von der blossen Vorstellung, von den himmlischen Wohnungen ausgeschlossen, und auf ewig von der seligen Versammlung der Unsterblichen verbannet zu seyn, zu Boden geschlagen.

Ich fühlte zwar keine einzige Regung der Verzweiflung in meinem Herzen entstehen: meine Hoffnung und meine Furcht hielten einander die Wage: denn ich wußte mich in der That keiner groben Missethat, und die ich nicht bereits bereuet hätte, schuldig. Ich hatte mich bey guter Zeit der Tugend beflissen, ich hatte diese gute Partey erwählet,

wählet, und sie zum obersten Wegweiser meiner ganzen Aufführung genommen. Ich hatte mich durch öftere Ueberlegung ernsthafter Gegenstände zum Tode vorbereitet. Allein ich hatte alles dieses in der Zeit gethan, da ich einer vollkommenen Gesundheit genoß; ich hatte niemals auf einem Sterbebette geseufzet. Diese furchtbaren Gegenstände waren gegenwärtig, und unendlich schrecklicher, als ich sie iemals geglaubt hatte.

Der Tod griff mich mitten in meiner Thorheit und der Unordnung meines Herzens mit seinen Pfeilen an: meine Krankheit und meine Schmerzen schwächten meinen Verstand, sie vermehrten meine Schrecken, und liessen mich auch die natürlichen Schwachheiten als abscheuliche Missethaten ansehen. Unterdessen trotzte mich der furchtbare Monarch, indem er sein Mordschwerd um mein Bette blinken ließ. Allein eine oberste Macht hat mich von diesem brüllenden Löwen befreyet, und mir das Leben wieder gegeben, das Lob meines großen Erretters zu besingen!

Diese Krankheit hat mir andre Gedanken eingegeben: Die Empfindung des Todes hat bey mir eben so verschiedene Wirkungen hervorgebracht, als die Wirklichkeit desjenigen, was man wachend siehet, von den eitlen Verblendungen eines Traumes ist. Meine Gedanken waren vormals angenehm und romanhaftig. Vormals war ich von der Einbildung eingenommen, daß ich mit sehr guter Art von der Welt würde Abschied nehmen,

und

und alle die Eitelkeiten, so unter der Sonne sind, ohne Betauern verlassen können: Ehe ich die Erfahrung davon gemacht hatte, so überredete ich mich, daß ich ohne Bekümmerniß in der Blüte meiner Jugend abreisen, und von der Schaubühne des Lebens mit Wohlanständigkeit und Lustbarkeit abtreten würde. Was sage ich? Wenn ich die widrige Minute in einiger Entfernung ansah, so war ich von den Bildern des Todes so belustiget, als der Urheber folgender Verse, die ich mit unaussprechlichen Entzückungen wiederholte.

Komm angenehmer Tod, bis meinen Wünschen günstig,
Schieß deinen Pfeil auf mich, ich liebe dich recht brünstig.
Der blöden Sterblichen so große Furcht vor dir
Bringt ihr verzagter Muth und Vorurtheil herfür.
Und sollt ein Cherubim des Lichts vom Himmel steigen,
So könnt er mir gewiß nichts angenehmers zeigen.
Dein Liebreiz rühret mich, ich bin dadurch bewegt,
Ich folge dem Gesetz, das du mir auferlegt.
Dein Blick, den andere als hart und strenge scheuen,
Kann mich durch Still' und Ruh nicht schrecken, nur erfreuen.

Stellt eure Seufzer ein, wischt eure Thränen ab,
Was keine Unruh hegt, das ist mein stilles Grab.
Warum, o Silvie, hältst du mich hier zurücke?
Mißgönst du mir die Ruh, beneidest du mein Glücke?
Myrtille lasse mich, ich seh bereits den Ort,
Der ewge Schönheit zeigt, den sichern Himmelsport.
Betauert mich nicht mehr, ich will die Augen schliessen,
Bis in der Ewigkeit wir uns von neuen küssen:
Ich fordere von euch ein' andre Freundschaftspflicht,
Die meinen letzten Dienst viel rühmlicher verricht,
Und sich für mich weit mehr als eitle Thränen schicket;
Wenn ihr ohn' Aufenthalt die schönsten Blumen pflücket,
Und mein gekräuselt Haar damit recht künstlich ziert.
Doch daß mein Todtenkleid auch gleichen Zierath führt.
Bringt ein zahlreiches Chor von Freundinnen zusammen
Und lasset meinen Sarg zur finstern Gruft begleiten.
Halt eurer Thränenlauf und Klaggeschrey zurück,

Dieß

Dieß ist ein Freudentag, besinget nur mein Glück,
Und laßt den schönsten Tag nach Würden zu begehen,
Auf meinem Grabe auch von Blumen Kränze sehen.

Dieß heißt romanhaftig sterben, die Seele poetisch aufgeben, und nach der Mode Arcadiens begraben werden. Dergleichen Empfindungen kön̈en einem ruhigen Gemüthe in gesunden Stunden die Zeit angenehm vertreiben: allein es wird eine höhere Macht, als der Menschen ihre erfodert, die Seele in den Todeskämpfen zu unterstützen: Die Vernunft und Natur leisten in diesen Minuten nur ohnmächtige Hülfe. Niemand als Gott kann die widerwärtige Finsterniß zertheilen und uns einen himmlischen und hellen Tag geben.

Sie müssen es ihrer Neubegierde zurechnen, wenn dieser Brief zu lang gerathen ist: also schmeichle ich mir, daß sie gern entschuldigen werden,

Gnädige Frau,

ihre u. s. w.
Silvie.

Sechster Brief

Der Emilie an Latitien, worinn sie ihr der Amanda Tod meldet.

Itzo gleich habe ich der schönen Amanda meine letzte Schuldigkeit erwiesen. Das prächtige

tige Bette, auf welchem sie einige Wochen über gelegen hat, die Pracht ihres Sarges und das Gepränge, mit welchem sie zum Grabe getragen worden, haben die grausamen Gedanken nicht zerstreuen können, welche die letzten Minuten ihres Lebens in mir erreget haben. Ich kann mich der Art nicht erinnern, mit welcher sie gestorben ist, daß meine Einbildung nicht von den abscheulichsten Schreckbildern eingenommen werden sollte. Ich werfe mir ohne Unterlaß vor, daß ich mich mit ihren übrigen Schmeichlern vereiniget habe, um ihr die Gefahr zu verheelen, darinnen sie sich befand, und ihr zur Wiedererlangung ihrer Gesundheit bis zu der Minute Hoffnung zu machen, da der Tod selbst gekommen ist, sie der Verblendung zu überzeugen.

Ich erkühne mich zu hoffen, mein Fräulein, daß sie mir bey einer so ernsthaften Materie ernsthaft zu seyn gern erlauben werden. Meine Jugend, die sie wider mein ernsthaftes Temperament so oft zu einem Einwurfe brauchen, kan ihnen bey diesem Falle keinen Grund darbiethen. Die schöne Amanda war noch viel jünger als ich, unterdessen habe ich sie ihre Lebhaftigkeit und Schönheit verliehren, und zu einer blassen und unempfindlichen Leiche werden, gesehen.

Welch zauberhafter Reiz und welche Munterkeit!
Dergleichen Schönheits Glanz sieht man in keiner Zeit.

Es

Es ist wahr, ihre Asche ist, von der übrigen Sterblichen ihrer abgesondert, in einem prächtigen Grabmaale verschlossen: allein was ist dieß für ein eitler Trost für einen unsterblichen Geist, der entweder zu einer ewigen Qvaal verdammt, oder zu einer unaufhörlichen Freude bestimmt ist.

Sie mögen diese wichtige Betrachtungen so lächerlich vorstellen, als sie wollen, sie mögen mich beschuldigen, daß ich mich den Character einer Andächtigen anzunehmen zwinge, bekennen sie nur auch, meine werthe Latitie, daß über so ernsthafte Materien zu kurzweilen noch lächerlicher und unvernünftiger seyn würde, als meine Moral: ich habe auch allzugute Meynung von ihnen, als daß ich sie eine solche Leichtsinnigkeit zu begehen beschuldigen sollte.

Weil ich auf ihren Befehl eine so betrübte Erzählung angefangen habe: so schmeichle ich mir, daß sie in den letzten Minuten ihres Lebens einige Frucht daraus werden ziehen können.

Ich habe ihnen in meinem letzten Briefe den ungefähren Zufall, der mich bey Amanden zu wohnen vermocht hat, und ihren festen Entschluß, nicht aufs Land zu gehen, gesaget, so nothwendig dieses auch für ihre Gesundheit war. Alle unsre schönen Gründe konnten sie nicht vermögen, die Ergetzlichkeiten der Stadt zu verlassen, bis sie endlich die ausdrückliche Verordnung der Aerzte verbunden hat, andre Luft zu schöpfen.

Die Krankheit war tödtlich und sollte einige

Zeit währen. Dieses Urthel wurde ihrer ältesten Schwester, in meiner Gegenwart, von dem Arzte gesprochen. Er gab ihr aufs höchste noch zween oder drey Monate zu leben, er bath uns aber zu gleicher Zeit, der Kranken das Geheimniß nicht mitzutheilen, woran ihr gleichwohl am meisten gelegen war. Der Arzt empfohl auch die Zerstreuung so viel als möglich wäre. Allein sie war von einem allzu lustigen Temperamente, als daß man sich große Mühe hätte geben dürfen, sie zu belustigen. Sie dachte an nichts, als die Zeit zu verschwenden. Um sich des Schadens zu erholen, daß sie nicht auf den Ball gehen und sich vermaskiren konnte, bath sie ihre Freundinnen, sich zu verkleiden, und sie in diesem lächerlichen Anzuge zu besuchen. Die Zeit war ihr verdrießlich, daß sie der Comödie nicht beywohnen konnte, und, dieses Vergnügens nur zum Theil zu geniesseu, ließ sie sich ofte theatralische Stücke, ja wohl gar Possenspiele vorlesen. Manchmal spielte sie auch, die Zeit hinzubringen, ein Rummelpicket: und ich habe sie auch so lange spielen sehen, bis sie eine Schwachheit von einer so wichtigen Beschäftigung abzulassen nöthigte. Müssen sie nicht bekennen, daß sie sich zu der letzten Reise unvergleichlich wohl vorbereitet, und die Rolle ihres menschlichen Lebens auf eine rühmliche Art geendiget hat.

Ihre Schönheit lag ihr mehr an Herzen als iemals: so blaß und abgefallen sie auch war, so blieb ihr doch etwas hübsches in den Gesichtszügen, und etwas liebenswürdiges in der Miene übrig, welches

ches über ihre Unpäßlichkeit triumphierte: und sie hatte, um ihrer Gesichtshaut Röthe zu geben, ihre Schwester vermocht, ihre Vorhänge von Fenstern wegzunehmen, die von gelben Taffent waren, und andre carmosinene an deren Stelle aufzumachen. Ihr Putztisch beschäftigte sie so lange, als es ihre Kräfte nur zulassen konnten. Sie entkräftete sich manchmal so sehr, sich nach der Mode aufzusetzen und ein Kopfzeug in Ordnung zu bringen, daß sie nicht mehr konnte und genöthiget war, diese beschwerliche Arbeit zu verlassen. Zween Tage vor ihrem Tode hatte sie nach Paris um das allerschönste Nachtkleid schreiben lassen, das der fruchtbare Witz der französischen Arbeiter erfinden konnte, gleich als wenn sie Willens gewesen wäre geputzt zu sterben, und in ihrer Todesangst von guten Geschmacke zu seyn.

Ihre Schwester, ob sie gleich älter war, aber eben dieselbe Auferziehung erhalten hatte, both allen Phantaseyen ihrer stolzen Einbildung blindlings die Hand. Welche Ungereimtheiten brachte nicht die Aufmerksamkeit hervor, sie von allen vernünftigen und ernsthaften Gedanken abzuziehen! Affen, Papegoyen, Schalksnarren, zärtliche Musiken, Lieder, und tausend andre Kindereyen wurden angewendet, die kleinen Zwischenzeiten der Ruhe und Kräfte zu erfüllen, welche die Krankheit diesem unbedachtsamen Fräulein verstattete.

Ich habe mich niemals in einem kläglichern Zustande befunden, als da ich zu einem verstellten Lä-

cheln

cheln gezwungen war, mitlerweile mein Herz von der grausamsten Unlust und dem empfindlichsten Mitleiden gerührt war. Es vergieng kein Tag, da ich Marinen nicht mit Thränen in den Augen beschwor, ihrer Schwester die Gefahr zu erkennen zu geben, darinn sie war: ich stellte ihr unaufhörlich die Nothwendigkeit vor, den benachbarten Pfarrer, einen Mann von großer Gottesfurcht holen zu lassen, um mit ihr zu bethen, oder sie zum allerwenigsten zu erinnern, daß sie nicht unsterblich sey, und eben so wohl als andre Sterbliche sterben könne.

Sie verwarf diese Erinnerung mit einer solchen Miene, als wenn ich den Scharfrichter zu holen verlangt hätte, der ihre Schwester zur Richtstätte führen sollte. „Zum wenigsten, gnädige Frau, „sagte ich darauf, solltet ihr sie nicht so sehr zerstreu„en, und von aller ernsthaften Betrachtung ab„wenden. Was redet ihr von ernsthaften Be„trachtungen, erwiderte sie, mit eurer Erlaubniß, „wo habet ihr diese kauderwelsche Sprache gelernet? Ist es schon lange, daß ihr so andächtig ge„worden seyd? Besehet euch in einem Spiegel, „und ihr werdet sehen, ob ihr euch des Lachens „nicht enthalten könnet. Wolltet ihr denn wohl, „daß ich andächtig würde und meiner Schwester „Tod durch die Nachricht verursachte, daß sie nur „noch einen Monat zu leben hätte? Es brauchte „weiter nichts sie zum Hinbrüten zu bringen. „Wie könnet ihr mir einen so barbarischen Rath „geben?

„Ihr

„Ihr wisset, was der gottselige Betrug, den wir „angewendet haben, ihr die Betrachtungen des „H. Augustins an statt eines Comödienbuches „in die Hände zu bringen, bereits für Wirkungen „hervor gebracht hat. Besinnet ihr euch nicht „mehr, daß, da sie von ungefähr auf einen Artikel „fiel, der eine Betrachtung über den Tod enthielt, „sie fast Verzuckungen davon gehabt? Ich sage „es euch offenherzig, dieses kömmt von den seltsa„men Vorstellungen her, die ihr von der Religion „habet. Ihr stellet euch das höchste Wesen un„ter so schreckhaften Begriffen vor, daß sie euch „vollkommen abergläubisch machen: meine Be„griffe, ich bekenne es, sind viel angenehmer und „freyer: ich glaube in der Ueberzeugung, daß die „himmlische Barmherzigkeit unendlich ist, daß „nichts unter diesen kleinen Zeitvertreiben ist, das „Gott beleidigen könne, oder dem Menschen un„anständig sey.

„Ich sehe in meinem Glaubensbekenntnisse kei„nen einzigen Artikel, der mit einiger Strafe dro„het, und also zweifle ich keine Minute, daß meine „Schwester nach ihrem Tode entweder unem„pfindlich oder glückselig seyn werde, und folglich „muß ich ihr die Zeit, die sie noch hier unten zu blei„ben hat, so angenehm machen, als mir nur mög„lich seyn wird: Dieß sind die letzten Pflichten, „welche ich ihr die zween oder drey Monate über „schuldig bin, die sie nach den Muthmassungen des „Arztes bey seinem letzten Besuche noch zu leben „hat. Kommet, setzte sie dazu, wir wollen arbei-

„ten,

„ten, sie zu belustigen. Allein ich beschwöre euch „darum, leget diese andächtige Miene ab, und be„mühet euch Blicke anzunehmen, welche der Be„wohner dieser Welt ihren ein wenig ähnlicher „sind.“

Ich konnte mich nicht loß machen, sie in der Amanda Zimmer zu begleiten, welche wir in der Stellung einer tiefsinnigen Person antrafen. Marine, um sie aus dieser Schwermüthigkeit zu ziehen, sagte zu ihr, daß sie sehr gut von Gesichte sehe, und nichts artigers als ihr Nachtkleid sey.

Diese Anrede zerstreute zum Theil die trüben Wolken, womit sich das Gesicht dieser Sterbenden überzogen hatte. Sie warf die Augen auf einen Affen, der allerhand lustige Streiche machte, und ihr Edelknabe führte dieses Thier zu ihr, um sie zu erlustigen. Mitten unter dem Vergnügen, das sie dieser Anblick empfinden ließ, fiel sie in Ohnmacht, man setzte sie in einen Armstuhl, und daselbst gab sie nach ein paar Stunden den Geist auf.

Wenn ich mich in eine so große Beschreibung aller der Umstände dieser traurigen Begebenheit eingelassen habe, so ist es geschehen, damit dieses Beyspiel Eindruck bey ihnen machen, und ihnen heilsame Betrachtungen für das Zukünftige darbiethen soll; ich hoffe auch, daß die Offenherzigkeit, mit welcher ich gegen eine lebende Freundinn rede, zur Ersetzung der Verstellung dienen wird, welche ich gegen diese Verstorbene gebraucht habe. Tausend und tausendmal habe ich es mir vorgeworfen,

worfen, daß ich der Amanda die Gefahr nicht entdecket, darinn sie sich befand. Welche Wirkung dieses Verfahren auch hervor gebracht hätte, so glaube ich doch, daß es trotz aller der falschen Grundsätze, welche bey der Freundschaft der Menschen heutiges Tages zu Regeln dienen, meine Schuldigkeit gewesen wäre.

Diese beyden Schwestern haben das Unglück gehabt, ihre Mutter in ihrem zarten Alter zu verliehren. Sie haben, der Fürsorge ihres Vaters überlassen, von ihm gelernet, sich eine Ehre draus zu machen, sich frey aufzuführen und zu reden. Alle Religionen galten bey ihm so viel als ein Artikel der Staatskunst, die Bibel und der Alcoran schienen ihm von gleichem Werthe zu seyn. Mit diesen Grundsätzen hatte er das Gemüth seiner Töchter gar bald verführet, welche darauf keinen andern Regeln folgten, als der Ehre, nebst des Eigenwillens und der Mode ihren. Also haben sie ihren Vater leben gesehen, also haben sie ihn sterben gesehen, ohne, daß er sich um etwas bekümmert, als was den Leib und dieses thierische Leben betraf. An statt der Gebether und gottseliger Betrachtungen hatte er sich in seinen letzten Stunden mit nichts als dem Lesen der Uebersetzung beschäftiget, welche Dryden, einer von seinen Gefährten des Freydenkens, uns von dem Lucretius hinterlassen hat: und er starb ohne Gewissensbisse und Furcht vor den Abscheulichkeiten, welche folgen sollten.

Der

Der Amanda Tod hat einen so lebhaften Eindruck in mein Herz gemacht, daß ich mich von dem Hofleben beurlaubet, und auf ein Landgut meines Bruders in die Einsamkeit begeben habe. Sie werden diesen Entschluß eine Frucht gallsüchtiger Dünste nennen, allein ich glaube, daß er die Frucht einer erleuchteten Vernunft gewesen ist. Seit meinem Hierseyn habe ich nichts als andächtige Bücher gelesen; und eines von denjenigen, daraus ich den meisten Unterricht gezogen, ist des Herrn Law vortreflicher Tractat über die christliche Vollkommenheit. Die Gemüthsart der Mirande, die man in diesem Werke findet, hat einen edlen Nacheifer bey mir erwecket, der mich alles, außer der Vollkommenheit, verachten läßt.

Wenn sie mich besuchen wollen, so werden sie mich mit meinen Nachbarinnen nicht beschäftiget finden, ein Partie Dreyssig und eins zu spielen, Räthsel auszulosen, oder in der Bemühung, unsre Liebhaber durchs Loos zu entdecken. Sie werden mich an einem angenehmen Wasserfalle nachdenkend, oder unter einer wohlriechende Laube sitzend, und mit Nachahmung der H. Gesänge beschäftiget finden, die bis in den Himmel erschallen. Wenn ihnen dieser allzulange Brief Verdruß verursachet, so schmeichle ich mir, daß er ihnen heilsam seyn wird. Dieß ist der einzige Zweck, den sich diejenige vorgesetzet hat, welche die Ehre hat zu seyn

Ihre gehorsamste Dienerinn
Emilie.

Siebenter Brief

Der Lätitia Antwort an Emilien.

Ich hoffe, daß ihr Brief die Leichtsinnigkeit meiner Gemüthsart in Zaume zu halten dienen wird. Die Erzählung, die sie mir von der Amanda Tode gemacht haben, lässet mir keine einizige Entschuldigung, weñ ich meine Eitelkeit bis zu diesen letzten Minuten des Lebens forttreibe, eine Zeit, welcher die Nachlässigkeit so unanständig ist. Ich denke von der allerlebhaftigsten Dankbarkeit gegen den Himmel eingenommen, den Vortheilen nach, daß ich in meiner Erziehung ganz andere Grundsätze erhalten habe, welche, wie ich hoffe, in meinem Herzen niemals erlöschen werden.

Gleichwohl, meine werthe Emilie, werde ich die Gottesfurcht niemal in einem so erhabenen Grade besitzen, als sie erfordern, und ich mir selbst gern wünschen wollte. Ich habe Verbündlichkeiten zu brechen, ehe ich der Welt gute Nacht gebe und mich unter die Geister stelle. Es ist unmöglich, daß ich auf einmal alle meine materialische Neigungen verlasse und mich mit den unsichtbaren Wesen so vertraulich verbinde. Wie sollte ich mir wohl schmeicheln, ihnen und der Miranda folgen zu können, weil ihr, wenn ihr römischkatholisch wäret, unfehlbar für heilig erkläret werden würdet, wie viel elende Sünder vor ihnen er-

kläret worden sind. Was mich anbelanget, von welcher Religion ich auch wäre, so ist es gewiß, daß ich der H. Wimfrede niemals an die Seite gestellet werden werde.

Sie dürfen nicht befürchten, daß ich über die traurige Materie, davon sie mir Nachricht gegeben haben, kurzweilen werde. Ich will lieber ernsthaftere Betrachtungen machen, als sie denken. Man erholet sich gar bald von der Thorheit, welche die allerernsthaftigsten Materien lächerlich zu machen Anlaß giebet.

Ich habe deswegen nicht wie sie an der Einsamkeit Gefallen: meine Tugend liebet die Dunkelheit nicht, und wenn die Welt nicht durch mein Beyspiel unterwiesen wird, so wird die Schuld keinesweges meine seyn. Allein der Unterschied zwischen unsern Temperamenten sey so groß, als er wolle, so glaube ich doch, daß wir einerley Absichten zu unserm Augenmerke haben. Ich denke niemals an sie, daß ich mich nicht zu gleicher Zeit derjenigen beyden Philosophen erinnerte, davon der eine beständig lachte, und der andre allezeit weinte. Einerley Sache thut bey uns ganz entgegen gesetzte Wirkungen. Allein trotz dieser scheinbaren Widersprechungen, wird die h. Freundschaft, die uns vereiniget, allezeit unveränderlich bleiben bey

ihrer unterthänigen und gehorsamen Dienerinn

Lätitia.

Achter

Achter Brief

Antwort an Lätitien.

Wenn sie den Tod meines Bruders erfahren haben, so werden sie sich über meine übermässige Betrübniß nicht verwundern. Ihr Brief konnte nicht gelegener kommen, mich ein wenig von meinen Gedanken abzuziehen und mich aus meiner tiefen Schwermüthigkeit zu reissen, welche manchmal in eingebildeten Tröstungen mehr Linderung findet, als in der Vernunft selbst. Sie haben sich sehr oft bemühet, mir die Zeit zu vertreiben, indem sie mir nicht allein von den Träumen, die sie wachend gehabt, sondern auch von denjenigen Nachricht gegeben haben, die ihnen im Schlafe vorgekommen sind, also bin ich versichert, ihnen durch die Erzählung eines ganz außerordentlichen Traums ein Vergnügen zu machen.

Ich kann nicht sagen, ob meine gerührte Einbildung diese chimärische Gedanken gebohren hatte, oder ob der Schauplatz von einem Engel wirklich so eingerichtet worden war. Als ich in einem Gartenkabinette saß, welches mir gemeiniglich des Nachmittags zum Aufenthalte dienet, las ich Miltons Elegie, Lycidas betitelt. Ein süsser Schlaf drückte mir nach und nach die Augen zu, und ich vergaß in dieser angenehmen Minute aller meiner Widerwärtigkeiten.

„Ich befand mich in einem so angenehmen Or-

„te, als die von den Poeten beschriebenen bezau-
„berten Wälder in Cypern sind. Ich sah unter
„einem angenehmen Schatten meinen Bruder
„mit einem glänzenden Kleide geschmückt auf einer
„Bank von Violen sitzen: Er übertraf an Schön-
„heit alles, was ich iemals schönes unter den
„Sterblichen gesehen hatte. Ich sah ihn ohne
„Bewegung auf mich zukommen: er setzte sich ne-
„ben mich, und redete mich mit einem anmuthigen
„und himmlischen Lächeln in diesen Worten an:

Ich habe das größte Vergnügen von der Welt, meine liebste Schwester, daß ich eine Erzählung thun kann, die eure Tugend aufmuntern muß. In meinem sterblichen Zustande, ihr wisset es, hatte ich zuweilen einige Zweifel; die Natur lehnte sich wider die Reise in dem finstern Todesthale auf. Die über diese unbekannten Gegenstände ausgebreitete Dunkelheit war undurchdringlich. Allein wie groß war nicht meine Verwunderung, als ich erfuhr, daß ein ewiger Tag auf eine Nacht folgte, die nur eine Minute gedauert hatte. „Damals sah mich mein Schuzengel mit heitern und „Freundlichkeitsvollen Augen an, und sagte mir, „ihm zu folgen.

„Ich gehorchte: und im Augenblicke ver-
„schwand die Erde vor meinen Augen, die Sonne
„war für mich nur ein Stern. Ich hatte bereits
„unzählige Welten mit der Geschwindigkeit eines
„Sonnenstrahls durchwandert. Die Pforten
„des Himmels erschienen vor meinen Augen, und

„ich

„ich sah sie auf des Engels Befehl in ihren golde-
„nen Augen drehen. Welche Herrlichkeit ward
„nicht in dieser Minute vor mir aufgedeckt! Es ist
„auf der Erde kein einziger Ausdruck, diese Schön-
„heit zu benennen. Die Allmacht und umschränk-
„te Weisheit schienen in diesen Oertern mit ihrem
„ganzen Umfange gewirket zu haben. Ich gieng
„in bezauberten Büschen, und an den angenehmen
„Ufern der Brunnen des Lebens spatzieren. Ich
„verließ keinen Schauplatz der Wunder, als nur
„eines andren zu geniessen, mittlerweile ich voller
„Ungeduld, den Monarchen, der in diesen Oertern
„wohnet, meine Ehrfurcht zu beweisen, dem heili-
„gen Throne zu nähern eilte.

„In der Minute, da die Strahlen der höchsten
„Gütigkeit zum erstenmale auf mich herabschos-
„sen, warf ich mich, von Entzückung eingenom-
„men, auf mein Angesicht vor meinem Oberherrn
„nieder, welcher mir mit einer Stimme, deren an-
„genehmer Ton die Freude und Entzückung ein-
„bließ, befohl aufzustehen, und mir hinfort den
„Genuß einer vollkommenen Glückseligkeit und
„Heiligkeit versprach. Es war auf meinem Hau-
„pte eine schimmernde Krone wie die Sterne, und
„in meinen Händen hatte ich eine goldene Laute
„mitten unter der großen Versammlung, welche
„aus den Tausenden und zehn tausenden von ieder
„Zunge und iedem Stamme bestund. Mit ihnen
„bezahlte ich unserm großen Wohlthäter den Tri-
„but der Erkenntlichkeit, welcher durch sein Leiden

„und seinen Tod mir den Sieg und das Leben er-
„worben hatte. Ich erfreute mich in Gott, mei-
„nem Erlöser, wegen der unendlichen Herrlichkeit,
„dazu er erhoben war. Seine unendliche Maje-
„stät, deren Glanz aber durch eine Liebe ohne Gren-
„zen gemässiget war, die Herrlichkeit der Gott-
„heit, die himmlischen Freuden, alle diese großen
„und entzückenden Gegenstände machten die Ma-
„terie von den Lobgesängen der Sterblichen.

„Ich theile euch diese Dinge nur im Traume
„mit, weil ich keine Erlaubniß habe, euch meine
„Glückseligkeit auf eine andre Manier zu erkennen
„zu geben. Ertraget die mit dem sterblichen Le-
„ben verbundenen Uebel mit Geduld, sie dauern
„nur eine Minute gegen den Werth der Beloh-
„nung, die euch erwartet, wenn ihr in eurer zeitli-
„chen Hütte euern Schöpfer verherrlichet, und
„zum Besten und Vortheile eurer Nächsten arbei-
„tet, so werdet ihr in alle Ewigkeit unaussprechli-
„che Freude in der Wohnung des Lichts geniessen.

Der angenehme Auftritt verschwand, und die eingebildete Melodie, die ich zu hören glaubte, weck-te mich auf. In dieser Minute befand sich meine Seele ruhig und heiter. Es schien, daß ein himm-lisches Licht die Finsterniß, die mich umgab, zer-streuet und vor meinen Augen ein angenehmes Gesicht entdecket hätte.

Die Wüsten sind vorbey, kein schwarzer Zwei-
felsflor

Stellt

Stellt meinem Herzen itzt kein furchtsam Bild
mehr vor,
Da mich des Himmels Licht mit seinem Strahl
erqvickt,
So wird des Grabes Graus von mir nicht
mehr erblickt.

Vielleicht werden ihnen diese Gedanken allzu zusammenhangend vorkomen, als daß sie die Wirkung eines Traums seyn sollten; iedoch dem sey, wie ihm wolle, so wünsche ich, daß sie mitten unter ihren unruhigen Ergetzlichkeiten der Gleichgültigkeit nicht mehr schuldig seyn mögen, als

ihre gehorsamste Dienerinn
Emilie.

* *

Neunter Brief

Antwort an Emilien.

Ich wundre mich nicht, daß ein so schöner Traum, als derjenige, den sie mir erzählet haben, ihren Verdruß zerstreuet, und die Stille in ihrem Herzen wieder hergestellet hat: allein es verdrießt mich, daß sie noch nicht Frölichkeit genug haben, die Lebhaftigkeit meiner Gemüthsart zu entschuldigen, oder mir zu erlauben zu kurzweilen. Sie billigen die Art der Zeitverkürzungen nicht, an welchen ich Gefallen habe, und sie verdammen das

Vergnügen, das ich an dem Genusse der vergänglichen Eitelkeiten dieser Welt empfinde, welche, ich bekenne es offenherzig, Anzüglichkeiten für mich hat, welcher ich mich nicht erwehren kann.

Voriges Tages war ich in der Comödie, wo man die Rolle einer Prinzessinn spielte, deren Empfindungen edel waren; die Spielerinn that Wunder; unterdessen empfand ich in dieser Vorstellung nicht die Hälfte des Vergnügens, so ich sonst dabey empfunden hatte. Ich ward der Ursachen von diesem verschiedenen Eindrucke, und der großen Weite, die zwischen der Wirklichkeit der Hoheit, und ihrer Nachschilderung ist, gar bald inne. Die königliche Prinzessinn war in der Comödie, und hatte ihren Platz mir gerade gegen über. Man sah in ihrer Miene diejenigen edlen Empfindungen schimmern, welche der Dichter zu beschreiben sich bemühet hatte, und ich sah in ihr die Tugend im Urbilde. Ihre gnädigen und liebenswürdigen Blicke übertrafen die Annehmlichkeiten des Wohlklanges und der Verse sehr weit. Tausend unaussprechliche Anmuthigkeiten entdeckten die natürlichen Vollkommenheiten ihres Gemüthes, und gaben dieser Prinzessinn einen Vorzug, den man nur dem einzigen Verdienste, und das nicht nachgeahmet werden kann, zugestehet.

Ich bin willens einen Besuch bey ihnen abzulegen, ehe die angenehme Frühlingszeit verstrichen ist: ich muß sie noch einmal in dieser Welt sehen,

denn ich bin nicht versichert, daß wir ein ander in der andren wieder sehen, ob ich es gleich aufs eifrigste wünschte. Nichts würde mehr zu meiner Glückseligkeit beytragen, als ihr Umgang. Mein von den Veroffenbahrungen ihrer Tugend angefülltes Herz wird alle Tage von der Eitelkeit dieser Welt immer mehr und mehr überzeuget. Ich empfinde meine Vernunft, welche ihre Rechte wieder nimmt, und meine Leidenschaften besänftiget. Ich spüre bereits, daß mir ihr ernsthafter Umgang wird Vergnügen machen können, allein bey der Lebensart, darinn ich mich befinde, getraue ich mir noch nicht eine nachdenkende und tiefsinnige Miene anzunehmen: man muß, der Mode zu folgen, scheinen, als wenn man zu nichts anders bestimmt wäre, als die flüchtigen Geister, mit denen man umgehet, zu belustigen.

Sie sehen, daß, gesetzt ich wäre auch verständiger, als ich in der That bin, ich mich vielmehr zwingen würde, meine Klugheit zu verheelen, als etwas besonders vorzustellen, und außer der Mode zu leben. Unterdessen mögen meine Vorurtheile in diesem Stücke seyn, wie sie wollen, so erweisen sie mir die Gerechtigkeit zu glauben, daß ich aufrichtig bin

Ihre u. s. w.

Lätitia.

Zehnter Brief

Lisanders an den Mylord ... worinn er ihm das klägliche Ende seines Kammerdieners meldet.

Mylord,

Ich werde ihren Befehlen genau nachkommen, welchen Widerwillen ich auch habe, ihnen die klägliche Erzählung zu machen, davon sie so übel unterrichtet worden sind.

Der junge Kammerdiener, dessen Historie sie zu wissen verlangen, ist eben derselbe, den ich aus Frankreich mitgebracht habe, und den sie nach meiner Zurückkunft in England bey mir gesehen haben.

Sie belieben sich zu erinnern, Mylord, daß mein Vater, während meiner Abwesenheit, gestorben war. Ich hatte eine Schwester, ungefähr funfzehn Jahre alt, die ich allezeit sehr geliebt hatte; ich war so gleich bedacht, sie auf eine ihrer Geburt und ihrem Glücke anständige Art vortheilhaftig zu verheirathen. Es bothen sich verschiedene Partien an, allein sie verwarf sie alle, ungeachtet meiner Vorstellungen, mit Halsstarrigkeit.

Dieses Verfahren erweckte bey mir einigen Verdacht wider meinen Diener, welcher hübsch war, wohl gewachsen, und ungefähr von achtzehn Jahren. Er hatte eine sehr schöne Stimme, er

spielte

spielte die Laute vollkommen wohl, und sang darein mit einer erstaunlichen Fertigkeit und Zärtlichkeit.

Meine Schwester liebte die Musik, und dieser Bediente suchte die Gelegenheiten, ihr die Zeit zu vertreiben, auf das begierigste. Ich hatte die Neigungen meiner Schwester sehr wohl wahrgenommen, die Wahrheit und Natur liessen sich in allen ihren Thaten sehen; allein des Palanty Aufführung war mir unbekannt. Dem sey, wie ihm wolle, so beschloß ich, ihn abzuschaffen, um der Schande meiner Schwester zuvor zukommen. So lüderlich ich auch selbst gewesen war, so lag mir doch allzuviel an der Ehre meiner Schwester, daß ich nicht alles von ihr hätte entfernen sollen, was ihrem guten Namen beflecken konnte.

Ich war eines Tages in meinem Garten mit diesen betrübten Gedanken sehr beschäftiget, als ich meine Schritte auf einmal gegen einen dunkeln Spatziergang richtete und den Palanty überraschte, der einen Brief las, welchen ich ihm aus der Hand risse, und darinn keine zweydeutigen Beweise von meiner Schwester Thorheit fand.

Ich gab meinen Diener ohne Anstand seinen Abschied, welcher, als er mich dazu entschlossen sah, sich zu meinen Füssen warf, und mich mit Thränen bath, daß ich sie als eine Fremde nicht verstossen sollte. Hierauf bekannte sie mir die reine Wahrheit, und berichtete mich, daß sie des Cardinals von B * * * Nichte und mir, wegen ihrer Liebe gegen mich, verkleidet gefolget wäre.

Sie

Sie that mir dieses Bekenntniß ohne Schaam und ohne den geringsten Schein derjenigen sittsamen Unruhe, die ihrem Geschlechte so natürlich und anständig ist: Meine Verwirrung war viel größer, als die ihrige, unterdessen werden sie mich nicht für allzugewissenhaftig wegen solcher Materien halten. Ihre Unverschämtheit ließ mich fast an der Wahrheit ihres Vorgebens zweifeln; allein ich war nicht neugierig Erleuterung davon einzuziehen, und ich bekümmerte mich eben so wenig darum, wer sie war, als wenn ich sie niemals gesehen hätte. Ich war allzusehr an ihr Gesicht gewohnt, als daß ich darauf die Reize der Neuigkeit hätte finden sollen. Die Liebe, welche sie gegen mich zu haben vorgab, schien mir unbegreiflich zu seyn, wenn ich mich erinnerte, daß sie die freywillige Zeugin und ehrlose Beförderinn verschiedener meiner lasterhaften Vergnügungen gewesen war.

Unterdessen erhielt diese listige Frauensperson, so bald mein Gemüth in Ansehung meiner Schwester ruhig war, durch ihr ungestümes Anhalten von meiner Gutwilligkeit sie so lange bey mir zu behalten, bis sie eine andre Gelegenheit gefunden hätte. Sie blieb, und, da sie sich eines Tages meiner Schwachheit und der Dunkelheit zu Nutze machte, verführte mich zu ihrem Untergange und zu meiner Schande.

Sie ward schwanger, ich suchte ihr einen Aufenthalt, und gab ihr unter einigen Vorwande ihren Abschied, als wenn sie mein Diener gewesen

wäre,

wäre, und meine Mutter und Schwester hatten nicht den geringsten Verdacht wegen ihrer Verkleidung.

Unter diesen Zwischenfällen lag es meiner Mutter, welche meine tiefsinnige und schwermüthige Miene für eine Veränderung in meinen Sitten annahm, sehr an Herzen, mich mit einer schönen, jungen und verdienstvollen Dame zu verheirathen. Ich folgte ihren Absichten ziemlich kaltsinnig und aus einer blossen Gefälligkeit gegen die allerliebreichste Mutter. Unterdessen fand ich so viel Verdienste und Reize an der liebenswürdigen Person, die man mir bestimmte, daß ich mich ihr durch die allerstärksten Bande der Liebe und der Vernunft ergab. Ihre Sittsamkeit, ihre Aufrichtigkeit, ihre Gefälligkeit, ihre Freundlichkeit unterhielten diese Ketten. Sie hatte viel Verstand, und ihr Herz war von Boßheit befreyt. In ihrer ganzen Aufführung zeigten sich tausend unaussprechliche Schönheiten. Bis dahin hatte ich weder die Stärke der Liebe noch die geläuterten Empfindungen gekannt, welche eine tugendhafte Leidenschaft einflößt. Was für angenehme Minuten habe ich nicht mit der liebenswürdigen Cimene zugebracht!

Allein wer könnte die grausame Angst ausdrücken, welche mir mein strafbarer Handel mit dem Palanty verursachte! Ich war verbunden sie zu besuchen, damit sie nicht etwan, sich an mir zu rächen, das Geheimniß ausbreitete und mich um der

Cimene Hochachtung brächte. Sie haben dergleichen Unruhen niemals erfahren, Mylord; Sie haben sich allezeit nach den Regeln der Ehre und der Vernunft aufgeführt. Ach wenn mein grausamster Feind die Angst empfinden sollte, welche eine Verbindung mit einer herrschsüchtigen und verschwenderischen Frau verursachet! Da mich die Furcht zum Sklaven ihrer Eigensinnigkeiten machte, so sahe ich mich gezwungen, alle ihre Grobheiten und unbesonnenen Reden zu erdulden, die sie gegen ihre Untern in dem Kleide, das sie trug, gewohnt war. Ich getraute mir nicht ihrer Bethulichkeit einhalt zu thun, weil ich sie bis nach ihrer Niederkunft bey guten erhalten wollte.

Es konnte mich keine einzige Betrachtung meine Verheirathung verschieben lassen. Der Tag, welcher der schönste meines Lebens seyn sollte, ward angesetzt. Diese Zeitung breitete sich bald aus, und kam vor dem Palanty, welche eine tödtliche Dose vom Opio einnahm, wovon sie starb, und ein Briefgen auf ihrem Nachttische hinterließ, worinn sie meldete, wer sie war, und den Handel, den sie mit mir gehabt hatte.

Meine Mutter, welche bald Nachricht von dieser Sache bekam, fiel in die empfindlichste Betrübniß, bis ich sie versichern konnte, daß Palanty mich selbst hintergangen, und ich ihr Geschlecht nur wenig Monate vor Ertheilung ihres Abschiedes gekannt hatte, daß ich vielmehr durch ihre Kunstgriffe, als aus Zuneigung in das

Unglück gefallen, das mir mit ihr begegnet wäre, weil man sehr wenig Zärtlichkeit bey mir vermuthen müßte, daß ich nicht einen geheimen Ekel vor einer so unzüchtigen Frauensperson gehabt haben sollte. Allein ach leider! die Schande, damit ich bedecket war, war nach so viel Liebesstreichen, die ich gehabt, in welchen ich als Verführer so oft über die Unschuld und Tugend triumphiret hatte, mehr als zu wohl verdient.

Die liebenswürdige Cimene, welche ich vor zween Tagen geheirathet hatte, bemühte sich ohne Bezeugung einer einzigen von denen dem Frauenzimmer bey dergleichen Gelegenheiten so gewöhnlichen Schwachheiten, durch alle Gattungen von Mitteln, den grausamen Verdruß zu mildern, den mir meine Schande verursachte. Der Friede war in ihren Blicken, und die Ueberredung ruhete auf ihren Lippen: damals sah ich den Vortheil eines unbefleckten Lebens, und eines von Lastern befreyten Herzens. Jedweder, der in diesem Zustande ist, empfindet kein unruhiges Gewissen wegen des Vergangenen, und ist wegen des Zukünftigen ruhig.

Wie unterschieden war mein Zustand! Das unglückliche Ende dieser lasterhaften Frauensperson, der doppelte Mord, den sie begangen hatte, der Antheil, den ich an dieser kläglichen Begebenheit gehabt, hatte mein Herz an alle der Abscheulichkeit meiner vorhergegangenen Missethaten wieder erinnert. Ich empfand die Martern der

Hölle,

Hölle, darüber ich so oft gespottet hatte. Der Begrif meiner vergangenen den Furien ähnlichen Laster, beunruhigte mich, und wirkte in meiner Einbildung die allerabscheulichsten Veränderungen. Meine Lüderlichkeiten, die Schlägereyen, die ich gehabt hatte, meine unerlaubten Liebeshändel stellten sich meinem beunruhigten Gemüthe wechselsweise vor, und vergällten in geheim alle meine Vergnügungen, da vor den Augen der Welt meine Freude vollkommen zu seyn schiene.

Meine Wünsche waren erstlich vor einem Monate durch den Besitz der reizenden Cimene gekrönet worden. Meine Freunde kamen noch Haufenweise, mir wegen meines Glücks Glück zu wünschen, es schien sich alles zu meinem Vergnügen vereiniget zu haben. Sie werden mich fragen, Mylord, wie ich mitten unter diesen Ergetzlichkeiten weder ruhig, noch vergnügt gewesen? Was legte meiner Glückseligkeit Hinderung in Weg?

Es ist das Laster, es ist die Empfindung meiner Unordnungen Ursache daran. Was war die Ursache des Erschreckens von dem ersten Sünder? Warum floh er ganz zitternd hinter die Bäume des Gartens, sich zu verbergen? Was für Ursache hatte er, sich der Gegenwart seines GOttes zu entziehen, dessen gnädiger Anblick über die Natur entzückende Schönheiten ausbreitet, darinn eine neue Schöpfung hervorbringet und die Sterne des Morgens erfreuet? Warum ist er gegen

das

das Ende eines Tages unruhig und furchtsam, dessen Morgenröthe dergleichen Leidenschaften nicht erblicket hatte? Was brachte eine so jählinge Veränderung in ihm zuwege? Man muß eine so empfindliche Veränderung in ihm selbst suchen, denn die äußerlichen Gegenstände waren beständig einerley. Er bewohnte das Paradies noch, den Ort, der mit allen den Gütern angefüllet war, die er nur wünschen konnte. Die geflügelten Sänger vergnügten seine Ohren noch. Die Schöpfung fuhr fort, ihre verschiedenen Schönheiten wie zuvor auszuwickeln. Die Blumen sollten ihn noch durch ihren angenehmen Geruch, den sie von sich gaben, vergnügen, und die balsamierte Luft war noch kühle und durch die Winde beweget. Er sah die Sonne mit allem ihrem Glanze, und die Natur in ihrer ersten Vollkommenheit. Der Mensch betrachtete seinen Körper, dessen richtiger Bau ihm bewies, daß er zur Unsterblichkeit erschaffen war; unterdessen ist er kaum aus den allmächtigen Händen seines Schöpfers gegangen, so siehet man ihn mit Wildheit unter die schattichten Bäume fliehen, um sich den Augen desjenigen zu entziehen, dessen Blicke die Erlösung selbst sind.

Alles dieses war die Wirkung der Missethat, und der innerlichen Wunde, die er seinem Gewissen durch Uebertretung der Gebote seines Schöpfers geschlagen hatte. Ohne Zweifel werden sie mir verzeihen, Mylord, daß ich mich so lange bey

einer so kläglichen Materie aufhalte, wenn ich ihnen sagen werde, daß mich bey Ausschüttung meines Herzens in ihren Schooß deucht, als wenn sich meine Angst milderte. Niemand in der Welt ist von meinem grausamen Zustande unterrichtet als ihre Hoheit.

Ich kenne auch ihre Empfindlichkeit gegen die Unglücklichen und ihre Wohlgewogenheit gegen mich so wohl, daß ich ihnen noch eine Erzählung zu thun mich erkühne, darüber sie erstaunen werden. Es würde zu viel seyn, ihren Glauben in dieser Gelegenheit zu verlangen, ich werde auch eben so wenig suchen, ihnen diese Sache durch philosophische Gründe zu erklären, ich verlange auch nicht ihnen zu widersprechen, wenn sie mir sagen, daß mein Gehirn verrückt, und dasjenige, was mir begegnet ist, die Wirkung einer beunruhigten Einbildung sey. Weil es eine Erscheinung betrift, die nur einen Augenblick gedauert hat, so kann ich deswegen nichts gewisses bejahen.

Wir wollen zur Sache kommen. Ich war in meiner verdrießlichen Schwermuth vertieft in einem Seitengebäude halb eingeschlafen und in dem Zustande eines Nachdenkenden Menschen; auf einmal sah ich einen Blick von einem blassen und schwefelartigen Lichte, welches eine Figur, die des Palanty seiner gleichte, zu umgeben schien, der sich in seinen Todtenkleidern und mit wilden Augen vor mir zeigte. Man sah in seiner Miene die Angst seines Herzens. Dieses Gespenst warf

auf

auf den Tisch einen Brief vor mich hin, und verschwand gleich drauf. Ich würde dieses alles für einen Traum halten, wenn der Brief nicht wirklich da wäre, und dieß ist dessen Innhalt:

Brief an Lysandern.

„Itzo bin ich durch einen sehr erschrecklichen „Beweis von den Wahrheiten überzeuget, die ich „ehmals geleugnet habe. Ach leider! ich erfahre „zu meiner Beschämung und zu meinem Unglücke, „daß die Hölle weder eine poetische Erdichtung, „noch eine Verblendung, die Frucht der Phanta„sey, noch eine gottselige Fabel einiger gewinnsüch„tiger Priester ist. Dieß war die Sprache mei„ner Ruchlosigkeit so lange als ich euch unter einer „unverschämten Verkleidung begleitete. Um „meine Rolle eines Mannsbildes desto besser zu „spielen, so war ich ein Gottesleugner, und trieb „mit allen ein Gespötte, was man heilig nennet, „bis ich mich endlich, von dem Himmel verlassen, „in die abscheulichsten Verblendungen und die al„lerstrafbarste Untreu gestürzt habe.

„In dieser übermäßigen Vergessung meiner „selbst habe ich den tödlichen Trank verschlucket „und nicht gezweifelt, daß ich wieder in den Staub „zurückgehen würde, daraus ich hervorgezogen „worden war, um ewig unempfindlich zu seyn. „Allein der frühzeitige Tod, welcher meine Augen „vor dem Lichte verschlossen hat, hat mein Herz

„mit seiner grausamen Hand darniedergeschlagen,
„und vor mir einen so neuen als erstaunlichen
„Schauplatz von erschrecklichen Gegenständen er-
„öffnet. So bald meine Seele von meinem Lei-
„be frey, und von den neuen Gegenständen, die
„sich zeigten, erschreckt und beunruhiget war, so
„wollte sie wieder in die Wohnung zurückkehren,
„die sie vermittelst einer Mordthat verlassen hatte.
„Allein ihre Bestrebungen waren unnützlich: die
„Wege, welche zu dem sterblichen Leben führten,
„waren verschlossen, und ich war das Gelächter
„derjenigen boßhaftigen Geister, die in der unna-
„türlichen That, die ich begangen hatte, meine
„Verführer gewesen waren.

„Was für Vermaledeyungen stieß ich nicht
„wider mich und sie aus! In meinem sterblichen
„Zustande, hatte ich mich den Ausschweifungen
„der Wuth preis gegeben, ich hatte die Sprache
„der Hölle nachgeahmt, allein hier waren diese
„Verwünschungen unfruchtbar, und jagten den
„höllischen Dienern keine Furcht ein. Sie ha-
„ben mich, da ich einmal ihr Gefangener gewor-
„den, auf die Grenzen der ewigen Nacht fortge-
„schleppet, wo ich des himmlischen Lichts auf im-
„mer beraubet bin: ich sehe mich von denjenigen
„reizenden Gegenständen abgerissen, daraus die
„Schöpfung zusammengesetzet ist, deren allmäch-
„tigen Urheber ich geleugnet habe. Ich werfe die
„Augen betrübt nach den Pforten der Glückselig-
„keit, und sehe mich mit einer tödtlichen Angst er-

„füllten

„füllten Herzen davon ausgeschlossen, und sehr „weit von den Grenzen des himmlischen Lichtes in „den Abgrund des Chaos gestürzt, das mit ewigen „Finsternissen umgeben ist. Welch eine abscheu„liche Wohnung ist mir bestimmt! ich sehe ein fin„steres, leeres und wüstes Reich: nein, es kann „sich kein sterblicher Mensch iemals Begriffe da„von machen; er kann nicht einmal einen Namen „finden, nur die Hälfte dieser Abscheulichkeiten „auszudrücken.

„Ach fliehet die Steige, welche zu diesen klägli„chen Wohnungen führen. Wie ich während „meines sterblichen Lebens das Werkzeug gewe„sen bin, dessen sich die Hölle bedienet hat, euch in „das Verbrechen zu stürzen, so würde euer Ver„lust meine Martern auf eine abscheuliche Art ver„größern. Man erlaubet mir, euch diese Nach„richt zu geben, welche der Prasser des Evangelii „seinen Brüdern zu geben vergeblich gewünscht „hat, damit ihr nicht auch in diesen Ort der „Quaal kommen möget.

„Es ist mir nicht erlaubt, euch etwas mehr von „den Geheimnissen des Abgrundes zu offenbaren; „ich werde von neuen in die Wohnungen der un„ergründlichen Nacht, und der Verzweiflung „fortgeschleppt, die kein Ende haben wird.

Palanty.

Dieß ist der Brief, den ich auf meinem Tische gefunden habe. Es ist ganz gewiß, daß die Schrift

des Palanty seiner genau gleicht. Ob das übrige wirklich oder erdichtet ist, das getraue ich mir nicht zu entscheiden: ich habe die Ehre zu seyn u. s. w.

Lysander.

Eilfter Brief.

Der andre Brief Lysanders an den Mylord ....

Mylord,

Sie können, wenn sie es für rathsam erachten, die Erzählung verwerfen, die ich ihnen gegen das Ende meines vorhergehenden Briefes gemacht habe. Ich bin nicht willens gewesen, von ihnen zufordern, daß sie den Geistern oder Erscheinungen als einem Glaubensartikel glauben sollen. Sie können ein sehr guter Christ seyn, und diese Begriffe doch verwerfen: unsre Religion wird von einem viel sicherern Grunde, von der Wahrheit der Vernunft und der Wunderwerke unterstützet. Ich finde an mir einen handgreiflichen Beweis von der göttlichen Macht des Christenthums, es hat mich aus einem unverständigen Viehe in einen Menschen verwandelt: itzo rühme ich mich dieses Vorrechts, welches ich vor nicht allzulanger Zeit zu verachten mich nicht scheute, und

ich

ich wünsche mir, aber ohne Stolz, deswegen Glück, daß ich der Würde einer vernünftigen Kreatur geniesse. Die Aufrichtigkeit meiner Reue hat im Himmel Gnade gefunden. Ein heiliges Licht hat die Finsternisse der Missethat und der Verzweiflung zerstreuet, mitlerweile die angenehmen Eingebungen des ewigen Geistes, die Empfindungen meiner Versöhnung mit meinem Schöpfer, den Frieden, und den himmlischen Segen in meine Seele geblasen haben. Ich habe seinen wirksamen Einfluß erfahren, die Flammen der göttlichen Liebe haben sich entzündet, meine Befürchtungen sind als wie die Wolken bey der Annäherung der Sonne verschwunden.

„Nehmet meine Opfer an, habe ich ausgerufen, unbekannte Wollüste! Vergnügungen, die „ich niemals erfahren habe! Was sind alle die „Freuden, die ich mit Verlust derjenigen empfunden habe, die ihr verschaffet? Was sind die Ergetzlichkeiten der Sinnen? Itzo fange ich erstlich „zu leben an; ich kannte nur den Namen, nur den „Schatten der Glückseligkeit; allein itzo geniesse „ich des Lebens, und empfinde die Wollüste der „Engel.“

Mylord, sie sehen diese Entzückungen nicht als Ausschweifungen meiner Einbildung an. Sie, da sie die Artikel der Religion allezeit geglaubt, und die herrlichen Belohnungen, welche der Tugend versprochen sind, allezeit in ihrem Gemüthe gegenwärtig gehabt, können diesen erhabenen Gegen-

ständen mit mehr Gemüthsruhe nachdenken. Allein sie sind neu für mich, und folglich verursachet ihre Schönheit eine größere Verwunderung bey mir. Wenn ein Mensch, der von seiner Kindheit an in einem finstern Kerker unglücklicher Weise verschlossen gehalten worden wäre, aus seinem schändlichen Gefängnisse befreyet würde, mit welchen übermässigen Freudensbezeigungen würde er die großen Lichter des Himmels verehren, mittlerweile diejenigen, welche von ihrer Kindheit an von ihren wohlthätigen Strahlen erleuchtet worden, sie ohne Empfindung einiger Bewegung ansehen.

Diese großen Materien ziehen alle meine Aufmerksamkeit an sich; die Schöpfung biethet mir täglich neue Schönheiten dar; ich mag meine Blicke hinwenden, wohin ich will, so finde ich sichtbare Eindrücke der Gottheit: ich folge ihren Spuren in dem Laufe eines reinen Baches, welcher mit seinen silbernen Fluthen durch ein beblumtes Feld läuft, und ich rufe sie unter den stillen Büschen an, bis die Sterblichkeit mein Leben verschlingen, und mein Leib wieder in sein erstes Element zurück gehen wird: Allein, so lange als ich Athem holen werde, werden sie mich allezeit finden, daß ich mit Erkenntlichkeit bin,

Mylord,

ihr gehorsamster u. s. w.

Lysander.

Zwölf-

Zwölfter Brief

Bellamours an Lysandern, welcher die Folge von der Roselle Historie enthält, davon man den Anfang in des I. Th. 9. Br. der moralischen und scherzhaften Briefe findet.

Ich habe euch vor einigen Jahren einen Brief geschrieben, in welchem ich euch gemeldet, daß ich mit einer Dame Bekanntschaft gemacht hätte, die mit ihrer kleinen Familie in einem angenehmen Aufenthalt lebet, der an dem Flusse eines Berges, einige Meilen von meinem Hause entfernet lieget. Ich habe euch damals eine kleine Beschreibung von der Gottesfurcht und der unvergleichlichen Schönheit dieser abgesonderten gemacht, und ich habe euch zu gleicher Zeit bekannt, daß ich der Melisse Liebreize nicht hätte vergessen können; allein ich habe euch nicht gesaget, daß sie einen Eindruck in mein Herz gemacht hatten, welchen alle die neuern Lehrverfassungen des Eigennutzes und der Verheirathungen nicht haben auslöschen können. Die schimmernden aber falschen Begriffe von der Freyheit, haben mich wider die Begierde nicht vertheidigen gekonnt, mich mit ihr durch die allerstärksten und allerheiligsten Bande der Ehe zu vereinigen. Ich habe mein Herz lange Zeit bestritten, und es durch die Spöttereyen abzuschrecken mich bemühet, die ich von meinen

Freunden erwarte, wenn sie erfahren werden, daß ich in der Blüte meines Alters, und da ich vier tausend Pfund Sterling Einkünfte genieſſe, die von der Mode eingeführten Grundsätze zu verlassen, und mich in ein junges Frauenzimmer zu verlieben, mich habe entschliessen können, welches statt aller Verdienste Schönheit, Frömmigkeit und ein wenig Geburt hat. Es ist wahr, daß sie drey tausend Pfund Sterling hat, allein ich bin willens, sie ihrer Mutter gleich nach unsrer Hochzeit anzubiethen, welche so gleich gefeyert werden soll, so bald mein Notarius die Ehstiftung aufgesetzt haben wird, worinne ich Melissen tausend Pfund Sterling an Renten auf Lebenszeit schenke, in so fern sie mich überlebet.

Nachdem ich euch von meinem Glücke benachrichtiget habe, so muß ich euch der Roselle Schicksal melden, deren Historie, wie ihr mir oft gesaget, euch gerührt hat.

Den Tag nach meiner Ankunft auf dem Lande hatte ich nichts nothwendigers zu thun, als mich zu der Honoria zu begeben. Als ich abgestiegen war, nahm ein Diener in sehr schöner Liberey mein Pferd. Bey diesem Anblicke vermuthete ich einige Veränderung in der Familie zu finden, denn das letztemal, als ich dargewesen, war kein einziger Liebereybedienter vorhanden. Beym Eintritte in den Saal sah ich einen liebenswürdigen jungen Menschen in einem schlechten und sittsamen Kleide. Seine ungepuderten Haare hiengen

gen in großen Locken über seine Schultern, seine Mienen und alle seine Manieren schienen mit der edlen Einfalt der andren Bewohner dieser ruhigen Wohnung vollkommen überein zu kommen.

Roselle saß an einem Tische und hatte ein Kind auf ihrem Schoosse, das so roth und schön als ein Engel war, und mit einigen Blumen spielte, welche Melinde zur Auszierung eines Beckens erstlich gepflücket hatte. Roselle stand so gleich auf, kam mir entgegen, und bath mich um Erlaubniß, mir ihren Ehmann Alonzo vorzustellen. Ich wünschte ihr, voller Vergnügen, als ich diesen Titel diesem Unbekannten geben hörte, Glücke wegen der vorgegangenen Veränderung in ihrem Zustande, auf eine solche Art, welche sie von der Aufrichtigkeit überzeugen mußte, mit welcher ich an allen, was sie betraf, Theil nahme.

Die liebenswürdige Melisse schien erfreuet zu seyn, mich zu sehen, und lief, ihrer Mutter meine Ankunft zu melden. Nach den ersten Complimenten fragte ich, woher die Veränderungen kämen, die ich sahe. Honoria belehrte mich, daß von ungefähr drittehalb Jahren des Alonzo Vater, da er sich gefährlich krank befunden, ein großes Verlangen bezeuget hatte, seinen Sohn wieder zu sehen. Seine Gemahlinn schrieb nach London an einen von ihren Neffen, welcher des Alonzo vertrauter Freund war, in der Hoffnung, daß er ihr vielleicht Nachricht von dem Orte seines Aufenthalts würde geben können, sie bath ihn, daß er

in

in diesem Falle einen Brief an ihn schreiben und das Verlangen melden möchte, das sein Vater hätte, ihn noch einmal zu sehen, ehe er stürbe.

Auf diese Nachricht schrieb der Neffe an den Alonzo, der sich in ein Dorf zu einem alten wohlhabenden Geistlichen begeben hatte, welcher, da er weder Kinder noch andre Gesellschaft als seine Ehgattinn hatte, vergnügt war, einen jungen Menschen bey sich zu haben, der so sittsam und verständig als Alonzo zu seyn schien.

So bald er den Zustand seines Vaters erfuhr, so machte er sich eiligst auf den Weg zu ihm, und kam vier Tage vor seinem Tode bey ihm an. Die Freude war von beyden Theilen sehr groß, vornehmlich, als ihm seine Mutter versichert hatte, daß Montanor, dieß war seines Vaters Name, seit einigen Monaten vor seiner Krankheit, ein bußfertiges und sehr ordentliches Leben geführet hätte.

Auf die erste Zeitung von des Alonzo Zurückkunft, schriebe ich an ihn, sagte Honoria, einen Brief, um ihm das Verlangen zu bezeugen, das ich ihn zu sehen hatte, wenn er seinem Vater die letzten Pflichten erwiesen haben würde, denn vor dieser Zeit verboth ich ihm, sich vor mir zu zeigen. Er gehorchte mir in diesem Puncte, wie er allezeit in allen andern Dingen gethan, die ich ihm vorgeschrieben hatte. Ungefähr sechs Wochen drauf heirathete er Rosellen. Ich habe ihn gebethen, mich der Gesellschafft meiner Tochter nicht zu berauben,

rauben, so lange ich in dieser Einsamkeit leben würde, denn ich habe mich von ihr zu scheiden nicht entschliessen können, und seit dieser Zeit haben wir in der grösten Einigkeit beysammen gelebet. Ja ich scheue mich nicht in seiner Gegenwart zu sagen, daß unsre Einsamkeit durch den Umgang dieses werthen Sohnes nicht allein viel angenehmer geworden, sondern daß er uns auch durch seine Gottesfurcht erbauet hat.

Alonzo schien ganz beschämt über dieses Lob zu seyn: und die Sittsamkeit, mit welcher er es annahm, zeigte, wie sehr er es verdiente. Honoria fuhr fort, und sagte zu mir, daß er vier Monate nach seiner Verheirathung mit Rosellen von dem Gerichtsschreiber des Dorfs, wo er sich verborgen gehalten hatte, einen Brief erhalten hätte, worinn man ihm gemeldet, daß einige Wochen nach seiner Abreise der ehrliche Pfarrer seine Frau eingebüsset hätte, und den Uebermorgen drauf der Pfarrer selbst gestorben wäre, und ihm vermöge seines letzten Willens alle seine Güter vermacht hätte, welche in hundert und achzig Pfund Sterling an Einkünften, und ungefähr zwey tausend an baarem Gelde bestunden. Diese Summe nebst denen zwey hundert und funfzig Pfund Sterling an Einkünften, die ihm sein Vater verlassen hat, lassen sie ganz gemächlich leben.

Hiermit endigte Honoria ihre Rede, und bath mich, weil es schon spät war, zu Mittage mit ihr zu speisen. Nach der Mahlzeit verlangte ich allein

mit

mit ihr zu sprechen, und bath sie, nachdem sie mir diese Gewogenheit verwilliget hatte, mir gütig zu erlauben, daß ich Melissen meine Hand anbiethen dürfe, dafern sie nicht bereits versprochen wäre. Diese zärtliche Mutter, über einen so vortheilhaftigen Antrag bestürzt, sagte zu mir, daß ihre Tochter frey wäre, und daß ich von ihr selbst ihre Einwilligung erhalten möchte, ohne daß sie nach meinem Verlangen ihre Gewalt darzwischen legen dörfte; weil sie, so vortheilhaftig ihr auch diese Partie für ihre Tochter zu seyn schiene, entschlossen wäre, ihre Neigung nicht zu zwingen.

Als ich der liebreizenden Melisse meine Gedanken eröffnet hatte, sagte sie, daß ihrer Mutter Wille der ihrige sey, und ich nahm in ihrer übrigen Unterredung wahr, daß sie nichts zurück hielt, ihre Einwilligung zu meinem Glücke zu geben, als ihre Furcht, sich von ihrer Mutter zu scheiden, welches in Ansehung der wenigen Wohnungen des Hauses unfehlbar geschehen müßte. Allein die Nachbarschaft des meinigen hob dieses Bedenken, und ich hatte das Vergnügen zu erkennen, daß ihre Zuneigung mehr Theil an ihrer Gefälligkeit als ihrem Eigennutze hatte.

Wünschet mir Glück, mein werther Lysander, das Glück, welches mir eure Freundschaft zuwege bringet, wird sich mit dem Tode nicht endigen, der Umgang, dessen ich itzo geniesse, setzet mich in Stand, der ewigen Belohnungen theilhaftig zu werden. Ich will euch die Art meiner Vergnügungen

gungen nicht umständlich erzählen, ich würde mich dadurch nur von meinen eignen Sachen unterhalten.

Lebet wohl

Bellamour.

* *

Dreyzehnter Brief

Der Isabelle an Serenen.

Meine werthe Serene,

Wie ich ihnen allemal vertrauet habe, was mir begegnet ist, so kann ich mich nicht enthalten, ihnen auch von dem Vergnügen und dem Verdrusse Nachricht zu geben, worzu die genaue Bekanntschaft, die ich mit einem jungen Fräulein, weil ich hier bin, gemacht hatte, Gelegenheit gegeben hat. Sie ist die einzige Tochter eines Officiers, der ehmals unter dem Kriegsheere des Königreichs gedienet, und, nachdem er die Kriegsdienste um eines gewissen Mißvergnügens halber, verlassen hat, sich mit seiner Tochter Semanthe hierher begeben hat, um mit einigen Privatpersonen wegen gewisser Bergwerke zu unterhandeln, welche ansehnliche Silberadern haben sollen.

So bald als ich angekommen war, erhielt ich den Besuch von Semanthen: ich fand so viel Witz, Vernunft und Anmuth in ihrem Umgange, daß wir gar bald eine so genaue Freundschaft geschlossen

schlossen hatten, daß wir nicht mehr von einander bleiben konnten. Sie besaß alles, was einen Umgang angenehm machen konnte, in einem erhabenen Grade. Sie sang, sie spielte ein Clavier, sie malte ins kleine, und hatte einen ungemeinen Geist zur Poesie: ihre Gedanken schienen in allen Gelegenheiten richtig und edel zu seyn. Mit einem Worte, ich sah es für ein groß Glück an, daß ich mit einer so vollkommenen Person Bekanntschaft gemacht hatte.

Die Historie, welche sie mir in ihrer schönen Sprache von ihrem vergangenen Leben machte, erweckte bey mir noch mehr Hochachtung gegen sie. Ich hatte beständig das Vergnügen zu sehen, daß sie die allererhabensten Regeln der Gerechtigkeit und Wohlgewogenheit ausübte, und in der schönsten Blüte ihrer Jugend sich nach den edelsten Grundsätzen der Tugend aufführte. Eine Neigung, die sie gegen einen Edelmann hatte, der sie mit gleicher Aufrichtigkeit liebte, überredete mich, daß sie klug wäre, und durch keinen einzigen Bewegungsgrund von den strengsten Regeln der Sittsamkeit und Ehre abwendig gemacht werden könnte.

Von diesen vortheilhaftigen Gedanken eingenommen, vertraute ich ihr gar bald alle die Geheimnisse meines Herzens, und so gar höchstwichtige Dinge für meine Ruhe. Allein worauf kann sich der Mensch verlassen? Ich sah alle meine Geheimnisse durch die Unbescheidenheit derjenigen Person, in die ich mein ganzes Vertrauen setzte,

gar

gar bald bekannt gemacht. Ich befand mich in großer Verwirrung, wie ich mich in dieser Gelegenheit aufführen sollte. Ich wollte sie, aus Mitleiden über den Fehler einer Freundinn, durch Anhörung meiner Vorwürffe nicht beschämen und verdrießlich machen; allein andren Theils war ich allzuredlich, als daß ich mit ihr in eben derselben Vertraulichkeit zu leben hätte fortfahren können, als wie ich zuvor gethan hatte. Kurtz, ich glaubte, daß ich zu meiner eignen Sicherheit verbunden wäre, in Zukunft allen Umgang mit derjenigen aufzuheben, deren Fehler so gewiß als gefährlich war.

Nichts konnte mir empfindlicher an einem Orte seyn, wo ich so wenig Gesellschafft hatte; überdieß, sie wissen es, habe ich keinen Gefallen zu neuen Bekanntschaften.

Ich hätte eben so leicht mein eignes Daseyn in Zweifel gezogen, als der Semanthe Treu, und noch, da ich sie nicht für unschuldig halten kann, wende ich alle meine Kräffte an, ihr Verbrechen zu vermindern. Ich sage zu mir selbst, ihr Fehler kömmt nicht von ihrer Boßheit, sondern von ihrem allzugroßen Vertrauen gegen ihre andre Freundinnen her, welche sie so wohl als mich betrogen haben, und sie meine Geheimnisse keiner andern Person vertrauet hat, welchen sie die ihrigen zu entdecken sich kein Bedenken gemacht. Kaum kann ich mich der Thränen enthalten, wenn ich mich ihrer erinnere, und wenn ich daran gedenke,

was sie mir gethan hat, so finde ich, daß sie vielmehr mein Mitleiden, als meinen Zorn verdienet. Und wenn ich mit ihr gebrochen habe, so ist es vielmehr ihr den Fehler, den sie durch Ausplauderung eines Geheimnisses begangen hat, zu erkennen zu geben, als aus Empfindlichkeit geschehen. Also werde ich mich ihres Glücks beständig annehmen, und wenn mein Gebeth erhöret wird, so wird sie leben, um sich von ihrer Unbescheidenheit, und allen andern Gebrechen zu bessern, das ihrem Verstande Schande zuziehen kann, der zu einem so hohen Grade der Vollkommenheit zu gelangen fähig ist, den die menschliche Natur erreichen kann.

Mein Herz ist von allzugroßer Betrübniß eingenommen, ihnen etwas anders sagen zu können, als daß ich bin

Ihre u. s. w.

Isabelle.

Vierzehnter Brief

Der Melinde an Orianen, worinn sie ihr die Ursachen ihrer Flucht entdecket.

Meine liebe Oriane,

Ich habe euch, ehe ich meines Bruders Haus verlassen, versprochen, euch Nachricht von mir

mir zu geben und die Ursachen meiner Flucht zu melden, so bald ich meine bleibende Stelle gefunden haben würde. Ihr seyd von einer allzugütigen Gemüthsart, als daß ihr mit Uebereilung von meinem Vorhaben geurtheilet haben solltet: wenn ihr mein Herz kenntet, meine liebe Oriane, so so würdet ihr mich vielmehr beklagen als verdammen.

Ihr habet die Veränderung mehr als zu sehr wahrgenommen, die sich innerhalb zwey Jahren an meinem Gemüthe und meiner Person geäußert hat. Ich hatte weder diejenige Farbe noch Lebhaftigkeit mehr, welche euch veranlasseten, mich das Ebenbild der Gesundheit und Freude zu nennen. Ihr habet diese Veränderung wahrgenommen, allein ihr habet nicht errathen, daß eine geheime und unglückliche Leidenschaft Ursache daran war.

Als ich einsmals in der Comödie war, sah ich darinn einen der liebenswürdigsten Edelleute, die ich iemals gesehen habe. Sein Ansehen, seine Kleidung, seine Manieren, mit einem Worte, alles war voller Annehmlichkeiten. Man stellte die Tragödie Cato vor. Er war sehr Aufmerksam, und schien allen den edlen Empfindungen des Heldenmuths und der Liebe beyzupflichten, die in diesem Stücke ausgebreitet sind. Seine Blicke gaben die Stärke seines Verstandes und seiner Tugend zu erkennen. In der Zwischenzeit der Aufzüge stund er auf und wendete sich gegen die Loge,

darinn ich war, und als ich heraus gienge, machte er mir durch das Gedränge Platz.

Von dieser Zeit an habe ich ihn nicht wieder gesehen, und nicht gewußt, wer er war. Allein dieser liebenswürdige junge Mensch hatte einen solchen Eindruck in mein Herz gemacht, der mir sehr vortheilhaftig ward. Ich bekam gar bald einen Ekel vor den unruhigen Ergetzlichkeiten, die man in meines Bruders Hause fand, und ward des beständigen Umlaufs der Zeitvertreibe müde, welche meiner Schwester ganzes Vergnügen machten. Es kann auch nichts ausschweifenders und ungereimters als die Lebensart dieser Familie seyn. Die Lustversammlungen, die Bälle, die Spiele von allen Gattungen folgten wechselsweise auf einander. Die Ausschweifungen und Lüderlichkeiten waren dabey auf ihrem Gipfel. In Wahrheit hatte ich diese lasterhaften Zeitvertreibe niemals gebilliget; ich empfand beständig empfindliche Unruhen bey mir entstehen, und ich wußte nicht, wie ich es anfangen sollte, mich davon zu befreyen.

Ich kannte eben so wenig als die wilden Americaner den Steig der Glückseligkeit, welchen die Religion anweiset; ihr kennet den Dumain, meiner Schwester Ehmann; er ist ein Freygeist von Profession. Meine Aeltern überliessen mich sehr jung ihren Vorsorgen, da meine Schwester etliche Jahre mehr als ich zählte; und wenn meine Taufzeugen, an statt daß sie in meinem Namen aller

Pracht

Pracht und Eitelkeiten der Welt abgesaget, feyerlich versprochen hätten, mich mitten unter den Versuchungen und verführerischen Wollüsten zu erziehen, so hätten sie ihr Versprechen nimmermehr besser erfüllen können, als da sie mich in ein Haus gebracht, allwo man auch Sonntags mit Kartenspielen zubrachte. Es ward sich niemals ums Kirchengehen bekümmert, als aus Phantasey und eine unnützliche Stunde zuzubringen, die man nicht besser anzuwenden wußte, und auch da that man nichts anders als lachen und flispern.

Unterdessen verließ mich mein Schutzengel nicht und befestigte mich vermittelst eines tugendhaften Eindrucks wider die allergefährlichsten Versuchungen und Neigungen. Ich bekam nach und nach Lust zur Einsamkeit und floh die eitlen Ergetzlichkeiten, die mich umgaben. Ich fing an nachzudenken. Ich hatte einige Begriffe von einer Glückseligkeit, welche auf den Tod folgen sollte; allein diese Begriffe waren verwirrt, dunkel und unvollkommen.

Ich glaubte zwar, daß ein GOtt wäre, und die Vorwürffe meines Gewissens lehrten mich, ihn zu fürchten; allein ich hatte die Bibel niemals gelesen, seitdem ich lesen gelernet hatte, und das Christenthum war mir so unbekannt, als einem in seiner Hütte erzogenen Hottentotten.

So bald ich einiger ernstlichen Betrachtungen fähig war, so hatte ich einen Abscheu vor den Eitel-

keiten der Welt, unter welcher Gestalt sie sich auch vorstellten. Die Comödien und Zeitungen der Stadt vergnügten mich nicht mehr. Ich hatte Lust mich mit Lesen zu beschäftigen, und da ich eines Tages eine Bibel in den Händen von meiner Schwester Kammerfrau gefunden hatte, so hatte ich die Neubegierde darinn zu lesen, und meine Neubegierde verdoppelte sich, als ich etwas darinn gelesen hatte. Die Historie war neu für mich: ich trug das Buch in meine Kammer. Allein wie groß war meine Bestürzung, als ich darinn sah, wie sehr das Leben und die Gebothe des Stifters der christlichen Religion, von den Grundsätzen und der Aufführung derjenigen unterschieden waren, welche seine Jünger seyn wollten. Ich ward gar bald gewahr, daß der mit Blumen bestreute Weg, dem ich folgte, zum Verderben führte, und ich wußte nicht, wie ich mich von diesem Unglückswege retten sollte. Das unendliche Wesen erkannte die Aufrichtigkeit meiner Gebethe, welche mein Herz in diesen Worten zu demselben that:

Richter der Sterblichen, allmächtiger Schöpfer, dessen hellsehende Augen das innerste meines Herzens ergründen, beruhige durch deine Güte meine tiefe Traurigkeit, laß dich von meinen Uebeln bewegen, und komm meiner Schwachheit zu hülfe. Gleichwohl, o mein Gott, kann ich es nicht ändern. Erleuchte also durch deinen göttlichen Geist meine Seele, und würdige mich eine neue Flam-

me

me in mir anzuzünden. Ach! wenn deine mächtige Hand mir nicht zu Hülfe kömmt, so bin ich auf ewig verlohren.

Meine Schwester ward der Veränderung bald inne, die sich an meiner Gesundheit geäußert hatte; und sie wendete alle ihre Kunst an, mich zu vermögen, an den Ergetzlichkeiten Theil zu nehmen, die ich als strafbar ansahe: es war vergeblich ich blieb krank, und überdieß aller dieser Narrentheidungen überdriessig.

Allein, was konnte ich thun? Ich hatte alle mein Gut in den Actien der Südgesellschaft verlohren, ich hatte keine Hoffnung als in den Freygebigkeiten meines Bruders und meiner Schwester, und zum größten Unglücke war ich das Ziel von des Mylords * * * Verfolgungen, welcher, ob er sich gleich vor kurzer Zeit verheirathet hatte, mich zu seiner schändlichen Liebe verleiten wollte. Dieser Vortrag überfiel mich mit Schrecken, allein ich konnte mich seinen laherhaften Verfolgungen nicht entziehen, ohne zugleich aus dem unordentlichen Hause zu fliehen, das mich denselben aussetzte. Diesen Entschluß faßte ich auch, und überließ mich dem Schutze des Himmels.

Ich verließ das Haus meines Bruders gleich nach der Mittagsmahlzeit; ich nahme eine Lohnkutsche und begab mich in die Hauptstadt zu einer Frau, die meine Amme gewesen war. Nachdem

ich ihr die Verschwiegenheit empfohlen, so bath ich sie, mir in dem Hause irgend eines ehrbaren Kaufmanns einen Platz zu verschaffen. Sie hatte bey der Frau eines reichen Kaufmanns, der nach Ostindien handelte, gar bald einen gefunden.

Er lebte sehr prächtig, und sein mit allen Reichthümern Indiens ausgeziertes Haus schien der Palast irgend eines morgenländischen Monarchens zu seyn.

Die Dame, deren Kammermägdchen ich ward, war schön, sittsam und ohne Einbildung. Es herrschte in dem Hause eine wundersame Ordnung.

Mitten unter dem Ueberflusse und der Freygebigkeit, sah man darinn die Mäßigkeit und Sparsamkeit. Mit einem Worte, alles dieses war demjenigen gerade entgegen, was bey meiner Schwester vorgieng; mir deuchte, daß ich in einer neuen Welt wäre.

Ich befand mich in einem sehr glücklichen Zustande. Meine ganze Arbeit bestund in der Ankleidung meiner Frau: und auch diese an sich selbst sehr leichte Beschäftigung ward durch die leutseligen Manieren meiner Frau gegen mich angenehm und ein Zeitvertreib. Ueberdieses hatte sie etwas so liebenswürdiges in dem Ansehen, daß ihr alles wohl anstund, ohne daß man sich viel Mühe machen durfte, sie zu putzen. Ihre Unterredung war lehrreich. Sie wendete ihre müssigen Stunden

zum

zum Lesen, oder zu einer kleinen Frauenzimmerarbeit an, ohne die geringste Neigung, auf die Bälle zu laufen, oder sich zu maskiren.

Es waren vierzehn Tage oder drey Wochen, daß ich dieses ordentliche und geruhige Leben führte. Ich hatte bereits meiner Frauen Wohlgewogenheit gewonnen, welche mich fast als eine Gespielinn ansah. Ich hatte meinen Herrn, der auf dem Lande war, noch nicht gesehen. Allein, meine liebe Oriane, bildet euch ein, wie groß mein Verdruß war, als ich ihn bey seiner Zurückkunft für eben denselben jungen Menschen erkannte, den ich in der Comödie gesehen hatte.

So bald er mich gesehen hatte, war er roth und ich blaß, und er gieng, ohne sich aufzuhalten, in seiner Ehfrau Zimmer. Weil fast zwey Jahre verflossen waren, seit dem ich ihn in der Comödie gesehen hatte, so schmeichelte ich mir, daß er mich vergessen haben würde, widrigen Falls ich das Haus zu verlassen entschlossen war. Ich für meine Person hatte in meinem Herzen eine Leidenschaft gar bald ersticket, die strafbar geworden war, und die ich seit langer Zeit aus der Acht geschlagen hatte: und ich begriff in kurzen, daß ich von Seiten meines Herrns nichts zu befürchten hatte. Ich bekam ihn fast niemals zu sehen: er war beständig entweder mit seiner Handlung, oder mit Liebeswerken beschäftiget. Seine Reichthümer waren unsäglich, und er bediente sich derselben mit einer unvergleichlichen Großmuth. Er stund ehrlichen

Kaufleuten bey, die nur wenig Capital hatten, er befreyte diejenigen, welche Schulden wegen im Gefängnisse sassen, er stund den Wittben bey und beschützte diejenigen, die man unterdrücken wolite. Diese tägliche Beschäftigung hielt ihn von seinen öffentlichen und besondern Andachten nicht ab.

Ihr werdet also bekennen, daß ich wegen seines und meines Herzens ruhig seyn sollte. Ein Mann von solcher Gemüthsart konnte weder eine lasterhafte Flamme nähren, noch die meinige unterhalten. Ueberdieß sollte mich seine Abwesenheit bald in Sicherheit setzen, denn er war willens eine Reise nach Indien mit der Flotte zu thun, die nach Ablauf eines Monats unter Segel gehen sollte.

Den Tag vor seiner Abreise kam er, nach einer besondern Unterredung, die er ungefähr eine Stunde mit meiner Frau gehalten hatte, mit einer gütigen und freundlichen Miene in meine Kammer, die eines Engels seiner gleichte, der eine Bothschaft des Friedens überbrachte.

„Meine Jungfer, sagte er zu mir, indem er auf „mich zukam, ihr werdet euch ohne Zweifel darü„ber verwundern, daß ich eure Familie kenne, und „daß ich die Ursache weis, welche euch in meinem „Hause Zuflucht zu suchen vermocht hat. Als ich „euch in der Comödie sah, so habet ihr einen Ein„druck in mein Herz gemachet, der nicht gänzlich „ausgelöschet war, als in der Minute, da ich der

„besten

„besten von allen Frauen meine Hand und „Herz gab. Ich bekenne euch mit einiger Be„schämung, daß ich euch mit dem Urtheile Unrecht „gethan, das ich von euch gefället habe. Es hat „mich nichts abgehalten, euch meine Hand anzu„biethen, als das Aergerniß des Hauses, darinn „ihr wohntet. Man lebte darinn mit allzugroßer „Ungebundenheit, daß ich nicht an euch gedenken „durfte. Itzo erweise ich euch mehr Gerechtig„keit, und bewundre eure heldenmässige Tugend, „die euch bewogen, viel lieber einen so niedrigen „Zustand zu erwählen, als euch der Gefahr des „Hauses euers Bruders auszusetzen. Ich schen„ke euch zehn tausend Pfund Sterling in Banco„zeddeln; meine Ehgattinn, welcher ich von eurer „Historie und meinem Vorhaben Theil gegeben, „hat mit Vergnügen in den Vortrag gewilliget, „den ich ihr dießfalls gegeben habe: sie erwartet „euch, um euch die für euch bestimmten Bancozed„del einzuhändigen.“

Mit Endigung dieser Worte verließ er mich, ohne daß er mir Zeit gab, ihm meine Erkenntlichkeit zu bezeugen, auch war ich von seinen Gütigkeiten so gerührt, daß es mir sehr schwer geworden seyn würde, ihm meine Empfindlichkeit durch meine Reden auszudrücken.

Meine Frau, welche hierauf in meine Kammer trat, übergab mir die Zeddel mit einer gütigen Miene, welche den Werth einer so großen Freyge-

bigkeit

bigkeit noch mehr erhob. Gewiß, die Tugend allein kann den menschlichen Thaten so viel Annehmlichkeiten beylegen! Sie kam meinen Dankesagungen zuvor, indem sie sich wegen der Unwissenheit meiner Geburt entschuldigte, sie bath mich in ihrem Hause, als wie in dem mir eignen zu befehlen, und versicherte mich, daß ihre Freude mich bey sich zu haben, das größte Vergnügen seyn würde, das sie währender Abwesenheit ihres geliebten Heinrichs geniessen könnte.

Da ich unvermögend war durch meine Reden die Bestürzung auszudrücken, worein mich eine so ansehnliche Wohlthat setzte, so waren mein Stillschweigen und Weichmüthigkeit allein die aufrichtigen Zeugnisse meiner Dankbarkeit.

Am Tage seiner Abreise kam mein großmüthiger Wohlthäter in seiner Gemahlinn Kammer, sie zu umarmen. Ich war in dieser Minute bey ihr und bemühte mich, ihr Trost zuzusprechen, den ich selbst nöthig hatte. Ihr Ehmann that alles, was er konnte, seinen empfindlichen Schmerz zu verbergen, gleichwohl sah man einige Thränen aus seinen Augen fliessen. Der Held und der Liebhaber liessen sich zu gleicher Zeit in den Mienen dieses erlauchten Gemahls sehen. Und als ihm seine Gemahlinn, zur Entschuldigung ihrer übermässigen Traurigkeit, die Gefahr des Meers, und die Grausamkeit der Barbarn vorstellte, welche die Küsten bewohnen, so antwortete er ihr mit einer

Groß-

Großmüthigkeit, die ich niemals vergessen werde:

Ich fürchte Gott, geliebte Gemahlinn, und weis von keiner andern Furcht.

Mit eben derselben Standhaftigkeit würde dieser tugendhafte Mann die Sterne vom Himmel herab fallen sehen, und den Schall der letzten Posaune gehört haben.

Als er sich von dem allerempfindlichsten Schmerz gerührt, aus den zärtlichen Umarmungen seiner Gemahlinn loßgewickelt hatte, so befohl er sie Gott. Seine Bedienten zerflossen in Thränen. Der Eingang seines Hauses war von denjenigen angefüllet, welche in ihren verschiedenen Bedürffnissen die Wirkungen seiner Freygebigkeit erfahren hatten. Alle zusammen thaten dem Himmel Gelübde für sein Wohlergehen, mitlerweile er das Gestade zu erreichen eilte.

Welcher Unterschied unter der eingebildeten Ehre, die ein Wollüstiger mitten unter den lächerlichen Gegenständen seiner Eitelkeit geniesset, und derjenigen, welche dieser junge Mann in dieser Minute genoß. Er brachte die Blüte seines Alters nicht mit nichtigen, von der Mode bestätigten Zeitvertreiben zu, seine Ergetzlichkeiten suchte er in der Tugend und dem gemeinen Besten. Auch genoß er des Vorschmacks der himmlischen Herrlichkeit. Ihr wisset, wo nunmehr wohnet

eure gehorsame Dienerinn
Melinde.

Funfzehnter Brief.

Der * * * an den Eusebius.

Ich kenne die Verbündlichkeit allzuwohl, die ich ihnen schuldig bin, als daß ich nicht das allerempfindlichste Vergnügen empfinden sollte, ihnen deswegen meine Dankbarkeit zu bezeugen. Denen Beyspielen des Heldenmuths, die sie mir gegeben haben, habe ich guten Theils die erhabenen Begriffe zu verdanken, die ich von der Tugend habe. Sie hören die in den geheimsten Winkeln meines Herzens verborgenen Vertraulichkeiten an.

Was für Vergnügen habe ich nicht empfunden? Ich mag meine Blicke hinwenden, wohin ich nur will, so sehe ich nichts als Glückseligkeit und Annehmlichkeit darinn. Wenn ich die Augen auf das ungestüme Meer werfe, wo ich ehmals in der Unruhe gelebt habe, so preise ich den Himmel, der mich aus diesem Schlunde durch seine unendliche Gütigkeit hat retten wollen, der mich zu verschlingen drohte. Wenn ich vor mir sehe, so entdecke ich herrliche und unendliche Hoffnungen.

Ich sage zu meiner Seele, geniesse der Ruhe, stille deine Unruhen und geniesse der herrlichen Güter, welche die Gütigkeit des Schöpfers gegen dich verschwendet. Wenn ich mein weitläuftiges Feld durchlaufe, so werden meine Begierden in meinem Ueberflusse verschlungen, und alle die Kräfte mei-

ner

ner Seele überlassen sich der Freude und der Muße; und ich setze bey Betrachtung der Gestirne die Herrlichkeit des Firmaments und alle Schätze der Ewigkeit unter den Rang meiner Güter.

Wenn der Chaos mit Ausbreitung seiner Abscheulichkeiten die Schöpfung in dicke Finsternisse vertiefet; wenn das Gesicht der Natur wider in das Nichts zurück gehet, daraus sie gezogen worden ist; wenn sich ihre Schönheiten verfinstern, und wenn die göttlichen Kennzeichen, welche sie vorstellet, erlöschen, so wird meine Glückseligkeit einerley seyn. Ich werde glücklich seyn, wenn sich die Hölzer nicht mehr mit neuem Laube zieren werden, wenn die Thäler nicht mehr mit Blumen durchwirkt seyn werden, wenn die Sonne nicht mehr an dem Firmamente scheinen wird, wenn die Sterne ihren schimmernden Glanz nicht mehr von sich werfen werden, und wenn die an dem großen Belohnungstage zur Versammlung der Menschen ausgeschickten Engel ihre Hand empor heben und durch den furchtbaren Namen desjenigen, der auf dem Thron sitzet, richten werden. Wenn dieses ganze Weltgebäude nicht mehr seyn wird, und wenn die Bilder und Schatten des Lebens verschwunden seyn werden, so werde ich in die Wohnung des Lebens siegprangend eingehen, um daselbst unendlicher Freuden zu geniessen.

Alsdenn werden die himmlischen Geheimnisse aufgedecket werden, und die Himmel der Himmel ihre Herrlichkeit offenbaren: die Gottheit wird

vor

vor unsern Augen die entzückenden Schönheiten ihres Antlitzes zeigen, und ihre Majestät und Glanz so viel offenbaren, als sie die erschaffenen Geister ertragen können. Welcher Engel hat iemals die Höhe ihres Thrones gemessen? Welches Wesen ist iemals in das furchtbare Heiligthum eingegangen, wo unser Gott mitten in einer unendlichen Glückseligkeit wohnet? Wer hat dieses Meer der Wollüste iemals ergründet? Wer hat sich unterstanden die Grenzen seiner Glückseligkeit zu beschreiben? Wer ist iemals in den Palast des Allmächtigen eingeführet worden? Wer hat iemals die Quellen der Herrlichkeit gesehen, vor welcher der Glanz der Engel verschwindet, und die Thronen und Fürstenthümer ihr Licht verliehren?

Sie verwundern sich nicht über die lebhafte Manier, womit ich von diesen Wollüsten rede, alles was ich thue, alles was ich sage, alles was ich denke, wird von der Liebe belebet. Es belebet mich einerley Feuer, ich mag mich der Andacht oder dem Muthwillen ergeben. Allein welche Vortrefflichkeit haben nicht diejenigen Gegenstände, die ich itzo anbethe, über diejenigen, die ich sonst liebte! Wie weit übertreffen die herrlichen Hoffnungen, darnach meine Seele begierig ist, die eitlen Absichten, die ich hatte; meine Begierden zu vergnügen, muß ich unendliche Güter, und eine Herrlichkeit ohne Ende haben.

Sie leben wohl.

Sechzehnter Brief

Des Bellamour an den Carlos, worinn er ihm die Folge seiner Liebe gegen Almeden meldet, deren Anfang man in dem 8. Br. des 1. Th. der moralischen und scherzhaften Briefe gesehen hat.

Mein werther Carlos,

Ich sehe mit Vergnügen, daß euch weder eure natürliche Lebhaftigkeit, noch die glücklichen Erfolge in euern Liebesangelegenheiten bey dem Unglücke eines eurer Freunde unempfindlich gemacht haben. Euer Mitleiden dienet zu meinem Troste, und es würde gewißlich eine Unmenschlichkeit seyn, über meinen Zustand zu kurzweilen.

Ihr werdet euch erinnern, wie ich euch in meinem letzten Briefe gemeldet habe, daß ich einige Hoffnung hatte, es würde Elvire, wenn ich ihr meine Liebe gegen Almeden entdeckte, so gefällig seyn, mich des Versprechens zu erlassen, das ich meinem Vater gethan hatte. Ich habe mich in meiner Vermuthung betrogen. Ich wendete alle meine Kunst und alle meine Beredsamkeit vergeblich an, ihr meine übermässige Liebe gegen ihre Nebenbuhlerinn abzuschildern, meine Reden brachten gerade das Gegentheil von denjenigen zuwege, was ich

wollte. An statt, mir durch dieses offenherzige Bekenntniß ihren Zorn und Empfindlichkeit zuzuziehen, gab sie mir bey dieser Gelegenheit Zeugnisse der Zärtlichkeit, darzu ich sie unvermögend hielte, und sie beschloß, indem sie zu mir sagte, daß ihre Zunge an den Empfindungen ihres Herzens, durch Ausschlagung meiner Hand, niemals zur Verrätherinn werden würde, sie mir aber dennoch die Freyheit liesse, sie nicht zu heirathen, wenn ich irgend ein Mittel finden könnte, mich der Verbündlichkeiten zu entschütten, die mir mein Vater bey seinem Absterben auferleget hätte

Der Name meines Vaters erregte in meiner Seele eine Bewegung, welche alle die kindliche Erkenntlichkeit und die seinem Andenken schuldige Verehrung wieder aufweckte. Ich war kein Freygeist; das Laster und die Tugend, sind nach meinem Begriffe, sehr unterschiedene Dinge: und ich getraute mich nicht das Wort zu brechen, das ich den geringsten von meinen Untergebenen, oder meinem allergrößten Feinde gegeben hätte. Da ich bishierher von der Ehre und Gewissen geführet worden war, so empfand ich die ganze Stärke von der Elvire Worten, und ich verließ sie, ohne daß ich ihr die geringste Antwort gabe.

Wie groß war nicht meine Verwirrung? Wenn ich die reizende Almede auch niemals gesehen gehabt, so würde mein Zustand doch unglücklich gewesen seyn. Da ich von meiner Kindheit an Elviren nebst meinen Schwestern zu sehen gewohnt

wohnt war, so liebte ich sie alle auf einerley Art, und es schien, daß uns die Natur und nicht die Wahl vereiniget hatte. Ich war in allen Gelegenheiten mit eben derselben Wohlanständigkeit mit ihr umgegangen, die man mit einer Anverwandtinn beobachtet. Diese Begriffe hatten sich in meinem Gemüthe so fest gesetzet, daß ich eben so gern eine Blutschande begangen, und die Gesetze der Natur übertreten haben, als der Elvire Liebhaber geworden seyn würde. Sie war schöne, meine Schwestern waren es auch, und ihre Reize flößten mir, an statt mein Herz mit Begierden anzuflammen, einen geheimen Abscheu ein, wenn ich daran gedachte, daß ich sie heirathen sollte. Sie war auch von meiner Seite in Sicherheit, als wenn sie einen Engel an ihrer Seite gehabt hätte, der unter einer sichtbaren Gestalt ihre Tugend vertheidiget hätte.

Itzo urtheilet, wenn ihr könnet, wie kläglich mein Zustand gewesen, da ich nach meines Vaters letzten Willen, meine Lebenstage mit dieser Dame zuzubringen, verbunden war. Sie brachte mir sehr ansehnliche Güter zu, ich gestehe es, allein, mein lieber Carlos, wenn sie mir eines von den beyden Indien zubringen könnte, würden ihre Reichthümer die häuslichen Verdrießlichkeiten wohl zerstreuen können? Da ich gewohnt bin die Ergetzlichkeiten mit Mäßigkeit zu gebrauchen, so könnte ich mich, zur Zerstreuung meiner Widerwärtigkeiten, derer von der Mode bestätigten

Freyheiten nicht zu nutzen machen: ihr würdet sie mir vergeblich anrathen, ihr Gebrauch würde nur zur Vermehrung meiner Unruhen dienen. Ich darf der Verordnung meines Vaters kaum nachdenken: und ohne Zweifel hatte ihn kein Trieb des Geizes, sondern vielmehr ein Trieb des Mitleidens gegen eine arme Waise, die seiner Vorsorge anvertrauet worden war, zu dieser Heirath bestimmet: Allein ie mehr ich meinen verstorbenen Vater entschuldige, aus Furcht, seine heilige Asche durch meine Klagen zu beunruhigen, um so vielmehr wird meine Seele von Betrübnisse eingenommen.

Dieß sind noch nicht meine größten Unglücksfälle. Almede will nichts von ihrem grausamen Entschlusse ändern, den sie gefaßt hat, mich nicht mehr zu sehen; und, um mich auch des Mittels zu berauben, ihren mir gegebenen Befehl zu übertreten, so hat sie sich in irgend eine Höle, Wüste oder Kloster begeben, die ich ungeachtet aller meiner Nachforschungen nicht entdecken kann. Unterdessen hat sie mir nach ihrer Verschwindung den hier eingeschlossenen Brief zukommen lassen; die Durchlesung desselben wird zureichend seyn, die Heftigkeit meiner Liebe in eurem Gemüthe zu rechtfertigen. Ihr werdet darinn die Schönheit ihres Gemüthes sehen, welche mit nichts, als den Reizen ihrer Person verglichen werden kann. Ich bin

Mein Herr

euer u. s. w.

Bellamour.

Brief

Brief der Almede an den Bellamour.

„Ich habe nicht die geringste Absicht, künftig ie„mals an euch zu schreiben, oder euch zu erinnern, „daß Almede in der Welt ist; ich schreibe euch, „von euern Schmerzen wenig gerührt, um euch zu „melden, daß alle eure Nachforschungen, die ihr „vornehmet, den Ort meiner Zuflucht zu entde„cken, durchaus unnützlich sind. Ich bin ent„schlossen, euch niemals wieder zu sehen, und dieß „ist der letzte Brief, den ihr von mir erhalten wer„det; er wird wenigstens zu euerm Troste dienen, „wenn die Erzählung, die ich euch von dem ruhi„gen Zustande, darinn ich lebe, machen will, die „Ruhe in eurem Herzen wieder herzustellen dienen „kann.

„Von der Minute, da ich aus euerm eignen „Munde erfuhr, daß mein Glück von der Elvire „Ausschlagung eurer Hand abhienge, so sah ich „alle meine schmeichelhaften Hoffnungen ver„schwinden. In der Einbildung, daß sie allzuviel „Gelegenheiten gehabt, euch zu erkennen, als daß „sie euer ausnehmendes Verdienst nicht wahrge„nommen haben sollte, nahm ich unverzüglich mei„ne Partey, um mir einen Grund der Nothwen„digkeit daraus zu machen. Man findet nicht „leicht Personen, die mit so erhabenen Eigenschaf„ten begabet sind, als diejenigen, die ihr besitzet, „also war es ganz natürlich zu denken, daß Elvire „euch niemals einer andren abtreten würde. Was

„für einen geläuterten Verstand brauchet man „nicht, wenn man die verliebten Leidenschaften zu „zähmen fähig seyn will, und seine Glückseligkeit zu „finden Vergnügungen verschaffen will; indem „wir uns selbst denjenigen entziehen, die wir lieben. „Und ich hatte keinen Grund so heldenmässige „Gedanken bey derjenigen zu vermuthen, die euch „bestimmet war. Ihre außerordentliche Reize „müßten ihr mit der angenehmen Hoffnung „schmeicheln, euer Herz zu gewinnen, da ihr ihre „Hochachtung gegen euch nicht erlaubte, euch zum „Vortheile einer andren die Freyheit darüber zu „lassen, die eurer nach den gemeinen Absichten der „Zeit unwürdig ist.

„Ach! warum hat mich das Glück euch antref„fen lassen? Geschah es bloß, mich Kränkungen „erfahren zu lassen, daß ich aus der blöden Unacht„samkeit gezogen worden, die ich für die Welt hat„te? Habe ich nur darum vor meinen Augen ein „vergängliches Licht schimmern gesehen, damit mir „meine Armuth desto empfindlicher würde?

„Wenn ihr in einem niedrigern Stande gebo„ren worden wäret, und ich in einem vornehmen „Range einen Platz gehabt hätte, so würdet ihr „meine gewesen seyn, ohne daß iemand daran ge„dacht hätte, mir mein Recht streitig zu machen. „Und in diesem Falle würde ich mehr, ja viel mehr „Vergnügen gefunden haben, euer Verdienst zu „belohnen, als ich euch itzo gethan haben würde, „da ich euer Glück getheilet.

„Allein,

„Allein, warum klage ich den Himmel an? Oh-
„ne Zweifel ist der Stand, darein er mich gesetzt
„hat, für mich viel anständiger. Es hänget von
„uns ab, die Umstände des menschlichen Lebens
„gut oder böse zu machen. Unsere Begriffe und
„die Beschaffenheit unsers Verstandes, machet
„sie dazu, was sie sind. Die Art, womit man sie
„annimmt, die Forme, die sie in unserm Herzen
„bekommen, die Farbe, die sie darinn annehmen,
„alles dieses bestimmet ihre Natur. Wir wollen
„uns hüten, die weise Einrichtung der Dinge ver-
„ändern zu wollen; wir wollen uns vielmehr den
„Verordnungen der Vorsehung unterwerfen.

„Ihr habet, nach euers Vaters letzten Willen,
„der Elvire eure Hand gegeben, gebet ihr auch
„euer Herz: nichts ist billiger, ich erkenne es of-
„fenherzig. Ich kann weiter nichts, als ihr Glück
„zu beneiden, und ihre Zärtlichkeit erfordert, daß
„sie keine Zärtlichkeit leiden könnte. Wir wol-
„en nicht halb tugendhaftig seyn: könnte euch doch
„eben dieselbe großmüthige Regung, die euch be-
„wogen hat, die ersten Merkmaale des Gehorsams
„zu geben, zur Ausübung aller Pflichten der aller-
„erhabensten Tugend aufmuntern. Ich bitte euch
„darum, lasset mich keine Hinderung mehr seyn;
„betrachtet, daß ich die Gelegenheit aller der Feh-
„ler bin, die ihr wider Elviren begehen werdet,
„und in währender Zeit, da ich zur Erhaltung mei-
„ner Unschuld, allen Umgang mit euch fliehe, woll-

„tet ihr wohl alle meine Bestrebungen unnützlich „und mich lasterhaftig machen?

„Es ist ein Vergnügen bey den Verdrießlich„keiten, die man erfähret, wenn man zu sich selbst „sagen kann, daß sie durch einen Gegenstand „verursachet worden, die sie verdienet, und die „Mühe belohnet. Ihr könnet mir diese Art des „Vergnügens verschaffen, und mich bey mir selbst „wegen der Neigung rechtfertigen, die ich gegen „euch gefaßt habe: und ihr werdet durch diese we„sentlichen Tugenden, die mich euch entreissen, „noch viel liebenswürdiger vor meinen Augen „werden: ja ihr werdet durch diesen neuen Ver„dienst in meinem Herzen eine gute Meynung von „meiner Einsicht erwecken, welche von eurer „Frömmigkeit so wohl geurtheilet hat. Euer „Glück wird das meinige machen; ich sage euch „nicht, daß ich euch vergessen werde; dieß ist un„möglich. Die Rosenstöcke müßten ihren Ge„ruch verliehren, die Vögel zu singen aufhören, die „Ordnung und der Glanz in der Natur nicht „mehr schimmern, ich müßte gegen die Vollkom„menheit unempfindlich werden, wenn euer wer„thes Bildniß in meinem Herzen ausgelöschet, o„der ich vermögend werden sollte, einen andren „Eindruck anzunehmen. Ein Herz, das eure „Wahl hat verdienen können, wird sich niemals „zu einer andren Liebe erniedrigen. Ja die Liebe, die „ihr bey mir erwecket habet, empfindet etwas von „der Größe euers erhabenen Geistes, und also muß

„sie

„sie so lange, als eure Liebe dauern. Wenn ich „die Welt verlasse, so geschiehet es nicht, euch zu „vermeiden, es geschiehet vielmehr, eurer mit mehr „Freyheit zu geniessen. Man ist niemals von den„jenigen abwesend, was man liebet. Die Schön„heiten der Natur stellen euch meinem Gemüthe „beständig vor, seit dem ihr mir alle ihre verschie„dene Reizungen zu erkennen gegebet habet. Leh„ret mich, wie ich meine Einsamkeit mildern kann, „und erhebet mein Gemüth zu Gegenständen, wel„che über die Glücksstreiche weg sind.

„Ohne Zweifel muß die Empfindung der Zärt„lichkeit, die ich gegen euch habe, gewisser massen „Theil an der Göttlichkeit haben, weil sie mich na„türlicher Weise zur Betrachtung der höchsten „Vortrefflichkeit führet, und mein Herz zu der „Quelle der Schönheit erhebet. Da ich von der„jenigen Hoffnung und Furcht befreyet bin, wel„che das Gemüth in allen den menschlichen Ge„schäften aufblehen oder niederschlagen, so arbeite „ich mit Freyheit daran, was ein ander Leben be„trift, und da sich meine Gedanken über den engen „Kreis der menschlichen Dinge erheben, so fliegen „sie bis zu den zukünftigen Welten. Die Ket„ten, welche mich an diese vergängliche Welt an„fesselten, sind bereits zerrissen, und meine Seele „betrachtet in ihrem Gefängnisse mit einer heili„gen Ungeduld die Wollüste der Unsterblichkeit. „Daselbst werden alle menschlichen Unterschiede „in Nichts verändert werden, und das unnützlich

„gewordene Gold wird nichts mehr dienen, sie wie-
„der herzustellen.

„Vielleicht werden mich die wollüstigen und
„sinnlichen Leute mit Erbarmen ansehen und glau-
„ben, daß die Gelübde und Zelle eine klägliche Frey-
„stadt sind: gleichwohl werde ich dieses Urtheil
„nicht davon fällen, so lange ich nicht von der groß-
„müthigen Monimia nicht getrennet seyn werde.
„Ihre zarte und reine Empfindlichkeit gegen die
„menschlichen Leidenschaften lindert meine Unru-
„hen, und erfüllet mein Herz mit Freude. Es ist
„ein Verdienst bey ihr, wenn man in Leiden ist:
„manchmal lässet sie sich gern von dem hohen Gra-
„de ihrer Größe herunter und erniedriget sich zu
„den angenehmen Verrichtungen einer aufrichti-
„gen Freundinn; sie vergißt alle die Vortheile des
„Glücks, die sie besitzet, so gar, daß, wenn die ge-
„kränkte Tugend ihre Hülfe anrufet, sie sich erin-
„nert, daß sie ihr helfen kann. Ihre Titel schmei-
„cheln ihr nicht, als wenn sie ihr die Macht geben
„gutes zu thun; alsdenn brauchet sie sich ihrer
„Vorrechte ohne Ausnahme: sie empfindet, daß
„man sich durch sie weder Gemüthsruhe noch
„Vergnügen verschaffen kann, und daß das ehr-
„erbiethigste Elend gegen ihre prächtigen Namen,
„in ihrer Gegenwart nicht weichet.

„Die Vorsehung, die Dinge auf eine
„Art eingerichtet, daß dabey einige Aehnlich-
„keit in unserm Schicksale ist, läßt mich
„meinen Zustand mit mehr Geduld ertragen. Ihr

„Bey-

„Beyspiel ist also viel geschickter, mich die Gottes-
„furcht und Verleugnung zu lehren und meine
„Tugend zu befestigen, da sie mir dieselbe in dem
„liebenswürdigsten Gesichtspuncte vorstellet;
„ihre gleich gründliche und rührende Reden und
„Gründe bekräftigen meine Entschliessungen.
„Manchmal, wenn ich meine Schmerzen mit den
„ihrigen vereinige, besingen wir in einem heiligen
„Lobgesange unsre Widerwärtigkeiten, und mil-
„dern also die meinigen durch den Wohlklang der
„Verse und Musik. In ihren ernsthaften
„Stunden erhebet sie sich in den Himmel, und
„giebet mir ein Muster von den Lobgesängen, wel-
„che die Engel daselbst anstimmen. Also betrie-
„gen wir unser Mißvergnügen, und verschieben
„unsre Bitterkeiten. Die darüber beschämten
„Ehren, Reichthümer und Schönheit, daß sie sich
„so verachtet sehen, bleiben in einem verdrießlichen
„Stillschweigen, bis die Andacht, bey Erblickung
„ihres herrlichen Triumphs, die Flügel zum Zei-
„chen der Freude und Erkenntlichkeit schwinget.

„Ich hoffe, ihr werdet vergnügt darüber seyn,
„daß ich euch gesagt habe, ich sey nicht unglücklich,
„und ich versichere euch zum letztenmale, daß ich es
„niemals seyn werde, so lange als ihr selbst glück-
„lich seyn werdet. Ihr habet mich unvermögend
„gemachet, Verdruß zu empfinden, und ich habe
„keine Thränen als für euch.

Lebet wohl.

Siebenzehnter Brief

An die Lady Marie von ihrer Schwester Hermione, kurz vor ihrem Tode.

Dieser Brief ist bestimmet, euch das letzte Lebet wohl zu sagen, bis wir einander in den glücklichern Gegenden wieder sehen. Die Quellen des Lebens sind für mich vertrocknet, und die von allen den menschlichen Abwechselungen ermüdete Natur seufzet nach einer süssen Ruhe. Das Grab, die Wohnung des Stillschweigens und der Ruhe, schicket sich an, mich aufzunehmen. Bald werden sich meine matten Augen in Friede schliessen, und mein Körper wird auf seinem Verwesungsbette ruhig schlafen. O Tod, dein ruhiger und erquickender Schatten biethet mir eine heilige und unverletzliche Freystadt wider alle die nichtigen Eitelkeiten und abgeschmackten Zeitvertreibe dar, die unter der Sonne gesehen werden.

Ihr heilgen Geister schmückt die still' und ruhigen Häuser,
Bindt unverwelkliche und schöne Blumensträuser.
Ich athme schon die Luft von diesen Oertern ein,
Allwo des Sünders Qvaal und Angst geendigt seyn.
Es schwindt die Lastergluth von einer irrdschen Liebe,
In Zukunft fühl ich nichts, als ewig reine Triebe.

Ich.

Ich habe seit einigen Jahren die Schwächung meiner Gesundheit wahrgenommen. Ich habe vor kurzer Zeit zween Anfälle vom Schlage gehabt, und der Arzt ist so aufrichtig gewesen, mich zu erinnern, daß ein dritter mein Tod seyn würde. Ich befinde mich wirklich unpaß, und mich dünkt, daß ich die Zufälle eines neuen Anstosses davon empfinde. Dieses verbindet mich auch, meine Seele von der Last zu entledigen, die sie zu Boden drücket.

Verzeihet mir, ihr Schatten meiner erlauchten Vorfahren, die ich entweihet habe, würdiget mich unter euch aufzunehmen, lasset meinen Namen unter den eurigen bestehen . . . .

Meine liebe Schwester, deren standhafte Tugend sich niemals verleugnet hat, werdet ihr mir einen Fehler verzeihen, und mich in Gegenwart eines erzürnten Gemahls vertheidigen können, mittlerweile ich in der Asche ruhen werde? Allein, meine liebe Schwester, solltet ihr mir ein Verbrechen nicht vergeben, das mir GOtt vergeben hat? Ich habe mich mit diesem obersten Richter durch eine lange Folge von Bußwerken verglichen. Es sind seit meinem Verbrechen Wochen, Monate, ja ganze Jahre verflossen. Die Sonne ist bey ihrem Auf- und Untergange Zeuge meiner Andachten gewesen; der Mond und die Sterne haben meine Thränen beständig fliessen gesehen.

Es sind, ohne Zweifel wisset ihr es, sechzehn Jahre, daß ich den Grafen Edgar geheirathet habe,

be, und daß ich seit dieser Verheirathung zween Knaben und drey Mägdchen gehabt; allein soll ich euch die schändliche Wahrheit bekennen? Der älteste von den beyden Knaben gehört nicht seine. In einer unglücklichen Nacht, (deren Andenken, eine abscheuliche Finsterniß bedecke) bin ich durch den Markis von .... verführet worden. Dieser schimpfliche Fall hat kein ordentliches Liebesverständniß zur Ursache gehabt, er ist die Wirkung der Unachtsamkeit und Ueberfallung gewesen. Ach weh! wo hat sich mein Schutzengel in dieser verfluchten Minute aufgehalten! Welche Schmerzen, welche Vorwürfe, ja welche Verzweiflung sind ihr nicht gefolget!

Die That ist allzuschändlich, als daß ich alle Umstände davon beschreiben könnte: das allergewißte dabey ist, daß der älteste Sohn nicht von ihm ist, obgleich sein Vertrauen und seine Redlichkeit ihm niemals erlaubt haben, den allergeringsten Verdacht wegen dieser Schandthat zu haben. Er hat vor kurzen sein Testament gemacht, worinn er alle seine Güter meinem ältesten Sohne, der sein Liebling ist, zutheilet, und das Glück des zweyten, der Großmüthigkeit desselben gänzlich überläßt, der wegen meines Verbrechens sein Sohn nicht ist. Dieses Geheimniß, das ich euch eröffne, soll euch verbinden, meine liebe Schwester, es meinem Gemahle nach meinem Tode zu offenbaren, damit er seinem Lieblinge nur das Nothwendige gebe, und seinen andern Kindern nicht entziehe, was ihnen

nen gehöret. Versichert ihn, daß dieß das einzige mal ist, da ich das Unglück gehabt, die ihm schuldige Treue zu übertreten, und daß ich auch von dieser unglücklichen Minute an nicht aufgehöret, meinen Fehler zu ersetzen, und diese Erklärung, die ich euch heute thu, ist das einzige, was mir in diesem Stück zu thun übrig war. Ich hoffe auch, daß mich die unendliche, von meinen aufrichtigen Bestrebungen befriedigte, Barmherzigkeit zu Gnaden aufgenommen hat.

Noch einmal, meine liebe Schwester, ich nehme Abschied von euch. Lernet aus meinem Verbrechen, niemals weder in Sicherheit noch Stolz zu fallen. Ich habe, von einem blinden Vertrauen in meine spröde Tugend eingenommen, diesen abscheulichen Fehler begangen. Der Himmel hat es erlaubt, um mich zur Demuth zu bringen. Meine Reue ist groß und aufrichtig gewesen, mein Heiland hat mir die Vergebung verschaffet, und seine göttliche Erlösung hat mich auf ewig von der Strafe befreyet, die meine Missethat verdient hat. Ich bin bis ins Grab eure u. s. w.

Hermione.

):( ):(

Acht-

Achtzehnter Brief

Des Aristes an einen seiner Freunde, worinn er ihm den plötzlichen Tod seiner Braut meldet, welche unter währender Trauung in der Kapelle in Ohnmacht gefallen war.

Mein klägliches Schicksal ist ein ganz deutlicher Beweis von der Nichtigkeit der menschlichen Glückseligkeit. In der Zeit, da ich ihnen meinen letzten Brief, von den allerschmeichelhaftigsten Hoffnungen aufgeblehet, schriebe, glaubte ich, es könnte sich mein Glück niemals endigen: heute ist alles verändert: die kläglichen Schatten der abscheulichen Nacht bedecken mich mit ihrem Grauen.

Die liebenswürdige Erminie, die ich so lange Zeit geliebet, hatte endlich darein gewilliget, meine Beständigkeit zu krönen, und in derselben Minute, da sie mir die Hand gab, hat sie der unglückliche Bothe des Todes, noch vor geendigten Trauungsgepränge, aus meinen Armen gerissen. Sie ist ohnmächtig aus der Kapelle in ihre Kammer getragen worden, wo sie, von den Thränen ihrer zärtlichen Mutter benetzt, eine Minute drauf den Geist aufgegeben hat.

Vor diesem grausamen Zufalle erschien sie in allem Glanze und Pracht einer jungen Braut: ich hatte sie niemals so schöne gesehen, und eine Mi-

nute drauf sah ich ihre Leiche erblaßt und unempfindlich in ein Todtentuch eingewickelt. An eben demselben Morgen, da ihre Reize eine ewige Blüte versprachen, verschwanden sie wie ein Blitz, ihre funkelnden Augen wurden mit Finsterniß bedeckt, ihre liebliche und angenehme Stimme war auf ewig unvermögend Töne zu bilden, mittlerweile die Rosen ihrer Lippen eine Todtenfarbe annahmen.

Das Leben ist ein Traum, die Schönheit nur
ein Schatten,
Man sieht sich Lust und Angst in einem Blicke
gatten;
Da unser Schicksal uns der Neider Haß gefunden,
So ist dieß eitle Glück im Augenblick verschwunden.

O Tod! was für ein grausamer Triumph für dich! daß du die Jugend und die Schönheit, die Freude und die allerschönsten Hoffnungen zu deinen Füssen liegen siehest. Die finstern Mauern des fürchterlichen Grabes sollen diesem Opfer deiner Wuth zur Wohnung dienen. Du hast das Brautbette deiner liebenswürdigen Gefangenen in einen kläglichen Sarg verwandelt; der Staub und die Verwesung werden ihr zur Decke dienen.

Sie werden glauben, daß, da ich meine schlechte Vernunft und meine Philosophie brauche, ich itzo die Grundsätze in Uebung setze, die ich so oft gebilli-

get habe: oder sie werden mir alle die Vernunftschlüsse zurück gebē, die ich ihnen vor nicht allzulanger Zeit gegeben habe, die Bitterkeit der Verdrießlichkeiten zu versüssen, die sie wegen des ausserordentlichen Unglücks, das sie erfahren haben, verzehren. Dieser Vorwurf würde bis auf einen gewissen Punct sehr wohl gegründet seyn, weil mir der Himmel eine offenbare Deutlichkeit der Wahrheiten gegeben hat, die ich so oft ausgebreitet habe, wenn ich mir alle Eitelkeit der menschlichen Dinge vor Augen gestellt. Itzo oder niemals muß ich über diese Materie moralisiren, und einen Philosophen abgeben, es geschehe solches nun aus Fähigkeit, oder aus blosser Nothwendigkeit.

Wenn sie sich oder irgend ein andrer in den Umständen befänden, darinn ich bin, wie viel schöne Dinge würde ich nicht zu sagen haben? Was für Züge der Beredsamkeit! Allein, leider! es ist viel leichter zu rathen, als auszuführen! Gleichwohl bin ich ruckweise vernünftig; in gewissen Minuten empfinde ich alle die Stärcke der Pflichten, wozu mich mein Glaubensbekenntniß als einen Christen verbindet, und ich folge den heiligen Regeln, die es mir aufleget, mit einem Worte es giebet Augenblicke, da ich kein bloßer Namenchrist bin. Ein himmlischer Strahl zerstreuet meinen Verdruß und erfüllet meine Seele mit himmlischen Troste. Die lachenden Bilder der sterblichen Dinge verschwinden in Gegenwart des himmlischen Lichtes. Mich rufen unsterbliche Wollüste durch freundli-

che Einladungen zu dem Himmel, und alle meine Gedanken fliegen dahinn.

Allein ach leider! wie wenig dauert dieser Triumph! Wie leicht gehe ich nicht von der Weisheit zur Thorheit über! Was für ein abscheulicher Widerspruch ist in dem menschlichen Gemüthe! Alles scheinet darinn vermenget zu seyn, das Licht und die Finsterniß, der Himmel und die Hölle. Es ist ein Chaos, ein tiefer und finstrer Abgrund. In einer Minute lindert die Vernunft meine Uebel, eine Minute drauf biethet mir eben dieselbe Vernunft eine Folge von Gedancken dar, die mich martern.

Lebet wohl.

* * * * * * * ** * * * * * * *

Neunzehnter Brief

Des Clerimont an den Licidas.

Mein werther Licidas,

Es giebet Minuten, wo der über seine eigne Größe empfindliche Geist sich freyen Lauf giebet und die engen Schranken der Schöpfung übersteiget. Er erhebet sich alsdenn zu unbekannten Gegenständen und Wollüsten, die er niemals erfahren hat. Dieß ist mein itziger Zustand. Der weite Umfang des Himmels hat nichts, was mich

rühret. Die Natur scheint mir abgeschmackt und arm zu seyn, sie würde meinen begehrlichen Blicken ihre Goldminen, ihre glänzende Rubine, ihre Saphieradern und ihre leuchtenden Diamanten vergeblich darbieten. Ich bin nicht begierig nach dergleichen Dingen. Die vergoldeten Wolken, welche itzo gegen den Aufgang schimmern, würden mir viel kostbarer seyn, wenn ich sie erlangen könnte. Erscheinet bezaubernde Gegenstände, erscheinet siegprangende Schönheiten! Wenn eure Reize der Töchter Edens ihren gleichten, so würden sie nur vergebliche Anfälle auf mein Herz thun. Es mag sich die Sinnlichkeit, die Weichlichkeit der Perser und der Ruhm der Römer, mit allen ihren siegenden Anlockungen zeigen; Es mögen die Herrlichkeit, die Pracht und das Siegesgepränge mit Annehmung eines neuen Glanzes, mit allem ihrem eingebildeten Schimmer bey mir vorbey gehen, so kann ich sie itzo mit Verachtung ansehen.

Was sage ich? Diese Auftritte würden meiner thätigen Einbildung verdrießlich seyn. Der unmässige Stolz der Cleopatra, und der Ruhm des Pompejus, sind die ordentlichen Materien, über welche sich meine Einbildung erhebet. Ihre Beschreibung ermüdet mich vielmehr, als daß sie mich ergetzet. Ich sehe so gar das ätherische Gewölbe, die schimmernden Fackeln, welche daran leuchten, und den wunderbaren Bau der ganzen Welt mit einer Art der Unempfindlichkeit an. Ich erwarte voller Ungeduld einen neuen Auftritt von entzückendern

ckendern Gegenständen. Ich seufze nach demjenigen glücklichen Tage, an welchem Himmel und Erde, mit Verlassung ihrer vergänglichen Gestalt, mit einer unvergänglichen Schönheit und einem Glanze, der niemals befleckt wird, werden geschmückt werden. Glückselige Minute! Warum wirst du so lange verschoben? Ach breite deine glänzenden Flügel aus, und fliege gegen mich! Lauf, eile, die Zeit verläuft allzulangsam! Ihr Planeten, die ihr über unserm Haupte schwebet, beschreibet viel kleinere Zirkel! O allzulangsame Sonne, wenn wirst du endlich das weitläuftige Firmament durchlaufen! Wenn wirst du deinen Lauf endigen? Wenn wird der Erzengel deinen Lauf aufhalten, und durch denjenigen, der Himmel, Erde, Meer und alle Dinge, die darinn sind, gemacht hat, wenn die Zeit nicht mehr seyn wird, Gericht halten?

Meine ungeduldige Seele eilet diese glückselige Minute zu grüssen, und geniesset der versprochenen Herrlichkeit zum Voraus. Die Natur und alle ihre verschiedene Werke verändern die Gestalt. Diese Erde und die schimmernden Sterne werden nicht mehr dieselben seyn. Das Paradies ist mit allen seinen Reizen wieder hergestellet. Allein was sind diese entzückenden Gegenstände, gegen die Herrlichkeit und Wollüste, derer ich geniessen werde, wenn ich den allmächtigen von Angesichte zu Angesichte schauen werde, dessen Blick eine ewige Liebe einflösset?

Daselbst baue ich Hütten auf, ich hasse dieses ganze Weltgebäude, welches mich durch seine Liebkosungen an sich zu ziehen suchet. Ich will aus den lebendigen Quellen der Glückseligkeit u. des Lebens trinken. Daselbst will ich ewig bleiben. . . Allein wohinn verirre ich mich! dieß kann nicht seyn. . . Die Sterblichkeit, welche mich gefangen hält, rufet mich zurück. Gute Nacht ihr strahlenden Sterne. Ich muß die Zahl meiner Tage erfüllen und die Stunde erwarten, die mich in die Freyheit setzet, und mir eine Ruhe ohne Ende verschaffen wird. Ich muß erstlich wieder zur Erde werden, daraus mein Leib gemacht worden.

Bekennet, mein werther Licidas, daß ihr, nicht sehr vergnügt über diesen Zufall, und über meine erhabenen Phantaseyen verdrießlich, mich im rechten Ernste zu den Sternen gewünschet habet. Ohne Zweifel würde eine irdische Liebe mehr nach enerm Geschmacke gewesen seyn, und ich würde euch mehr Vergnügen gemacht haben, wenn ich euch von sterblichen Reizungen, als einer himmlischen Liebe unterhalten hätte. Allein ihr müsset mich entschuldigen, mein Gemüth ist in einem allzuerhabenen und zarten Zustande, als daß es sich mit irdischen Schönheiten beschäftigen sollte. So schöne auch eure Liebste ist, so dürfet ihr keinen Nebenbuhler in mir befürchten. Ich bin ganz und gar für unsterbliche Gegenstände. Mein Herz, welches die flüchtigen Wollüste verachtet, wird von weit edlern Empfindungen belebet.

Das erstemal, da wir einander sehen werden, wenn ihr mir erlaubet nach meinem Gefallen darüber zu lachen, will ich euch erlauben, so viel als euch belieben wird, von Liebeshändeln und Annehmlichkeiten, von Lilien und Rosen, von Flammen und Pfeilen zu reden; ihr werdet ohne Zweifel nebst mir darüber lachen, wenn der Hahn durch sein letztes Krähen die Gespenster und eingebildeten Verblendungen vertreiben wird.

Clerimont.

Zwanzigster Brief

Des Antonio an den Grafen von * * *.

Mylord,

Ich bin itzo wieder von der Wunde hergestellet, die ich in dem Zweykampfe bekam, den sie vorzukommen sich bemühet haben. Was für Beweise haben sie bey dieser Gelegenheit von ihrer gesunden Vernunft und Menschlichkeit gegeben! Ich finde mich verbunden, die Richtigkeit und Stärke ihrer Gründe zu erkennen, und alles zu widerruffen, was ich zur Rechtfertigung eines so barbarischen Gebrauchs nur habe anführen können. Ich müßte wahnwitzig seyn, wenn ich die Rathschläge eines Mannes, wie sie, Mylord, verwerfen wollte, der so wichtige Begriffe von der

wahrhaftigen Ehre hat, und so schöne Proben seiner Herzhaftigkeit, bey Vertheidigung der protestantischen Erbfolge, und der Freyheit seines Vaterlandes gezeiget hat.

Sie haben mir gar wohl alles gesaget, was mir aus dieser närrischen Begebenheit begegnen würde, daß ich nemlich an statt, die Ehre meiner Schwester zu vertheidigen, sie noch mehr in der Leute Mäuler bringen würde. Es ist nicht mehr Zeit zu wünschen, daß ich mich durch ihre großmüthige Erinnerungen hätte leiten lassen, welche von einer aufrichtigen Freundschaft herkamen: allein in Zukunft sollen mir ihre Rathschläge heilige Befehle seyn, welche für mich ein Kennzeichen der Unfehlbarkeit haben werden. Ich könnte mir kein schöner Muster in allen Vorfällen meines Lebens vorstellen, als ihre Hoheit. Man siehet in ihnen den großmüthigen Freund, den zärtlichen Ehmann, und den geneigten Anverwandten mit allem Glanze schimmern. Es offenbaret sich in ihrer Gemüthsart eine ausnehmende Tugend, und giebet ihren weisen Grundsätzen eine Beredsamkeit, welcher man nicht widerstehen kan.

Ihre Aufführung ist eine lebendige Beurtheilung der meinigen. Ich werde niemals ohne Beschämung an die lächerliche Heldenthat gedenken, die ich letztens verrichtet habe. So viel gezwungene Tapferkeit ich auch zeigte, so erfuhr ich doch mitten unter meinen trotzigen und frechen Mienen die allerzaghafteste Furcht in mir. Das Ver-

brechen,

brechen, das ich mit überlegtem Vorsatze begehen wollte, war gleichsam eine Last, die meine Seele zu Boden drückte. Ich brachte die Nacht, welche dieser blutigen Bestallung vorher gieng, in unaussprechlichen Aengsten zu. Meine Einbildung war mit nichts, als höllischen Gesichtern erfüllet. Die finstern Hölen und betrübten Wohnungen der Hölle erfüllten mein Gemüth mit den abscheulichsten Schreckbildern.

Allein ich war von den unvernünftigen Grundsätzen eines gewissen Ordens von Leuten so grausam beherrscht, daß ich begierig in mein Verderben lief und den Tod und die Hölle heraus zu fordern schien. Ich setzte mich also aus Furcht, für einen Verzagten gehalten zu werden, allen ihren Abscheulichkeiten aus, und unternahm eine That, welche der Vernunft und Natur schnurgerade zuwider ist.

Die Gewohnheit übet heutiges Tages eine so tyrannische Gewalt, daß man bey der Welt um Vergebung zu bitten verbunden ist, wenn man sich als ein vernünftiger Mensch aufzuführen erkühnet. Man befindet sich oft in der Nothwendigkeit wider Willen ein Narr zu seyn, und wider seine eigene Vernunft zu handeln, damit man den Vorwurf vermeide, etwas besonders vorzustellen. Es ist verdrießlich, daß die kleine Anzahl derjenigen, welche vernünftiger als die andren sind, aus einem Eigensinne der Menschen einer Schutzschrift

nöthig hat. Warum siehet man sich gezwungen um Verzeihung zu bitten, wenn man nicht blind ist und so viel Nachdencken hat, eine Gefahr vorauszusehen, und so viel Klugheit, sie zu vermeiden?

Ein Mensch, der so tollkühne ist, sich in einen Abgrund zu stürzen, würde eben mit so guter Art diejenigen lächerlich machen, die ihn nicht nachahmen wollten, und sie der Zaghaftigkeit beschuldigen, weil sie sich nach seinem Beyspiele den Hals zu brechen weigerten, als wie die Weltleute deswegen demjenigen Vorwürfe thun, der sich den Gesetzen einer lächerlichen Ehre zu unterwerfen und sich in Gefahr zu setzen weigert, das Leben und alle Hoffnungen einer glückseligen Ewigkeit zu verliehren. Wenn mein großmüthiger Feind meines Lebens nicht geschonet hätte, da ich in seiner Gewalt war, und meine Seligkeit von dieser grausamen Minute abhieng, so würde ich itzo unter der Last einer ewigen Schande meine Narrheit verfluchen, an statt ihnen Merkmaale meiner aufrichtigen Reue zu geben. Ich habe die Ehre zu seyn,

Mylord,

Dero u. s. w.

Antonio.

Ein und zwanzigster Brief

Eines englischen Kaufmanns an den Valerius, worinn er ihm die Abentheuer meldet, die ihm auf seiner Reise begegnet sind.

Da ich frisch und gesund in Holland angekommen bin, so bediene ich mich der ersten Minute, die ich frey habe, ihnen von den Abentheuern Nachricht zu ertheilen, die mich so lange in fremden Ländern aufgehalten haben.

Ich war bey meiner Rückreise aus Indien in einem spanischen Hafen angelandet, daselbst einige Handlung zu treiben: in währender Zeit meines Daseyns, kam ein spanischer Kaper daselbst an, welcher eine sehr ansehnliche Prise über die Türken gemachet hatte: es war unter andern eine große Anzahl gefangene Türken und Mohren darauf, die er mir zu kaufen anboth. Ich habe niemals aus eigennützigen Absichten diese Handlung getrieben. Das bloße Mitleiden hat mich dazu bewogen, und ich hatte bereits etliche arme Elende gekauft, welchen ich, nach Bezahlung ihres Lösegeldes, die Freyheit geschenket hatte.

Unter den Gefangenen auf diesem erbeuteten Schiffe that sich einer wegen seiner prächtigen Kleidung, und noch mehr wegen seines edlen Ansehens hervor. Er zog meine ganze Aufmerksam-

keit an sich, und er selbst, da er es wahrgenommen hatte, verwendete kein Auge von mir. Unsere Seelen schienen einander zu kennen, und in dem vorhergegangen Zustande Freundschaft gemacht zu haben. Man sah unter der Empfindung eines kläglichen Schicksals in der Miene dieses jungen Fremdlings etwas, das über die Widerwärtigkeit weg war. In dieser Minute fühlte ich eine angenehme Bewegung, die derjenigen ähnlich war, die man gegen Personen empfindet, welche durch die Bande der Natur mit uns verbunden sind. Ich kann diese Empfindung nichts anders als einem geheimen Eindrucke zueignen, der durch irgend ein geistiges Wesen verursachet worden, welches, da es mein Herz mit einer natürlichen Großmuth erfüllte, die Erfüllung irgend einer entfernten und unbekannten Absicht der Vorsehung besorgte. Ein geheimer Antrieb des Himmels wirkte mit einer siegenden Stärke in meine Seele. Ich gehorchte diesen tugendhaften Bewegungen.

Der Preis, den man auf diesen Gefangenen setzte, war so übermässig, daß ich denselben nicht bezahlen konnte, wenn ich meinen Sachen keinen ansehnlichen Nachtheil zuziehen wollte: unterdessen hörte ich die innerliche Stimme, die mir zuredete, ich bezahlte dem Kaper, was er forderte.

So bald ich diesen jungen Menschen in meine Wohnung geführet hatte, so sagte ich zu ihm, daß er frey sey, und das Geld, welches ich für seine Er-

kauf-

kaufung gegeben hätte, durch seine Freyheit und Freundschaft vergütet wäre.

„Allein, erwiederte mir dieser liebenswürdige „Fremdling, ihr schlaget mich durch eine viel stär„kere Verbündlichkeit in die Eisen. Ich könnte „alle andre Bande zerreissen, allein itzo bin ich eu„er freywilliger Sklave, und ich getraue mich, euch „ein Geheimniß zu vertrauen, das der Kaufmann „nicht gewußt hat, von dem ihr mich gekaufet ha„bet. Mein Name ist Orramer; und ich bin „der einzige Sohn eines reichen Bassa von Con„stantinopel, also könnet ihr so viel, als ihr nur „wollet, für mein Lösegeld verlangen.

„Ihr werdet gar bald sehen, antwortete ich „ihm, daß ich nicht die geringste gewinnsüchtige „Absicht gehabt, da ich euch die Freyheit gegeben „habe. Meine Freundschaft gegen euch ist edel „und uneigennützig, sie ist durch eine himmlische „Eingebung entstanden: sie ist ein Ausfluß von „der Gnade unsers Gottes gewesen, und hierbey „habe ich mir nichts, als eure ewige Glückseligkeit „vorgesetzt. Und wenn ihr euch von dem Wege, „der zu dieser höchsten Glückseligkeit führet, durch „Prüfung unsrer heiligen Wahrheiten unterrich„ten und mein Glück bey einer freyen Nation mit „mir theilen wollet, so werden euch alle Schätze „Indiens nicht um meine Freundschaft bringen „können. Wenn ihr aber lieber nach euerm Va„terlande zurücke kehren, und die daselbst einge„führten Gebräuche und Religion bekennen wol„let,

„let, so habet ihr hierinn euern freyen Willen, und „ihr könnet nach Hause gehen, so bald als ihr es „für rathsam erachten werdet.

Er antwortete mir mit einer Miene, die seine Empfindlichkeit bemerkte, daß er sich unmöglich entbrechen könnte, einem zärtlichen Vater seine Schuldigkeit zu erweisen, aber die von mir angebothene Freyheit durchaus so lange ausschlüge, bis er deswegen an seinen Vater geschrieben und Antwort von ihm erhalten hätte. Sie kam geschwind und stellte das Lösegeld seines Sohnes in meinen eignen Gefallen. Ich bath ihn weiter um nichts, als die Freyheit aller der Christensklaven, die er in seiner Gewalt hätte, mit dem Zusatze, daß ich durch diese uneigennützige Aufführung meinem jungen Freunde einen augenscheinlichen Beweis von der Wahrheit des Christenthums geben wollte. Er zwang mich etliche kleine Geschencke anzunehmen, und verließ mich mit Verdruß und von der Art gerührt, wie ich mich gegen ihn bezeiget hatte.

Es vergiengen verschiedene Monate, ehe ich meine Geschäfte in Spanien geendiget hatte. Endlich gieng ich nach Holland zu Schiffe. Wir waren kaum acht Tage in See, als wir von einem türkischen Seeräuber angegriffen und genommen wurden. Die Gefangenen wurden nach Constantinopel geführt, und daselbst alle für Sklaven verkauft. Ich ward einem Herrn zu Theile, von dem ich die allerbarbarischte Begegnung zu fürch-

ten hatte, unterdessen war ich entschlossen, meine Sklaverey so lange auszuhalten, bis ich nach England schreiben und zu meinem Lösegelde Rath schaffen könnte. So hart auch mein Zustand war, so wollte ich mich doch dem Orramet nicht eher zu erkennen geben, bis ich in Umständen seyn würde, da ich seiner Großmuth und der Merkmaale seiner Dankbarkeit nicht bedurfte.

Allein Gott, der mich durch diese Widerwärtigkeit prüfte, hatte meinetwegen viel vorthelhaftigere Absichten. Er ließ mich nicht lange in meiner Bangigkeit. Eines Tages, da ich in einem öffentlichen Platze stille stund und mit einem andren Sklaven von meinem Unglücke sprach, gieng Orramet ganz nahe bey mir vorbey. Er war schon etliche Schritte weg, als er meiner Gesichtsbildung nachdachte und sich umdrehte, mich mit mehr Aufmerksamkeit zu betrachten. Ich sah die Thränen gar bald aus seinen Augen dringen, und er fragte einen Menschen, der sich bey ihm befand, wem ich zugehörte. Er lief alsbald zu meinem Herrn, kaufte mich, kam wieder zu mir, ließ mich in sein Haus führen und gab mir die zärtlichsten Merkmaale der Wohlgewogenheit. Er redete ... er schwieg. ... Man sah die Verwirrung, darinn er sich befand, mir die Empfindungen seines Herzens auszudrücken.

„Mein Bruder, sagte er zu mir, mein Freund!
„oder wenn noch einige heiligere Bänder in der
„Natur oder Tugend sind, so erlaubet, daß ich euch

„noch

„noch einen liebreichern Titel gebe. Itzo sind wir „durch die Bande einer himmlischen Freund„schaft, durch einerley Glauben, und durch die „Hoffnungen einer seligen Unsterblichkeit vereini„get. Euer Liebeswerk hat mich aus einer tau„sendmal grausamern Sklaverey gerissen, als die„jenige war, darunter ich in den Händen jenes „Spaniers geseufzet haben würde: ihr habet mich „von der Sklaverey des Lasters und Aberglau„bens befreyet. Ihr habet durch eure großmü„thige Aufführung die Vorurtheile zerstreuet, die „ich wider den christlichen Namen hatte, und mein „Gemüth geneigt gemachet, diejenigen heiligen „Wahrheiten zu erkennen, die ich heute erkenne. „Allein dieß ist ein Geheimniß, davon ich auch mei„nen Hausgenossen nichts eröffnet habe. Wenn „in dieser Behutsamkeit ein Verbrechen ist, so bin „ich noch nicht im Stande, es zu bestimmen.

Mit welcher Aufmerksamkeit, mit welcher Entzückung hörte ich nicht diese Rede! Welche Freude zu erfahren, daß mein geliebter Orramet den christlichen Glauben angenommen hatte! Ein von den Engeln angestimmter Lobgesang würde mein Ohr mit keinen wohlklingendern Tönen gerührt haben. Ich gab mit aufgehobenen Augen gen Himmel den höchsten Führer aller Begebenheiten den Ruhm. Ich ward überzeuget, daß mich eine himmlische Eingebung bewogen hatte, diesen jungen Gefangenen loßzukaufen. Es würde eine Eitelkeit, ja ein höchst strafbarer Stolz gewesen

wesen seyn, wenn ich diese That nicht dem Beystande der Gottheit zugeeignet hätte.

Der erlauchte Orramet hörte nicht auf, mir auf allerhand Art Beweise von seiner Wohlgewogenheit zu geben. Er berichtete mich, daß sein Vater unlängst gestorben wär, und fünf Töchter von verschiedenen Frauen hinterlassen hatte; und er gab mir die Wahl unter seinen Schwestern, wenn ich mich zu verheirathen willens wäre, und versprach mir einen reichen Brautschatz, wenn ich mich darzu entschlösse. Zu gleicher Zeit belehrte er mich, daß eine von seinen Schwestern von ihrer Mutter, die eine Armenerinn gewesen, in geheim in der christlichen Religion erzogen worden war. Ich war über diesen Vortrag vergnügt, ungeduldig meine Liebste zu sehen, von welcher er, als von einer seltenen Schönheit redete. Es ist fast unnützlich, ihnen zu sagen, daß er mir unverzüglich sehr reiche Kleider und zu meiner Bedienung zween Schwarze gab.

Den folgenden Tag führte er mich unter ein prächtiges Zelt, wo seine Schwestern sich bald hernach einfanden. Sie kamen mir alle so schöne vor, daß ich in der Ungewißheit, für welche ich mich erklären sollte, fast verdrießlich über die freye Wahl war, die mir der liebenswürdige Orramet gegeben hatte. Unterdessen hatte diejenige Armenerinn, außer dem Grunde der Religion, der mich für sie bestimmte, eine Freundlich- und Sitt-

samkeit, die mich bezauberten. Meine Wahl war also feste gesetzt, und ie mehr ich mit meiner schönen Liebste umgieng, ie mehr Ursachen entdeckte ich an ihr, sie zu lieben. Wir wurden in geheim durch des englischen Abgesandtens Kaplan getrauet. Mein Freund theilte sein Glück mit mir, und ersetzte dadurch alle meine Einbussen, und ich bin nach einer glücklichen Reise in Holland angekommen.

Ich schicke ihnen diesen Bericht, als ein Denkmaal meiner Dankbarkeit gegen den Himmel, der mir durch seine Güte mehr wiedergegeben, als er mir genommen, und die Großmüthigkeit überflüssig vergolten hat, die er mir selbst eingegeben hatte.

Moralische und Scherzhafte Briefe.

III. Theil.

Erster Brief

Der Rosalinde an die Lady Sophie, welcher die Fortsetzung von der Rosalinde Historie enthält, davon man den Anfang in den drey ersten Briefen des II. Theils der moralischen und scherzhaften Briefe gesehen hat.

Sie werden mich, meine werthe Sophie, in einem lustigern Zustande finden, als da ich ihnen meinen letzten Brief schriebe. Vielleicht hat die schöne Witterung Einfluß in mein Gemüth. Der Frühling ist in aller seiner Herrlichkeit, und die blühende Natur erscheinet mit allen ihren Reizen. Die Felder und Büsche erschallen von einer angenehmen Harmonie, der Hänfling und die Lerche laden mich oft ein,

mit der Morgenröthe aufzustehen, und die balsamirte Morgenluft einzuathmen. Ich gehorchte diesen freundlichen Einladungen mit Vergnügen, ob ich gleich, ehe ich hierher gekommen war, die Sonne niemals hatte aufgehen gesehen. Dieser Anblick war auch so neu für mich, als es ein schimmernder Stern hätte seyn können, den man durch ein grosses Sehrohr betrachtet. Die Morgenröthe war eines von den Geheimnissen der Natur, welches meine Neubegierde noch nicht ergründet hatte. Ich hatte zwar einige Beschreibungen des Morgens gelesen, welcher mit dem allerglänzensten Farben geziert, mit seinen rosenfarbenen Fingern die Pforten des Tages auf den Bergen des Orients eröffnet; allein da ich wenig neugierig war, die Reize der Morgenröthe mitten auf einem mit Thau bedecktem Felde zu betrachten, so überließ ich dieses unschmackhafte Vergnügen denjenigen, welche auf das Land verwiesen, nichts ergetzliches zu thun hatten. Ich war allzu poliert, meine Augen wegen so abgeschmackter Gegenstände zu eröffnen. Die Sonne schien vergeblich. Ihre Strahlen waren für mich unnützlich, bis es in dem Zimmer ansehnlicher Leute Tag war. Allein itzo bin ich über alle diese Spitzfindigkeiten weg. Ich scheue mich nicht in meiner Einsamkeit der bäurischen Gewohnheit zu folgen, früh aufzustehen, um der Morgenkühle zu geniessen, und sich schlafen zu legen, wenn die Nacht mit ihrem dunkeln Schleyer das Gesicht der Natur bedecket hat, oder ich kann, wenn alle die andren Sterblichen in den Ar-

men

men des Schlafes eingeschlossen liegen, und die ruhige Kreatur erstorben zu seyn scheinet, oder ich kann, sage ich, Vergnügen finden, wenn ich mit den Feen frische Luft schöpfe.

Ich weis nicht genau zu bestimmen, in welchen Stunden sie am liebsten erscheinen, allein wir haben eine Amme im Hause, welche, um mich ihrer Redensart zu bedienen, diese leichten Gespenster ganz besonders kennet. Sie ist zu ihren feyerlichen Festen zugelassen gewesen, und sie hat mir vielmal einen Kreis gewiesen, der durch eine reizende Grüne unterschieden war, wo diese Geister zusammen kamen, und beym Mondscheine wunderliche und springende Tänze in der Runde halten. Bridget und Joyre, die das Milchwerk besorgen, bekräftigen das Zeugniß der Amme, und erzählen, daß sie eben diese Dinge gesehen haben. Ich bin nicht von den Ungläubigsten: manchmal glaube ich, und ich wünsche beständig, daß die artigen Historien, die sie mir von dieser Materie erzählen, wahr seyn möchten, allein ich wollte mich nicht unterstehen, ihnen Einwürfe wider ihre Erzählungen zu machen. Ich hätte befürchten müssen, durchs ganze Dorf für eine offenbare Heidinn gehalten zu werden.

Mein Zustand ist itzo sehr angenehm. Meine unterrichtete Frau, daß meine Erziehung über meinen gegenwärtigen Zustand gewesen, hält mich nicht mehr als ihre Bediente, sondern als ihre Schwester. Sie fordert nichts mehr von mir.

Bloß die Erkenntlichkeit und Billigkeit legen mir Verbündlichkeiten auf, und sie werden wohl urtheilen, daß ich in einem Hause nicht müssig bleibe, wo ich ieden Tag neue Gewogenheiten erhalte.

Für ein vornehmes Fräulein kann ich ziemlich wohl mit der Nehnadel umgehen, und weil dieß das einzige ist, was mir meine Frau zu thun erlaubet, so trage ich meine Arbeit in irgend eine grüne Laube, deren sich eine große Anzahl in einem geräumlichen und prächtigen Lust- und Obstgarten befindet, der an das Haus stösset. Daselbst finde ich auf altväterische Art gemachte Sommerlauben, mit Ziegenblat und wohlriechenden Heckrosendorn bedeckt; und darinn sitze ich so angenehm und beqvehm auf einer Bank, von Camillen unter dem Schatten eines Lorbeerbaums, als ich iemals auf dem prächtigsten Faulbettchen gesessen habe. Rund um mich herum stehen in einer angenehmen Unordnung Ahorne und Buchsbäume mit Rosenstöcken untermischt. Alles scheint mir daselbst lustig zu seyn, alles hat ein wildes Ansehen, welches die Kunst bey weiten übertrift.

Der Obstgarten, davon ich ihnen gesaget habe, ist sehr geräumlich und so reizend als die hesperischen Gärten. Die Veilchen, Himmelschlüssel und Levkoien zieren den grünen Teppicht, darauf man gehet mit allerhand Farben. Die in ziemlicher Gleiche stehenden Bäume reichen mit ihren obersten Aesten zusammen, und machen Lauben, die-

die itzo mit Blüthen bedeckt sind. Die Vögel setzen sich darauf und zitschern ihren Waldgesang, mittlerweile die balsamirten Zephyre die Sinnen erfrischen und in der Seele eine unaussprechliche Freude ausbreiten.

Am Ende dieses angenehmen Aufenthalts siehet man eine alte Eiche, deren belaubte Aeste, auch wenn die Sonne am höchsten stehet, einen erqvickenden Schatten machen. Allein so sehr sie sich auch vor dem Sonnenbrande fürchten, so würden sie sich doch, wie ich glaube, demselben lieber bloß stellen, als ihre Schönheit unter einem so bäurischen Schatten in Sicherheit setzen. Die elisäischen Felder und die Büsche von Myrthen sind ihrer verzärtelten Einbildung viel gemässer; was mich anbelanget, da ich mich itzo mit der Natur ohne Kunst versöhnet habe, so geniesse ich in diesem verehrenswürdigen Aufenthalte der Tugend und Freyheit der beyden Hauptqvellen der menschlichen Glückseligkeit.

Ich theile meine Stunden ein, wie ich dienlich erachte, und ich bin nicht verbunden, sie weder den überlästigen Ceremoniel, noch den eitlen Zeitvertreiben zu widmen: ich bin nicht mehr gezwungen, einem Unbescheidenen meine Aufwartung zu machen, einem Ehrgeizigen zu schmeicheln, noch tausend unvernünftige Dinge zu thun, aus Furcht für eine Person außer der Mode, oder die etwas besonders vor andren haben will, gehalten zu werden.

Die einzige Bekanntschaft, die ich gemacht habe, ist mit des Predigers unsers Kirchspiels Tochter, welche Sara heisset: Ihr Umgang ist rein und angenehm, und ich finde darinn, ich weis nicht was, welches die schimmernden Regeln und die ausstudierte Beredsamkeit der Hofleute unendlich übertrift. Sie hat viel gelesen: sie hat in ihren Spielstunden alle die Bücher der Bibliothek ihres Vaters durchlaufen. Ihre Andacht ist natürlich und ungezwungen; Ihre Blicke, ihre Reden, ihre Manieren, ihre Gebehrden haben ein Ansehen der Gottesfurcht, das mich alle Tage mehr bezaubert. Man kann sie kaum für eine Person von dieser Welt ansehen; man sollte sie vielmehr für ein Wesen halten, das in einer erleuchtetern und heiligern Gegend gebohren werden. Ihre Freundlichkeit und entzückende Schönheit würde auch diese Meynung sehr bestätigen, wenn nicht ihre Gesundheit, die man täglich abnehmen siehet, unumstößlich bewiese, daß sie sterblich ist! Sie glaubt von einer Auszehrung angefallen zu seyn, und sie redet von dem Tode mit solcher Gelassenheit, als wie die meisten Menschen vom Schlafengehen reden.

Dem sey, wie ihm wolle, so ist diese Gleichgültigkeit nicht gänzlich die Wirkung ihrer Gottesfurcht. Eine zärtliche Leidenschaft scheinet einigen Theil daran zu haben. Ihre Gesundheit fänget seit dem Tode ihres Liebhabers, der eines Geistlichen aus der Nachbarschaft Sohn war, zu verfallen

fallen an, und ihre Heirath war bereits durch ihrer Aeltern Einwilligung geschlossen. Sie hatten von Kindheit an eine unschuldige Zärtlichkeit gegen einander empfunden, und in der Minute, da sie ihre wechselhafte Liebe gekrönet sahen, ist der junge Mensch von einem Fieber befallen worden, welches seine herrliche Hoffnungen mit dem Leben vernichtet und seine holdselige Braut ihrem tödtlichen Mißververgnügen zum Raube überlassen hat.

Seitdem sie nicht die geringste Zuneigung gegen diese Welt mehr hat, so gehen alle ihre Begriffe der Glückseligkeit auf ihren zukünftigen Stand, auf welchen sie alle ihre Aufmerksamkeit gerichtet hat, und man kann nichts reizenders als ihre Reden über diese Materie hören. Sie wird ganz unterschieden von einigen Personen, welche eine verdrießliche Miene annehmen, wenn sie von der Religion reden, viel frölicher dabey, ihre Gedanken erlangen eine neue Lebhaftigkeit und ihre Sprache eine himmlische Beredsamkeit. Das mit Sternen durchsäete Firmament giebet ihr an einem schönen Sommerabende das allerempfindlichste Vergnügen. „In kurzer Zeit, saget sie, werde „ich diese Wunder viel näher betrachten, da ich „selbst in ihrem himmlischen Glanze schimmern „werde.“

Ich würde ihnen Vergnügen machen, ich bin es gewiß versichert, wenn ich die Sara bey den Engeln ließ, und von Rittern des Hosenbandes, von blauen Ordensbändern, von verbrämten Klei-

dern, und andren Dingen redete, die hier unten vorgehen. Allein, meine werthe Sophie, es ist ein so großer Unterschied unter diesen Gegenständen und den himmlischen Wundern, daß es wider den Wohlstand seyn würde, wenn ich so plötzlich zu dem Liebeshandel übergienge, der euch beschäftiget. Der Fall würde allzujähstürzig seyn. Wenn ich aber ihnen zu gefallen von Liebe reden muß, so wird mir meine Leidenschaft, welche mehr Theil an den ätherischen Gegenständen hat, eine viel leichtere und natürlichere Ausschweifung darbiethen.

Sie werden mit Vergnügen erfahren, daß mein allezeit beständiger Liebhaber seine Einkünfte um sechs tausend Pfund hat anwachsen sehen, die ihm von einem Herrn aus der Familie von S = = =r, verlassen worden, der vor kurtzen ohne Erben gestorben ist.

Meine Frau hat allezeit die Sache dieses liebenswürdigen jungen Menschen vertheidiget, in der Einbildung, daß diese Partey sehr vortheilhaftig für mich wäre, und mein großmüthiger Liebhaber hält itzo mit mehr Eifer und Zuversicht um mich an, als da sein Vermögen mittelmässiger war. Er biethet mir alles an, was von ihm abhänget, das Unglück zu ersetzen, das mich, wie er saget, zu einem gegen meine erhaltene Auferziehung so niedrigen Stande gebracht hat.

Ich habe seine großmüthige Anerbiethungen noch nicht angenommen, und ihm meinen Stand nicht entdecket, allein ich werde, nach allen Anscheinungen

nungen beydes thun. Welche Einwendung kann ich, oder vielmehr sie wider dieses Vorhaben machen? Seine in allen Stücken sehr erlauchte Geburt schicket sich zu der meinigen sehr wohl. Die Natur hat ihn durch eine hohe Miene weit über den eitlen Glanz erhoben, welchen die Titel und ein grosser Staat geben. In seinen Manieren siehet man eine Zierlichkeit, welche diejenigen unendlich übertrift, welche die Kunst oder die Nachahmung giebet. Nein, Paris, als er die Gerechtigkeit auf dem Berge Ida geübet, hat niemals anmuthiger zu seyn geschienen. Er redet nicht in der schwülstigen Art eines lächerlichen Romans von der Liebe, sondern mit vernünftigen und tugendhaften Ausdrücken. Die Ueberredung fliesset von seinen Lippen, wenn er seine Leidenschaft mit reizender Stimme beschreibet, wie die Luft einer angenehmen Nacht. Ich kann noch nicht bestimmen, was dießfalls geschehen wird. Sie leben wohl, meine werthe Sophie, u. s. w.

Rosalinde.

Zweyter Brief

Der Rosalinde an eben dieselbe, wegen der vorigen Materie.

Meine werthe Sophie,

Der Roman ist zu Ende, und ich bin bey dem Ausgange der Comödie. Ich bin seit vier

Mo-

Monaten verheirathet, und bey dem ordentlichen und ruhigen Leben, das ich führe, dörfen sie keine Abentheuer mehr erwarten.

Ich habe ihnen in meinem letzten Briefe zu sagen vergessen, daß er außer den sechs tausend Pfunden an Einkünfften ein sehr schönes wohl versehenes Landgut hatte, welches dem - - - zugehören sollte. Wie soll ich ihn nennen? Wenn ich ihn meinen Ehmann nenne, so befürchte, es möchte ihnen dieses grausame Wort Milzschmerzen verursachen, und wenn ich ihm den Titel eines Buhlers, Liebhabers oder eines angenehmen jungen Menschen gebe, so werden sie glauben, daß ich schwärme, oder wenigstens, daß meine Begriffe romanhaftig sind. . . . Allein Geduld . . . . ohne Zweifel werden sie es nicht übel nehmen, wenn ich ihn mit seinem Taufnamen bemerke, welcher Lucius ist.

Das Landgut, das er im Besitze hat, ist der Aufenthalt der Freyheit, und der unschuldigen Ergetzlichkeiten. Die Lage desselben ist lustig, und die Luft, welche man daselbst schöpfet, machet das Herz freudig. Sie bildet einen unvermerkten Hang, von da man ein geräumliches Thal entdecket, und einen angenehmen Bach, welcher, da er seine silberne Fluth durch seine fruchtbaren Aecker führet, eine beständige Grüne darinn erhält. Man findet daselbst kleine Thäler, Hölzer und fruchtbare Ebenen, welche dem Gesichte das Meer zu sehen erlauben. Man hat dieses angenehme Gesicht von allen Fenstern der Forderseite des Hauses.

Von

Von der entgegenstehenden Seite hat man eine ganz verschiedene Aussicht. Die erste scheinet der Triumph der Natur, und diese der Triumph der Kunst zu seyn. Die Gärten und Lustwälder sind daselbst so ordentlich und zierlich, daß ich mich in dem Aufenthalte der Feen zu befinden glaube. Alles scheint mir dabey eine Wirkung der Zauberey, und über die am höchsten getriebene Kunst zu seyn.

Die in den Lusthäusern gemalten Liebesgötter und Huldgöttinnen überreden mich, daß ich unter den Unsterblichen bin, welche mich in ihre angenehmen Wohnungen einzuladen scheinen: wenn ich ans Ende einer langen Durchsicht diese liebenswürdige Figuren, die so wohl proportionirt sind, vor mir stehen sehe, so dünckt mich, daß ich mit Gottheiten Umgang habe und der Wunderdinge der Dichterwelt genieſſe.

Es ist mir Muſſe genung übrig, mich mit diesen eingebildeten Wollüsten zu beschäftigen, weil mich des Lucius Großmutter der Haushaltungssorgen überhebet. Dieß ist eine Frau von einer unvergleichlichen Klugheit und Sittsamkeit: und ich unterwerfe mich ihren Erinnerungen mit Vergnügen, um so viel mehr, da ich mir den Lucius dadurch verbinde, welcher ihr mit aller möglichen Ehrerbietung und Achtbarkeit begegnet. Er giebet allem, was sie thun oder sagen kann, und wobey einiger Schein der Wunderlichkeit und des Eigensinns zu seyn scheinet, irgend eine scheinbare Ursache.

Des Lucius Verdienst vermehret meine Hochachtung täglich. In seiner gantzen Aufführung blicket ein Ansehen der Gerechtigkeit und Gütigkeit hervor, das mich bezaubert. Sein Geist hatte eben dieselbe Hoheit, als sein Glück mittelmäßiger war, und diese unerwartete Erbschaft hat nicht den geringsten Einfluß weder in seine Bescheidenheit noch in die Gleichheit seines Gemüths gehabt. Er führet sich in allen Sachen mit Großmuth und Bescheidenheit auf: er hat so gleich tausend Pfund jährlich zu Liebeswerken gewidmet, und tausend andre sind zu meinen kleinen Ausgaben bestimmt. Das übrige wird in die Haushaltung verwendet, deren Aufwand so wohl nach seinen Einkünften eingerichtet ist, daß er seine Rechnungen, so gut als ein ehrlicher Kauffmann, der seine Bezahlung nicht verschiebet, alle Monate richtig bezahlet. Wenn seine Bedienten, bey der Jagd, iemanden von seinen Nachbarn oder Pachtern einigen Schaden thun, so höret er die Klagen der Beleidigten geduldig, und ersetzet die Einbusse getreulich.

Sein Mitleiden ist seiner Gerechtigkeit gleich, er hat niemals das Ohr vor der Stimme des Nothleidenden verstopfet, niemals hat er dem Geschrey des Armen durch einen ungestümen Vorwurff Einhalt gethan, und dem Dürftigen beyzustehen niemals verschoben.

Verschiedene ehrliche Geistliche, deren Familie zahlreich und die Einkünfte mittelmäßig waren, haben

haben seine Freygebigkeit erfahren, und ihrem jüngen Wohlthäter Segen gewünschet. Er hat den Sohn eines Predigers in der Nachbarschaft zu sich genommen, und ihn nach diesem auf die hohe Schule geschickt, von da er vor einiger Zeit zurückgekommen ist.

Dieß ist ein junger Mensch von einer grossen Gottesfurcht und sehr guten Vernunft. Er liest uns ordentlich alle Morgen und Abende die gemeinen Gebete vor, und man erlaubet keinem einzigen Bedienten des Hauses von dieser Andachtsübung wegzubleiben.

Lucius hat eine ungemein schöne Sammlung von englischen und französischen Büchern: also dienen ihm sein Büchervorrath und die Unterredung des jungen Studenten in seinen müssigen Stunden zum Zeitvertreibe, und diese müssigen Stunden sind nicht so häufig, als er sie wünschen möchte: sein Rang und sein Verdienst verschaffen ihm ieden Tag neue Bekanntschaften, indem verschiedene Edelleute um sein angenehmes Landgut herum wohnen.

Ich für meine Person bin viel freyer, da ich die einzige Sara zu meiner Gesellschaft habe. Ihre Unterredung lässet mich manchmal vergessen, daß ich diese Welt bewohne; bey ihr deucht mir, daß ich mit den Unsterblichen umgehe. Ihre erhabenen und geläuterten Gedanken lassen von ihren Lippen die Sprache des Himmels abfliessen: die süssen Töne ihrer Stimme scheinen mir die wohl-

klin-

klingenden Klänge der Engel zu seyn. Sie hat ein erstaunliches Gedächtniß, und saget die schönsten Stellen des Miltons her, welche sie in der Unterredung mit einer wundersamen Kunst anzubringen weis. Des Herrn Pope Messias ist auch eines von ihren liebsten Gedichten, und sie führet es mit solchen Annehmlichkeiten an, daß es mir iedesmal, wenn ich es höre, allezeit neu und bezaubernd vorkömmt.

Allein in währender Zeit, da ich ihrer angenehmen Gesellschafft geniesse, sehe ich, daß sie wie eine schöne Blume abfällt, die in der Minute verwelket, da ihr angenehmer Geruch meine Sinnen ergetzet. Diese junge Heilige verläßt die vergänglichen Dinge und bereitet sich für die Sterne, welche ihre wahrhaftige Wohnung sind. Ich hatte sie vermocht zu mir zu kommen, in der Hoffnung, daß ihr die Veränderung der Luft nützlich seyn möchte, allein ich seh meine Hoffnungen nicht erfüllt: sie verlangte voll Ungeduld nach ihres Vaters Hause zurückzukehren, und ich habe sie auf meiner Kutsche hinführen lassen: und ich besuche sie, so oft als ich kann, in dieser ruhigen Einsamkeit, wo ich mit ihr die vergnügtesten Stunden zurück lege.

Ich weis noch nicht, ob sich meine Frau von der Bestürzung erholet, darein sie bey Erfahrung meines Standes versetzet worden. Für den Lucius scheinet diese Entdeckung kein Geheimniß zu seyn. Er versichert mich, es habe ihn alles in meinem äußer-

äußerlichen Wesen überzeuget, daß ich den Platz nicht besässe, der mir gehörte. Allein er konnte sich nicht einbilden, durch was für ein Unglück ich dazu gebracht worden wäre. Meine Manieren schienen ihm allzueingezogen zu seyn, als daß sie ihn etwas zu meinem Nachtheile argwohnen sollten; und als er erfahren hatte, daß meine Flucht durch einen Religionstrieb veranlasset worden war, so empfand er die lebhafteste Freude, wenn er bedachte, daß er im Stande war, mich in die angenehmsten Umstände zu setzen, und aus der Abhänglichkeit zu ziehen, darinn ich war.

Zween oder drey Tage nach meiner Verheirathung schrieb ich an meinem Vater mit aller Ehrerbiethung und Zärtlichkeit, die mir die kindliche Zuneigung eingeben konnte. Ich weis von guter Hand, daß sich sein Zorn gemindert hat, und daß er über die Heirath vergnügt ist, die ich geschlossen habe, unterdessen hat er es noch nicht für rathsam gehalten, mich mit einer Antwort zu beehren. Ach! warum kann ich mich nicht zu seinen Füssen werfen, seinen Segen noch einmal zu empfangen! Alsdenn würde mein Glück vollkommen seyn. Sie leben wohl!

Rosalinde.

Dritter Brief

Der Rosalinde, an eben dieselbe, über dieselbe Materie.

Mein Fräulein,

Den Tag drauf, da ich ihnen meinen letzten Brief geschrieben habe, besuchte ich die Sara. Als ich sie verließ, glaubte ich nicht, ach leider! daß ich sie in dieser Welt nicht wieder sehen würde. Unterdessen ist es geschehen: Sie hat noch drey Wochen geschmachtet, und nach Verlauf dieser Zeit diese Erde, daran sie keinen Theil mehr nahm, ohne Betauern verlassen. Was sage ich? mit welcher Ungeduld erwartete sie nicht diese glückliche Minute! Der Brief, den ich ihnen schicke, wird ihre Neigungen in diesem Stücke besser zu erkennen geben, als alles, was ich davon sagen könnte. Sie hat ihn wenig Tage vor ihrem Tode geschrieben, und einer von ihren Freundinnen aufgetragen, mir denselben zu übergeben.

Brief an Rosalinden.

Meine werthe Lady Franciska,

„Meine Stunde ist gekommen, die Quel-
„len meines Lebens sind vertrocknet, der Staub
„wird wieder zu Staube, daraus er gemacht
„worden, und der unsterbliche Geist wird zu
„dem allmächtigen Schöpfer hinauffahren,

„der

„der ihn gegeben hatte: ich sehe denjenigen „glücklichen Tag erscheinen, der nicht mehr durch „die Nacht unterbrochen werden wird: einige „Strahlen der himmlischen Herrlichkeit scheinen „mitten durch die Finsterniß, und vertreiben das „Schrecken des Todes. Ich höre bereits von „weiten die Harfen der Engel, die mich durch ihre „angenehmen Vorspiele zum Himmel rufen.

„In kurzen werde ich mitten unter den Ster„nen des Morgens schimmern, und mit den Erst„gebohrnen des Lichts umgehen: Ich werde in „der Versammlung der Seligen aufgenommen, „und unter die Zahl der glücklichen Bewohner „des höchsten Himmelshofes gerechnet werden. „Die höchste Vortrefflichkeit wird sich aufgedeckt „vor mir zeigen, und ich werde diese unerschaffene „Schönheit erfreut und entzückt betrachten. Ich „werde die lebhaftigsten Regungen einer unsterb„lichen Liebe empfinden, und der angenehmen Mi„nuten zu geniessen anfangen, die mit einer Freude „ohne Ende gekrönet sind.

„Ich sehe, von den Gefährlichkeiten und Be„schwerlichkeiten eines stürmischen Meers befreyt, „den Himmel, wo die Ruhe und Stille wohnen; „ich lande an einer beglückten Küste, welche die Lie„be bewohnet und regieret; die mit dem angenehm„sten Wohlgeruch beladenen Zephyre vergnügen „mich in diesen letzten Minuten.

„Sie leben wohl, meine werthe Lady; dieß ist „das erstemal, daß ich sie ohne Verdruß und mit

„Vergnügen verlassen kann: allein wir werden „einander in weit ruhigern Gegenden wieder fin„den, daselbst werden wir der Fülle der Freude „und einer unendlichen Herrlichkeit geniessen. „Meine Glückseligkeit, es ist wahr, wird viel ge„ringer, als die ihrige seyn; weil ich nur durch sehr „leichte Uebel probiret worden; allein ihre helden„mässige Tugend, welche über alle die verführeri„schen Anlockungen der Welt gesieget hat, muß ei„ne besondere Belohnung erhalten. Die seligen „Märtyrer werden sie im Triumphe mitten unter „sich aufnehmen, sie werden ihnen die Siegespal„men überreichen, und ihre Eroberungen in dem „Himmel besingen.

„Ich suche ihre Tugend aufzumuntern, und ih„nen in der Laufbahne der Ehre einen Muth zu „machen; der Zustand, darinn ich bin, setzet mich „über die Schmeicheley und Furcht der allergröß„ten Sterblichen: ich nehme den allerempfind„lichsten Antheil an ihrem Glücke, und ich werde „diese angenehmen Empfindungen in die Woh„nung der großmüthigen Freundschaft und das „Königreich der Liebe mit mir nehmen, wo ich hin„gehe, und wornach ich seufze. Noch einmal, Ro„salinde, sie leben wohl.“

Ich erfuhr beym Empfang dieses Briefes, daß diese tugendhafte Freundinn verschieden war. Es ist unmöglich den grausamen Verdruß auszudrücken, der mich quälet. Sie erlauben mir zu wei-

nen,

nen, und haben Mitleiden mit dem gerechten Betrübnisse der

Rosalinde.

* *

Vierter Brief

Des Alkanders an den Carlos.

Als ein Vertrauter des ungerechten Vorsatzes, den ich hatte, da ich hingieng den Philander auf seinem Landgute zu besuchen, erwarten sie mit Rechte, daß ich ihnen von dem Erfolge dieses Abentheuers Nachricht gebe.

Ich hatte eine geheime Liebe gegen die Aspasia vor ihrer Verheirathung mit diesem liebenswürdigen jungen Menschen, und ich schmeichelte mir auch gewisser maassen, daß sie mich nicht mit gleichgültigen Augen ansähe.

Sie wissen, daß ich mich bey allen meinen Vergnügen allezeit mit solcher Klugheit und Bescheidenheit aufgeführet habe, daß ich mir durch meine Verstellung allezeit den Ruhm eines verständigen und tugendhaften Menschen erhalten habe. Hierdurch war es mir leicht gewesen, meinen Freund Philander hinters Licht zu führen: Seine aufrichtige Tugend und vollkommene Frömmigkeit verhinderten ihn, in alle meine Kunstgriffe ein Mißtrauen zu setzen.

Nur meinen Vater hatte ich nicht durch den Schein der Tugend betriegen können. Seine Scharfsichtigkeit ließ ihn mein Herz unter meinen Verstellungen entdecken: seine redliche Gemüthsart erweckte einen Abscheu vor meiner Heucheley bey ihm, die mich vor dem Tadel der Welt in Sicherheit gesetzt hatte. Da er von einem meiner allerschändlichsten Liebeshändel Nachricht bekommen hatte, gab er mir die empfindlichsten Verweise, und beschloß, da er mich bey seinen zärtlichen Ermahnungen taub gefunden hatte, mich zu enterben und sein Gut meinem jüngern Bruder zu vermachen, welcher in der That alle die guten Eigenschaften besaß, die ich zu haben mich allezeit mit einer verhaßten Prahlerey verstellt hatte.

So bald mein Bruder meines Vaters Vorhaben wahrgenommen hatte, so gab er mir mit einer Großmuth, die ich nicht genung bewundern kann, das mir drohende Unglück zu erkennen, und bath mich, irgend einen Freund zu gebrauchen, der meinem Vater widerriethe, mir nicht mit solcher Härte zu begegnen.

Ich war auf Philanders Landgute, als ich diese Zeitung erhielt, und ich hatte ihm nicht so bald Eröffnung von dieser Sache gethan, als er sich meine Aussöhnug zu besorgen erboth. In der Einbildung, daß niemand hierzu geschickter wäre, nahm ich seine höflichen Anerbiethungen mit Vergnügen an.

Philander war entschlossen zween oder drey Tage bey meinem Vater zu bleiben, um sich nach

und

und nach in seinem Gemüthe einzuschmeicheln. Diese Abwesenheit verschafte mir mehr als zu leicht bey der schönen Aspasia Zutritt, und ich erhielt vermittelst eines Kunstgriffs, der die allerschändlichste Schande verdient, eine strafbare Zusammenkunft in einem abgelegenen Garten von ihr.

Dieß war der andre Tag von ihres Gemahls Abwesenheit: die glückliche Stunde, wie ich sie in meiner Narrheit nennte, war gekommen: ich gieng bereits, meine Buhlschaft unter einer dunkeln Laube zu erwarten, allein in der Minute, da ich einen langen Spatziergang betrat, der dahin führet, kam ein Lackai gelauffen und brachte mir einen Brief von Philandern, der mir den guten Erfolg meldete, den seine dienstfertigen Bemühungen bey meinem Vater gehabt hatten. Das Vergnügen, welches er mir bezeugte, daß er mir diese Gewogenheit verschaffet hatte, und die Aufrichtigkeit, mit welcher er sich meiner anzunehmen schien, erregten in meinem Herzen auf einmal Empfindungen der Ehre. Ich lase seinen Brief noch einmal, davon iede Zeile ein Ausdruck großmüthiger Regungen war, die er für mich hatte: mein Verbrechen, das durch seine Tugend in sein volles Licht gesetzt ward, stellte sich mir mit allen seinen schwerermachenden Umständen vor. Meine Untreu ward durch den Eifer und die Lebhaftigkeit, mit welcher dieser großmüthige Mann seine Dienstfertigkeit zu meinem Besten anwendete, noch verhaßter gemacht; und meine Untreu zeigte sich mit aller ihrer Schande.

Allein ich wußte mir nicht aus der Verwirrung zu helfen, darinnen ich mich befand.

Wie sollte ich eine Gelegenheit verabsäumen, die ich mit so großer Begierde gesuchet hatte! Wie sollte ich eine Schönheit fahren lassen, die sich in meine Arme warf! Ich befürchtete, mir ihre Verachtung und Empfindlichkeit zuzuziehen, wenn ich auf eine Art verführe, die allen in der Welt angenommenen Grundsätzen so zuwider war. Es brauchte gewaltige Kämpfe, durch so mächtige Gründe nicht überwunden zu werden, welche noch von einer zurückgebliebenen Liebe unterstützet wurden. Allein andern Theils betrog ich einen Freund auf eine treulose Art, da ich einen unstreitigen Beweis von seiner Treue in Händen hatte. Jede Zeile seines Briefes that mir tödliche Vorwürfe wegen meines Vorhabens. Alexander und Scipio, sagte ich zu mir selbst, nebst so vielen andern berühmten Heiden werden sich zu Richtern wider dich aufwerfen, welche mitten unter den hitzigsten Begierden der Jugend die Reize einer lasterhaften Liebe überwunden haben.

Es war ein Glück für mich, daß mir Aspasia nicht so bald folgen konnte, als sie sich vorgenommen hatte. An statt ungeduldig über diese Verzögerung zu werden, pries in den Himmel und suchte das Mittel, diese Zusammenkunft zu vermeiden, als ich sie in den Garten treten sah.

Es war mir niemals eingefallen, meine Gedanken in geheim gegen den Himel zu erheben; gleichwohl flehete ich damals aus einer Rührung, da ich

mich dem Abgrunde so nahe sah, meinen Schöpfer um seine gnädige Hülfe an.

An statt, auf diejenige zuzufliegen, die mich mit den heftigen Regungen eines Liebhabers bezaubert hatte, gieng ich ihr langsam, ja mit Widerwillen entgegen, und gab ihr, ehe ich ein Wort sagte, ihres Ehgemals Brief.

So bald sie ihn gelesen hatte, sagte sie zu mir: „Ich bin versichert, daß seine Ausdrücke mit seinen „Empfindungen übereinkommen, und ich bekenne „ihnen, daß meine gute Meynung, die ich von ihnen „habe, zum Theil von den Lobsprüchen herkömmt, „die er ihrer Gemüthsart beygeleget hat.

„Also bin ich diesem großmüthigen Manne, erwiederte ich, den Antheil schuldig, den ich an ihrer „Hochachtung habe? Könnte ich so viel Gütigkeiten mit einer so schändlichen Undankbarkeit bezahlen?“ Ich schwieg nach diesen Worten stille, und blieb beständig auf eine ehrerbietige Weite von ihr.

Aspasia beobachtete beschämt und mit zur Erde geschlagenen Augen ein tiefes Stillschweigen. Allein sie stellen sich einmal vor, mein werther Carlos, was ich in dieser Minute für widerwärtige Regungen empfunden habe; ich hätte ohne Zweifel zum letztenmale geredet, und es wäre ein ewiges Stillschweigen darauf gefolget, wenn nicht die liebenswürdige Aspasie, da sie meinen Schmerz wahrnahm, mich aus diesem grausamen Zustande gerissen, indem sie meine Vertheidigungsrede selbst hielt.

„Ich sehe, sagte sie, die Unordnung, darinn sie „sich befinden. Eine so löbliche Reue sollte von mir „gekommen seyn. Ich wollte von Hertzensgrun„de wünschen, daß ich derselben Urheberinn wäre. „Jedoch dem sey, wie ihm wolle, so haben sie mir „den Weg gewiesen, und ich habe die Wiederkeh„re meiner Tugend ihrer Klugheit zu verdanken.

„Meine Unbesonnenheit, gnädige Frau, ver„setzte ich, hat sie zu diesem strafbaren Liebesver„ständnisse verleitet, zu deren Bestrafung ich mir „die grausame Marter auflegen will, sie nicht mehr „zu sehen.

„Dieß war auch mein Entschluß, den ich in die„ser Minute nahm, erwiederte mir die holdselige „Bußfertige, sie gehen mir allezeit in den Stegen „der Tugend vor. Wir dürfen ohne Zweifel ein„ander nicht mehr sehen. Der Zustand, darinn „ich mich befinde, giebet mir einen rechtmäßigen „Vorwand, mich ohne Verzug in meine Kammer „zu begeben, und sie können Morgen vor der Son„nenaufgange, mit einem rechtmässigen Vorwan„de, keinen Abschied zu nehmen, zurückreisen.

Sie saß unter dem angenehmen Schatten eines Jesmins und schien so reizend als die Königinn der Liebe. Meine Philosophie fieng bereits an zu wanken, als sie plötzlich aufstund, und mich in einer Traurigkeit zurück ließ, die ich nicht ausdrücken kann.

Dennoch hatte ich noch so viel Gewalt über mich, daß ich ihr nicht folgte: meine Vernunft zeigte in dieser gefährlichen Minute alle ihre Kräf-

te.

te. Die Gottheit redete in meinem Herzen, und legte meinen unordentlichen Begierden Stillschweigen auf. Ich gehorchte den innerlichen Eingebungen, bis sich endlich die Wahrheit und Freundschaft meines Herzens völlig bemächtiget haben.

Des andren Tages sehr früh eilte ich einen so gefährlichen Ort zu verlassen, und ich bekenne ihnen, daß mir diese That ein innerliches Vergnügen verschafft, welches alle die Wollüste der Sinnen sehr weit übertrift. Ich bin

Ihr u. s. w.
Alkander.

Fünfter Brief
An eben denselben Carlos.

Nachdem sie ihre beissenden Spöttereyen über meine Aufführung geendiget haben, so werden sie mir, wie ich hoffe, verzeihen, daß ich eine vernünftige Kreatur geworden bin: und alsdenn werde ich ohne Zweifel keiner Vertheidigung deswegen nöthig haben, daß ich den Grundsätzen der Ehre und Dankbarkeit folge. Sie überlegen es mit Gelassenheit, und die Tugend wird ihnen weder so pöbelhaftig noch eingebildet vorkommen: in ihren Ueberlegunsstunden werden die Untreu und Verrätherey ihre Anlockungen verliehren und ein

scheuß-

scheußliches Ansehen voller Abscheu annehmen: Wenn die Lebhaftigkeit der Jugend vergangen, und ihr Verstand reifer seyn wird, so werden sie vielleicht so abergläubisch und träumersch werden zu glauben, daß die Ausdrücke der Wahrheit und Freundschaft die heiligsten und wichtigsten Begriffe einschliessen. Wenn es also nicht unmöglich ist, daß sie endlich in diese Irrthümer fallen, so werden sie verbunden seyn, meinen Sitten und meinen Grundsätzen liebreicher zu begegnen, ob sie gleich beyde noch so sehr von denjenigen unterschieden sind, zu welchen sie sich bekennen. Erinnern sie sich wohl des bezaubernden Waldes des Tasso: Diese schöne Erdichtung scheinet zum Augenmerke zu haben, die Seele mit einer edlen Entschliessung in allen denen Gelegenheiten zu waffnen, da es auf die Ausübung etniger That der Tugend ankömmt. Sie lesen dieses Stück des 18. Br. des befreyten Jerusalems noch einmal, die Unbeweglichkeit des Rinaldo, wenn ich mich nicht irre, wird die meinige ein wenig bestätigen, ob ich gleich nicht so stolz bin, die heldenmüthigen Thaten dieses jungen Menschen mit meinem Siege in Vergleichung zu stellen.

Sie leben wohl, mein werther Carlos, ich liebe sie allzu sehr, als daß ich ein einziges Mittel verabsäumen sollte, das zu ihrer Verbesserung beytragen kann.

Alkander.

Sechster Brief

Des * * * * an den Alban.

Da sie zwischen der Tugend und dem Laster unschlüssig sind, so scheinet ihr Gemüth itzo in einem Zustande zu seyn, der nicht zu beschreiben ist. Es ist nicht leicht zu entscheiden, unter welche Classe man sie stellen soll. Man könnte sie nicht leicht einen Heiligen nennen, die Schmeicheley würde allzu merklich seyn, nichts destoweniger müßte man aller christlichen Liebe ermangeln, wenn man sie unter die entgegen gesetzte Ordnung setzen wollte, darunter sie ihre Bescheidenheit gestellet hat.

Jedoch dem sey, wie ihm wolle, so bin ich nicht vorhabens, darüber zu urtheilen, was sie sind, ich will ihnen nur die Erläuterungen überschreiben, die sie von mir verlangen. Meine eigne Erfahrung wird statt der Antwort dienen, auf welcher Seite man mehr Vortheile und Vergnügen findet.

Sie erinnern sich, daß ich wechselsweise die Rolle eines Heiligen und eines Sünders gespielet, und die Tugend so wohl als das Laster im höchsten Grade erfahren habe; und dieserwegen bin ich mehr im Stande, die andern zu beurtheilen. Denn ich war die Art eines philosophischen Wollüstigen, und suchte die Wollust, um sie desto besser zu kennen.

Ich blieb bey allen den Wollüsten stehen, ich urtheil-

urtheilte und machte Betrachtungen darüber. Ich hatte ein ander Augenmerk, als einer sinnlichen und groben Begierde Genüge zu thun; ich wollte die Glückseligkeit suchen: der Weg, dem ich folgte, war irrig, allein meine Absichten waren richtig. Jede lasterhafte That überzeugte mich meiner Thorheit, und ließ in meiner Seele eine Unruhe, und einen abscheulichen leeren Raum.

Ich machte manchmal in Prose, manchmal in Versen die Eitelkeiten dieses Lebens und die Schwachheiten der menschlichen Natur lächerlich. Ich moralisirte, ich ward ernsthaft, und gesetzt. Allein dieser Zustand war allzu frostig für mein lebhaftes Temperament: Ich schlief und wachte nicht; Die Gleichgültigkeit, welche auf meine unruhigen Freuden gefolget war, war nicht viel besser. Ich war unvermögend, die Wahrheit dieses erhabenen Grundsatzes zu empfinden, daß die Tugend ihre eigne Belohnung ist, wenn man auch kein zukünftiges Leben voraus setzte, mir deuchte, daß ich sagen müßte: Lasset uns essen, lasset uns trinken, denn morgen sind wir todt.

Diese Betrachtung, diese Unthätigkeit, diese Erfahrung, diese Verschickung meiner Leidenschaften war der erste Schritt, den ich nach der Glückseligkeit that. Da ich von den sinnlichen Zeitvertreiben entfernt, so hatten meine Gedanken die Muße, mich auf edlere Gegenstände zu legen, meine Seele machte sich mit ihr selbst bekannt, und ich machte Bekanntschaften mit den Geistern. Ich war der vergänglichen und sterblichen Gegenstän-

de

de müde, ich trat auf die Seite des Schöpfers, und flehete die väterliche Hülfe des Urhebers aller Dinge an. Die Bande der Natur zogen mich nicht mit mehr Stärke, als diese Glückseligkeit, die ich so blind vernachläßiget hatte, und dieser Gott, den ich bereits anbethete, ohne daß ich ihn recht kannte. Ich sahe ihn schon als das höchste Gut und die Quelle der wahren Glückseligkeit an.

Welcher Mensch ist wohl vermögend die Art zu beschreiben, mit welcher eine unumschränkte Macht wirket? Ich empfand die heiligen Einflüsse, ich hörte seine himmlische Stimme, die mich durch ihre wohlklingenden Töne einlude, die irrdischen Eitelkeiten zu verlassen, mitterweile ein Strahl der himmlischen Schönheit, der meine Seele erleuchtete, die Reizungen der Welt vertrieb und die ganze Natur verfinsterte. Die Wolken des Irrthums und der Unwissenheit zertheilten sich, bey der Gegenwart dieses göttlichen Lichtes, welches mich mit einer angenehmen Deutlichkeit die herrlichen Wahrheiten der Religion annehmen ließ.

Ich fühlte die Vermehrung meiner Befürchtungen, und die Heiligkeit in meinem Herzen entstehen. Diese erhabene Tugend, welche mir bishierher unmöglich auszuüben geschienen war, kam mir leicht vor, und schien mit unaussprechlichen Vergnügen vergesellschaftet zu seyn.

O herrlicher Vorschmack der himmlischen Mahlzeit,
Was für Vergnügen laßt du mich hier nicht geniessen!

Ich

Ich sehe die Qvellen der göttlichen Gutheit
Bereits mit ewger Lust u. steter Freude fliessen.
Doch, ach! wenn wird mein Herz durch den
Genuß gekrönet,
Das sich so inniglich und eifrig darnach sehnet.

Dieß sind keine Hirngespinste: es sind wesentliche und göttliche Wollüste, welche dem Verstande eine neue Fähigkeit geben, und unsre Kräfte adeln: da ich meine eigne Größe empfinde, so bin ich nach nichts geringern ehrgeizig, als nach einer unermäßlichen und ewigen Glückseligkeit.

Mir deucht, daß dieses auch der Hauptgegenstand ihrer Nachforschungen ist. Ich würde überglücklich seyn, wenn ihnen meine eigne Erfahrung in einer so wichtigen Sache zum Leitfaden dienen könnte! Sie glauben mir, der Himmel allein kann unsre weitläuftige Begierden erfüllen.

Dieses habe ich nach einer sehr richtigen Vergleichung unter den Wollüsten der Sinnen und des Verstandes geschlossen. Ich stelle mich ohne Bedencken auf die Seite der Tugend, nach so oft wiederholten Proben, die ich von den Annehmlichkeiten gehabt habe, die sie verschaffet. Ich ziehe sie in der Blüthe der Jugend, mitten unter dem schimmernsten Wohlstande allem vor: In einer Zeit, da die Widerwärtigkeit und Ekel ihre Einflüsse nicht über mich ausbreiten können, erwähle ich diese gute Partey, welche die weitläuftige Fähigkeit meiner Seele und die erhabenen Begierden meiner Glückseligkeit erfüllet.

Sie werden mir nichts vernünftiges wider mei-

ne strenge Gemüthsbeschaffenheit einwenden können. Weil es aber gar selten geschiehet, daß man durch andrer Schaden klug wird, so getraue ich mir fast nicht zu schmeicheln, daß sie sich deswegen auf das Urtheil beziehen werden wollen

ihres gehorsamsten Dieners.

* *

Siebenter Brief

Des A . . . an einen seiner Freunde.

Ich hätte wol eher an dich schreiben sollen, mein werther Freund, allein habe ich mich nicht eben so viel und noch mehr nach einem von deinen Briefen gesehnet, als du einen von mir gewünschet hast? Der letzte, den du an mich geschrieben hast, ist fast zwey Monate unter Wegens gebliebē, obgleich der Raum, der uns scheidet, nicht gar zu groß ist. Allein habe ich deswegen nicht weniger gelitten, und habe ich nicht Ursache, dich meiner Seits auch leiden zu lassen, wenn es anders wahr ist, daß ich dir einige Bekümmerniß mache? Was sage ich? soll ich dich wegen eines Fehlers leiden lassen, den du nicht begangen hast? Welche Ungerechtigkeit! Ach! verzeihe, mein werther Freund, einem Menschen, der in meinem Zustande ist. Ich befinde mich wirklich in einer von denjenigen gefährlichen Minuten, wo man den Leuten alle die Fehler vergiebet, die sie begangen haben können, und ich bekenne mein Unrecht, daß ich nicht an dich geschrieben habe.

Allein du wirst sagen, was ist denn dieß für ein Zustand? Dieser, mein Freund, (deine Freundschaft beunruhige sich nicht darüber,) daß ich mich an den Pforten der Ewigkeit sehe: ich bin derjenigen Minute nahe, welche ich allezeit mit einem Auge, ich kann es sagen, der Begierde, angesehen habe, weil ich mir schmeichle, daß sie mir viel Dinge aufdecken wird, nach welchen ich neubegierig bin.

Du wirst hieraus begreifen, daß ich krank bin. Vor drey oder vier Tagen fühlte ich mich von einer Engbrüstigkeit angegriffen, welche mir ein wenig beschwerlich war, allein heute hat sie sich dermaassen vermehret, daß sie mich mit großer Beschwerlichkeit Athen holen läßt. Diejenigen, welche in der Kammer sind, hören beständige Bemühungen, die ich dießfalls thun muß. Ich sehe mich iedenAugenblick auf dem Puncte zu ersticken. Du begreifest, daß mir der Mangel des Athems heftige Schmerzen verursachet: ich habe auch ungemein viel gelitten, und eben darum, daß ich mich davon abziehen will, schreibe ich itzo an dich.

Die Aerzte, welche ich habe rufen lassen, sind nicht der Meynung, mir noch zur Ader zu lassen: und ich glaube, daß dieß mein einziges Hülfsmittel seyn würde. Sie haben beschlossen, daß es bis Morgen verschoben werden müßte. Ich bin verdrießlich darüber: ich hätte gerne gewollt, daß es gleich itzo geschehen wäre, weil, wenn sich meine Engbrüstigkeit vermehret, ich vermuthlich des kommenden Tages dieses Hülfmittels nicht mehr nöthig haben werde.

Es wird geschehen, was Gott gefällt: noch einmal bin ich deswegen ganz ruhig, was dießfalls geschehen wird, und eben wegen eines kläglichen Zufalls eile ich an dich zu schreiben.

Ich habe meine kleinen Geschäfte in Ordnung gebracht, wie du aus beykommenden Aufsatze sehen wirst. Er ist nicht unterzeichnet, weil es unnöthig ist. Und wenn du oder meine andren Freunde etwas finden, das ihnen anstehen könnte, so bitte ich sie darüber zu verordnen, allein ich werde es euch noch insonderheit anzeigen. Diese kleinen Besorgungen vertreiben mir die Zeit, und ich finde einige Linderung, wenn ich zu mir sage, daß meine Freunde etwas bekommen werden, welches sie so lange, bis wir wieder zusammen kommen, an mich wird denken lassen.

Ich schreibe dieses alles mit einer großen Gelassenheit, lies es auf gleiche Art. Den meisten Kummer machen mir die Thränen des B. . . ., er hat so viel Freundschaft gegen mich, als ich gegen ihn habe. Er hört nicht auf zu weinen, und ich fürchte, daß seine Augen im Wasser zerfliessen werden: Ich bekenne dir, daß ich diesen Anblick nicht aushalten kann.

Ich befühle mich, ich erforsche mich, um zu erfahren, was in mir vorgehet, allein daselbst meldet mir nichts an, daß der Tod erschrecklich wäre. Ich berichte dir dieses, um dir einen Muth wider diesen Stiefvater zu machen, den man uns so abscheulich abmalet. Vielleicht wird er mich wieder mit meinen Aeltern und Freunden vereinigen! Gütiger

Gott, laß mich sie wieder sehen! Allein ich verlasse dich, mein Werther, und ich verlasse die B.... ich verlasse meinen Bruder - - - Ey wohl! ein großes Uebel! ich werde in euern Andenken leben. Dieser ganze Brief ist stückweise geschrieben, wirst du wohl etwas davon begreifen? Die Feder fällt mir aus der Hand. Lebe wohl, noch einmal lebe wohl, nach allen Anscheinungen nehme ich Abschied von dir, bis wir in den himmlischen Regionen wieder zusammen kommen.

Achter Brief

Der Sylvanie an . . ., worinnen sie derselben ihre Lebensart vor ihrer Verheirathung mit dem Grafen von . . . beschreibet.

Gnädige Frau,

Nichts ist verbündlicher, als ihre bezeugte Neubegierde wegen der Lebensart, die ich geführet habe, ehe ich den Mylord * * * zu heirathen die Ehre gehabt. Ohne diesen Umstand würde sich die Materie keinesweges der Mühe verlohnen: die Verwandschaften, die ich mit ihm habe, sind die einzigen Betrachtungen, welche mich vermögen, die dem erhabenen Range anständige Manieren anzunehmen, in welchen er mich zu setzen beliebet hat.

Ich muß bekennen, daß, ungeachtet der Vorsorge,

sorge, die ich in diesem Stücke anwende, meine Freyheiten nach der Mode, meinem Aeußerlichen, nach dem Urtheile der polierten Welt, etwas sonderbares und auch eingebildetes beylegen. Allein ich lebe in einem so gefälligen Jahrhunderte, daß ich mir schmeichle, ich werde, ohne etwas zu befürchten, ich will nicht sagen, eine Scheinheilige, sondern im sechzehnten Jahre eine Christin seyn können. Wenn dieß ein Irrthum ist, so muß mir meine Auferziehung zur Entschuldigung dienen: sie verhindert mich verschiedene artige Grundsätze zu billigen, die unter vornehmen Leuten eingeführet sind. Sie werden sich nicht wundern, wenn ich ein wenig eingebildet bin, wenn sie wissen werden, mit welcher Ordnung ich meine erste Jugend zurück geleget habe.

Mein Vater war ein ehrlicher Dorfprediger, von einer exemplarischen Gottesfurcht. Bey einer Pfründe von drey hundert Pfund Sterling, erwies er sich gegen seine Pfarrkinder sehr großmüthig, und versorgte allen Aufwand seiner Familie. Meine in den Meynungen der Nonconformisten erzogene Mutter, hatte sich nicht eher zu der Communion der Nationalkirche gefüget, als bis sie ihre Hochachtung gegen meinen Vater, oder die Stärke seiner Gründe dazu bestimmte.

Sie hatten nur drey Töchter, davon ich die älteste war: Mit welcher Sorgfalt unterwiesen sie uns nicht alle beyde in den Regeln der Gerechtigkeit und Wahrheit, und welche Heiligkeit flößten sie uns nicht ein? Es konnte uns keine einzige Ur-

sache als eine Krankheit entschuldigen, alle Sonntage dem öffentlichen Gottesdienste beyzuwohnen: und die Zeit, welche zwischen den Andachtsübungen verstrich, ward zu keinen eitlen Kurzweilen angewendet. Der ganze Tag ward geheiliget, und auf eine besondre Art von den andren Wochentagen unterschieden. Alle Morgen und alle Abende laß mein Vater seiner Familie die Gebethe, und meine Mutter hätte nimmermehr zugegeben, daß man in ihrem Hause tanzte oder in der Karte spielte.

Meine beyden Schwestern, welche von einer unvergleichlichen Gelassenheit waren, liessen sich mit einem außerordentlichen Fleisse angelegen seyn, ihrer Mutter in ihren häuslichen Verrichtungen zu helfen. Was mich anbelanget, so war mein Temperament viel lebhafter, ich hatte vor allem einen tödtlichen Haß, was die Wirthschaft und Haushaltung betraf. Das Lesen war meine größte Lust, und ich hatte alle die Bücher von meines Vaters Bibliothek, bis auf die griechischen und lateinischen, von einem Ende bis zum andern durchgelesen. Es fehlten Comödien und Histörchen darinnen; die jüngste Tochter der Mylady Worthy, war so gütig, mir einige zu verschaffen. Allein ich las diese lustigen Bücher sehr geheim, und nicht ohne Gewissensbisse, wenn ich nachgedacht hatte, daß mir mein Vater dieses Lesen ausdrücklich verbothen hatte, welches auch in der That den gottseligen Regeln sehr entgegen war, die er mir gegeben hatte.

Dieß ist meine Lebensart bis ins sechzehnte Jahr gewesen. Damals starb meiner Mutter Bruder, welcher mit türkischen Waaren handelte. Weil er keine Kinder hatte, so vermachte er mir, vermöge seines letzten Willens, zwanzig tausend Pfund Sterling und meinen Schwestern nur kleine Vermächtnisse.

Dieses gute Glück gab mir bey der Mylady Worthy einigen Vorzug, welche zu eben der Zeit ein prächtiges Kabinet malen lassen wollte. Sie war Willens, darein die jagende Diane mit ihren Nymphen vorstellen zu lassen. Mylady bath meine Mutter um Erlaubniß, mich unter die Zahl der Nymphen setzen zu lassen.

Das Gemälde war nicht lange fertig, als Mylord * * * Gelegenheit hatte, die Mylady Worthy auf ihrem Landgute zu besuchen: als er eines Tages in dasselbe Kabinet gieng, so fragte er, ich weis nicht warum, wer die Schäferinn wäre, die dem Maler bey dem Bildnisse, das mich vorstellte, zum Muster gedient hätte. Mylady, welche des Mylords Fragen sehr dringend befand, befahl einem von ihren Bedienten, mich einzuladen, eine Schaale Thee mit ihr zu trinken. Ich gehorchte ohne dem geringsten Verdacht von der Welt, welches der Zweck dieser Einladung seyn konnte.

Bis hierher hatte ich alle die Mannspersonen mit solcher Gleichgültigkeit angesehen, daß ich nicht wußte, wo die Poeten die prächtigen Beschreibungen hergenomen hatten, die sie uns von ihren Romanhelden machen. Allein in der Minute, da ich

den Mylord * * * sah, fand ich in der That alle die Reize und Annehmlichkeiten an ihm, welche meine Einbildung belustiget hatten, als ich sie nur als blosse Erdichtungen ansah. Seine bezaubernde Miene, seine lebhaften Blicke, sein angenehmes Lächeln, seine liebliche und einschmeichelnde Stimme, die Liebe selbst griff mit allen ihren Pfeilen an. Auch niemals hat dieser Uberwinder über ein Herz ohne Kunst und Erfahrung einen vollkommenern Sieg erhalten. Ich that alles, was ich konnte, meine Unordnung zu verbergen, und so bald, als ich mich auf eine ehrbare Art von der Gesellschaft beurlauben konnte, gieng ich fort.

Wie unterschieden war der Zustand meines Herzens von demjenigen, worinn es bisher gewesen war! Ich genoß der unschuldigen Ruhe und derjenigen Gleichheit nicht mehr, die nur eine Minute zuvor mein Glück machten. Alle meine Begriffe waren umgekehrt. Wenn ich in die Kirche gieng, so bethete ich eben so maschinenmäßig, als wie eine Uhre die Stunden schläget. Ich vereinigte mich mit den übrigen Gläubigen, die Psalmen zu singen, allein eben mit so wenigem Verstande, als wie ein Glockenspiel die Arie wiederholet, auf welche es gestellet worden ist. Die gegenwärtige Welt, und die zukünftige Welt waren in meinem Gedächtnisse erloschen: die Felder waren nicht mehr mit Blumen durchwirket, und die Sterne schmückten das Firmament nicht mehr. Alle meine Aufmerksamkeit war auf diesen liebenswürdigen jungen Menschen gerichtet, und erinnerte mich

unaufhörlich seines Bildnisses, oder wenn irgend ein andrer Gegenstand meine angenehme Träumerey störte, so beunruhigte es mich. Alle die andren Sterblichen mißfielen mir; sie schienen mir weder so schöne, noch so beredt zu seyn, als der unvergleichliche Edelmann, der mich bezaubert hatte.

Ich war einige Tage über sehr unruhig zu wissen, ob der Mylord keine günstige Meynungen für mich hatte; wie groß war also nicht mein Vergnügen, als ich erfuhr, daß er die Mylady Worthy gebethen hatte, meinen Vater dahin zu vermögen, daß er ihm erlauben möchte, mir aufzuwarten. Mein Vater nahm das Anerbiethen mit einer Ehrerbiethung an, die der Ehre gemäß war, welche ihm der Mylord erwies.

So bald ich von des Mylords Gemüthsverfassung und der Zuneigung, die er gegen mich hatte, unterrichtet war, so empfand ich eine Art des Stolzes zu bekennen, daß ich bey so vielen Verdiensten empfindlich wäre. Hierdurch glaubte ich, meine übermässige Liebe zu rechtfertigen, und ich sah keinen einzigen Grund, meine natürliche Aufrichkeit zu verlassen, und eine verstellte Gleichgültigkeit in einem Falle anzunehmen, wo es gewißlich ein Verbrechen gewesen seyn würde, in der That unempfindlich zu seyn.

Mein erlauchter Liebhaber bezeugte einige Ungeduld diese Sache zu beschliessen, welche mit grosser Verschwiegenheit und großem Fleisse getrieben ward. Er hatte zu seiner Aufwartung nur einen

einzigen Bedienten, und er war so höflich, noch einen Monat nach unsrer Verheirathung bey meinem Vater zu bleiben. Die ordentliche und ruhige Lebensart, die man in diesem Hause führte, vergnügte ihn, mittlerweile die Liebe und Unschuld den Lauf der Stunden beschleunigten. Der Auftritt schien schäfermäßig und romanhaftig zu seyn: es schien, als wenn sich das goldene Weltalter mit des Ovidius Haushaltung wieder erneuert hätte. Ich habe tausendmal gewünscht, daß mein liebenswürdiger Gemahl, von den rühmlichen Vorzügen seiner Geburt befreyt, nichts als eine Heerde, und den angenehmen Titel eines Schäfers besessen hätte.

Wir würden nichts als Ruh an diesem Orte hören,
Uns würde keine Pracht der wilden Mode stören,
Uns hüllt' alsdenn kein Zwang der eitlen Hoheit ein,
Wir könnten in uns selbst beständig glücklich seyn.
Es würden Grüft' und Feld, die Schatten in dem Grünen,
Bey unsrer zarten Lust statt hundert Zeugen dienen.
Sie würden tausendmal, ja unaufhörlich sehn,
Uns unter dem Gesetz der reinsten Liebe stehn.

Ich hatte die Beschwerlichkeiten der Hoheit noch nicht erfahren, und die Würkungen meiner schim-

schimmernden Sklaverey noch nicht empfunden. Ich kleidete mich, ohne das geringste in meiner Lebensart zu ändern, selbst an und aus. Ich hatte seit der Erbschaft, die ich erhalten hatte, nichts an meinem Putze geändert, bloß meine Kleider waren ein weinig feiner; und mir deuchte, daß mein Aufzug dem Mylord ungemein gefiele. Mit einem Worte, ich hatte nicht den geringsten Begriff von der großen Welt, und der ansehnlichen Rolle, die ich darinn spielen sollte.

Ich war niemals in Londen gewesen, die Maillenbahne, der Hydepark, die Zusammenkünfte und die Comödie waren mir eben so unbekannt, als die Planetenwelten.

Sie stellen sich einmal vor, gnädige Frau, wie groß meine Verwirrung gewesen seyn muß, als mich der Mylord so neu und unwissend, als ich war, zum erstenmale in dieser großen Stadt erscheinen ließ: Ich ward von den Glückwünschen, die ich erhielt, betäubet, und wuste nicht, wo ich war. In dem Zustande der einfältigen Natur befand ich mich mitten unter einem Volcke, dessen Sprache, Kleider und Sitten mir eben so wenig bekannt waren, als wenn ich in einem fremden Lande gewesen wäre.

Der Mylord hatte eine Schwester gebeten, die bey ihm lebte, mir alles anzuschaffen, was mir nöthig war, mit Wohlanständigkeit zu erscheinen, und sie entledigte sich ihrer aufgetragenen Verrichtung, indem sie mir alle Gattungen von Edelsteinen, und alle die andern Ausschmückungen

kaufte,

kaufte, welche die Eitelkeit der Menschen hat erfinden können. Sie verschafte mir auch zwey Kammerweiber, welche sich so nette kleideten, als ich es niemals gesehen hatte. Vornehmlich war eine darunter, welche viel älter als ich war, und die ich für meine Vorgesetzte ansah: ich konnte mich fast nicht enthalten, sie wegen der Mühe um Verzeihung zu bitten, die ich ihr machte. Ich redete allezeit mit Freundlichkeit, und auch mit Unterthänigkeit mit ihr, mit einem Worte, wenn ich ihre ernsthafte Miene sahe, so war es mir unmöglich, keine geheime Verehrung gegen sie zu haben; allein dieses hinderte nicht, daß meine Lebhaftigkeit nicht dann und wann einige lustige Ausschweifungen machte, ehe ich in den Geheimnissen des Anputzes unterrichtet war, so war ich lange nicht so ernsthaftig, als es diese wichtige Sache zu erfordern schiene.

So lange mir Jungfer Dupin den Kopf zurecht machte und mir zu lesen erlaubte, verhielte ich mich pur leidend, und weñ sie nach einer zweystündigen Arbeit meine Haare mit Blumen und Bändern auf eine so übermässige Art aufgethürmet hatte, so konnte ich sie zu bitten mich nicht enthalten, daß sie dieselben zu einer Ausdehnung bringen möchte, die eine Verhältniß zu meinem Kopfe hätte, welcher nicht groß genung war so viel Putzwerk zu tragen.

Ich bekenne ihnen, daß für mich nichts beschwerlicher war, als ein Paar Stunden auf diese Art zu verderben, ich hätte lieber darüber weinen, als lachen mögen: mein Gewissen that mir allzugegrün-

dete

dete Vorwürfe wegen dieser übelangewendeten Zeit. Da ich zu viel edlern Gegenständen bestimt, und zur Unsterblichkeit erschaffen war, so schämte ich mich, daß ich mehr Stunden bey meinem Nachttische, als Andachtswerken zubrachte. Ich war in diesen verjahrten Grundsätzen erzogen worden, und wußte, daß, so lächerlich sie auch bey gesunden Tagen scheinen konnten, sie die Annäherung des Todes in aller ihrer Stärke und mit einer unwidersprechlichen Deutlichkeit meinem Gemüthe vorstellen sollte.

Uebrigens hatte ich, wenn ich mich putzte, kein ander Augenmerk, als dem Mylord zu gefallen: bloß seinetwegen belästigte ich mich mit der Figur, die ich machte. Die Schmeicheleyen, die man wegen meiner Schönheit gegen mich verschwendete, verursachten mir mehr Bestürzung als Freude, und ich sahe den Endzweck dieser ehrerbiethigen Lobsprüche nicht ein.

Eines Tages sagte ich in der Einfalt meines Herzens zu einem Schönen, der mir die Aufwartung machte, daß ich verheirathet wäre: und als er mir mit einem großen Gelächter geantwortet hatte, so erstaunte ich nicht wenig, zu sehen, daß diese Entdeckung, welche ihn, wie ich glaubte, alle Hoffnung benehmen sollte, ihn lustig machte. Wie kann, sagte ich zu mir selbst, dieser schmachtende und verliebte Cavalier mit so großen Vergnügen erfahren, daß seine Anwerbungen unnützlich u. seine Liebe vergeblich sind? Denn ich glaubte aufrichtig, daß er mir, weil er meinen Zustand nicht wüß-

te,

te, seine Liebe in der redlichen Absicht, meine Hand zu erhalten, antrüge.

Mein andrer Liebhaber war einer von des Mylords vertrauten Freunden; ich nahm die artigen Dinge, die er mir vorsagte, für Scherz auf; es ist wahr, ich fand auch in diesem Begriffe, daß es sich wenig schickte, über so heilige Dinge zu scherzen, als die Freundschaft und Ehre einer Familie sind. Ich breitete seine Thorheit nicht aus, allein ich begegnete ihm mit einer so natürlichen Frostigkeit, daß er bald wieder zu sich selbst kam. Sie werden wohl urtheilen, gnädige Frau, daß diese verliebten Gespräche einer Frau sehr seltsam vorkommen mußten, welche, der polierten Welt wenig gewohnt, von diesen Lastern niemals als mit Ausdrücken reden gehört hatte, die mit Vorwürfen und Schande begleitet waren.

Nach dieser kleinen Beschreibung werden sie sich nicht mehr verwundern, wenn ich mein Vergnügen so wenig in dem hohen Range finde, dazu ich erhoben worden bin. Wie vielmal habe ich nicht Ursache die dunkeln Schatten, und die verachteten Einöden zu betauern, darinn ich so viel Gemüthsruhe empfunden habe? Mich hat nicht der Ehrgeiz, sondern die Liebe aus diesen friedlichen Aufenthalten gezogen, welche mich in meiner ersten Jugend meine Tage so glücklich haben zubringen lassen; und die Zuneigung, die ich allezeit gegen die erlauchte Sklaverey, und das schimmernde Elend, wozu ich verdammt bin, ertragen helffen; allein so aufrichtig auch meine Liebe ist, so kann ich mich der

unschul-

unschuldigen Freyheit, und des ruhigen Lebens, das ich ehmals geführt habe, nicht ohne Betauern erinnern, und ich erstaune, wenn ich sehe, daß ich der Gegenstand von dem Neide des Volkes bin, da ich wirklch sein Mitleiden verdiene: Ich bin ohne falsch,

Gnädige Frau

ihre gehorsamste u. w.

Sylvanie.

Neunter Brief

Des Thophilus an den Herrn A * * *.

Ich habe mich in die Abtey von Westmünster begeben, um daselbst den letzten Zeitbegriff der menschlichen Herrlichkeit zu betrachten. Hier vergehet der allerglänzenste Ehrgeiz: Der Tod hat ihm die Grenzen gesetzt, um dieses unwiderrufliche Urthel auszusprechen. Bis hierher sollst du kommen: du sollst nicht weiter gehen: hier sollen sich deine stolzen Wellen brechen. Die allerhochmüthigsten Hoffnungen der menschlichen Eitelkeit, werden der Raub dieses erschrecklichen Eroberers. Zu seinen Füssen liegen die Herrlichkeit der Natur und alle die Vollkommenheiten der Kunst gedemüthiget: alles Fleisch wird wieder zu Staube.

Ihr, die ihr auf der Welt die höchste Macht begleitet,

Und

Und andren Sterblichen, was mir gefällt, befehlt,
Wenn eure Hoheit euch zum Uebermuth verleitet,
Wie sehr betaur' ich nicht den Irrthum, der mich qvält!
Euch davon zu befreyn, so wißt, daß ieder Schritt,
Den ihr allhier verricht, dem Tode näher tritt,
Der alle eure Macht, eh ihr es denket, endet.
Vergesset ihn niemals, und dieser Augenblick,
Der meiner Ungeduld gewünschtes Ziel und Glück,
Vernichtet euern Stolz und alles, was euch blendet.

Ich habe mich mit diesen dunkeln Gegenden verglichen: ich habe mich mit diesen Finsternissen bekannt gemacht, und mit dem Tode eine genaue Freundschaft gestiftet, daß ich ihn nicht mehr mit Schrecken anseh.

Ihr Gräber voller Leid des Traurens Gegenstände,
Die ihr den Sterblichen so grosses Grauen macht,
Ach wie vergnügt bieth ich euch nicht die matten Hände,
Wie angenehm ist mir der Schatten eurer Nacht!
Welch nütze Wahrheit lehrt mich eure Gegenwart!

Die

Die Hoffnung, die ihr mir zu geben nicht erspart,
Besänftiget die Noth von meinen harten
Schmertzen!
Ich rede gern von euch, es freut mich inniglich;
Und höre, wenn ihr sagt, mit recht vergnügten
Hertzen,
Beklage dich nicht mehr, dein Uebel endet sich.

Da ich mich mit den Gedanken über diese finstren Gräber erhobe, so kam mir der Tod nicht mehr als ein scheußliches und abscheuliches Gerippe vor; ich glaubte einen mit himmlischen Annehmlichkeiten und einem göttlichen Lächeln gezierten Engel zu sehen.

Entfernet euch von mir Verzweiflung, Angst
und Schrecken,
Weg Murren, Ungeduld, der Seelenruhe Pein,
Mich will des Todes Macht mit ihrem Schatten decken
Und von der Sklaverey und ihrem Joch befreyn.
Die Stunde kömmt, ich kann der Schmerzen
Ende sehn,
Die Uebel die einmal und endlich doch vergehn,
Kann man mit allem Recht nur leichte Uebel
nennen:
Bey dieser Hoffnung liebt man Ekel und Verdruß,
Der Schmerz wird eine Lust, so bald als wir
erkennen,
Daß alles, was wir sehn, und man selbst sterben muß.

Dieser liebenswürdige Bothe meiner Freyheit und Seligkeit kömmt: er will mich mit einem lachenden Gesichte aus diesen stürmischen Gegenden holen, und mich in die Oerter versetzen, wo das Licht niemals durch einige Wolke geschwächet wird. Die Schauplätze der Unsterblichkeit stehen offen vor mir; die Palmen, die glänzende Sternenkrone, alle die herrlichen Belohnungen der Tugend erscheinen vor meinem Gesichte. Ach! wenn wird diese glückselige Zeit kommen, die dieses sterbliche Leben endigen wird. Meine Freundschaft gegen wird länger, als mein vergängliches Wesen dauern; ich werde sie beständig lieben, und nicht mehr nach den eitlen Grundsätzen dieser Unterwelt wahrhaftig seyn

ihr gehorsamster Diener
Theophilus.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Zehnter Brief

Des Sylphus Ariel an die Mylady ***.

Ihr werdet diesen Brief auf einer Bank von Violen finden, wo ich ofte neben euch gesessen habe, ohne, daß ihr mich wahrgenommen habet. Ich habe mich tausendmal an der Lebhaftigkeit, der Schönheit und Weisheit vergnüget, die in euerm liebenswürdigen Umgange schimmert. Ihr kennet euern unsichtbaren Bewunderer nicht, gleichwohl hat er für eure erste Jugend Sorge getragen, und meine Dienste sind weit über diejenigen weg, welche euch meine Nebenbuhler geleistet haben.

Ich

Ich habe Rechte über euch erlanget, ehe noch einiger irdischer Gegenstand euer Herz verdienet hatte.

Ich habe euch in allen euern Spatziergängen durch die beblumten Felder begleitet; ich bin euer Wächter gewesen, wenn ihr an dem Rande der Bäche gesessen habet, und ich habe eure Schönheit währender Mittagshitze erhalten. Ich habe mit meinen goldenen Flügeln die Luft vor euch beweget, und um euch herum den Wohlgeruch des Frühlings ausgebreitet. Ich habe euch, da ich meine Stimme mit der Eccho und der geflügelten Sänger ihrer vereiniget, die angenehmsten Concerte hören lassen. Durch meine Vorsorge hat die in den Büschen versteckte Nachtigall, die nächtlichen Gesänge, euch zu belustigen, verlängert.

Diese unschuldigen Achtbarkeiten, an statt euch zu belästigen, sind der Stille euers Herzens günstig gewesen, es kann auch die Wohlgewogenheit, die ich gegen euch habe, und eurer unschuldigen Neigung gemäß ist, mit der allergeläutersten Tugend bestehen. Diese erhabenen Reizungen, diese unwiderstehlichen Anzüglichkeiten haben euch einen himmlischen Liebhaber verdient. Eure göttlichen Annehmlichkeiten, diese Strahlen der Gütigkeit und Großmuth, und die Züge der Tugend, welche der Himmel in eurer Seele eingegraben hat, haben bey mir viel lebhaftere Eindrücke gemacht, als euer Gesicht, dessen auserlesene Schönheit mich rühret, und dessen freundliches Lächeln mich entzücket. Die Blicke der Wohlgewogenheit und des Friedens, welche über alles, was euch umgie-

bet, eine allgemeine Freude und unschuldige Lustigkeit ausbreiten, haben mein Herz gefangen. Eure natürliche Lebhaftigkeit, und euer Verstand, derer ihr euch niemals bedient, den geringsten Menschen in der Welt zu beleidigen, ergetzen mich. Ich ahme gern eure angenehme Stimme nach, und wiederhole derselben reizende Töne durch einen tausendfachen Wiederschall. Wenn das Sehen der ätherischen Schönheiten nicht allen Sterblichen versaget wäre, so könnte ich alle die menschlichen Schönheiten herausfordern und meine vornehmsten Nebenbuhler ausstechen, die ich unter den Söhnen der Menschen habe. Wenn es mir erlaubt wäre in der schimmernden Blüthe einer himmlischen Jugend, mit meinem goldenen Gürtel, meinen purpurfarbenen Flügeln und meinem strahlenden Hauptschmucke zu erscheinen, so würde ich am Glanze die zu einem Geburtstage aufs prächtigste geschmückte Schönheit übertreffen.

Allein ich kann euch von meinem Vorzuge nicht eher überzeugen, bis die Zeit euers sterblichen Lebens vollendet ist: und wenn ihr alsdenn den Regeln der Tugend beständig gefolget seyd, so werdet ihr durch die Bande einer himmlischen Liebe mit mir vereiniget werden. Ich werde euch im Triumphe in die beglückten Auen, unter die angenehmen Lauben führen, welche in der That die allerpoetischten Beschreibungen der cyprischen Wälder und der hesperischen Gärten unendlich übertreffen. Was ihr Paläste und prächtige Gebäude nennet, sind in Vergleichung gegen die herrlichen

chen Wohnungen der ätherischen Gegenden, nichts als Grüfte, Hölen und Wohnungen im Staube. Diese von den Unsterblichen bewohnten Oerter sind auf ewig ruhig, und daselbst werden die Sterne niemals von Wolken verdunkelt.

Hier darf man keinen stürmischen Winter fürchten, man schöpfet daselbst beständig eine angenehme Luft, bloß die Zephyrs bewegen unsre ruhigen Büsche, welche den Bächen den vollkommensten Schatten geben. Die schimmernde Jugend, und die keusche und reine Liebe verschönern unsre Felder in diesem zukünftigen Zustande. Man siehet auf den grünenden Wiesen und himmlischen Auen die ätherischen Schönheiten sich unterhalten; welche über die Wollüste entzückt, die man in diesen Oertern empfindet, die allerwohlklingensten Concerte halten.

Allein die Worte fehlen mir; die Sprache der Sterblichen biethet mir nicht nachdrückliche Ausdrücke genung dar, die Wunder der sterblichen Welt abzuschildern. Ich kann euch keinen Begriff von der ewigen Welt geben; ihr könnet diese entzückende Auftritte nicht begreifen, bis zu derjenigen glücklichen Zeit, welche vor euern erstaunten Augen die Pracht dieser Wunder auslegen wird. Bis dahin werde ich seyn

euer unsichtbarer Bewunderer

Ariel.

Eilfter Brief
Amintors an den Eusebius.

Ich gehorche ihnen mit Vergnügen, um ihnen den gegenwärtigen Zustand meines Gemüthes zu entdecken; weil ich die Ruhe, deren ich in dieser Einsamkeit geniesse, guten Theils den tugendhaften Grundsätzen zu verdanken habe, die sie mir von meiner Kindheit an beyzubringen sich bemühet haben.

Man hat ihnen die Wahrheit gesaget, als man sie versichert, daß ich die Mylady Diane = = = liebte, und sie müssen sich entsinnen, wie viel Mittel ich bey meinem Vater angewendet habe, seinem Vorsatze mich reisen zu lassen, vorzubauen. Endlich hatte sich alles nach meinen Wünschen gefüget: ich besaß die reizende Diane; allein kaum war das Hochzeitfest geendiget, so ließ der grausame Tod mein Glück verschwinden, indem er den Gegenstand aller meiner Wünsche aus meinen Armen riß.

Das einzige Mittel, das ich für geschickt hielt, meinen Verdruß zu vertreiben, war das Reisen: ich hoffte, daß die Mannichfaltigkeit der Gegenstände die tödtliche Wunde nach und nach heilen würde. In dieser Absicht besah ich Frankreich und Italien, wo ich mit verschiedenen Herren von Verdiensten umgienge, und ich hatte manchmal die Ehre, Damen zu sehen, die so wohl wegen ihrer Tugend, als Schönheit, in Ansehen stunden. Ich kostete von allen Ergetzlichkeiten des Lebens,

hielt mich aber dabey allezeit in den Schranken der Vernunft und Tugend. Nichts konnte das Bild meiner reizenden Ehgattin auslöschen. Meine Gewogenheit gegen sie ließ mich das Grab, das mich von neuen mit ihr vereinigen sollte, mit begierigen Augen ansehen.

Was ein unterbrochener Zusammenhang von nichtigen Zeitvertreiben nicht zu thun vermocht hat, das hat die Einsamkeit und das Nachdenken gethan. Ob gleich meine Aufführung beständig ordentlich und nach den Regeln der Mäßigung eingerichtet gewesen, so habe ich gleichwohl, ehe ich diese einsame Wohnung bezogen gehabt, kaum gewußt, was Andacht war, und wenn ich gleich einige Werke derselben geübet hatte, so geschah es aus bloßer Gewohnheit. Ich hatte auch niemals das unaussprechliche Vergnügen empfunden, welches eine tugendhafte Seele erfähret, indem sie sich mit dem höchsten Wesen unterredet. Niemals hatte ich meiner eignen Größe nachgedacht; ich wußte nicht, daß ich zu einer dauerhaftigen und unendlichen Glückseligkeit erschaffen war.

Die ernsthaften und erhabenen Bücher, welche zum blossen Zierrathe in meiner Bibliothek waren, sind itzo meine ganze Erhaltung. Von ihnen habe ich gelernt, mich über die flüchtigen Gegenstände der Erde zu erheben, und meine Absichten nach dem unveränderlichen Stande der Glückseligkeit zu richten, welcher nach einer kurzen Probe das Erbtheil derjenigen seyn soll, die der Tugend getreulich anhängen. Bey dem Anblicke dieser Auftritte der ewigen und unumschränkten Wollüste

haben sich meine Gedanken beruhiget, meine Leidenschaften sind verschwunden, die Güter und Uebel dieses Lebens haben mir ein eitles Nichts zu seyn geschienen.

Das weitläuftige Firmament, das luftige Gewölke erwecken sehr oft meine Andacht: die wunderbaren Gegenstände, die mich umgeben, und auch die Einsamkeit eines abgelegen Holzes blasen mir ein heiliges Feuer ein: und wenn mich die gütige Gottheit ihre Gegenwart durch irgend einen geheimen Eindruck erkennen läßt, mit welcher Verachtung sehe ich nicht diese Unterwelt an! Alle Wollüste sind abgeschmackt. Welche Freude, welche Ruhe erfähret nicht mein Herz in diesen glücklichen Minuten! seine Wünsche sind erfüllt, es wünschet nichts mehr. Ich habe alles, was ich brauche, ich verlange nichts mehr. Wie könnte man nach Bächen schmachten, wenn man in ewigen Flüssen schwimmet. Ihre Gütigkeit ist besser als das Leben, unsterbliche Wollüste sind in seinen Blicken, und derjenige muß nothwendiger Weise glücklich seyn, den sie zu begünstigen würdiget.

Also bin ich über die menschlichen Dinge erhoben, mit dem großen Geiste des ganzen Weltgebäudes umgegangen, und habe ihn in den lebhaften Entzückungen meiner Seele mit diesen Worten angeredet:

„Die Würde meiner Natur erfordert es, dich „anzubethen und zu loben, der du unendlich über „alle die Wesen erhoben bist! Allein wie könnten „dich sterbliche Menschen verehren? Die Sprache des Paradieses, die Beredsamkeit der Unsterb-

„sterblichkeit können deine Vollkommenheiten
„nicht aussprechen! die Kinder des Morgensterns
„sind mit Bewunderung erfüllt, ob sie gleich nur
„das Aeußerste deiner Vortrefflichkeit sehen, sie
„bethen deine unaussprechliche Herrlichkeit still-
„schweigend an.

Du, großer Gott, allein kannst sehen und erkennen
Die Schönheit und den Glanz, die du ihn willst vergönnen.

„Wer kann den Umfang derjenigen Macht be-
„greifen, welche die Materie aus Nichts gemacht,
„und das ganze Weltgebäude, dessen Ordnung
„und Uebereinstimmung uns in Erstaunen setzen,
„aus dem finstern Chaos gebildet hat.

Dein mächtig Wort allein kann die Verwirrung stören,
Das Chaos folgt, so bald sich dein Befehl läßt hören.

„Auf dein Wort sind die Pfeiler des Firma-
„ments gebildet worden, und die blauen Gewölber
„entstanden. Dein Hauch hat die Sterne ange-
„zündet, den Mond mit silbernen Strahlen gezie-
„ret, und der Sonne ihr leuchtendes Feuer gege-
„ben.

Du hast die weitläuftigen Becken zubereitet,
die Wasser zu fassen, und ihren stürmischen Wellen Grenzen gesetzet.

Du hast das Meer durch deine Macht gebildt,
Das seinen Raum mit seinem Wasser füllt.

Es darf niemals durch seine Grenzen brechen,
Die seine Fluth als treue Wächter brechen.
Das Wasser läßt du aus den Bergen springen,
Und überall viel tausend Bäche bringen,
Die deine Macht von grünen Hügeln schickt,
Daß ihre Fluth so Wies als Feld erqvickt.

Die Aenderung des Mondes kömmt von dir
Und stellt geschickt der Zeiten Theile für:
Die Sonne ist das Werk von deinen Händen,
Ihr Aufgang weis, wo sich ihr Lauf soll enden.
O, großer Gott, wie groß sind deine Werke,
Wie wunderbar die Welt durch deine Stärke;
Du richtest sie mit ewger Weisheit ein,
Die Erde muß voll deines Segens seyn. Pf. 104.

Dieß sind, mein werther Freund, die angenehmen Gedanken, welche mich in meiner Einsamkeit belustigen, und mein Herz von seinen alten Regungen befreyen. Diejenigen abgeschmackten Annehmlichkeiten, daraus ich mir ehmals Ehre machte, verschwinden in Gegenwart der höchsten Vortrefflichkeit, als wie die Sterne beym Aufgange der Sonne verschwinden. An statt zu murren, bethe ich den großen Regierer aller Begebenheiten an, und erkenne dessen Weisheit, da er meine Blicke, durch die Beraubung einer sterblichen Schönheit, auf eine unsterbliche Schönheit hat ziehen wollen. Ich habe nichts verlohren, was sage ich? ich habe einen sehr vortheilhaftigen Tausch getroffen, weil ich in dem Schöpfer alles finde, was schön, liebenswürdig und anziehend ist.

Ohne

Ohne Zweifel werden sie mir wegen meines erlangten Glückes Glück wünschen: Sie werden mit Vergnügen sehen, daß ihre gottseligen Unterweisungen nebst ihrem guten Vorbilde ihre Wirkung nicht gänzlich verlohren haben, bey

ihrem unterthänigen und gehorsamsten Diener

Amintor.

* *

Zwölfter Brief

Der Lemire an ihren Bruder, der nach Frankreich gereiset, worinn sie ihm die ihrem Geliebten aufgestossene unglückliche Begegnung meldet.

Mein lieber Bruder,

Weil ihr ehmals meine Liebe gegen den Valerio gebilliget habet, so werdet ihr ohne Zweifel meine Beständigkeit in einem Umstande nicht tadeln, worinn dieser unglückliche junge Mensch alles andren Trostes beraubet ist. Seine Tugenden haben in seiner Widerwärtigkeit mit einem neuen Glanze hervorgeleuchtet; wenn er beständig glücklich gewesen wäre, so würde er weniger Gelegenheit gehabt haben, die Größe seiner Seele und seiner Empfindungen schimmern zu lassen. Mit einem Worte, sein Verdienst hat sich vermehret, also werdet ihr euch nicht verwundern, wenn meine Ergebenheit gegen ihn itzo viel

stärker

stärker und großmüthiger ist, als sie iemals gewesen, da dieser tugendhafte Liebhaber in dem höchsten Wohlstande lebte!

Ihr wisset, wie sehr mein Vater, der auf seinen Adel hochmüthig, anfänglich verdrießlich war, da ere uch des Valerio Anwerbungen unterstützen sah, welcher, ob er gleich mit vortrefflichen Tugenden begabet und ein reicher Erbe, dennoch nur ein schlechter Bürger war. Seine zwo ersten Eigenschaften bewegten ihn, nach einiger Ueberlegung zu einem Entschlusse zu des Valerio besten. Man erlaubte mir, ihn zu hören, und es wurden alle Anstalten zu unserm Hochzeitfeste gemacht.

Valerio hatte sich durch seinen Gehorsam, seine Unterthänigkeit und alle seine schönen Eigenschaften die Freundschaft seines Vaters so wohl erworben, daß er eine ansehnliche Summe Geldes von ihm erhielt, welche der junge Kaufmann durch zwo oder drey glückliche Reisen in die Türkey ansehnlich vermehrte: hierdurch konnte er sich zu einer viel vortheilhaftigern Heirath Rechnung machen, und er machte mich durch meine Erheirathung viel glücklicher, als mein Vater iemals erwarten konnte. Allein in währender Zeit die Notarien mit Auffsetzung der Ehstiftung beschäftiget waren, brachte ein unvermuthetes Unglück die ganze Sache in Unordnung.

Des Valerio Vater war ein sehr ehrlicher Mann, aber ungemein leichtgläubig; er hatte, ohne daß es sein Sohn wußte, sehr beträchtliche Summen zu bezahlen versprochen, die ein jünge-

rer

rer Sohn schuldig, welcher, ob gleich lüderlich, der Gegenstand von der blinden Zuneigung dieses ehrlichen Greises war. Dieser allzugütige Vater erkannte seine unverständige Leichtgläubigkeit nicht eher, als bis er sich wegen der Schulden seines Sohnes gefangen sah, die sich weit über sein ganzes Vermögen beliefen.

Der unglückliche Valerio, der garibald von der Verwirrung unterrichtet ward, darinn sich sein Vater befand, lief ihm alles anzubiethen, was die kindliche Liebe geben konnte, nämlich sein ganzes Vermögen. Einer von ihren Freunden, der gegenwärtig war, sagte, daß er niemals etwas so bewegliches gesehen habe, als diese Unterredung. Nach einem langen Stillschweigen bath der Greis seinen Sohn, sich nicht in sein Unglück zu verwickeln, und ihn allein die Wirkungen seines Unverstandes empfinden zu lassen.

„Ich weis es, setzte er dazu, das Glück euers Le„bens hänget von einer Heirath der liebenswürdi„gen Lemire ab, und ihr könnet sie niemals besi„tzen, wenn ihr euch in diesen unglücklichen Han„del menget; überdieß wird euer ganzes Vermö„gen nicht zureichend seyn, mich meines Verspre„chens zu entledigen, und mir aus dieser Gefan„genschaft zu helfen: der hülfreiche Tod wird mich „bald von diesem Unglücke befreyen, in welches „mich meine übermässige Leichtgläubigkeit und „mein blindes Mitleiden gestürzet haben. End„lich werde ich dieses Unglück, und alle andere eher „erdulden, als euer Glück zu Grunde zu richten,

„um

„um das meinige herzustellen. Ich bitte euch dar-
„um, verlasset mich, ich empfinde itzo keine größere
„Bekümmerniß, als daß ich euch in der allerem-
„pfindlichsten Betrübniß sehe.

Der betrübte junge Mensch gieng ohne Anstand aus und begab sich zu allen Gläubigern seines Vaters. Nach genauer Rechnung, befand er, daß alle sein Gut, außer was er auf der See hatte, nebst seines Vaters seinen kaum zureichen, die wichtigen Forderungen ehrlicher Kaufleute zu vergnügen, welche mit ihren Familien verlohren gewesen wären. Allein, es mochte ihm auch kosten was es wollte, so wollte er seinen Vater befreyen, der auch bald auf freyen Fuß gestellet ward.

Künftig war des Valerio ganze Hoffnung auf die Zurückkunft der Flotte aus der Türkey gegründet, worauf er ansehnliche Güter hatte: und mein Vater war so verdrießlich, als er erfuhr, daß er sich in seine Angelegenheiten gemischet hatte, daß er mir ihn zu sehen und ihn iemals für meinen Liebsten anzusehen verboth. Dieses waren nicht alle seine Uebel. Er erfuhr wenig Tage hernach, daß zwey von seinen reich beladenen Schiffen auf ihrer Rückfahrt von einem spanischen Kaper waren genommen worden.

Ich bekame gar bald Nachricht von diesem Unglücke; und ich schrieb unverzüglich in den allerliebreichsten Ausdrücken, die mir eine Liebe, wie die meinige, eingeben konnte, an den Valerio, und ich erboth mich, um euch nichts zu verheelen, ihn zu heirathen, und ihm die Erbschaft zu geben, die

ich von meinem Oheime erhalten hatte. Wenn ihr diesen romanhaften Beweis meiner Liebe verdammet, so werdet ihr gewißlich die Aufführung meines jungen Philosophen billigen, welcher in dem höchsten Puncte seiner Liebe und Widerwärtigkeit, den Brief, den ich euch schicke, mit so großer Gelassenheit und Hoheit der Seele zu schreiben fähig war.

Brief des Valerio an Lemiren.

„Das Unglück, worein ich gestürzet worden „bin, allzu großmüthige Lemire, hat mein Ge„müth nicht dermaassen niedergeschlagen, daß ich „die Anbiethung eures Vermögens annehmen „sollte: nein, ich werde euch niemals, aus einem „so niederträchtigen Bewegungsgrunde, als mein „eigener Nutzen ist, in die Verachtung und Dürf„tigkeit fallen lassen. Es muß niemals ein so un„anständiger Gedanke in meiner Seele entstehen! „Ihr kennet mich wenig, und ihr kennet eure eig„ne Liebreize wenig, wenn ihr denket, daß die Lie„be, welche sie bey mir erreget haben, mir iemals „das geringste wider ihre Größe zu thun erlaube. „Meine Unglückfälle sind außerordentlich, allein „sie haben meine Seele nicht um die edlen Empfin„dungen gebracht, sie ist ist unvermögend nieder„trächtige und gewünschte Absichten zu haben. „Wenn ich euch weniger liebte, so könnte ich viel„leicht, mit Vergessung euers Glückes, nur an „dasjenige denken, und euch euern Unverstand mit „Musse bereuen und den schändlichen Geldfreyer

„ver-

„verfluchen lassen, der euer Verderben verursa-
„chet haben würde.

„Euer Vater hat euch unter der Strafe seines
„Fluches mich zu heirathen verbothen, und ich
„würde euch dieser grausamen Drohung unter-
„werfen, und die Last des väterlichen Fluches tra-
„gen lassen. Ich würde euch dem Ansehen, dem
„Ruhme und dem schimmernden Wohlstande ent-
„reissen, darinn ihr lebet, um mein Elend zu thei-
„len, und mit mir wider die grausame Widerwär-
„tigkeit zu ringen! Könnte ich euch wohl in Ver-
„achtung und Armuth gestürzet sehen! Wie könn-
„te ich hoffen, meine Uebel zu mildern, und mein
„Unglück zu vermindern, wenn ich sie mit euch
„theilte? Nein, daß ich mich niemals einer sol-
„chen Schande gegen den Himmel und die Erde
„theilhaftig mache!

„Werdet ihr dieses Kaltsinnigkeit nennen?
„Werdet ihr ihm den Namen der Gleichgültigkeit
„geben? Sind diese Gedanken nicht vielmehr die
„letzte Bestrebung der Liebe, und der Triumph ei-
„ner großmüthigen Leidenschaft? Ach! Lemire,
„ich liebe euch mehr, als mein Leben! Ihr besitzet
„nach dem Himmel den ersten Rang in meinem
„Herzen. Da ich mich von euch scheide, so sage
„ich allen irrdischen Freuden ab; ich verlasse mein
„ganzes zeitliches Glück, und würde in Verzweif-
„lung fallen, wenn mich die Religion nicht durch
„ihre göttliche Tröstungen erhielte.

„Von diesen schmeichelhaften Begriffen ein-
„genommen, deucht mir, daß ich die schimmernde

„Mor-

„Morgenröthe bereits erblickt: ein Strahl des „Friedens fällt mir in die Augen: ich sehe mitten „in meinen Finsternissen eine glückliche Vorbe„deutung eines unerwarteten Glückes. Dem „Allmächtigen ist nichts unmöglich. Es giebet „Tugenden, mit deren Ausübung der Himmel „zeitliche Versprechungen verknüpfet hat. Ich „bin, da ich mich der erhabensten Pflichten der „Sittenlehre entlediget, ins Elend gefallen: Die „Wahrhaftigkeit Gottes verbindet ihn, mir bey„zustehen. Alle Ausgänge sind in den Händen „des obersten Regentens. Sein wirksamer Wil„le verändert die Natur: Keine Schwierigkeit „kann seine Absichten verhindern, noch den Lauf „seiner Vorsehung aufhalten. Seine beständi„gen Wohlthaten haben seine Schätze nicht ver„mindert, und die Quellen seiner Barmherzigkeit „sind nicht erschöpfet. Ich nehme wider Willen „Abschied von euch, ich bin u. s. w.

euer u. s. w.
Valerio.

Dieser Brief, mein werther Bruder, wird euch die Gleichheit der Seele zu erkennen geben, die dieser großmüthige Liebhaber in der Widerwärtigkeit erhält. Ich bitte euch, eure Zurückkunft nach England zu beschleunigen: meine Uebel sind allzu groß, als daß sie euch unempfindlich seyn sollten; ich bin

eure unglückliche Freundinn und Schwester

Lemire.

Dreyzehnter Brief

Des Polydarus an den Alonzo.

Sie haben so viel angenehme Stunden auf dem Gute des Grafen von * * * zugebracht, daß es unnützlich seyn würde, ihnen die reizenden Schauspiele zu beschreiben, die sie bereits so wohl kennen. Ich habe einen guten Theil des Sommers auf eine Art angewendet, wozu sich mein nachdenkendes Gemüth sehr wohl geschickt hat. Weil ich keinen großen Gefallen an den Landzeitvertreiben oder an den bäurischen Lustigkeiten habe, so habe mein größtes Vergnügen in den schattenreichen Büschen und Gärten gesuchet, welche das Haus umgeben.

Daselbst habe ich einer Gemüthsruhe genossen, die nichts unterbrochen hat, bis ich, durch meine Neubegierde verleitet, eines Tages sehr früh einen kleinen Spatziergang durch das weitläuftige Feld gethan habe, das am Ende des Lustwäldchens lieget.

Ich bin versichert, daß sie mir ohne Mühe verzeihen würden, wenn ich die Erzählung des mir begegneten wundersamen Abentheuers durch eine poetische Beschreibung der schimmernden Morgenröthe anfienge; damit ich aber nicht lüge, so will ich ihnen sagen, daß die Luft neblicht war, und der wohlriechende und balsamirte Zephyr den allerangenehmsten Geruch ausbreitete. Während,

da ich von allen Gedanken befreyt, durch Weinberge, grüne Felder und Hölzer fortgieng, kam ich unter den Schatten eines schönen Ganges von Ulmen, welche so hoch waren, daß, als ich darunter weggieng, es mich dünkte, als wenn die Aelstern und Krähen, die auf ihrem alten Gipfel sassen, in der mittelsten Gegend sich befänden. Ich sah, von dem groben Gesange dieser Thiere entzückt, denselben als eine Art eines natürlichen Gebethes an, das sie an das Wesen richteten, welches alle seine Kreaturen so reichlich mit Gütern versorget. Mein Herz war gegen den wohlthätigen Vater der ganzen Welt mit Dankbarkeit erfüllt, bis meine Andacht durch die Erblickung eines reizenden Mägdchens, von vier bis fünf Jahren, das auf dem Grase lag, gestöret ward. An seiner Seite erblickte ich ein Lamm, welches es mit Blumen zierte.

Anfänglich glaubte ich, es wäre eine Fee oder irgend ein liebenswürdiges Gespenst, das in dem daran gelegenen Holze wohnte: denn das Haus, welches ich am Ende des Ganges von Bäumen sah, wo ich war, hatte vielmehr das Ansehn eines Grabes, als einer Wohnung für Lebendige. Alles, was es umgab, schien verheert und verwüstet zu seyn, und ich hörte und sah in dieser wüsten Einöde weder die geringste Stimme, noch Spur von Menschen: Ich machte mir keine Hoffnung, den Namen dieses wüsten Ortes zu erfahren, wo ich mich befande, wenn mir nicht etwan die liebens-

würdige Figur, die ich auf dem Rasen sitzen sah, in diesem Stücke einiges Licht gäbe.

Ich näherte mich derselben mit viel Ehrerbiethigkeit: allein wie groß war nicht meine Verwunderung, als ich, da ich näher zu ihr kam, die Miene und alle die Gesichtszüge der undankbren Aurelie in kleinem erblickte, die ich ehmals so inbrünstig geliebet hatte. Es entstunden in meinem Herzen tausend beunruhigende Gedanken bey Erblickung dieser liebenswürdigen Kreatur, welche mich mit einem freundlichen Lächeln, und einer reizenden Unschuld ansah. Meine Bestürzung währte nicht lange. Ich erblickte Aurelien gar bald, welche in den Gang kam, den ich verlassen hatte. Diese Erblickung bestätigte meine Vermuthung, daß dieses Kind ein lebendiger Beweis von dieser Frauensperson Schande wäre.

Sie war seit sechs Jahren unsichtbar geworden, ohne die geringste Achtbarkeit gegen ihre vornehme Familie, und die Verbündlichkeiten, welche sie der großmüthigen Cleone schuldig war, die voller Zärtlichkeit gegen sie, nicht den geringsten Verdacht von dem lasterhaften Umgange hatte, den sie mit ihrem Gemahle unterhielte. Ich vergaß, was sie mir gethan hatte, und die Verächtlichkeit, mit welcher sie alle die Anträge angenommen, welche ihr zu thun, mich die Ehre und eine uneigennützige Liebe vermocht hatten.

Sie war in meinen Augen vielmehr ein Gegenstand des Mitleidens, als der Rachbegier. Die

Nie-

Niedergeschlagenheit ihres Gemüths erschien in ihrem blassen und magern Gesichte, und ihre Traurigkeit offenbarte sich in ihrer nachlässigen Kleidung. Ich konnte mich kaum überreden, daß dieß diejenige so gerühmte Schönheit wäre, welche sich ehmals mit so großer Pracht und Stolze hatte sehen lassen.

Diese Begegnung setzte sie in die äußerste Bestürzung, und ich sagte zu ihr, dieselbe zu mindern, und mich zu entschuldigen, daß ich ohne den geringsten Vorsatz an diesen Ort gekommen wäre: bloß das blinde Glück, sagte ich zu ihr, hat mich hierher geführet. Ich bin diesen Morgen aus des Grafen von * * * Landhause ausgegangen, wo ich seit einiger Zeit bin, um ein wenig spatzieren zu gehen; und ich beschloß, indem ich ihr mein Wort gabe, daß ich niemanden von ihrer Familie den Ort ihres Aufenthalts entdecken würde.

Da sie sich unter dieser Rede ein wenig erholet hatte, so lud sie mich ein, mit ihr zu kommen und auszuruhen. Ich folgte ihr, ihr Haus schien mir vielmehr ein Aufenthalt der Verzweiflung, als eine Wohnung für eine wollüstige Dame zu seyn. Eine abscheuliche Stille herrschte in allen Kammern, durch welche ich den Weg zu finden, große Mühe hatte. Sie waren nur durch kleine altväterische Fenster erleuchtet, welche eines alten Klosters seinen vollkommen ähnlich waren. Der Hausrath, welcher in undenklichen Jahren nicht angerührt worden war, schien von unförmlicher

Plumpheit zu seyn, und weder zum Gebrauch, noch zum Zierrathe zu dienen. Das einzige, was ich darinn nach der Mode sah, war ein Theetisch. Es war ungefähr sechs Uhr. Aurelie ließ so gleich Thee und Chocolate zu rechte machen. Ihre ganze Bedienung bestund in einer jungen rothbäckichten Bäuerinn, welche, so bald als wir gefrühstücket hatten, weggieng.

Ich war sehr ungeduldig, die Erzählung von der Aurelie Unglücksfälle zu erfahren, wollte aber deswegen nicht die geringste Frage an sie thun, damit sie nicht glauben soüte, als ob ich sie zu kränken willens wäre; ich wiederhehlte nur meine Entschuldigungen, daß ich sie in ihrer Einsamkeit gestöret hätte.

„Hierauf nahm sie das Wort auf, und sagte zu „mir: Ob ihr gleich die letzte Person gewesen wä„ret, die ich einen Zeugen meiner Schande abzu„geben erwählet haben würde, so sehe ich es gleich„wohl für ein Glück an, daß ich eine so natürliche „Gelegenheit habe, euch wegen der Ungerechtigkeit „um Verzeihung zu bitten, die ich euch durch Ab„schlagung der Anerbiethungen erwiesen, mit wel„chen ihr mich ehmals beehret habet, und da ich die „allerschändlichsten Bedingungen angenommen „habe, welche mich zur allerelendesten Kreatur auf „dem Erdboden gemacht haben.

„Meine strafbare Liebe gegen Cassandern hat „mich eure Hand auszuschlagen, und den Befeh„len meines Vaters ungehorsam zu seyn, bewogen.

„So

„So schimpflich mein Verfahren euern Verdien-
„sten gewesen, so ist doch mein Verbrechen gegen
„die großmüthige Cleone noch viel verhaßter.
„Meine schändliche Aufführung mit ihrem Ge-
„mahle ist mit allen Umständen der allerschänd-
„lichsten Untreu vergesellschaftet gewesen. Ich
„habe die allerheiligsten Gesetze der Freundschaft
„übertreten, und nicht das allergeringste abge-
„schlagen, was mein unzüchtiger Liebhaber von
„mir verlanget hat. Als ich mich schwanger be-
„fand, so hat er mich in diese abscheuliche Wüste-
„ney geschickt, meine Schande daselbst zu verber-
„gen. Es ist ein altes Haus, das seiner Familie
„zugehört, wo ich von allem Umgange abgeson-
„dert, niemand als zween oder drey dumme Bau-
„ern, seine Pachter, sehe, welche in diesem Gebäu-
„de von gothischer Bauart wohnen. Ich woh-
„ne seit sechs Jahren an diesem betrübten Orte, oh-
„ne die geringste Hoffnung, das Ende meiner Ue-
„bel zu sehen, weil Cassander, da ich durchaus von
„seinem Eigensinne abhenge, und er seine Gewalt
„und meine Thorheit sehr oft erfahren hat, aus
„einem unterthänigen Liebhaber ein gebiethender
„Tyrann geworden ist. Seine Besuche sind
„sparsam und kurz, und ich schmachte, meinem
„Schmerze preis gegeben, ganze Monate in dieser
„verfluchten Einöde.

„Dieses Kind, fuhr sie fort, indem sie ihre lie-
„benswürdige Tochter auf ihre Arme nahm, und
„in Thränen zerfloß, dieses Kind, welches meine

„Freude seyn könnte, machet itzo meine größte Be-
„trübniß. Wenn ich sterbe, so ist sie der härte-
„sten Armuth preis gegeben; wenn ich lebe, so läßt
„sie mich befürchten, daß sie meinem ärgerlichen
„Vorbilde folgen möchte; Wie kann ich ihr Un-
„terweisungen geben, die meine Aufführung ver-
„leugnet? Wie kann ich ihr Tugenden anpreisen,
„wider welche ich offenbarlich gehandelt habe? ...
„Ich liebe diesen unwürdigen Mann noch. ...
„Wenn mich mein Verbrechen reute, so würde
„ich an meinem Heile arbeiten, dieser Aufenthalt
„und diese Musse würden mir sehr vortheilhaftig
„seyn. Allein ich bin halsstarrig in meinem Ver-
„brechen, mittlerweile ich an meinem gegenwärti-
„gen und zukünftigen Glücke verzweifle. Ehe ich
„mich hierher begeben, habe ich meine Zeit in den
„eitlen Wollüsten dieses Jahrhunderts verloh-
„ren. Eine ununterbrochene Folge von nichti-
„gen Zeitvertreiben, welche die Stunden beschlei-
„nigten, haben in meinem Herzen eine abscheuliche
„Leere und Angst hinterlassen. Keine einzige Be-
„trachtung kann mich beruhigen. Ich mag das
„Vergangene, oder das Zukünftige betrachten, so
„ist alles mit Finsterniß bedeckt, und in der äußer-
„sten Verwirrung. Ich bin nicht für die Ein-
„samkeit gemacht: Die Bücher sind für mich Ge-
„genstände des Widerwillens, und das Nachden-
„ken ist mir abscheulich. Ich bin müde zu leben,
„und fürchte mich zu sterben.“

Ich ward bey Anhörung dieser Erzählung von einem

einem empfindlichen Mitleiden eingenommen, und sagte alles zu ihr, was ich konnte, sie zu überreden, daß sie allen Umgang mit Cassandern aufheben, sich der Vorsehung anvertrauen, und sich der Großmuth ihrer Freunde übergeben sollte: allein ich liebe meine Ruhe allzusehr, und verachte eine Frau von der Aurelie Gemüthsart allzusehr, als daß ich ihr die Besorgung ihrer Freyheit hätte versprechen oder dieserwegen den geringsten Schritt thun sollen. Ich beurlaubte mich von ihr, und kehrte in des Grafen von * * * Haus zurück, ohne daß ich ihm etwas von meiner Begegnung sagte, ich vertraue dieses Geheimniß ihrer Freundschaft allein; ich bin u. s. w.

ihr gehorsamster Diener
Polydorus.

Vierzehnter Brief

Der Laura an Aurelien, worinn sie ihr den Verdruß meldet, den sie über ihre Verweisung aufs Land empfindet.

Wenn ihr durch euer ungestümes Anhalten von meinem Bruder hättet erhalten können, daß er mich zu Londen gelassen hätte, so würdet ihr nicht ausgesetzet seyn, euch durch Vertrau-

lichkeiten beschweret zu sehen, die ich euch von allen meinen Landabentheuern machen will. Ich schmeichle mir auch, daß ihr mir dagegen gern melden werdet, was in der beliebten, reizenden und unruhigen Welt vorgehet; um mich ein wenig zu trösten, mittlerweile ich meine Zeit unter bäurischen Schatten müssig und ohne Arbeit zubringe.

Wie groß ist nicht euer Glück, meine werthe Aurelie. Wie sehr beneide ich euch wegen des Genusses der Erde, des Lärmens, der Unruhe, und des höflichen Getümmels, die man unter den Hofleuten empfindet.

Mein Bruder hat mich zur Besichtigung eines Landgutes hierher geschickt, das er vor kurzer Zeit gekauft hatte. Er woilte mich gern überreden, daß dessen Lage reizend ist, allein es würde mir viel besser gelegen vorkommen, wenn es in dem allerhäßlichsten Viertel von Londen läge. Ich kann euch nicht eigentlich sagen, wo wir sind; ich weis weiter nichts, als daß wir erstaunlich weit von der Comödie, der Opera, den Maskeraden und allem entfernet sind, was in diesem Leben zu wünschen würdig ist.

Wie soll ich euch den Ort, wo ich bin, melden! Wir sind am äußersten Ende der Erde, an dem Rande des festen Landes, an den Grenzen der bewohnten Erdkugel, unter dem Polsterne, mitten unter Wilden und Barbarn. Ich glaubte, es

würde

würde sich unsre mühsame Reise nimmermehr endigen; ich fragte meinen Bruder alle Augenblicke, ob wir verbunden seyn würden durch die heissen Länder zu reisen, ehe wir bey den Gegenfüßlern ankämen. Eine Meile schien mir so lang als zehne zu seyn, als ich mich von Londen, dem Mittelpuncte der Wollüste, entfernte.

Ich habe Abscheu vor dem Lande, ich hasse die Bäume, die Hecken, die jähen Gebirge, und die ruhigen Weinberge. Man spotte meiner so viel, als man wolle, die Grüne der Wiesen, der Schatten der Hölzer, die chrystallinen Quellen, der Gesang der Lerche und Nachtigall sind mir bis auf den Tod verdrießlich.

Wie viel angenehmer sind das verwirrte Geschrey, das man in Londen höret, das Gelärme der Mieth- und Staatskutschen, als das klägliche Gemurmel der Bäche, oder die melancholische Musik der Wälder! Der Geruch der Veilchen erwecket mir Dünste, die Kühle der Luft bringet mich ums Leben. Meine Leibesbeschaffenheit ist nicht so stark, sie zu ertragen. Die Abendwinde verursachen mir Flüsse, wenn ich derselben hier noch länger ausgesetzet seyn soll.

Wann diese Oerter die Wohnungen der Musen sind, so laß ich ihnen ohne Beneidung den Genuß ihrer eingebildeten Vergnügungen. Ich habe keinen Gefallen weder an den Dryaden noch an den Feen, und ich bin nicht wider die menschliche Gesellschaft eingenommen. Ein irrdischer Schö-

ner

ner mit einem verbrämten Kleide gefällt mir unendlich besser, als die lüftigen Liebhaber, mit ihren langen Haarlocken und den Flügeln, deren Farben dem Regenbogen gleichen.

Die Dämmerung, welche so viel schöne Beschreibungen hervorgebracht hat, ist eine beschwerliche Zeit für mich: und die Nacht mit ihrem schimmernden Gefolge der Sterne können mir nicht die Hälfte der Vergnügungen geben, die Poeten mögen davon sagen, was sie wollen, als ein Saal der mit Hängeleuchtern und Wachskerzen geziert ist, wo eine zahlreiche Versammlung schimmert. Ich wollte auch ein wohlerleuchtetes Zimmer der leuchtenden Sonne am hellen Mittage allezeit vorziehen. Der Tag machet mich krank; und er ist so gemein und pöpelhaftig, daß er vielmehr für die Bauern und Bäuerinnen, als vornehme Leute gemacht zu seyn scheinet, die sich vor der Arbeit aufs möglichste in Acht nehmen sollen.

Meine werthe Aurelie, ihr werdet mich wegen des beweinenswürdigen Zustandes beklagen, worein ich versetzt bin. Die ganze Schöpfung ist mir abgeschmackt; ich finde keine Freude mehr darinn, alles ist in einer abscheulichen Verstörung. So schimmerd auch die Bilder seyn, welche die Poeten von diesen bäurischen Oertern gegeben haben, so habe ich doch nicht Scharfsinnigkeit genung, sie zu erkennen. Weder die mit Blumen durchwirkten Felder, noch das gesternte Firmament, weder die schimmernde Morgenröthe, noch der balsamir-

te Abend können mein Gemüth erfreuen. Ich habe weder eine poetische noch andächtige Entzückung, und was kann ich ohne beyde in stillen Aufenthalten, und unter melancholischen Schatten machen?

Ich kann von den muntern Zeitvertreiben der Stadt entfernt nicht ruhig seyn: der Müssiggang, darinn ich lebe, beunruhiget und tödtet mich. Urtheilet von meinem kläglichen Zustande: manchmal überlege ich, wie es mir ergehen wird, wenn ich meinen letzten Seufzer ausstossen werde. Der Tod, dieses erschreckliche Gespenst, lieget mir in meiner Einsamkeit beständig im Sinne; und der Klang des Todtengeläutes, welcher mich erinnert, daß jemand von meinen Nachbarn gestorben ist, nöthiget mich öfters wider meinen Willen, an die Baare, Leichbegängnisse, Begräbnisse und das finstre Grab zu denken. Diese unangenehmen Gedanken verursachen mir Schwermüthigkeit, und machen, daß ich mich vor meinem eignen Schatten fürchte: ich habe nicht so viel Stärke des Verstandes, mich zu überreden, daß alles, was mir meine Amme und die Geistlichen gelernet haben, nur kindische Fabeln sind.

Ihr seyd allzuoft bey unsern Lustigkeiten gewesen, daß ihr nicht wahrgenommen haben solltet, wie mein Bruder ein offenbarer Ungläubiger ist. Er hat mit einer Art der Ruhmredigkeit daran gearbeitet, mich zu einer von seinen Neubekehrten zu machen, indem er mich von denjenigen Vorurtheilen,

len, wie er sie nennet, und denjenigen abergläubischen Begriffen zu befreyen suchet, welche den größten Theil der Menschen beherrschen. Allein da er wahrgenommen, daß ich wenig geneigt war, meine Unsterblichkeit zu verwerfen, so hat er mich das Lehrgebäude von der Seelenwanderung annehmen lassen, und mich überredet, daß meine Seele in alle Ewigkeit aus einem Wesen in ein anders gehen werde.

Gleichwohl finde ich dabey nicht viel zu gewinnen, wenn ich für diese gelehrte Meynung den Artikel meines Glaubensbekenntnisses fahren lasse, welcher mir mit der süssen Hoffnung schmeichelte, daß ich nach diesem Leben ein Engel, oder wenigstens denen himmlischen Wesen ähnlich werden würde. Was sage ich? Ich sehe durch das schöne Lehrgebäude meines Bruders, alle meine schönen Begriffe verschwinden. Ich kann nichts schmeichelhaftigers erwarten, als daß, nachdem ich meine Rolle hier unten geendiget habe, ich einen poßierlichen Affen, oder eine häßliche Nachteule, oder eine schwatzhafte Aelster beseelen werde. Das Verhängniß wird entscheiden, zu welcher Classe von Thieren ich gerechnet werden soll, ob ich mich mit den Bewohnern der Luft vereinigen, oder mit dem Gewürme kriechen, oder das Gras auf dem Felde fressen werde. Diese Ungewißheit wegen der Gestalt, die ich annehmen werde, vermehret nur meine Unruhen. Und euch die Wahrheit zu sagen, so habe ich keine große Lust zum Grase und Heue: ich habe eben so wenig Lust in einer Hole

zu

zu wohnen und zu schlafen, oder mich unter die Thiere auf dem Felde zu mengen.

Mit einem Worte, ich will lieber bleiben, was ich bin, als etwas anders seyn; ich will lieber eine herrschende Schönheit seyn, und auf einem Balle mitten unter liebenswürdigen Cavalieren und artigen Gespielinnen schimmern, als wenn ich in einen Schmetterling verwandelt, auf einem Tulpenbeete ruhen sollte. Wie kränkend ist es für mich, von dem Range einer Göttinn, zu dem Range eines Ungeziefers herunter zu steigen!

Diese Gedanken über das Zukünftige sind so erhaben, so angenehm, und so tröstlich, daß, wenn ich sie noch länger unterhalte, ich trotz meines Bruders, und eines gelehrten Ungläubigen von seinen Freunden, welche mich wegen des erdichteten Zukünftigen, wie sie es nennen, beständig aufziehen, wieder eine Christinn werden werde.

Wenn ich weniger Musse hätte, so würde dieses meine geringste Sorge seyn, allein in der Einsamkeit, darinn ich lebe, ist es mir unmöglich, daß ich nicht daran gedenken sollte, wie es mir einmal ergehen wird. Denn ich muß sterben: dieß ist eine tief in mein Herz eingegrabene Wahrheit: ich kann mich nicht entbrechen dieselbe zu bekennen, und dieser Ort biethet mir nicht den geringsten Zeitvertreib an, der mich aus diesen betrübten Gedanken zu reissen fähig wäre. Wenn ich iemals andächtig würde, so würde keine einzige Verwand-

lung, von allen Verwandlungen, davon ich euch geredet habe, erstaunlicher seyn, als diese. Allein es mag in mir eine Veränderung vorgehen, wie sie will, so werde ich allezeit seyn

eure u. s. w.

Laura.

Nachschrift. Ich habe euch ein Geheimniß wegen meines Bruders mitzutheilen, das ich zu meinem ersten Briefe verspare. Ich bin so ungeduldig es euch zu sagen, als ihr seyn könnet, es zu hören.

* *

Funfzehnter Brief

Der Laura an Aurelien, worinnen sie ihr die lasterhafte Gemüthsart ihres Bruders eröffnet.

Ich habe allzugrosses Vertrauen in meine werthe Aurelie, als daß ich das allergeringste vor ihr verheelen sollte: und ich thue meinem Bruder keinen Schaden, wenn ich euch seine Gemüthsart zu erkennen gebe, weil ihr wisset, daß er eben so wohl ein Freygeist in der Uebung, als in seinen Grundsätzen ist.

Unterdessen, in welche Ausschweifung er auch für seine Person gefallen ist, muß ich doch bekennen,

nen, daß er allezeit besorgt gewesen, mir Regungen der Ehre und die Wohlanständigkeiten einzuflösſen, die meinem Geschlechte anständig sind. In der Zeit, da er sich bemühte, mich von den Begriffen der Religion zu befreyen, hat er nicht die geringste Gelegenheit verabsäumet, mich die Stärke der andern Bewegungsgründe empfinden zu lassen, die mich verbinden sollten, besondere Sorge für meinen guten Namen zu tragen. Der Widerspruch, den ich in seinen Reden und Thaten gefunden habe, hat mich auf eine empfindliche Art gerührt.

Ich habe entdeckt, daß er eine Liebste im Hause hatte, die sich zween oder drey Tage vor uns dahin begeben hatte. Ich weis nicht, wie ich mich bey dieser Gelegenheit verhalten und was ich thun soll, bis ich gefunden habe, daß sie vielmehr Mitleiden als Vorwürfe verdiente: weil sie nicht gekommen ist, eine schändliche Liebe zu vergnügen; sondern eine Freystatt wider die Armuth und den Unwillen ihrer Anverwandten zu suchen.

Sie erzählte mir die Historie ihrer Unglücksfälle so gut, als es ihr ihre Betrübniß und Schaam zuliessen: sie bath mich tausendmal um Verzeihung, und bekannte mir offenherzig, daß sie meinen Bruder, mich mit sich zu nehmen, vermocht hätte; außerdem er ihr nicht nachkommen sollen.

Mich dünkte, daß sie in den Empfindungen der allergewissenhaftigsten Sittsamkeit erzogen worden, und niemals mit dem lasterhaften Theile der

Welt umgegangen war. Sie war kaum sechzehn Jahre alt; sie hieß Charlotte, und war die einzige Tochter eines ehrlichen Bürgers, den die Spitzbübereyen eines Juden um das seinige gebracht hatten. Da er durch dieses Unglück um allen seinen Credit gekommen, so seufzete er unter der Last der Armuth.

Welcher klägliche Unstern für Charlotten in demjenigen Alter, da man sich die allerschmeichelhaftigsten Hofnungen machet, auf einmal von dem ansehnlichsten Wohlstande in die Armuth und Verachtung zu fallen! Mein Bruder, den sie allein kannte, weil sie ihn etlichemal bey ihrem Vater gesehen hatte, ohne den geringsten Unterricht von seiner Gemüthsneigung zu haben, wollte sich diese Widerwärtigkeit zu Nutzen machen, um sie durch reiche Geschenke und schöne Versprechungen in Versuchung zu führen, ihrer Aeltern Haus zu verlassen, und sich in irgend eine Wohnung zu begeben, die er ihr verschaffen wollte.

Mitten in ihrer Betrübniß sah sie ihren Vater gefangen setzen, und seine übrigen Güter wegnehmen. In diesem kläglichen Zustande ließ sie sich durch meines Bruders großmüthigen Antrag blenden; sie nahm ihn an, ohne daß sie sich die Zeit nahm, demselben nachzudenken, oder ihre Aeltern um Rath zu fragen. Sie wurden gar bald von ihrer Schande benachrichtiget und verbothen ihr, sich iemals wieder vor ihnen sehen zu lassen.

Diese erschreckliche Zeitung, worauf ihrer Mutter Tod bald folgte, und ihre Einbildung, daß mein Bruder sie bloß durch nichtige Hoffnungen der Heirath zu verführen suchte, setzten sie in einen verzweifelten Zustand. Nichts konnte ihre Schmerzen in geringsten von der Welt lindern, als bis ihr Liebhaber, von ihrem Aechzen gerührt, ihr versprach, nichts von ihr zu verlangen, als was die allerreinste und allerunschuldigste Tugend verwilligen könnte. Unter dieser Bedingung, weil sie keine andre Zuflucht wußte, willigte sie auf das Landgut zu kommen, welches mein Bruder gekaufet hatte. Er hat sein Versprechen gehalten. Sie wohnet in meinem Zimmer, und er begegnet ihr mit eben der Ehrbarkeit, als wenn sie seine Schwester wäre.

Ich hätte nimmermehr geglaubt, daß ein Wollüstling ein platonischer Liebhaber werden könnte. Dieß ist eine Verstellung, die ihm ungewöhnlich ist, und ich bin versichert, daß dieß die erste Buhlschaft von dieser Art ist, die er gehabt hat. Er hat eine Hochachtung und Zärtlichkeit gegen sie, worzu ihn, wie ich glaubte, seine ungebundenen Manieren unfähig machten.

Dieses unglückliche Mägdchen ist wirklich sittsam, und man kann unmöglich einen natürlichern Abdruck der Tugend und Unschuld sehen, als der sich auf ihrem Gesichte zeiget. Eine übermässige Leichtgläubigkeit und der Mangel der Erfahrung

haben sie in diesen Zustand der Schande und des Elendes gestürzet. Gleich in dieser Minute ist sie auch in mein Kabinet gekommen, und hat mich gebethen, daß ich ihr aus einem so gefährlichen Orte helfen möchte.

„Wo kann ich hinfliehen, hat sie mit thränen„den Augen zu mir gesaget? Meine Aeltern wer„den mich nicht wieder annehmen: und wie könn„te ich ihre gerechten Vorwürfe ertragen? Mein „Verbrechen hat meine Mutter ins Grab geleget, „und meinem Vater mehr Kummer verursachet, „als alle seine andern Unglücksfälle. Die Liebe „kann mir nicht zur Entschuldigung dienen. Ich „habe diese Leidenschaft niemals erfahren. Es „war Schwachheit und Furchtsamkeit; ich furchte „mich vor der Armuth, ich traute der Vorsehung „nicht. Wenn ich meine Augen gen Himmel er„hoben und seine Hülfe erwartet hätte, so würde ich „meine Unschuld aus so gewinnsüchtigen u. schänd„lichen Absichten nimmermehr aufgeopfert haben. „Meine Reue mag so aufrichtig seyn als sie will, so „bedeutet sie in Absicht auf der Welt nichts: das „Aergerniß, so ich gegeben habe, wird nimmermehr „vergessen werden: ich muß gewärtig seyn, die öf„fentliche Verachtung auszustehen, oder meine „beklagenswürdigen Tage in einem unbekannten „und finstern Aufenthalte zubringen. Eure „Großmüthigkeit sey mir doch behülflich, mich „wieder in denjenigen Stand zu setzen, daraus „ich gefallen bin. Wenn mich dieser Treulose

„heira-

„heirathet, wie er mir versprochen hat, was für „schimpfliche und ehrlose Titel wird er mir nicht in „seinen verdrießlichen Stunden beylegen? Ueber„dieß erschrecket mich sein ruchloses Gespräch. „Ich würde verbunden seyn, seine Spöttereyen „über die allerheiligsten Dinge, und gegen welche „ich von meiner Kindheit die tiefste Verehrung ge„habt, anzuhören, und also viel glücklicher mit ei„nem wilden Americaner leben."

Alles, was sie sagte, war allzuvernünftig, als daß man etwas dagegen hätte einwenden können: und ihr klägliches Beyspiel lehret mich besser als iemals, mich nicht anders als auf den Fuß einer rechtmäßigen Gemahlinn zu ergeben, oder auch in einen Vergleich einzulassen. Lebet wohl.

Laura.

* *

Sechzehnter Brief

Der Laura an Aurelien, worinn sie ihr die Veränderung, die sich in ihrem Herzen geäußert, und die neue Leidenschaft meldet, die sie gegen den schönen Einsiedler gefaßt hat.

Wie veränderlich sind wir nicht! Wisset, daß ich Gefallen an dem Landleben bekommen habe

habe, und von der Ruhe bezaubert bin, die seine unschuldigen Ergetzlichkeiten verschaffen. Ich kann mich belustigen, wenn ich mit dem Wiederschalle rede, und das Gemurmel eines silberfarbenen Baches mit Aufmerksamkeit anhöre. Ich bin ganz geneigt, Blumenkränze zu binden, die Musen anzuruffen, und Hirtengedichte zu machen. Seit meinem letzten Briefe an euch habe ich ein artiges Abentheuer gehabt, welches meiner lebhaften Einbildung einen romanhaften Schwung gegeben hat.

Da ich nach meiner Gewohnheit an den benachbarten Hügeln spatzieren gieng, ward ich durch den angenehmen Abend angereizt meine ordentlichen Grenzen ungefähr zwo Meilen zu überschreiten. Ich sah auf meinem Wege ein prächtiges Gebäude, welches einer Kirche ziemlich ähnlich gesehen haben würde, wenn es einen Glockenthurm gehabt hätte. Die ganze Gegend herum hatte ein Ansehen der Hoheit und des Alterthums, welches mich mit Verehrung erfüllte; nicht weit von diesem Hause war ein Holz von hochstämmigen Bäumen, wodurch schöne Spatziergänge gehauen waren, wo die Sonne am hohen Mittage nicht durchdringen konnte.

Ich wollte in diesen angenehmen Gängen frische Luft schöpffen, ich nahm meinen Weg alleine dahin, indem ich meinem Lackay befohlen hatte, meiner an dem Orte zu erwarten, wo ich ihn ließ.

Ich kam gar bald in den Mittelpunct des Waldes, welcher frey, und worinnen ein runder mit einer doppelten Reihe von Ulmen umsetzter grüner Raum war. In der Mitten erhob sich ein kleiner Berg, worauf man durch eine Reihe niedriger Stufen stieg, die rund herum giengen, und der Gipfel war mit einer Laube von Jesmin, Ziegenblättern und Rosensträuchern geziert, deren Zweige sich ohne Kunst in einander schlungen. Ihre Blüten ergetzten das Gesicht, mitlerweile die Vermischung ihres Geruchs die Luft balsamirte. Auf den Aesten der niedrigsten Ulmen hiengen verschiedene vergoldete Käfichte mit Vögeln von mancherley Gattungen; welche ihren Abendgesang zwitscherten, mitlerweile ihnen ein Flageletchen aus der angenehmen Laube antwortete.

In dieser Minute fienge ich an zu glauben, daß es wirklich bezauberte Wälder und Hölzer gebe, welche Töne anstimmten, oder daß der grosse Geist der Natur in diesen unschuldigen Wohnungen seine Ruhe suchte. Mit diesen angenehmen Gedanken beschäftiget, führte mich eine weibliche Neubegierde bis in diese bezauberte Laube. Daselbst fand ich einen schönen jungen Menschen zierlich bekleidet, ungefähr siebenzehn Jahre alt, und mit einem Flageletchen in seiner Hand sitzend. Seine schimmernde und lebhafte Farbe übertraf die Lilien und Rosen. Seine Haare fielen in großen Locken mit Anmuth über seine Schultern. Man konnte nichts zierlichers sehen als seine Lei-

besgestalt und Gesichtszüge, und es war unmöglich seinen funkelnden Augen zu begegnen, und die Blitze ihrer Blicke nicht zu empfinden.

Ich bath ihn wegen meiner genommenen Freyheit um Verzeihung, und er beantwortete meine Entschuldigungen mit einer ungezwungenen und natürlichen Höflichkeit. Meine Gegenwart schien ihm nicht die geringste Verwunderung verursachet zu haben. Er empfieng mich mit grosser Gelassenheit, und ohne Bezeigung der geringsten Begierde, zu erfahren, wo ich herkäme, oder wo ich hingienge; und was mich am meisten verdroß, so fragte er mich nicht einmal, ob ich eine Göttin oder eine Sterbliche wäre.

Ich muß es bekennen, ich empfand Unruhe zu erkennen, daß ich kein Gegenstand der Verwunderung mehr war, und zwar bey einem Cavaliere, der vielleicht niemals etwas so schönes gesehen hatte. Denn ich hatte ein sehr reiches Kleid an, das überalle von Golde schimmerte. Ihr könnet nicht begreifen, wie sehr diese Frostigkeit meinen Hochmuth ärgerte: Er sah mich mit einer Gleichgültigkeit und Gelassenheit an, welche mich um so vielmehr demüthigte, da es ihm meinem Bedünken nach, weder an Verstande noch Höflichkeit mangelte. Wie ist es möglich, sagte ich bey mir selbst, daß mir in einem Alter von drey und zwanzig Jahren mit eben so großer Ehrerbietung begegnet wird, als wenn ich eine Großmutter wäre?

Diese

Diese Unempfindlichkeit erregte die Neubegierde bey mir, ihn zu fragen, was er läse, weil ich zwey Bücher neben ihm liegen sahe. Ich schluge sie auf, das eine war eine Abhandlung von der Regierung der Leidenschaften, und das andere ein Tractat von der Unsterblichkeit der Seele: weil ich aber nichts über diese ernsthafte Materien zu sagen hatte, so redete ich nur von gleichgültigen Dingen mit ihm, und nahm nach einigen Gesprächen über den Zustand des Landlebens, von diesem jungen Philosophen Abschied, der mich an den Ausgang des Holzes begleitete, wo ich meinen Bedienten gelassen hatte. Hier verliessen wir einander ohne grosse Mühe.

Unterdessen starbe ich fast vor Begierde, die Historie eines so außerordentlichen jungen Menschen zu erfahren. Ein Geistlicher, der mir begegnete, gab mir Unterricht davon. Er meldete mir, daß dieses Landgut dem Ritter Heinrich Lizzard zugehörte. „Dieß ist ein Mann von „einem ausnehmenden Verdienste, sagte er zu „mir, der ziemlich lange in der Welt gelebet hat, „vor der er seit dem Tode seines ältesten Sohnes „einen Ekel bekommen hat, bey dessen Erziehung „er große Mühe angewendet hatte. Dieser kläg„liche Zufall brachte den Ritter zu dem Entschlus„se, seinem jüngsten Sohne eine ganz verschiedene „Auferziehung zu geben. Dieß ist der junge „Mensch, den ihr gesehen habet: seine Gemüths-

„neigung ist seines Bruders seiner gerade entge-
„gen: er ist wegen seiner Gottesfurcht merkwür-
„dig; und er hat unter einem Hofmeister, der
„gleich höflich, gelehrt und vernünftig war, in
„den Wissenschaften sehr zugenommen. Nur
„hat Philokles, (dieß ist der Name dieses jungen
„Menschen) allzuviel Ernsthaftigkeit für sein Al-
„ter, und er liebet die Einsamkeit so sehr, daß er
„unter uns nicht anders, als unter dem Namen
„des schönen Einsiedlers bekannt ist; und man
„muß auch bekennen, daß er sehr schön ist.

Der Geistliche verließ mich, und ich, zum höchsten über diese Historie vergnügt, erzählte Charlotten, so bald ich mein Zimmer wieder erreichet hatte, was mir begegnet war. Allein sie hörte mich mit wenig Aufmerksamkeit. Sie ist beständig beunruhiget, wie ich euch in meinem letztern Briefe gemeldet habe, wegen der Lebensart, dazu sie verdammet ist. Ich bin aufrichtig

Meine liebe Aurelie

eure u. s. w.

Laura.

Siebenzehnter Brief

Der Laura an Aurelien, welcher neue Umstände wegen des schönen Einsiedlers enthält.

Seit dem ihr meinen letzten Brief erhalten habet, habe ich einen neuen Spatziergang nach des Ritters Lizzard Holze gethan. Mein Bruder weis nichts von diesem Abentheuer, und den ersten Nachmittag, da er allein ausgegangen war, habe ich Charlotten vermocht, mir Gesellschaft zu leisten. Sie war vielmehr erfreut, einen Vorwand zu haben, sich von ihrem Liebhaber zu entfernen, als neugierig, den meinigen zu kennen.

Beym Eingange des Holzes liessen wir unsre Bedienten mit unsern Pferden zurück. Bey meinem ersten Besuche hatte ich aus des Philokles Reden begriffen, daß er sich alle Abende, wann es schön Wetter war, unter die angenehme Laube begab, wo ich ihn angetroffen hatte. Wir fanden ihn daselbst in der That wieder, wie er ein Werk des D. Young von dem Werthe des menschlichen Lebens las: er war so aufmerksam bey diesem Lesen, daß er uns nicht gleich wahrnahm, und über unsern Anblick erstaunt zu seyn schien.

Ich machte mir ein Vergnügen, seine Philosophie in Unordnung zu sehen, meine Eitelkeit ließ diese Unordnung meinen Reizen zuschreiben. Die Vorstellung dieses Sieges mühete mich mehr, als alle meine vergangenen Siege: ich ward viel lustiger darüber, und beschloß die Eroberung, welche meine Augen gemacht hatten, durch meinen Verstand zu erhalten, und fing an, ihn wegen einer Lebensart mit so großer Lustigkeit zu vexiren, welche ihn, in der Einsamkeit seine schönsten Lebenstage verliehren ließ.

Unterdessen hatte dieser junge Stoiker seine natürliche Hoheit wieder angenommen: und redete mir, an statt mir nach der verliebten und sittsamen Art der Weltleute zu antworten, viel von dem Vergnügen vor, welches die Tugend verschaffet, und von der Gemüthsruhe, die man empfindet, wenn man seine Leidenschaften nach der Vernunft einrichtet. Wenn diese Texte von einer andren Person abgehandelt worden wären, so würden sie mich besser als eine gute Dose Opium eingeschläfert haben: Allein sein ernsthaftes Bezeugen, und seine Schönheit fügten seiner Jugend unüberwindliche Annehmlichkeiten bey.

Ich blieb unbeweglich, und sah, da ich alle die Gründlichkeit seiner Betrachtungen empfand, wie liebenswürdig die Tugend war. Der Glanz, der aus seinen Augen gieng, und die sieghafte Beredsamkeit, die von seinen rothen Lippen floß,

erregten

erregten meine Aufmerksamkeit. Wenn er eine Predigt gehalten hätte, so würde ich diesen jungen Redner, vom Morgen bis in die Nacht, auch in den heissesten Sommertagen, geduldig haben zuhören können.

Nichts destoweniger hatte ich noch Lust über seine Ernsthaftigkeit zu lachen, und ich fragte ihn, ob er sich bald zum Priester einweihen lassen wollte? Allein ich konnte ihn nicht aus seiner Unempfindlichkeit bringen und vermögen, schmeichelhafte Gespräche mit mir zu führen, die unter den Hofleuten so gemein sind. Er schien vielmehr sich angelegen seyn zu lassen, meine Eitelkeit zu demüthigen.

Charlotte blieb diese ganze Zeit über in einem tiefen Stillschweigen, und man sah ihre Augen mit Thränen benetzt, welche sie kaum zurückhalten konnte. Philokles warf von Zeit zu Zeit Blicke auf sie, welche seine große Leutseligkeit ausdrückten, allein ich empfand gar bald Eifersucht über eine Sache, welche ich als sehr unter mir ansah.

Die Furcht, daß mein Bruder, wenn er uns später, als gewöhnlich, zarück kommen sahe, einige Fragen an mich thun, und eine Sache entdecken möchte, welche ich vor ihm zu verbergen Willens war, nöthigte mich, die Unterredung ein wenig übereilt abzubrechen.

So

So bald wir alleine waren, fragte ich Charlotten, wie ihr der schöne Einsiedler gefiele. „Ach! sagte sie mit der allerzärtlichsten Bewe„gung, warum habe ich ihn gesehen? Bis itzo „hatte ich den Schimpf nicht empfunden, den „mir euer Bruder angethan hat: er hat mich „aller unschuldigen Vergnügungen des Lebens, „aller Vortheile beraubet, derer man in dem „Umgange eines verdienstvollen und frommen „Menschen geniessen kann. Ich habe mit mei„ner Unschuld das Recht verlohren, dieses Glück „zu hoffen. . . . Wie habe ich mich geschän„det! . . . Eine unterhaltene Beyschläferinn . . „euers Bruders; o Schande! die Huhre euers „Bruders! . . .

Wenn ihr es nicht gewesen wäret, sagte ich zu ihr, Charlotte, so hättet ihr müssen betteln gehen.

„O wie beneide ich diesen Zustand! erwie„derte sie; rühmliche Armuth! Die Heiligen „und die Helden haben dich gesucht! Die Tu„gend hat bey dir ihr Heiligthum und ihre Woh„nung aufgeschlagen. Warum habe ich nicht „von Wurzeln gelebt, warum habe ich nicht „Wasser mit der Hand aus einem chrystalli„nen Flusse geschöpfet, warum habe ich die Näch„te nicht auf Rasen und Mooß zugebracht, so „würde ich die Unruhen nicht erfahren haben, „die mich überhäufen. . . . Verzeihet meiner

„Be-

„Betrübniß, setzte sie dazu, indem sie wieder zu „sich selbst kam, verzeihet meiner Betrübniß die„se heftige Reden. Ich empfinde mehr als ie„mals, daß ich verlohren, und meine Tage in „Traurigkeit zuzubringen verdammet bin. In „dem schönsten Alter, in der Blüthe meiner Ju„gend muß ich in der Verzweiflung schmachten. „Die Empfindung meines Verbrechens wird „mir niemals einer rechtmässigen Liebe zu genies„sen erlauben, und wenn auch mein Verbre„chen geheim wäre, so würde ich mich doch nim„mermehr entschliessen können, deswegen einen „ehrlichen Mann hinters Licht zu führen. Ich „habe die Aufrichtigkeit auch in dieser unglück„lichen That erwiesen, die mich verdorben und „aller Hoffnung einer rechtmässigen Heirath be„raubet hat.

Es ist wahr, meine liebe Charlotte, sagte ich zu ihr, daß euch mein Bruder außer Stand gesetzet hat, euch zu verheirathen, allein warum beunruhiget ihr euch mit diesem Gedanken, weil ihr eure übrige Lebenszeit in der Busse und Einsamkeit zuzubringen Vorhabens seyd? Hat der schöne Einsiedler etwan eure gottseligen Entschliessungen geändert?

„Nein, erwiederte sie, er hat sie nicht geän„dert, er hat sie vielmehr befestiget. Niemals „ist die Sache der Tugend mit mehr Stärke ver„theidiget worden. Die Schönheit, die auf

seinem

„seinem Gesichte schimmerte, ist in meinem Ge„müthe noch gegenwärtig, ich höre die angeneh„men Töne seiner Stimme noch; ich empfinde „die Stärke seiner Gründe. Meine Seele „nimmt seine himmlischen Lehren an. Ich wun„dre mich, daß ihr diesen reizenden Redner durch „eure Scherzreden, die kein Ende hatten, so oft „habet unterbrechen können. Ich hätte gern „gewollt, daß diese Rede der Moral bis in die „Nacht gedauert hätte.

Meine liebe Charlotte, verzeihet, wenn ich euch ins Wort falle, mich dünket, ihr liebet ihn. Ich sehe wohl, daß ihr mir mit einer vergeblichen Hoffnung geschmeichelt, wenn ich euer Bildniß einmal als eine Bußfertige mit einer Lampe und Gebethbüchern vor euch, zu haben geglaubt habe. Die sterblichen Sünder gefallen euch noch. Wollet ihr, daß wir morgen früh eine neue Lehre von dem angenehmen Gottesgelehrten hören?

„Lasset mich lieber, erwiederte sie, in ein „finstres Grab verschliessen, meine Schande „darinn zu verbergen. Ich würde den Phi„lokles durch einen Schein der Tugend nicht be„triegen wollen, da ich meine Unehre empfinde. „Er hat mich gelehrt, mich selbst zu erkennen, „und diese Erkenntniß ist mein grösstes Elend. „Nichts kann diesen innerlichen Eindruck der

„Schan-

„Schande auslöschen. Ich kann mich vor den „Augen der Welt verstecken, und dieß ist mein „Entschluß. Allein, was würde dieser Ent„schluß in einem sechzehnjährigen Alter, ohne dem „besondern Beystand des Himmels nützen? „Ohne ihm würde ich weder die Welt, noch die „Liebe iemals überwinden. In dieser Noth „muß ich mich entschliessen, entweder irgend ei„nen Nichtswürdigen ohne Verdienst zu heira„then, der meine Schande kennet, oder irgend „einen Menschen von Verdienste betriegen, der „sie nicht weis.

Sie beschloß mit einem Strohme von Thränen, und beschwor mich, zu ihrem Besten an einen von ihren Oheimen zu schreiben, und ihn zu bitten, daß er sie zu sich nehmen möchte. Ich habe ihr diesen Dienst versprochen, und ich hoffe, daß er einen guten Erfolg haben wird. Der Antheil, den ich an ihrem Unglück nehme, läßt mich vergessen, daß es Zeit ist zu schliessen, und euch zu versichern, daß ich bin

eure gehorsamste Dienerinn

Laura.

Achtzehnter Brief

Der Laura an Aurelien, worinnen sie ihr die Folge von der Historie des schönen Einsiedlers und der Charlotte meldet.

Charlotte hat uns diesen Morgen zu ihrem großen Vergnügen verlassen, um sich zu ihrem Oheime zu begeben, welcher sich auf die feyerlichen Versicherungen, die ich ihm von der aufrichtigen Busse seiner Nichte gegeben, sie aufzunehmen ziemlich leicht hat bereden lassen. Es ist nicht so leicht gewesen, meinen Bruder zu vermögen, sich von dem Götzen zu trennen, den er anbethet, ob er gleich durch diese Entfernung weiter nichts, als das Vergnügen sie anzusehen, und zu bewundern verliehret.

Ich bin unruhig, bis ihr die Folge von dem Abentheuer wisset, davon ich euch in meinen letztern Briefen gesaget habe. Ich habe den Philotes noch vielmal unter eben derselben angenehmen Laube angetroffen, allein er hat mir, in Ansehung der Liebe, allezeit unempfindlich zu seyn geschienen. Er hat in allen seinen Unterredungen durch die Ueberzeugung des thörichten neuen Lehrgebäudes, das mir mein Bruder beygebracht hatte, zum Christenthume zu bekehren gesuchet.

Allein das letztemal, da ich ihn gesehen, habe ich ihn in einer viel verwirrtern Miene, als gewöhnlich, gefunden, bis er nach einem langen Stillschweigen, das ihn alle meine Lebhaftigkeit zu brechen nicht vermögen konnte, zu mir sagte:

„Ich werde mich lächerlich bey euch machen, „ich empfinde es, nichts destoweniger muß ich euch „die Gedanken bekennen, die mich einnehmen, „um ungefähr für eine Person gehalten zu wer„den, die im Gehirne verruckt ist, bis euch der „Ausgang der Wahrheit desjenigen überzeugen „wird, was ich euch sagen werde.

„Ich empfinde seit einiger Zeit die Abnahme „meiner Gesundheit. Ich habe bereits verschie„dene Anzeigen von meinem nahen Tode gehabt. „Mein Geist wirket nicht mehr, ob ich gleich in „der Blüthe meiner Jugend bin, mit demjeni„gen Feuer und Lebhaftigkeit, als er vor einiger „Zeit wirkte. Ich werde gegen alles gleichgül„tig. Allein ich lasse es meinen Vater nicht im „geringsten merken, daß sich die Quellen mei„nes Lebens zu verringern anfangen. Die Un„ruhe, worein ihn diese Furcht setzen würde, „würde seinen Schmerz vermehren. Es wird „wohl an demjenigen genung seyn, den er „empfinden wird, wenn sich die Sache eräu„get, ohne, daß er ihn über zukünftige Dinge „zum Voraus habe. Jeder Tag hat seine „eigne Plage.

„Bey eurer Gemüthsart werdet ihr diese „Gedanken Hirngespinste nennen; allein ihr „werdet auch erkennen, daß sie einen großen „Grad der Wahrscheinlichkeit erlangen, wenn „ich euch sage, daß meine Schwester, die vor et„lichen Monaten gestorben ist, eben dieselben „Vorbothen, wie ich, empfunden hat. Verge„bet also meiner Vorhersehung oder Vorurthei„len, wie ihr es zu nennen beliebet. Die Sa„che ist allzu wichtig, als daß man seine Vor„sichten nicht nehmen sollte. Wenn ich nicht so „zeitig sterbe, so werden sie mir nicht unnützlich „seyn, und wenn ich bald sterbe, wie ich es glau„be, so werden sie mir durchaus nöthig seyn. Es „erfordert die Klugheit und Weisheit, daß man „allezeit die sicherste Partey erwähle.

Ich hörte alle diese schönen Betrachtungen an, als wenn sie von einem melancholischen Gemüthe kämen, das sich mit den allerbetrübtesten Gedanken zu unterhalten Gefallen hat. Die Ernsthaftigkeit, mit welcher er diese eitlen Einbildungen vorbrachte, vermehrten meine Lust zum Lachen noch mehr. Er ward derselben gewahr.

„Ich habe nichts anders erwartet, mein „Fräulein, sagte er zu mir; allein eure Spöt„tereyen werden mich nicht hindern, über eine „so wichtige Materie ernsthaftig, und zwar höchst

„ernst-

„ernsthaftig zu seyn. Ihr habet oft über mei-
„ne Lebensart gekurzweilet, welche ihr für mei-
„ne Jugend wenig anständig haltet. Viel-
„leicht ist sie mehr eine Wirkung der Vernunft,
„als der Neigung. Das klägliche Ende mei-
„nes Bruders hat mich der unglücklichen Fol-
„gen der Liebe überzeuget, und mich zu dem
„Entschlusse gebracht, dieselbe niemals in mein
„Herz einschleichen zu lassen. Gleichwohl ha-
„be ich ungeachtet meiner Vorsorge bey euern
„Reizen nicht unempfindlich bleiben können.
„Meine ganze Philosophie hat mich vor den
„Anlockungen der Liebe nicht versichern kön-
„nen. Selbst in dieser Minute, da ich kei-
„ne andre Sorgen mehr habe, empfinde ich die
„allerangenehmste Unruhe wegen euers Heils.
„Ich bin bekümmert, euch in dem Unglauben
„zu lassen, darinn ihr seyd. Denn nach al-
„len Anscheinungen ist dieß das letztemal, daß
„wir einander sehen werden, es müßte mir
„denn erlaubet seyn, euch einmal zu besuchen,
„wenn ich in den unsterblichen Regionen seyn
„werde, um euch zu überzeugen, daß eines Chri-
„sten Hoffnungen weder Verblendungen noch
„Hirngespinste sind.

„Dieser Vortrag vergnüget mich, antwor-
„tete ich ihm. Ich werde diesem Beweise ge-
„wiß nachgeben. Ohne Zweifel werdet ihr kein
„Lügengeist seyn, ihr werdet euer Versprechen

„halten, und ich versichre euch, daß ich die Zu-
„sammenkunft nicht versäumen werde, doch un-
„ter der Bedingung, daß ihr mir am hellen Ta-
„ge, und mit euern schönsten himmlischen Zier-
„rathen geschmückt erscheinet. Wenn dieses ge-
„schiehet, so könnet ihr fest glauben, daß ich nicht
„vor euch fliehen und in Ohnmacht fallen wer-
„de. Ich will euch in einem Sommerkabinet-
„te empfangen, das am Ende von meines Bru-
„ders Garten zu äußerst an einem langen Gange
„von Linden lieget.

„Die kurzweilige Art, erwiederte er mir,
„mit welcher ihr von einer so ernsthaften Mate-
„rie redet, überredet mich, daß ihr Herzhaftig-
„keit genung habet, euer Wort zu halten: und
„dieß ist die letzte Gunst, die ich von euch bitte.
„Unterdessen will ich mich zu meiner Abreise mit
„einer Standhaftigkeit anschicken, welche den
„Grundsätzen gemäß ist, die ich euch beyzubrin-
„gen mich bemühet habe.

Er verließ mich, und gab mir alle Zeit der Unterredung nachzudencken, die wir gehabt hatten. Ich hielt einen Theil der Dinge, die er mir gesaget hatte, für phantastisch, aber meine Liebe überredete mich, daß die Empfindungen, die er mir entdecket hatte, wesentlich wären. Die zärtliche Bewegung, welche ich in seinen Blicken wahr-

wahrnahm, als ihn verließ, überzeugte mich dessen. Gleichwohl hielt ich es nicht für rathsam, ihm meine Neigungen in Ansehung seiner zu erklären, bis sich seine eingebildeten Begriffe zerstreuet hätten.

So wunderlich mir auch diese Ideen zu seyn schienen, so verursachten sie mir doch eine Unruhe, die ich nicht überwinden konnte. Ich empfand auch, daß er mich mit seinen Schreckbildern der Religion angestecket hatte. Die Zeitvertreibe kamen mir abgeschmackt vor: Die Gesellschaft war mir zur Last, und die Einsamkeit beunruhigte mich. Ich machte betrübte Betrachtungen. Das Vergangene und Zukünftige verursachten mir Unruhen. Allein mich dünket nicht, daß ich mich allzu sehr wage, wenn ich Schwachheiten von dieser Art einer Person bekenne, wie ihr seyd.

Lebet wohl u. s. w.

Laura.

Neunzehnter Brief

Der Laura an Aurelien, worinn sie ihr des schönen Einsiedlers Tod meldet.

Ach, meine werthe Aurelie! wie erstaunend sind die Zeitungen, die euch zu melden habe! Der liebenswürdige Philokles ist todt: Seine Vermuthungen waren nur allzugewiß: einige Monate drauf, da ich euch geschrieben habe, habe ich die betrübte Zeitung erhalten, daß der Ritter Lizzard seinen einzigen Sohn durch einen plötzlichen Tod verlohren hat. Dieser unvergleichliche junge Mensch voller Ungeduld der Unsterblichkeit zu geniessen, ist hingegangen mit den Engeln umzugehen.

Ohne Zweifel werdet ihr euch verwundern, daß ihr mich mit solcher Ernsthaftigkeit von Materien reden sehet, darüber ich so oft gekurzweilet habe. Es ist eine Veränderung, die ich kaum glauben kann. Ich würde nimmermehr geglaubet haben, daß meine Liebe so stark und eine einzige Widerwärtigkeit vermögend gewesen wäre, eine so große Umkehrung bey mir zu verursachen.

Nach den ersten Gemüthsbewegungen, welche diese betrübte Zeitung bey mir erregte, dachte

ich der Zusammenkunft nach, weswegen wir uns verglichen hatten, allein ich wünschte diese Besprechung vielmehr, als daß ich sie für möglich gehalten hätte. Dem sey, wie ihm wolle, so war mein Gemüth zur Ueberzeugung sehr geneigt, und ich sagte zu mir selbst, daß, wenn es eine höchste Macht gäbe, sie die Tugend lieben müßte, und folglich die Wesen, welche derselben Ausübung lieben, glückselig seyn müssen.

Ich empfand gar bald, daß ich mich für die Wahrheiten der christlichen Lehre erklärte. Der Glaube eines ewigen Lebens würde bey dieser Gelegenheit mein größter Trost gewesen seyn. Die Hoffnung und Furcht, welche in meinem Herzen einander wechselsweise folgten, erhielten mich in einem Zustande der Ungewißheit, davon ich gemartert ward. Unterdessen näherte die Stunde der Zusammenkunft: und ich gieng ohne die geringste Bewegung an den bestimmten Ort.

Dieß war ein bezauberter Ort, wo die Kunst und Natur ihre mannigfaltigen Schönheiten um die Wette sehen liessen. Das Wetter war helle, und die Sonne, welche nirdergieng, drang mit ihren goldenen Strahlen durch die Bäume. Die Schönheiten des Frühlings schienen ein neues Leben und einen neuen Glanz angenommen zu haben. Die Pflanzen waren

mit einer viel frischern Grüne geziert, die Blumen zeigten die lebhaftigsten Farben, und breiteten den vortrefflichsten Geruch aus. Es schien, als wenn sich die Natur anschickte, einen himmlischen Bothen mit Siegesgepränge und Freude zu empfangen.

Eine außerordentliche Freude belebte meine Gedanken, und erfüllte mein Herz mit innerlichen Wollüsten, als ich einen wohlklingenden Ton hörte, der nach und nach stärker ward. Dieser Wohlklang, welcher alle herumliegende Oerter erfüllte, verursachte mir Freudensentzückungen, die ich nicht auszudrücken vermag.

Mitten unter diesen angenehmen Bewegungen sah ich den liebreizenden Philokles. Er erschien vor mir, gleich der Morgenröthe, die durch eine Wolke gebrochen war. Man sah in seinem Gemüthe so viel Vergnüglichkeit, Gütigkeit, Freundlichkeit und Leutseligkeit, daß mein von aller Furcht befreytes Herz eine göttliche Ruhe empfand. Ein unaussprechliches Vergnügen leuchtete aus seinen Augen, die Jugend ruhete auf seiner Stirne, um ewig darauf zu triumphiren; sein Gesicht schimmerte von einer rothen Farbe. Seine Schläfe waren mit einer Krone von himmlischen Rosen umgeben, welche mit seinen fliegenden Haaren vermengt eine Art der Nachlässigkeit zeigte, welche Zierde zu geben geschickt

schickt war. Nach einem kurzen Stillschweigen fing er an mich anzureden. Die Lieblichkeit seiner Stimme würde die Todesangst versüsset, die grausame Zwietracht gestillet, und die Stille in den beunruhigten Hertzen wieder hergestellet haben. Jeder von seinen Tönen gab die göttliche Liebe zu erkennen, während er die Lustlauben der Glückseligkeit, die angenehmen Aufenthalte und ewigen Wohnungen der unendlichen Freuden beschrieb.

Ihr dürfet nicht von mir erwarten, daß ich euch die prächtigen Gedanken malen, oder seine körnichten Ausdrücke nachahmen werde. Die ganze Gewalt der Beredsamkeit ruhte auf seinen Lippen, und hatte alle Kräfte meiner Seele in ihrer Gewalt, welche in diesem beglückten Augenblicke weit erhabenere und weitläuftigere Absichten erlanget zu haben schien. Jeder Ausdruck rührte mich, sein Ansehen war bezaubernd. In seinen Beschreibungen sah ich die ganze Herrlichkeit und empfand alle die Wollüste der Unsterblichkeit.

Allein in währender Zeit ich auf dasjenige aufmerksam war, was mir dieser schimmernde Redner sagte, nahm ich wahr, daß er alle Minuten auf einen Sonnenzeiger sah, der auf einem Gestelle von Marmor war, das ihm seine rechte Hand darauf zu legen diente. Ohne Zweifel war seine Zeit eingeschränket, denn in der Minu-

te,

te, da ich mirs am wenigsten versahe, verschwand er und alles mein Vergnügen mit ihm.

Das Sehen dieser himmlischen Schönheit verdunkelte alle irrdische Herrlichkeit. Niemals wird die Sonne meinen Augen so angenehme Auftritte vorstellen. Die Eitelkeiten, welche vor nicht allzulanger Zeit meine Zeitvertreibe waren, haben ihre Reize verlohren. Meine Gedanken erheben sich zu vortrefflichern Gegenständen, ein göttlicher und unsterblicher Eifer belebet meine Seele und bestimmet alle ihre Bewegungen. Die Deutlichkeit, welche ich von einem zukünftigen Zustande habe, hat meine Begriffe von der Seligkeit geläutert, meine Hoffnungen sind weit ausgedehnter, schimmernder und gewisser.

Lebet wohl, meine werthe Aurelie, ich schmeichle mir, daß diese Erzählung in eure Aufführung eben denselben Einfluß haben wird, als das himmlische Gesicht gehabt hat, in die Aufführung

eurer gehorsamsten Dienerinn

Laura.

E N D E.

):(o):(

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

X 4/2003

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rowe, Elizabeth Singer

Die Freundschaft nach dem Tode in Briefen in Briefen d. Verstorbenen an d. Lebenden ; nebst moral. u. scherzhaften Briefen

Göttingen 1745

Epist. 758
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10403816-2
VD18 14541122-001